

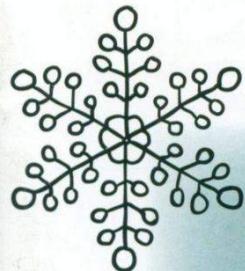
HEIMATBLATT



der ehemaligen Kirchengemeinden Landsberg/Warthe Stadt und Land

Dezember 2020

Heft 61



Zum Titelbild

Die alte Ansichtskarte zeigt die Warthe bei Landsberg im Winter – zugefroren und mit Schnee bedeckt. Genauso, wie Horst Wickert es in seinem Fluchtbericht beschrieben hat, den Sie im letzten Heimatblatt lesen konnten: „Es war der 29. Januar 1945. ... Wie immer in dieser Jahreszeit war der Fluss zugefroren, und wie alles rundum, war auch er mit Schnee bedeckt. An seinem südlichen Ufer ging es einen kleinen Hang hinauf, wo sich eine Straße mit Wohnhäusern und eine Jutefabrik befanden. Sonst waren da immer viele Kinder zu sehen, die dort bis aufs Eis des Stromes hinunter rodeln. ... es war doch noch einmal die Gelegenheit, ganz allein in aller Ruhe mit meinem Schlitten die Abfahrt am Warthe-Ufer zu genießen.“

Auf dieser Ansichtskarte steht auch eine Person mit einem Schlitten allein auf dem Eis. Ob es auch ein Kind ist, das gerade ganz allein den Warthehang hinunter gerodelt ist? Oder ist es vielleicht jemand, der mit dem Schlitten irgendwelche Sachen transportiert? Auf alle Fälle gab es damals noch richtige Winter, mit viel Eis und Schnee.

Dringender Spendenaufruf

Liebe Leserinnen und Leser des Heimatblattes,

die Weihnachtsausgabe 2020 des Heimatblattes der ehemaligen Kirchengemeinden Landsberg/Warthe Stadt und Land liegt vor Ihnen. Sie enthält wieder viele Informationen über die alte Heimat, aber auch Beiträge aus der heutigen Zeit. Die Partnerschaft zwischen Herford und Gorzów wird intensiv gepflegt, doch mussten ab Februar/März alle gemeinsamen Aktivitäten Corona-bedingt abgesagt werden, aber es wurden die Kontakte per Telefon und E-Mail gepflegt. Anfang Oktober konnten wir gerade noch etwas reisen, und so war es möglich, dass Wolfgang Kuhlmann und Jacek Jeremicz zur Sitzung des Stiftungsrates nach Fürstenwalde kommen konnten.

Seit einem Jahr liegt die redaktionelle Arbeit vom Heimatblatt in den Händen von Sigrid Busse und Silke Lüders. Es hat am Heimatblatt leichte Veränderungen gegeben und es kamen viele positive Meinungen hierzu herein, vielen Dank!

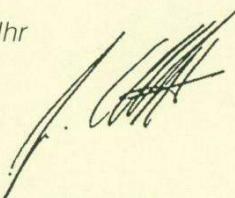
Nur durch Ihre Einsendungen und Ihre Mitarbeit wird immer wieder das Erscheinen des Heimatblattes ermöglicht. Vielen Dank dafür! Aber lassen Sie bitte nicht nach, das Heimatblatt braucht auch weiterhin Ihre rege Beteiligung. Leider geht die Zahl der Leser zurück, die Erlebnisgeneration wird kleiner. Daher heute auch die dringende Bitte an Sie, für den Bezug des Heimatblattes in Ihrem Bekannten- und Freundeskreis zu werben. Sichern Sie durch Ihre aktive Empfehlung den weiteren Bestand Ihres Heimatblattes.

Das Heimatblatt wird ausschließlich über Spenden finanziert. Um es auch zukünftig auf finanziell guten Füßen zu wissen, benötigen wir die Spenden der Leserschaft.

Diesem Heft liegt ein Überweisungsträger für Ihre Spende bei, er ist soweit wie möglich bereits ausgefüllt. Bitte seien Sie großzügig!

Ihre Spenden werden für die Herausgabe dieses Heimatblattes und für die kulturellen und völkerverbindenden Unternehmungen im Stadt- und Landkreis Landsberg verwendet. Der Stiftungsrat wacht darüber, dass alle Zuwendungen dem Zweck der Stiftung entsprechend verwendet werden.

Ihr



Jochen Ullrich

Vorsitzender des Stiftungsrates

Bankverbindung: Stiftung Brandenburg – Heimatblatt Landsberg
IBAN DE28 4785 0065 0009 0030 71, BIC WELADED1GTL, Sparkasse Gütersloh-Rietberg

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

Aktuelles

vor einem Jahr haben Sigrid Busse und ich die Redaktion Ihres HEIMATBLATTES übernommen, und nun haben Sie gerade unser drittes Heft erhalten, das wir dank Ihrer fleißigen Unterstützung hoffentlich wieder interessant gestaltet haben.

Gleich im Januar hatten wir die Gelegenheit, einige unserer Leserinnen und Leser persönlich kennenzulernen; wir haben an den beeindruckenden Veranstaltungen rund um den „Tag des Gedenkens und der Versöhnung“ teilgenommen und durften die überwältigende Gastfreundschaft der Stadt Gorzów erleben. Gern hätten wir all diese Eindrücke und Bekanntschaften vertieft, wären im Januar 2021 wieder nach Gorzów gefahren. Nun haben wir diese Hoffnung aber bereits aufgegeben. Das öffentliche Leben wurde überall auf ein Minimum beschränkt und Veranstaltungen aller Art wurden abgesagt. Auch bei uns wurden die großen Jubiläen dieses Jahres gar nicht oder nur im allerkleinsten Rahmen gefeiert. 30 Jahre deutsche Einheit – es sollte das Fest des Jahres werden. 75 Jahre Kriegsende, 70 Jahre Charta der Heimatvertriebenen oder der 250. Geburtstag von Beethoven sind nur einige Beispiele für umfangreich geplante Feierlichkeiten, die dann doch nur im ganz kleinen Umfang stattfinden konnten.

Die Reisefreiheit im Sommer habe ich für zwei kurze Urlaube in Landsberg (Warthe) und Umgebung genutzt, habe bei herrlichem Sommerwetter lange Fototouren über die Dörfer, entlang der Warthe oder durch die zahlreichen Parks der Stadt gemacht.

Jetzt neigt sich dieses Jahr seinem Ende zu, und der ohnehin trübe Monat November, in dem Dunkelheit und Kälte sich breit machen, wurde dieses Mal auch noch zum Monat der Einsamkeit durch die Kontaktbeschränkungen der Corona-Pandemie. Volkstrauertag und Totensonntag – die Familiengräber hier in Bad Oldesloe konnte ich besuchen. Aber in den Heimatkreis Arnswalde durfte ich in diesem Jahr nicht fahren. Keine Gestecke für die Gedenksteine und die alten deutschen Friedhöfe, kein Gedenken an den Gräbern in Hitzdorf, dem Heimatort meiner Familie väterlicherseits.

In Gorzów wurden über Allerheiligen sogar die Friedhöfe geschlossen, weil die Stadtverwaltung fürchten musste, dass sich sonst viel zu viele Menschen dort begegnen würden und somit die Zahl der Infektionen rasant steigen könnte.

Jetzt hoffen wir alle, dass wir wenigstens die Adventszeit und die Weihnachtsfeiertage im familiären Rahmen gemeinsam verbringen können. Vielleicht werden es in diesem Jahr wieder Tage der Besinnung, ohne die inzwischen weit verbreitete Hektik der Vorweihnachtszeit.

Sie werden die Feiertage hoffentlich bei guter Gesundheit erleben – und trotz aller Einschränkungen mit den vielen liebenswürdigen Kleinigkeiten und Gebräuchen, die Weihnachten alljährlich zu Ihrem ganz persönlichen Fest machen.

Gemeinsam mit Sigrid Busse wünsche ich Ihnen und Ihren Familien ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes Neues Jahr.

Freundlichst

Ihre



Silke Lüders

Aktuelles:



Wir gratulieren

allen Hochzeitspaaren

zu ihrem Glück

und viel Glück im Leben

in der Zukunft

Wir gedenken unserer Toten

in Frieden

Herausgeber

Stiftung Brandenburg

Parkallee 14, 15517 Fürstenwalde (Spree)



Redaktion

Sigrid Busse, Buchenallee 37, 04435 Schkeuditz

Tel: 03420-4894118

E-Mail: sigrid.busse59@gmail.com

Silke Lüders, An der Trave 16, 23843 Bad Oldesloe

Tel: 0171 7970 758

E-Mail: silke.lueders@t-online.de

Redaktionsschluss für Heft 62 ist der 15. April 2021.

Bitte senden Sie uns Ihre Beiträge so früh wie möglich an eine der beiden oben genannten Adressen. Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften aller Art zu kürzen. Die mit vollem Namen gekennzeichneten Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers dar. Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

Adressenverwaltung und Änderungen jeder Art

Jochen Ullrich, Himmelpfortener Weg 52,

59823 Arnsberg

Tel. 02931/77893

E-Mail: jochenullrich@gmx.net

Joachim Lehmann aus Giesenaue schrieb uns: „Bereits vor Jahren hat mir meine ehemalige Nachbarin „Tante Meta“ (Meta Lehmann) aus Giesenaue handschriftlich geschildert, wie in der Heimat geschlachtet und gebacken wurde. Hier ist der unveränderte Originaltext.“



Schlachten und Backen14

Spendenkonto des Heimatblattes

Stiftung Brandenburg – Heimatblatt Landsberg

Sparkasse Gütersloh

IBAN: DE28 4785 0065 0009 0030 71

BIC: WELADED1GTL

Die Stiftung Brandenburg ist eine selbstständige Stiftung bürgerlichen Rechts, errichtet am 11. Mai 1974.

Datenschutzhinweise

Alle Personen, deren Daten im Heimatblatt veröffentlicht werden, haben bei ihrer Registrierung zugestimmt. Zur Herstellung des Heimatblattes werden der Inhalt und Adressendaten zum Versand als Dateien an eine Druckerei geliefert, die nach Beendigung des Druckvorgangs die Daten unverzüglich vernichtet.

Das Heimatblatt wird ausschließlich an Abonnenten geliefert und ist keine öffentliche Publikumsdrucksache. Ausgenommen sind gesetzlich vorgeschriebene Empfänger.



Der Maler Paul Riess30

Ist Ihnen der am 15.03.1857 in Fichtwerder an der Warthe geborene Landschaftsmaler Paul Riess als Künstler bekannt? Dann möchte ich Sie, werte Leserin, werter Leser an dieser Stelle höflichst bitten, mir bei der biographischen Aufarbeitung seines Lebens behilflich zu sein.

Gesamtherstellung

becker druck, F. W. Becker GmbH,

Grafenstraße 46, 59821 Arnsberg

www.becker-druck.de

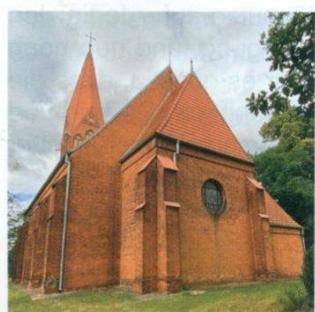
Jede Stadt in Brandenburg, und auch die kleinste Gegend, hat im Laufe ihrer Geschichte einen oder mehrere Lobredner gefunden. Es liegen zahlreiche gute, getreue, bisweilen naive oder gar kitschige Beispiele gemalter, geheimer oder erzählter Belege für solche Heimatliebe vor.

Landsberg an der Warthe (Gorzów Wlkp.) im Blick seiner Maler und Zeichner46



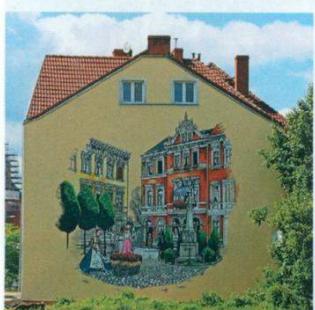
Leserbriefe64

Unsere Leserin Gundula Stegner schrieb an die Redaktion, denn im Heimatblatt 58 vom Juni 2019 war ein Lehrvertrag von Erna Möse (Vater Otto Möse) abgedruckt. Als sie den Namen las, stutzte sie, denn in den Dokumenten, die sie von ihren Vorfahren besitzt, wird ebenfalls der Name Möse (Moese) erwähnt. Hier der Brief.



Heimat im Bild – Balz74

Balz, der kleine Ort an der Straße von Landsberg (Warthe) nach Vietz oder Küstrin ist unauffällig. Auf der An- oder Abreise fährt man einfach hindurch. Es bleibt meistens keine Zeit, um dem Dorf mehr Beachtung zu schenken, denn es herrscht immer viel Verkehr.



Wandmalereien in Gorzów98

Im August 2020 wurde auf der Facebook-Seite der Stadt Gorzów ein Wettbewerb um die schönste Wandmalerei gestartet. Rund 50 Kunstwerke standen zur Auswahl.

Aktuelles	2
Editorial	3
Impressum/Inhalt	4
Erinnerungen:	
Die Flucht – Teil 2	6
Schlachten und Backen	14
Flucht aus Landsberg (Warthe)	18
Aufbewahrtes:	
Dokumente zum Raddampfer „Diana“	20
Das Landsberger Zeugnis der Reife	27
Spurenreise:	
Der Maler Paul Riess	30
Marienspring	34
Sittengemälde:	
Chronik des Dorfes Gralow – Teil 2	39
Kunst:	
Ernst Henseler – Feierabend	44
Ernst Henseler – Am Ufer der Warthe	45
Regionalforschung:	
Landsberg an der Warthe (Gorzów Wlkp.)	46
im Blick seiner Maler und Zeichner	46
Kunst:	
Die Schmiede in Wepritz	52
Die Fahrt des Großen Kurfürsten	52
über das gefrorene Kurische Haff	53
Persönlichkeiten:	
Der Dichter Eduard Schulz	54
Der Arzt und Dichter August Leopold Bornitz	58
Leserbriefe	64
Geschichte:	
Juden in den historischen Kreisen Brandenburgs	72
Aktuelles:	
Jüdische Friedhöfe	73
Heimat im Bild – Balz	74
Aktuelles aus Gorzów	76
Kontakte • Suche • Diverses	
Wir gratulieren	81
Neue Leser – Neue Adressen –	
Unbekannt verzogen	92
Wir gedenken unserer Toten	
	93
Landsberger Literaturverzeichnis	
	96
Heimatfotos:	
Wandmalereien in Gorzów	98

Die Flucht

Dem Andenken meiner Mutter gewidmet (Teil 2)

Horst Wickert*

Den 29. Januar 1945 hatte die Familie Wickert – Horst, seine Mutter, seine zweitälteste Schwester Gertrud und deren Mann Otti – mit Vorbereitungen für die Flucht verbracht. In ihrer Wohnung im Haus der Güterabfertigung warteten sie ständig auf die Nachricht, dass der Zug für die Evakuierung der Eisenbahnerfamilien abfahrbereit ist. Nach einem traurigen Abendessen wurde das Gepäck zum wiederholten Mal kontrolliert, und alle legten sich ins Bett, um wenigstens noch ein bisschen auszuruhen. Am nächsten Morgen kurz vor fünf Uhr rief die Mutter: „Mein Gott, Junge, es geht wirklich los.“

Der 30. Januar 1945

Ich sprang hoch und war in Sekundenschnelle angezogen. Bei den Fliegeralarmen hatte ich das schnelle Anziehen geübt, die Sachen wurden beim Ausziehen so exakt hingelegt, dass jedes Kleidungsstück auch im Dunkeln sofort und ohne zu verheddern übergestreift werden konnte. Für die Flucht hatte ich bereitgelegt: zwei Unterhemden, eins von mir, eins vom Vater, gleiches bei den Unterhosen und Hosen, zwei Paar dicke Socken vom Vater, damit mir auch seine Schafstiefel passten, denn ganz so groß wie er war ich ja noch nicht, zwei Hemden und den Trainingspullover darüber, der mir sonst auch als

Jungvolkuniform diente, denn Mutter hatte mir die Achselstücke mit der „Bann“-Nummer 48 darauf genäht. Mein Pimpfen-Koppel hatte ich um ein paar Löcher weiter gestellt und mit dem daran hängenden „Fahrtendolch“ um die Hosen geschlungen, um sie so besser zusammen zu halten. Darüber Vaters bestes Jackett, dann einen dicken Wollschal um den Hals geschlungen und den Mantel vom Vater übergezogen, die Jungvolkmütze auf – fertig. Ich schwitzte natürlich schon vor Aufregung, und nun noch die dicken Sachen. In dem Fall war es günstig, dass die Wohnung über Nacht etwas ausgekühlt war. Gertrud und Otti waren ebenfalls sehr schnell abmarschbereit. Mutter



Horst Wickert mit seiner Familie vor dem Verwaltungsgebäude (Rückseite) des Güterbahnhofs, dort befand sich die Dienstwohnung der Wickerts.

hatte gestern auch noch Tee in eine Thermoskanne gegossen, und so trank jeder erst noch eine Tasse. Dabei erzählte sie, dass sie die Nacht über kein Auge zubekommen und deshalb gleich gehört hatte, als Herr Baumgart von unter uns die Treppe hochgekommen war. Sie war auch sofort an der Wohnungstür, nachdem er angeklopft hatte. „Es ist so weit, es geht los“, hatte er gesagt, „der Zug steht ein Stück hinter dem Güterboden auf der rechten Seite, vor acht oder neun wird er aber nicht abfahren können, Sie können sich Zeit lassen.“ Er wünschte meiner Mutter noch alles Gute und verschwand dann wieder in seiner Wohnung. Der noch warme Tee tat gut. Natürlich hatte Mutter gestern auch ein kleines Frühstückspäckchen vorbereitet, so dass wir nun schnell noch etwas essen konnten. „Ohne was im Magen zu haben, sollten wir nicht losgehen“. Am liebsten hätte Mutter Teller und Tassen gleich noch abgespült. „Das überlass man den nach uns Kommenden“, meinte Otti sarkastisch und drängte zum Aufbruch. Da hatte sie sofort wieder Tränen in den Augen. Dieses stille Weinen bedrückte mich sehr. Wir wunderten uns, dass die ganze Zeit über die elektrischen Lampen immer noch leuchteten. Umso besser für uns. „Ich hole den Schlitten aus dem Keller, da laden wir alles drauf, denn bis zum Ende der Ladestraße ist es doch ein ganz schönes Stück“, sagte ich und warf meinen schweren Tornister mit Schwung über die Schulter und nahm dazu noch einen Koffer. „Ich warte dann unten vor der Haustür auf euch“. So verließ ich als erster unsere Wohnung. „Fall! nur nicht die Treppe hinunter mit dem Gepäck!“ rief Mutter hinterher und dann: „Warte, ich komme erst noch einmal mit in den Keller“. Sie hatte sich die Aluminiummilchkanne geöffnet und folgte mir. Im Treppenflur war es düster. Auf jedem Treppenabsatz brannte nur eine schwache blaue Glühlampe. Unsere Schatten an den Wänden wirkten dadurch gespenstisch. Die Flurfenster ließen sich schlecht verdunkeln, deshalb die blauen Glühlampen. Ob an den Straßenlaternen oder an den Lichtmasten des Bahngeländes, und auch in der Bahnhofshalle und auf den Bahnsteigen, überall waren nur blaue Birnen eingeschraubt. Das war über die ganzen Kriegsjahre so, für mich fast die Hälfte meines bisherigen Lebens, anders kannte ich es gar nicht mehr. Ich konnte mir kaum noch vorstellen, wie eine normale Beleuchtung draußen aussah. Mich hatte es gewundert, weshalb Mutter erst noch mal mit in den Keller wollte. Als wir dort waren, sah ich den Grund: Sie öffnete ein paar Einweckgläser und schüttete den Inhalt in die Milchkanne. „So haben wir unterwegs wenigstens etwas Frisches“, sagte sie zu mir, „behalte die Kanne gleich unten.“ Danach lief sie wieder zur Wohnung hinauf. Ich nahm die Kanne und den Schlitten, den Koffer hatte ich vorher an der Haustür abgestellt, schloss unseren Keller ab und brachte meine ganzen Utensilien vors Haus. Gertrud und Otti polterten nun auch mit ihrem Gepäck die Treppe hinunter. Ich hielt ihnen die Türe auf, und wir bepackten den Schlitten. Plötzlich ein Schrei im Treppenhaus. Das war doch Mutter? Der Schwager war als erster im Flur und eilte die Treppe hinauf, ich hinterher. Mutter hatte bei der obersten Treppe die letzte Stufe verfehlt und war so auf den Trep-

penabsatz gestürzt. Sie hatte den Riesenrucksack vor sich getragen und damit auch gleich das Übergewicht verloren. Zum Glück war sie auf den prallen Rucksack gefallen, der mit dem weichen Bettzeug darin den Sturz abgefangen hatte, so dass ihr nichts weiter geschehen war, sie sich nicht wehgetan hatte, doch der Schreck ließ sie jammern. Wir beruhigten sie und liefen mit ihr vorsichtig hinunter. Im Erdgeschoss waren die Bürotüren aufgegangen, heraus schauten ein paar Soldaten, die gucken wollten, was hier im Haus plötzlich los war. Unter ihnen erkannte ich auch den Obergefreiten von der Brücke. Also hier hatte sich das Sprengkommando einquartiert. In die Büros war ja sowieso kein Eisenbahner mehr gekommen. Da lag die Gruppe auf dem Fußboden oder den zusammengeschobenen Schreibtischen und wartete auf ihren Einsatz. Draußen war es hundekalt. Durch den Schnee war die späte Nacht oder eben auch der frühe Wintermorgen nicht allzu dunkel. Wir waren froh, dass der eisige Ostwind nicht so stark war, und wir ihn im Rücken hatten, als wir losmarschierten. Mutter und ich zogen den Schlitten, Schwester und Schwager stützten von den Seiten die wacklige Fuhr. Hinter uns bogen die drei Baumgärtner um die Hausecke, die ihr Gepäck ebenfalls auf einen Schlitten geladen hatten.

Randvoll mit Erinnerungen

Ich guckte noch einmal am Haus hinauf. Trotz der Dunkelheit war alles daran so vertraut: Die Fensterfronten, die Haustür, der kleine Vorbau vor den Büros mit dem Aufgang für die Kundschaft der Güterabfertigung, darüber Baumgärtner Balkon. Wann werde ich mein Geburtshaus wohl wieder sehen? Gertrud dachte sicher Ähnliches. Sie, Schwester Gerda und ich waren hier auf die Welt gekommen, hatten hier unsere Kindheit verlebt und bis jetzt unser Leben zugebracht. Unsere Eltern hatten 1923 die kleine Dienstwohnung in diesem Gebäude bezogen. Es war die Zeit der Inflation in Deutschland. Vater war schon ein paar Jahre bei der Reichsbahn tätig, denn nach dem Ende des Ersten Weltkrieges 1918 hatte er als gelernter Gärtner keine vernünftige Arbeit in seinem Beruf gefunden und war deshalb zur Bahn gegangen. Da begann er als einfacher Arbeiter und arbeitete sich bis zum Beamten und Reichsbahnsekretär hoch, hatte alle Stationen vom Rangierer und Güterbodenarbeiter, über den Telegrafisten und Schalterdienstangestellten, bis zum Aufsichtsbeamten und Dienstvorsteher durchlaufen. Im Gegensatz zu den Beamten, die aufgrund höherer Schulbildung gleich eine Inspektorenlaufbahn absolvierten, hatte er bei der Bahn „von der Pike an gedient“, wie er immer mit Stolz sagte. Und in der Tat, was die praktischen Tätigkeiten bei der Eisenbahn betraf, da konnte er so manchem höhergestellten und studierten Beamten etwas vormachen. Der Schlitten ließ sich nur schwer ziehen, aber mit vereinten Kräften brachten wir ihn vorwärts. Es ging auf der Ladestraße an dem langgestreckten Hallenbau, dem sogenannten Güterboden entlang, der auf beiden Seiten je eine angebaute parallel laufende Rampe hatte. Auf der hinteren Seite war gleich daneben ein Rangiergleis, auf dem die Güterwagen herangeschoben wurden, so dass

sie bequem über die Rampe entladen und die Waren in der Halle untergestellt werden konnten, bis sie auf der vorderen Seite an der Ladestraße den Kunden ausgeliefert wurden, die sie meistens mit Pferdefuhrwerken, Lastkraftwagen oder großen Möbelwagen abholten. Umgekehrt verlief das Ganze, wenn Güter mit der Bahn abgeschickt werden sollten: Von der Ladestraße über die Rampe in die Halle, von dort dann später auf der anderen Seite über die Rampe in die Waggons. Die nicht leichte Be- und Entladearbeit verrichteten die Güterbodenarbeiter mit schweren, zweirädrigen Karren. Wie oft hatte ich diesen Tätigkeiten interessiert zugeschaut! Nicht nur, weil Vater diese Arbeiten auch einmal gemacht hatte – zu der Zeit war ich ja noch gar nicht auf der Welt. Es gab für mich Knaben immer wieder Neues dabei zu entdecken. Die Bauern aus dem Umkreis der Stadt kamen mit ihren Pferdewagen, wenn sie hier zu tun hatten. Häufig standen lange Schlangen an der Rampe des Güterbodens, die Leute mussten manchmal lange Zeit warten, bis sie an der Reihe waren. Wenn Umzugsgüter angekommen waren, dauerte es schon, bis so ein großer Möbelwagen beladen war. Im Laufe des Krieges kamen immer weniger Autos, meistens nur noch Pferdegespanne. Die Gäule waren oft schon alt, denn die jüngeren Pferde wurden ja auch vom Militär requirierte. Natürlich kamen auch Leute mit großen Handkarren, um ihre Lieferungen zu bringen oder abzuholen. Die Ladestraße war ja gleichzeitig mein Spielplatz. Ballspielen war allerdings hier für mich verboten, da hatte Mutter Angst, ich könnte dabei überfahren werden, vor allem, als ich noch kleiner war. Die meisten auf dem Gelände beschäftigten Eisenbahner kannten uns natürlich, meine Schwestern und ich waren „Fritzen seine“, denn mein Vater hatte ja mit vielen von ihnen zusammen gearbeitet. Meine Mutter war ihnen genauso bekannt, zumal sie in den letzten Kriegsjahren selbst in der Bahnhofshalle bei der Gepäckabfertigung mitgeholfen hatte. Fremde Kinder waren wenig bei uns auf der Straße, waren auch nicht gerne gesehen, weil zu viele Gefahren bestanden. Sie hielten sich dann mehr am Warthe-Ufer auf, wo es ja auch für Kinder interessant war. Mit Schulkameraden spielte ich meistens dort, wo sie in der Stadt wohnten. Manche kamen aber auch auf unser Bahngelände, wenn hier etwas Besonderes los war. Das war hauptsächlich dann, wenn Rekruten in unseren beiden Militärcasernen mit der Ausbildung fertig waren und als frisches „Kanonenfutter“ an die Front geschickt wurden. Da kamen sie feldmarschmäßig ausgerüstet in mehreren Kompanien anmarschiert, vorneweg die Militäkapelle mit Spielmannszug und Tambourmajor davor, der mich immer schon besonders beeindruckt hatte. So schwebte mir als kleiner Junge vor, selbst einmal Tambourmajor zu werden. Schon vor dem Krieg spielte das für mich eine Rolle. Da machte mich mein Vater mit dem damaligen Leiter der Kapelle, Major Tesch, bekannt. Ich war wohl sechs oder sieben Jahre alt, als ich zu Weihnachten eine „Soldatenuniform“ bekam, das war eine Pappbrust zum Umbinden, die von vorn wie eine schicke Ausgehuniform aussah, mit den aufgemalten Litzen und Silberknöpfen, mit Achselstücken und Kragenspiegeln. Dazu erhielt ich

dann noch einen Stahlhelm aus Pappe, ein glänzendes schwarzes Koppel mit Schloss und einen kleinen Tambourstab mit silberglänzendem Knauf und gleichfarbiger Spitze, umwickelt mit einer rot-weißen Kordel und oben dran die entsprechenden Troddeln. Damit durfte ich zu bestimmten Zeiten zur Strantz-Kaserne hinaufkommen und zusehen und -hören, wenn der Major in der großen Sporthalle auf dem Kasernengelände mit der Kapelle die Märsche einübte. Der Höhepunkt für mich war aber immer dann, wenn die Truppe das Spielen während des Marschierens übte, und ich neben dem Major mitmarschieren und mit meinem Stab seine Taktangaben mitmachen durfte. Die Militärmusiker amüsierten sich natürlich darüber, ich aber war der Stolz in Person, zumal ich auch schon bald meinen Tambourstab hochwerfen und wieder auffangen konnte wie Major Tesch. Zu meinem Leidwesen wurde er jedoch bald darauf woandershin abkommandiert, ein fremder Tambourmajor folgte, der Krieg war ausgebrochen, und ich war auch schnell aus der Pappbrust herausgewachsen. Wenn die Soldaten von den Rampen vorn an der Ladestraße in die Güterwaggons, die Sanitätsfahrzeuge und die „Gulaschkanone“ auf die offenen Loren verladen waren, der ganze Transportzug sich dann langsam in Bewegung setzte, spielte die Kapelle jeweils das bekannte „Muß i denn, muß i denn, zum Städtele hinaus...“ So hatte ich im Laufe des Krieges hier wohl Tausende junger Soldaten an die Front ziehen gesehen, noch mehr in den zeitweilig fast täglich auf der Hochbahn vorbeidampfenden Transporten, gleichzeitig mit Fahrzeugen, Pferden, Geschützen und Panzern. Wie viele davon sind wohl niemals mehr zurückgekommen! Aber auch anderes hatte ich vorn an den Rampen erlebt. Recht bald nach Beginn des Polenkrieges 1939 wurden hier die ersten polnischen Kriegsgefangenen aus den Güterwagen ausgeladen. Es war an einem Abend, die blauen Lampen an den Lichtmasten gaben nur eine fahle Beleuchtung. Die Polen mit ihren spitzen Soldatenmützen wurden von deutschen Infanteristen mit Stahlhelm und aufgepflanztem Bajonett über die Rampe getrieben, um dann auf bereitstehende Lkws zu klettern, mit denen sie weitertransportiert wurden. Mit einigen anderen Kindern, meist älteren, die neugierig aus der Stadt gekommen waren, sahen wir dem Geschehen zu. Wir hatten vorher noch nie Polen gesehen. So sahen sie also aus, eigentlich wie andere Menschen auch. „Geht bloß nicht zu dicht ran“, flüsterte ein älterer Junge, „die greifen euch und drehen euch den Hals um!“ Uns schauderte nun beim Anblick dieser „Feinde“, die ganz gemütlich auf dem Lkw saßen und sich leise in ihrer uns unverständlichen und irgendwie unheimlichen Sprache unterhielten, bis ihnen die mit aufgesessenen deutschen Bewacher das Sprechen barsch verbieten. Uns Kindern war ganz gruselig zumute. Die monatelange vorhergehende Nazipropaganda, durch die alle Polen verteufelt worden waren, trug so ihre Früchte.

Zweifel machten sich breit

Nun ging dieser Krieg seinem Ende zu. Von den Erwachsenen schienen die meisten nicht mehr an einen

Sieg der Deutschen zu glauben, das war bei ihren Gesprächen deutlich herauszuhören. Sollte die „verrückte“ Frau doch recht behalten, die ich, im Sommer 1942 war es wohl, vorn an der Laderampe gehört hatte. Ich kam gerade als frischgebackener Pimpf in Uniform, Brauhemd mit Schlipps und Lederknoten, vom Jungvolk-Dienst nach Hause und spazierte über die Rampe, die auf der einen Seite schräg hinauf und auf der anderen wieder so hinunter führte, als aus Güterwagen Frauengruppen geführt und auch auf Lastwagen verladen wurden. Sie transportierte man in die große Landesirrenanstalt am nördlichen Stadtrand, die das Militär zu der Zeit schon zum größten Teil als Lazarett eingerichtet hatte. Diese Frau lief damals in einer der Gruppen, die schreiend und jammernd aus den Waggons getrieben wurden, riss die eine Faust hoch und rief so laut sie nur konnte: „Hitler ist ein Mörder! Hitler ist ein Verbrecher! Der Krieg ist unser Untergang!“ Ich war derart erschrocken, dass ich wie angewurzelt stehen blieb. Sie hatte mich nun auch erblickt und schrie, auf mich deutend, wie eine Furie, während das Begleitpersonal die hagere, hochgewachsene Frau zur Ruhe zu bringen versuchte, indem man ihr die Arme auf den Rücken drehte und sie vorwärts stieß: „Seht, so werden die Kinder verführt und verdumpmt! Hört nicht auf Hitler! Hört nicht auf den Mörder!“ Ein „Pfleger“ kam auf mich zu und raunzte mich an: „Mach, dass du weiterkommst! Hier gibt es nichts zu sehen für dich!“

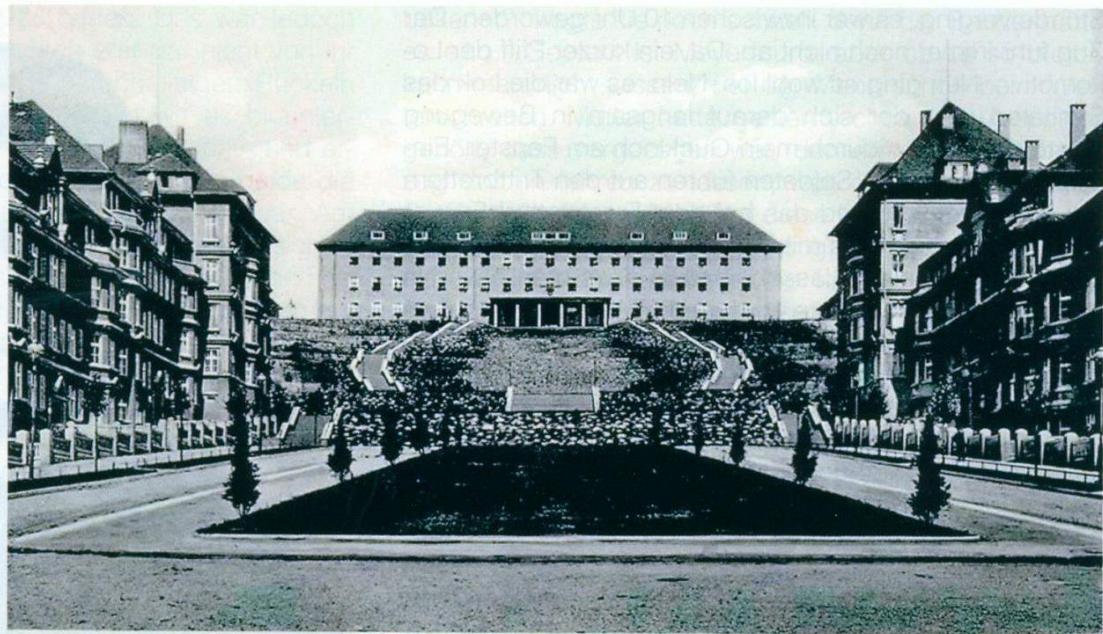
Als ich später meiner Mutter davon erzählte, war sie erst ganz still und meinte dann nachdenklich: „Vielleicht hat diese Frau ihre Söhne an der Front verloren und ist deshalb vor Verzweiflung durchgedreht, so etwas kann schon vorkommen.“ An diese mich damals sehr erschütternde Begebenheit musste ich denken, als wir auf dem Weg zu unserem Flüchtlingszug waren. Vielleicht haben die Eisenbahner für uns auch nur Viehwaggons zur Verfügung? Die großen, schweren Schiebetüren an der Güterbodenhalle waren geschlossen. Von den schwarzgelben Propagandaplakaten mit den Aufdrucken „Denkt an Kohlenkla!“ und vor allem „Psst! Feind hört mit!“ hingen nur noch Fetzen an den Wänden und Toren. Wir machten eine kurze Pause, um zu verschraufen. Schwester Gertrud konnte nicht so schnell laufen mit ihrer angeborenen beidseitigen Hüftluxation, die ihr von Kind an das Gehen sehr erschwerte, vom Rennen ganz zu schweigen. So war auch in dieser Beziehung Schwager Otti der richtige Mann für sie, was die Berliner Verwandtschaft mal in ihrer drastischen Art mit dem Satz kommentierte: „Jeder Topf kriegt seinen richtigen Deckel.“ Gertrud musste also besonders aufpassen, bei der Schneeglätte nicht auszurutschen. Schneeflocken schwebten nur vereinzelt und langsam hernieder. Wir waren am Ende des langgestreckten Güterschuppens angekommen. Baumgartes hatten uns bei der kleinen Pause eingeholt. Noch ein ganzes Stückchen weiter vor uns sahen wir auf dem rechten Gleis den Zug stehen. Alles Personenwagen, stellte ich erleichtert fest. Eine Lokomotive war jedoch nicht zu sehen. Eine kleine Rangierlok schien die Waggons hergeschoben zu haben. Wir sechs schienen die Ersten am Zug zu sein. Hier unten auf dem Bahngelände war noch alles sehr ru-

hig. Nur von den Hauptbahnsteigen oben hörte man wirres Raunen und manchmal einzelne Rufe. Dort schienen viele Menschen zu warten, ob eventuell doch noch Züge aus dem Osten kommen oder hier welche eingesetzt werden, mit denen sie mitfahren könnten. Tatsächlich sahen wir dann noch einen Zug dort einfahren, wobei wohl ein Riesenansturm auf die Plätze einsetzte, denn man hörte es immer lauter werden. Stärker wurde jedoch auch der Kanonendonner nordöstlich der Stadt. Die Rote Armee schien schon ziemlich dicht an die Stadt heran gekommen zu sein.

Zermürbendes Warten

Inzwischen waren hinter uns schon andere Leute aufgetaucht, ebenfalls Eisenbahnerfamilien, die benachrichtigt worden waren, dass hier der Zug eingesetzt wird. Der bestand hauptsächlich aus alten Personenwagen, in denen jedes Abteil auf beiden Seiten eine Tür hatte. In der Mitte der Wagenkolonne entdeckten wir jedoch einen Waggon, der an den Giebelseiten je eine Plattform besaß, über die man in das Innere des Wagens kam. Hier konnte man bequemer ein- und aussteigen. Man konnte längs durch den Wagen hindurchgehen, links und rechts vom Gang befanden sich die hölzernen Sitzbänke, aber in der Wagenmitte befand sich ein Extra-Abteil mit einer Schiebetür, um das der Gang an der Seite herumführte. Dieses separate Kupee suchten wir für uns aus, wir luden unser Gepäck vom Schlitten und verstauten es auf den Ablagen des Abteils. Nun stand der Zug ja nicht an einem erhöhten Bahnsteig, so musste der Wagen von ebener Erde aus bestiegen werden. Das fiel den Frauen nicht leicht. Ich zog von oben und Otti schob sie von unten auf die Plattform, so kriegten wir schließlich auch „Omchen“ Baumgarte hinauf. Oberinspektor Baumgarte hatte seine Frau und Mutter bis in unser Abteil gebracht und beim Unterbringen der Sachen geholfen. Dann verließ er uns, weil er sich um die Bahnhofskasse kümmern musste, mit der er dann mit unserem Zug auf der Lokomotive mitfahren wollte. So waren wir erst einmal sechs Personen, hatten genügend Platz, uns zu bewegen. Es war eisigkalt, denn es war ja noch keine Lokomotive am Zug, die ihn durchheizen konnte. Wir waren aber dick angezogen, so dass uns die Kälte anfangs nichts ausmachte. Die Koffer und Rucksäcke waren bis hoch an die Decke gestapelt, denn Baumgartes hatten ja ebenfalls umfangreiches Gepäck mit. Mutter wollte noch einmal den Wagen verlassen, in den inzwischen schon mehr Flüchtlinge zugestiegen waren. „Wohin willst du denn jetzt noch?“ fragten wir alle wie aus einem Munde, „Du kannst doch jetzt nicht mehr weggehen.“ „Doch, ich muss sehen, ob ich Trude Drescher noch holen kann, wie soll die sonst mit ihrem Jungen fortkommen.“ Die Drescher war Mutters Kusine und wohnte ein Stück hinter der Mädchen-Volksschule. „Das kannst du nicht machen, du musst hierbleiben, der Zug fährt vielleicht schon früher los“, sagte Schwager Otti sehr bestimmt und fügte hinzu: „Wenn einer geht, dann bin ich das.“ „Willst du das wirklich machen?“ fragte Mutter erleichtert, aber mit merkbarem Bangen in der Stimme, als sich ihr Schwiegersohn abmarschbereit mache.

Da heulte Gertrud los: „Mitti, das kannst du nicht zulassen, du kannst Otti doch jetzt nicht mehr fortschicken, das kannst du nicht verantworten.“ Sie sah die Mutter flehend an. Otti war aber schon durch die Tür, denn jede Minute zählte. Bis zu Dreschers Wohnung waren mindestens fünfzehn Minuten zu laufen. Nun weinten beide Frauen vor sich hin, Frau Baumgarte versuchte sie zu beruhigen: „Er wird es schon schaffen. Wir haben ja noch gar keine Lok vor. Mein Mann hatte gesagt, vor neun Uhr geht es auf keinen Fall los, jetzt ist es erst kurz nach Sieben.“ Ich war etwas beschämt, denn ich wäre ja auch bereit gewesen zu gehen, wusste aber von vornherein, dass die andern das niemals zugelassen hätten. Deshalb hatte ich auch gar nicht erst etwas gesagt. Nun begann das bange Warten. Der Zug und auch unser Wagen wurden immer voller. Mehr und mehr Menschen strömten auf der Ladestraße heran. Wie wir hörten, kamen auch viele über die Warthe gelaufen. Es dauerte nicht lange, da waren alle Sitzplätze in unserem Waggon besetzt. Draußen wurde es langsam heller. Ich hatte meinen Platz am Fenster, behauchte in Abständen die Scheibe und rieb ein Guckloch in die Eisblumen, um etwas hinaussehen zu können. Da sah ich dann, dass auf dem uns gegenüber liegenden Gleis an der Ladestraße lange D-Zugwagen mit großen roten Kreuzen auf weißem Grund herangeschoben wurden. Ein ganzer Lazarettzug war das. Es tauchten ein paar Sanitätsautos auf, aus denen von den Sanitätern schwerverwundete Soldaten in die Lazarettwagen getragen wurden. Dann tauchten immer mehr Verwundete auf, humpelnd oder auf Schlitten gezogen von ebenfalls verletzten Kameraden, mit zum Teil blutdurchtränkten Bandagen an den Köpfen oder Armen, oder sich mühsam auf Krücken haltend, weil ein Bein amputiert war. Ein erschütternder Anblick, wie sie alle versuchten, mit in den Lazarettzug zu kommen. Man hatte die invaliden Soldaten aus dem großen Anstaltslazarett nach der Parole entlassen: „Rette sich wer kann!“ Und so waren sie dann den langen Weg vom Stadtrand hierher zum Bahngelände gelaufen in der Hoffnung, in einem Sanitätszug fortzukommen. Dieser Zug war aber wohl gar nicht lang genug, um alle Verwundeten aufzunehmen, deshalb wurden die „nur Leichtverletzten“ zurückgewiesen. Plötzlich gab es einen kleinen Ruck in unserem Zug. Die Lokomotive war da. Sie hatte sich ganz sanft vor die Wagen gesetzt. Am Zischen der Brems- und Luftschloräuche hörte man, dass die Ma-



*Landsberg (Warthe), Aufgang zur General von Strantz-Kaserne.
Die General-von-Strantz-Kaserne in Landsberg (Warthe).*

schine angekoppelt war. „Mein Gott, wird es Otti denn noch schaffen wieder hier zu sein, bevor wir abfahren“, jammerte Schwester Gertrud, unsere Mutter dabei vorwurfsvoll und böse ansehend. Die Frau eines Eisenbahners öffnete unsere Abteiltür, weil davor schon viele Leute im Gang standen, und sie hier noch einen freien Platz entdeckt hatte, den von Otti. Wir konnten sie natürlich nicht wieder hinausschicken. Zu unserer Erleichterung tauchte da der liebe Schwager auch schon wieder auf, und wir rückten zusammen, so dass sich die Frau auch noch setzen konnte. Otti berichtete, dass Tante Trude nicht mehr in ihrer Wohnung war und ihm Nachbarn, die auch gerade aufbrachen, erzählt hatten, dass sie schon vor einer ganzen Weile mit ihrem Sohn fort sei. Unter den vielen Menschen, die inzwischen auf den Straßen waren, so dass er nur mit Mühe wieder bis zum Bahnhof durchkam, habe er sie jedoch auch nicht sehen können. Ja, Himmel und Menschen waren nun mit ihrem Gepäck unterwegs, viele flohen die Küstriner Straße entlang in Richtung Westen, andere glaubten immer noch, dass sie mit der Bahn wegkämen. So wurde es in den Wagen unseres Zuges immer enger. Längst waren es nicht nur mehr Eisenbahnerfamilien, die sich hier hineingerettet hatten. Die Leute standen dicht an dicht, auch zwischen den Bänken, und immer mehr wollten noch mit. Eine junge Frau mit zwei kleinen Kindern war durch den Wagengang immer weiter bis vor unsere Tür geschoben worden, wobei die Kleinen natürlich vor sich hin weinten. Wir nahmen sie mit in unser kleines Abteil hinein, wo nun nichts mehr zur Erde fallen konnte, denn das Gepäck der Hinzugekommenen lag zwischen unseren Beinen, die sich dann kaum noch bewegen ließen. Da nur sechs Plätze vorhanden, wir nun aber zehn Personen waren, wechselten wir uns reihum, außer „Omchen“, mit dem Sitzen ab, zwei mussten nämlich jeweils stehen. Eine weitere die Nerven zermürbende

Stunde verging, es war inzwischen 10 Uhr geworden. Der Zug fuhr immer noch nicht ab. Da, ein kurzer Pfiff der Lokomotive. Nun ging es wohl los. Nein, es war die Lok des Sanitätszuges, der sich darauf langsam in Bewegung setzte. Ich sah es durch mein Guckloch am Fenster. Einzelne leichtverletzte Soldaten fuhren auf den Trittbrettern vor den Türen mit, und das bei dem Frostwetter! Es war bedrückend, so etwas mit anzusehen. Die Abteiltür hatte im oberen Teil eine Glasscheibe, so dass man etwas in den Gang blicken konnte, in dem die Menschen dicht an dicht standen. Mutter hatte mit der anderen Eisenbahnerfrau ihren Platz gewechselt und stand an der Tür. Plötzlich guckte sie ganz erschrocken und flüsterte Otti, der neben der Tür in der Ecke saß, leise zu: „Die Kettenhunde!“ Kettenhunde wurden Angehörige der Wehrmachtspolizei genannt, die eine Kette mit einer Metallplatte vor der Brust hängen hatten, und deren besondere Aufgabe es war, die Soldaten zu kontrollieren, ob die Papiere in Ordnung waren. Vor allem suchten sie nach Deserteuren. Jetzt ging es ihnen wohl darum, auch zivile Männer für die Verteidigung zusammen zu suchen, gleich ob alte, kranke oder behinderte. Brutal drängten sich nun zwei dieser verhassten Söldner durch die Menschenmenge im Wagen, sich rücksichtslos einen Weg bahnend, wobei sie nach allen Seiten sehend hofften, irgendwelche Männer zu entdecken, die sie sofort mitgenommen hätten. Doch rundum nur alte und junge Frauen und natürlich Kinder. „Duck dich unter meinen Mantel“, raunte Mutter. Otti kniete sich zusammenkauernd dicht auf den Boden, Mutter beugte sich mit ihrem weiten Mantel über ihn und sah durch das Abteiltüfenster. Von der anderen Seite schaute da auch schon der „Kettenhund“ in unser Kupee herein. Die Tür konnte er nicht öffnen, weil davor das Gepäck der im Gang Stehenden hoch gestapelt war. So befand sich Otti für ihn im toten Winkel. Wir anderen starnten in das finstere Gesicht dieses Schergen und bewegten uns nicht. Er sah so nur die Frauen, die beiden Kinder und mich. Und ich war ja auch noch Kind, vor zehn Tagen gerade erst dreizehn geworden. So schob er sich mit verkniffenem Gesicht weiter durch die Massen, dicht gefolgt von seinem Mitläufer, der uns nur kurz mit seinem Blick streifte. „Die müsste man erschießen“ sagte „Omchen“ Baumgarte leise, mehr für sich als zu uns. Wir atmeten erleichtert auf, als dieser Spuk vorbei war. Schwester und Schwager sahen Mutter dankbar an. Inzwischen war es warm geworden in dem winzigen Raum. Ich begann zu schwitzen, und zog Vaters Mantel aus, was bei der Enge gar nicht so leicht von statthen ging. Mein Guckloch am Fenster war schon wieder fast zugefroren. Durch Behauen und Reiben machte ich es wieder durchsehbar. Auf der Ladestraße liefen noch immer Menschen hin und her. Unsere Schlitten, die wir an einem Lichtmast abgestellt hatten, waren nicht mehr da. Das Gleis gegenüber, wo der Sanitätszug gestanden hatte, erinnerte mich daran, dass dort im vorletzten Sommer einmal Güterwagen für das Haushaltsgeschäft zu entladen waren, in dem Schwester Gerda ihre Lehre zur Verkäuferin machte. Da für die Waggons immer nur eine kurze Standzeit vorgeschrieben war, mussten die Waren stets in wenigen Stun-



Horst Wickert als Pimpf in Uniform.

den ausgeladen sein. Für das Geschäft war eine ganze Ladung Einweckgläser angekommen, die in einen Möbelwagen umgeladen werden mussten, der von Pferden gezogen wurde. Ein anderes Fahrzeug stand nicht zur Verfügung. Der Chef hatte alle Lehrlinge zur Ladestraße geschickt, den Wagen zu entladen. Ich war gerade von der Schule nach Hause gekommen und traf Gerda mit ihren jungen Kolleginnen vor der Haustür. „Du kannst uns gerne helfen“, meinte sie und erklärte mir, worum es ging. Da lief ich dann mit zum Waggon, an den der Möbelwagen schon herangeschoben war, wir bildeten eine Reihe und reichten die Weckgläser, die mehrere übereinander in leichte Wellpappe zu Rollen gewickelt waren, von Hand zu Hand weiter. Der Letzte in der Reihe stapelte sie im Möbelwagen fast bis an die Decke. Es dauerte doch ein paar Stunden, bis der Güterwagen geleert war. Danach hatten wir Muskelkater in den Armen. Der Chef war mal kurz vorbeigekommen, für meine Mithilfe hatte er mir sogar ein paar Groschen gegeben. Langsam machte sich Angst im Abteil breit. Weshalb fahren wir nicht ab? Die Lokomotive ist doch noch dran am Zug. Mit den Baumgarte-Frauen bangten wir darum, ob der Oberinspektor schon rechtzeitig auf der Lok war, bevor die „Kettenhunde“ ihre Runde gemacht hatten. „Hätte er doch heute besser die Uniform angezogen“, jammerte seine alte Mutter. Als höherer Beamter im Innendienst brauchte er die Eisenbahneruniform nicht zu tragen, wir hatten ihn auch stets nur in Civil gesehen.

Zwischen Angst und Hoffnung

Es wurde immer stickiger im Abteil. Meinem Platz gegenüber saß Frau Baumgarte. Ihr dicker Pelzmantel ließ sie schwitzen. „Wir sollten doch einmal kurz lüften“, sagte sie

und versuchte, das Fenster zu öffnen. Das war jedoch ziemlich festgefroren und ließ sich erst gar nicht von ihr bewegen. Deshalb half ich ihr, und nach einem Ruckeln und Beklopfen des Rahmens konnten wir es hinunterschieben. Eisige Luft wehte sofort zu uns hinein und erfrischte die ermüdeten Gesichter. Wir steckten beide die Köpfe hinaus, um zu gucken, was draußen los war. Am Zug entlang versuchten immer noch Menschen, sich in die überfüllten Abteile hinein zu quetschen. Manche hatten sich auf den Trittbrettern einen Platz gesucht, um auf jeden Fall mitzukommen. Darunter sah ich auch Leute mit dem aufgenähten „O“ an der Kleidung. Das waren die sogenannten „Ostarbeiter“, zivile Männer und Frauen aus Polen oder der Ukraine, die während des Krieges nach Deutschland verschleppt worden waren, um hier als Hilfskräfte zu arbeiten. Bei der Bahn waren einige davon tätig. Bei uns in der Güterabfertigung arbeitete „Anna“ als Reinmachefrau, eine Frau mittleren Alters aus der Ukraine. Sie hatte die Büros sauber zu halten. Der deutschen Bevölkerung war es verboten, mit Kriegsgefangenen oder den Ostarbeitern Kontakt aufzunehmen. Meiner Mutter tat die arme Frau jedoch sehr leid, als sie Anna schwer schuftend die Bürodienlen scheuern sah. Mutter steckte ihr heimlich ein halbes Brot zu, als niemand weiter in der Nähe war. Wir wussten alle, dass die Gefangenen und Zwangsarbeiter sehr schlecht verpflegt wurden. Trotz der Rationierung der Lebensmittel seit Beginn des Krieges, die im Laufe der Zeit allerdings auch immer knapper wurden, brauchten wir jedoch noch nicht so zu hungern wie diese armen Menschen. Anna fegte und wischte auch regelmäßig unsere Treppen im Aufgang, und wenn sie dazu bei uns oben war, bekam sie von Mutter dann immer etwas Essbares zugesteckt. Mutter unterhielt sich auch leise mit ihr, denn Anna sprach schon ein paar Brocken deutsch. Wir erfuhren, dass sie aus einem Dorf in der Ostukraine kam, dort auch schon zwei erwachsene Kinder hatte, die vor ihr abgeholt worden waren, und sie nun nicht wusste, wo sie hingekommen waren und ob sie überhaupt noch lebten. Dabei standen ihr die Tränen in den Augen, was mich sehr verlegen machte, denn ich hatte dabeigestanden, als sie es in ihrem gebrochenen Deutsch erzählte. Sie bedankte sich tausendmal für das Brot, das sie unter ihrer schmutzigen Schürze versteckte, und ihr immer wiederholtes „Gutte Frau“ und „Libber Junge“ waren mir unangenehm und irgendwie peinlich. Die Ostarbeiter hatten jedoch auch Angst vor der Roten Armee, die sie meistens als Kollaborateure ansah, auch wenn sie zwangsweise in Deutschland arbeiteten. So versuchten viele von ihnen, ebenfalls zu fliehen. Ein Eisenbahner lief am Zug entlang und sagte den aufgeregten Leuten, dass noch ein weiterer Zug eingesetzt wird, wenn dieser abgefahren sein wird. Als er wieder nach vorn ging und bei uns vor dem Fenster war, sprach ihn Frau Baumgarte an und fragte, wann es denn endlich losgehe. Der Mann erkannte sie und antwortete: „In fünf Minuten wird es soweit sein, wir müssen nämlich „auf Sicht“ fahren, deshalb mussten wir erst noch warten. Ihr Mann ist bei uns auf der Maschine.“ Wir atmeten erleichtert auf, Frau Baumgarte besonders, da sie nun ihren Mann auf der Lok wusste. „Ist der Zielort

bekannt?“ fragte sie noch schnell, denn der Bahner hatte es eilig. „Geplant ist Meyenburg, aber ob es so bleibt, kann man nicht wissen“ rief der Mann schon beim Weiterschreiten. Mutter hatte gestern schon vom Inspektor gehört, dass vorgesehen war, den ersten Eisenbahnerzug dorthin fahren zu lassen, weit genug weg von der Ostfront. Sie freute sich über diese Bestätigung, denn für uns wäre Meyenburg sehr günstig, weil dort in der Nähe eine Kusine von ihr wohnte, die Tochter des schon verstorbenen Bruders von Opa Franz, zu dessen Frau der Großvater ja schon hin geflüchtet war. Mutter hatte mit unserem Vater und Schwester Gerda abgesprochen, dass wir, wenn wir aus Landsberg fliehen müssten, versuchen würden, nach Brügge bei Meyenburg zu kommen, dass uns Tante Else dort sicherlich aufnehmen würde. Das wäre dann die Anlaufadresse. Ein kurzer Pfiff ertönte. Tatsächlich setzte sich der Zug langsam in Bewegung! Es war gerade 11 Uhr. Ich blickte zurück schauend auf die Ladestraße, die nun im spitzen Winkel zu Ende ging, wo dann nur noch die vielen Gleise neben uns herliefen und den großen Rangierbahnhof bildeten mit den unzähligen Weichen und den Licht- und Signalmasten. Das Haus der Güterabfertigung mit dem davor gebauten Güterboden wurde kleiner und kleiner. Die Frauen im Abteil schluchzten leise vor sich hin. „Mach das Fenster wieder zu“, sagte meine Mutter mit den Tränen kämpfend, „am besten ist es, man guckt jetzt gar nicht raus“. Es war wieder sehr kalt im Abteil, die frische Luft hatte aber gut getan. Beim Schließen des Fensters war der Zug gerade auf Höhe des Hauptstellwerks, LT (Landsberger Turm) stand mit großen Buchstaben unter der breiten Fensterfront. Das hohe Gebäude kannte ich auch von innen, denn als Vater dort vor Jahren Dienst hatte, durfte ich als kleiner Steppke einmal mitgehen, und mir alles ansehen. Im oberen Stockwerk mit den großen Fenstern rundum stand in der Mitte das riesige Weichenstellgerät mit den vielen Schaltern und großen Hebeln, womit die Hauptweichen per Hand bedient wurden. Die Signale wurden ebenfalls von hier oben jeweils auf Halt oder Durchfahrt gezogen. Sehr interessant für mich war der tickende Morseapparat, den Vater so flink zu bedienen verstand, wie kein anderer. Deshalb war er hier eine ganze Zeit als Telegrafist eingesetzt, später sogar als Fahrdienstleiter. Das war im Verkehrsdiensst der Mann mit der größten Verantwortung auf dem Bahngelände. Auf der so genannten „Ostbahnstrecke“, die bis nach Königsberg/Ostpreußen führte, und an der Landsberg lag, war schon zu Friedenszeiten sehr viel Zugverkehr. Lange Güterzüge gab es da zu sehen, dann die Personen- und schnellen D-Züge, im Krieg die unzähligen geschlossenen oder offenen Militärtransporte, alles in beide Richtungen. Da mussten immer schon gut ausgebildete Leute auf dem Stellwerk sein, alles musste auf die Sekunde funktionieren. Von den großen Fenstern aus konnte man das ganze Bahngelände gut überblicken, und es machte Spaß, die Züge schon von weitem anrauschen sehen zu können und sie zu beobachten, wenn sie am Stellwerk vorbeidonnerten.

*Horst Wickert, geboren in Landsberg (Warthe), lebt heute in Berlin.

Schlachten und Backen zu Hause

Damals selbstverständlich – heute jedoch weit weg

Meta Lehmann, eingesandt von Joachim Lehmann*

Joachim Lehmann aus Giesenaue schrieb uns: „Bereits vor Jahren hat mir meine ehemalige Nachbarin „Tante Meta“ (Meta Lehmann) aus Giesenaue handschriftlich geschildert, wie in der Heimat geschlachtet und gebacken wurde. Hier ist der unveränderte Originaltext.“

Wir geben hier den Text so wieder, wie Meta Lehmann ihn aufgeschrieben hat und erhalten so einen authentischen Einblick in das Leben auf dem Land.

Das Hausschlachten

„Das konnte nur im Winter geschehen. Anfang Dezember und im Januar, auch mal im Februar waren die Schweine für den eigenen Gebrauch schlachtreif. Ein Fleischermeister wurde bestellt. Und an dem Tag mussten alle Gefäße und der große Brühtrog bereitstehen, auch der Kessel mit kochendem Wasser war zur bestimmten Zeit fertig. Das Schwein wurde am rechten Fuß mit einem Strick festgebunden, eine Person hielt das Tier fest, der Schlachter betäubte das Tier mit einem Bolzengerät oder mit der Axt. Es wurde im Liegen gestochen und das Blut in einer Schüssel aufgefangen, nichts durfte verlorengehen. Das Blut wurde in einem Eimer oder Steintopf so lange mit einem dazu bestimmten Holzrührer gerührt, bis es kalt war. Gerinnen durfte das Blut nie, es wäre dann zur Blutwurstbereitung unbrauchbar. Das tote Schwein rollten zwei Personen in einen Brühtrog, dann ging vorsichtig das Brühen los. Die Borsten mit einem Borstenkratzer alles schön abgekratzt. War die Schwarze sauber, begann das Aufhängen an eine dazu passende Schlachtleiter oder an zwei Schlachtbäumen. Wenn das Schwein richtig festgebunden war, wurde noch einmal mit kaltem Wasser abgespült. Nun begann das vorsichtige Aufschneiden. Es durfte kein Darm verletzt werden und vor allem musste die Galle ganz bleiben. Waren die Innereien raus und in große Holzmulden gepackt, blieb das Schwein hängen bis der Fleisch- und Trichinenbeschauer alles besichtigt und untersucht hatte. Die Därme wurden vom Darmfett gestreift. Der Darminhalt vorsichtig ausgestrichen. Die Därme zum Wässern ins Wasser gelegt. Die Därme wurden von einer Person auf einem Holzschemel vom inneren Schleim befreit. Dann wieder in Wasser, Salz und Essig gelegt und gewässert. Sowie das Schwein kalt war, bereitete der Schlachtmeister das Zerteilen vor. Wog das Tier 4 bis 5 Zentner, so wurde dasselbe in drei Teile geteilt und vorsichtig auf einen bereitstehenden Tisch gelegt und das Zurechtschneiden begann. Schinken, Speck und Mettwurstfleisch blieben in rohem Zustand. Das Wurstfleisch wurde nochmals gewaschen und in einem großen Kessel gekocht. Schinken und Speck im großen Holztrog oder Pökelfass oder Pökeltopf eingesalzen. Gemahlener weißen Pfeffer und ein wenig Knoblauch dazu und alles gut und tüchtig eingerieben. Nach acht Tagen kochte man eine Sülzbrühe, ließ dieselbe kalt werden und schüttete das Salzwasser über

die Fleischstücke. Mit Holzbrettern und Steinen wurde der Schinken beschwert. Acht Wochen musste der große Schinken pökeln, der Speck vier Wochen je nach Größe der Stücke.

Die Kochwurst war schneller zum Verzehr fertig. Es wurde Leberwurst, Blutwurst, Zungenwurst, Grützwurst und Lungenwurst hergestellt. Die Mettwurst nur aus rohem Fleisch gefertigt. Ich weiß nicht, ob bei Deinen Eltern der Fleischermeister die Wurst zurecht gemacht hat. Wir haben alles selber beim Wurstmachen - natürlich mit Hilfe der Verwandtschaft – hergestellt.

Es war sehr viel Arbeit beim Schlachten. Das viele Einwecken und das Fettausbraten mussten schön vorsichtig geschehen. Das Jahr war lang, jeden Tag sollte etwas Gutes zum Essen da sein. Das Räuchern in der Räucherkammer war ebenso verantwortungsvoll, da die Räucherkammern immer auf dem Hausboden gebaut waren. Von 1940 bis 1945 durfte eine Person 80 Pfund Fleisch verzehren; das war schon nichts Gutes. Wer so viele Stunden arbeiten musste, hatte auch Hunger.

Brot und Kuchen backen

Brot und Kuchen wurde bei Deinen Großeltern und Eltern im Sommer alle acht Tage und im Winter alle 14 Tage gebacken. Aus dicken Pappelstämmen wurden fürs Backen Mulden gehauen, dieselben hatten für Kuchen einen Meter Länge, 50 cm Breite und 30 cm Tiefe. Für Brot dienten die Tröge, aus denselben Pappelstämmen gewonnen, ungefähr 150 cm lang, 50 bis 60 cm breit und 50 cm tief waren. 30 bis 35 Pfund Roggenmehl konnten diese Tröge fassen. Das Brot wurde am Abend vor dem Backen im Winter in der warmen Küche oder in einem warmen Raum vorbereitet. Das Mehl durfte nicht kalt eingesäuert werden. 10 Liter warmes Wasser und ein Sauerteig vom letzten Backen wurden langsam verrührt, dann mit Holzbrettern oder Backbretern zugedeckt. Über diese Backbretter kamen Leinentücher und so blieb diese angerührte Masse bis zum nächsten Morgen stehen. Morgens wurde der Backofen mit Strauch und Holz angeheizt. Ungefähr zwei Stunden. Eine Person knetete am frühen Morgen den Brotteig, formte 12 bis 15 Brote und verpackte die geformten Brote wieder recht warm zum Gehen. Wer den Gärungsprozess beschleunigen wollte, mischte etwas Hefe an den Teig. Inzwischen wurde der Kuchenteig angerührt. Ein Pfund Hefe und zwei Liter Milch, alles sehr schön warm und un-



Sorgfältige Vorbereitung war wichtig – die Backzutaten wurden warm verarbeitet.



Eine typische Molle aus Holz, wie sie beim Schlachten und Backen verwendet wurde.



Backutensilien, wie sie in jedem Haushalt zu finden waren.

gefähr 8 Pfund Weizenmehl wurden zu einem Hefeteig zum Gehen angerührt. Ebenfalls die Holzmulden zur Bereitung warm gestellt. Vor allem alles schön vorsichtig mit einem Holzbrett und Backtuch zugedeckt. War das Hefestück gegangen, kamen so 2 bis 3 Pfund Fett in flüssiger warmer Form und 2 bis 3 Pfund Zucker oder auch weniger und etwas warme Milch dazu. Dann wurde die Masse so lange geknetet, bis ein lockerer Teig entstand. Derselbe musste nochmals gehen und wurde dann auf warme eingefettete Kuchenbleche verteilt – ganz gleichmäßig und dünn. So musste der Teig wieder ein paar Minuten gehen. Dann kam der Belag: Streusel, Mohn, im Sommer Äpfel, Pflaumen, natürlich entsteinte, Kirschen, Birnen, Käse, auch manchmal Speck und worauf jeder Appetit hatte. Rosinen und Mandeln wurden im gerollten Hefeteig gewickelt und zu Kranzkuchen oder Schnecken verarbeitet. Der Hefeteig war das Hauptbackwerk. Auch Rührkuchen mit Backpulver wurden sehr viel gebacken. Sandtorte, Napfkuchen, Mürbekuchen, Pfefferkuchen, Blätterteig, Essgebäck, Salzkuchen und Pah(n)meln.

War der Backofenherd weiß, so konnte man die Glut schön vorsichtig mit dazu passenden Geräten herausholen und den Herd mit sauberen Strohbesen oder Lappen putzen. Alles musste geschickt und schnell gehen, damit die Hitze nicht verloren ging.

Zuerst wurde der Blechkuchen mit dazu passenden Holzschützen eingeschoben. Wenn 12 bis 15 Bleche fertig waren, alles vorsichtig herausgeholt, kam das Brot schön gerade und ziemlich dicht nebeneinander in den Backofen.

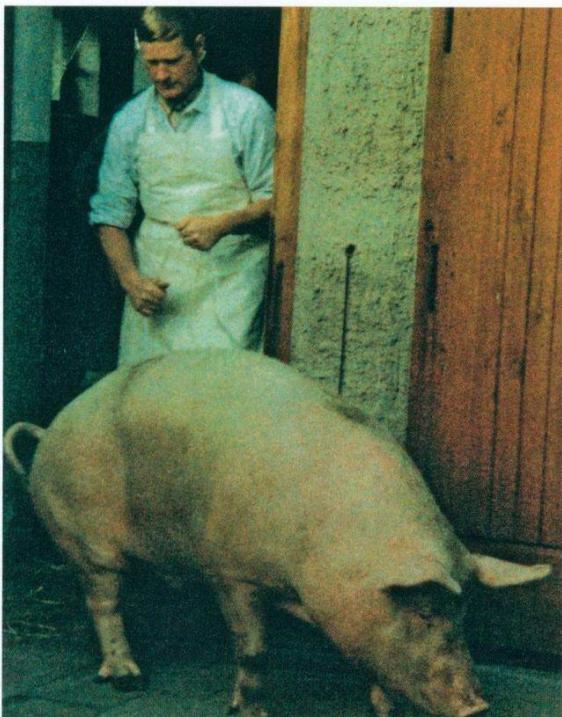
Ein bis zwei Stunden backte das Brot schön langsam und knusprig und braun. War das Mehl in gutem Zustand, so ist selten ein Brot geplatzt. Von Anwachsgetreide konnte kein ordentliches Brot gebacken werden. Das Brot wurde im kühlen Raum auf dazu passende Hängen gelegt und war sehr wohlschmeckend. Der Kuchen wurde ebenfalls schön gelagert im Regal und auf passende Tische. Diese Arbeit war auf jedem Hof dieselbe.

In großen Eisenpfannen konnte man Fleisch im Backofen sehr gut braten. Gänse, Enten usw. waren sehr schön braun und weich. Die Gewürze fürs Fleisch wurden für jeden Geschmack in die Bratpfannen verteilt, Majoran, Thymian, Salbei usw. Kalter Braten schmeckte immer gut. Die Großeltern Deiner Mutter wohnten so dicht bei meinen Eltern, dass ich als Kind sehr oft dort im Hause war. Für uns war es nicht Frau Torge, wir sagten immer: „Mutter Torge“.

Im Garten durften wir alles probieren. Erdbeeren, Stachelbeeren, Johannisbeeren und Himbeeren. Obwohl wir zu Hause alles hatten, schmeckte es dort wieder anders. Torges waren Gemütsmenschen.“

Hier endet der Bericht von Meta Lehmann. Da leider keine Bilder aus dieser Zeit mehr vorhanden sind, wurde der Text mit Bildern einer mit Joachim Lehmann befreundeten Familie aus Thüringen ergänzt. Die Hausschlachtung blieb in ihren Grundzügen bis in die Gegenwart gleich.

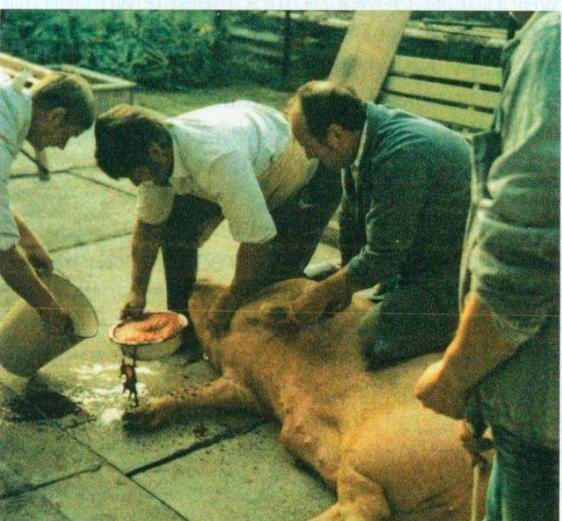
*Joachim Lehmann, geboren am 28. März 1938 in Giesenau, lebt heute in Bad Kreuznach.



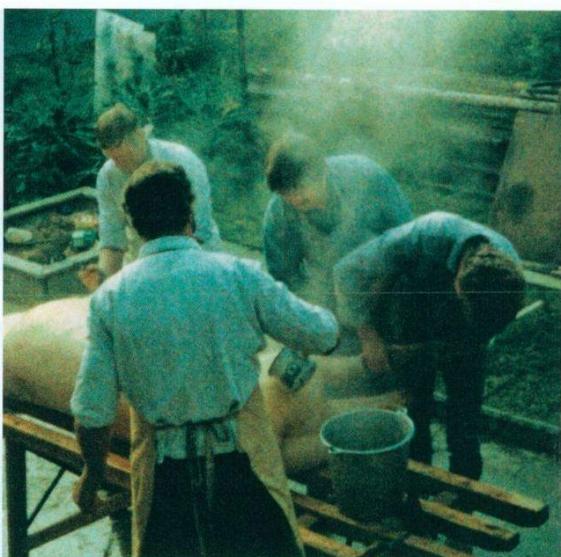
Der Fleischermeister führt das Schlacht-
schwein aus dem Stall.



Mithilfe eines Bolzenschussgerätes wird das
Tier betäubt.



Nach dem Abstechen wird das Blut aufgefan-
gen, es muss sofort gerührt werden.



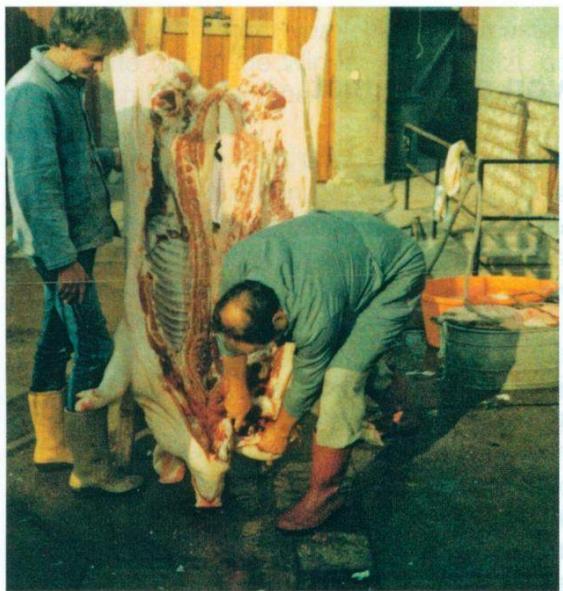
Das Schwein wird gebrüht und die Borsten
werden entfernt.



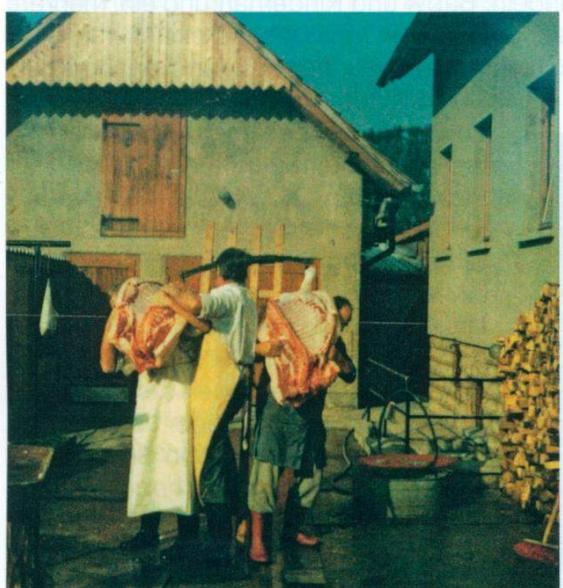
Hier wird noch einmal gründlich gereinigt.



Der Schlachter hat das Tier geöffnet und ent-
fernt vorsichtig die Innereien.



Der Tierkörper wird fachgerecht zerlegt.



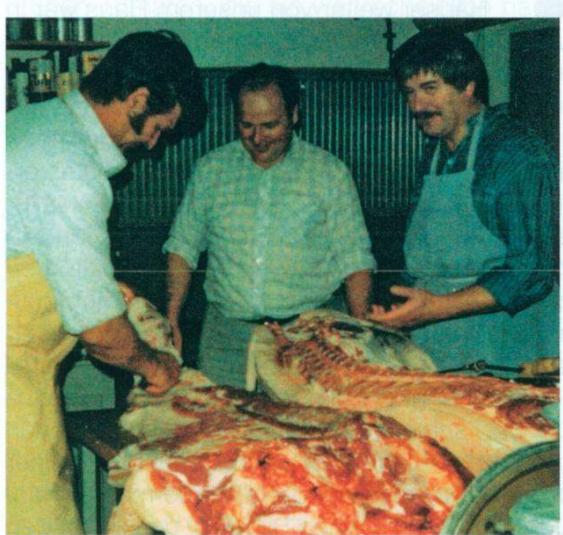
Die Schweinehälften werden zur Weiterverarbeitung gebracht.



Fleisch für Wurst oder Hack wird durch den Fleischwolf gedreht.



Die ersten Schlackwürste wurden aufgereiht.



Jetzt werden Bratenstücke, Rippen, Schinken usw. geschnitten.



Alle Würste sind fertig zum Räuchern – die Arbeit ist geschafft.

Flucht aus Landsberg (Warthe)

Aufzeichnungen einer jungen Mutter zum Abschied von der Heimat

Mirjam von Knobelsdorff-Brenkenhoff*

Landsberg (Warthe), Ende Januar 1945: Unser Telefon wird abgeholt! Nun besteht keine Verbindung mehr mit der Familie. Im Drahtfunk werden wir gewarnt, Landsberg (Warthe) zu verlassen – wir würden nirgends unterkommen und keine Lebensmittelkarten bekommen. Der Ostwall stünde.

An unserem Haus in der Keutelstraße 45 zieht ein Konvoi des Friedeberger (NM) Lazarets gen Westen vorbei. Im Drahtfunk werden wir aufgefordert, die mit ihren Hufen auf der Straße eingefrorenen Pferde des Trecks aus Ostpreußen freizuschaukeln, was ich mit solcher Intensität den ganzen 29. Januar tat, dass ich wegen Arm- und Schulterschmerzen am nächsten Tag bei der befohlenen Räumung von Landsberg unsere zwei Koffer auf der Straße stehenlassen musste. Am Morgen des 29. Januar bekam ich noch vom Briefträger das Februar-Hauptmannsgehalt meines Mannes zugestellt, das für lange Zeit

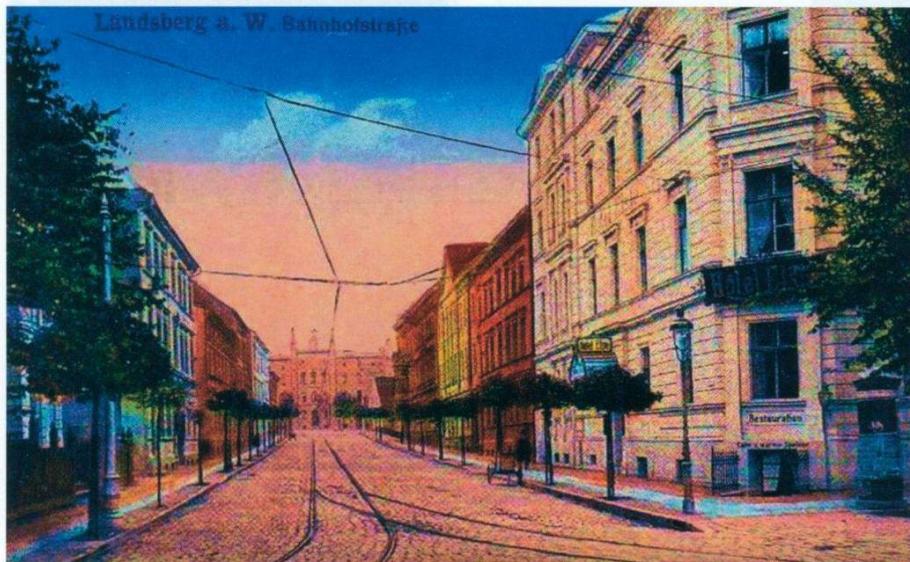
Kunstgegenständen, Silber und echten Teppichen vollbeladene Autos stünden vor beiden Hotels.

Überstürzte Flucht

Früh morgens am 30. Januar wurden wir durch Drahtfunk aufgefordert, die Stadt sofort zu verlassen. Von weitem hörten wir schon Kanonengrollen der sowjetischen Truppen. Wir rissen die Kinder aus den Betten, packten hauptsächlich Windeln, Baby- und Kindernahrung ein, mehrere gefüllte Fläschchen, deren Inhalt lebensrettend war, denn im Flüchtlingszug starben auf dem langen Transport zwei

kleine Kinder, weil sie nicht die passende Ernährung bekamen, obwohl auf allen Bahnhöfen aufopfernde Helferinnen Babynahrung und Haferschleim verteilten. Ruhige Menschenmassen bewegten sich zum Bahnhof, wir mitten unter ihnen. Auf der Bahnhofstraße fiel mir ein junges Mädchen auf mit schwarzem Kleidchen, weißer Servierschürze und weißem Häubchen über der Stirn, das seelenruhig mit Handfeger und Schippe die Stufen des Hotels von Schnee und Eisstücken befreite. Ich habe bis heute oft an sie denken müssen, wie es ihr wohl ergangen ist beim Einfall der Sowjets am Abend. Pfarrer **von Werder** wurde, über die Straße gehend, von Russen erschossen, wie wir später hörten. Zwei Häuser weiter von unserem Haus war in der **Dr. von Klothschen Frauenklinik** ein Arztehepaar zurückgeblieben, die Ärztin hochschwanger. Die Sowjets ha-

ben sie zu Tode vergewaltigt und ihren Mann, der hatte zusehen müssen, anschließend erschossen. Später erfuhren wir davon und von vielen ähnlichen Schicksalen in Landsberg (Warthe). Noch auf dem Bahnhof und in einem überfüllten Abteil untergekommen, entdeckte meine Mutter, dass sie ihre Handtasche mit lebenswichtigen Dokumenten und Ausweisen in der Wohnung vergessen hatte. Ich stürzte mit dem Schlüsselbund zurück, nachdem ich festgestellt hatte, dass noch keine Lokomotive vor dem Zug war, schloss die sorgfältig verschlossenen Wohnungstür wieder auf, ergriff die Handtasche meiner Mutter, noch ein Kopfkissen und ein Kindermäntelchen. Auf dem Rückweg warf ich einen Blick auf unsere beiden Koffer, die noch dort standen, wo ich sie hatte stehenlassen müssen, kam noch gerade zurecht vor Abfahrt des



Die Bahnhofstraße in Landsberg - viele Menschen versuchten Ende Januar 1945 auf diesem Weg, einen der rettenden Züge zu erreichen.

reichen musste, bis ich durch Land- und Ziegeleiarbeit mich und die beiden Kinder (Marie-Luise 3½ Jahre und Marianne 11 Monate) und meine Mutter ernähren konnte; denn unsere Post- und Banksparbücher wurden nach der Flucht nicht anerkannt (Im Gegensatz zu den Westbesatzungszonen). Meine Mutter war gerade vor 14 Tagen aus Wilhelmshaven herzleidend durch die Bombenangriffe zu uns gekommen, um sich zu erholen. Unterwegs im Zug brach sie zusammen und wurde von hilfsbereiten Rote-Kreuz- und anderen Helfern beim Umsteigen und Befördern zum Quartier auf der Krankentrage getragen. Am 29. Januar abends hörte ich im BBC (das mit angedrohter Todesstrafe abzuhören verboten war), dass der Gauleiter Koch aus Ostpreußen mit seinen Jünglingen im Hotel Vater und einem zweiten Hotel Orgien feierte. Ca. 16 mit

Zuges. Unsere Kinder verhielten sich mustergültig. Das Baby hatte nicht eine Windel verschmutzt, sondern das von uns mitgenommene Babynachtgeschirr rechtzeitig benutzt.

Vor Jüterbog fielen mir Gräben aushebende alte Volkssturmmänner auf, die in ca. 50 Metern Abstand schaukelten. Als in Jüterbog eine Durchsage anbot, man könne aussteigen und dort bleiben, erschien uns das zu gewagt angesichts dieses 2. „Ostwalls“. Schließlich endete der Zug in Eisleben, wo wir nach Strohlagern auf dem Bahnhof und später im Martin-Luther-Gymnasium in der Stadt verteilt wurden. Meine Mutter auf der Trage, ich mit den zwei kleinen Kindern und den hilfreichen Trägern, warteten wir nach dem Klingeln an der Tür der ahnungslosen Ehefrau des Bergwerksdirektors der Mansfeld AG (der später im Zuchthaus Bautzen auf Zement liegend krank und ohne Versorgung starb). Frau **Koch** öffnete, sagte nach Erfahren des Grundes unseres Kommens: „Kommen Sie rein, kommen Sie rein – ich muss nur noch beim Friseur abtelefonieren.“ Sie hat uns ihr französisches Ehebett ins Esszimmer stellen lassen für meine Mutter und mich, und hat bei der NS-Frauenschaft zwei rohgezimmerte Kinderbettchen organisiert mit kleinen Matratzen.

Die Russen sind da

Nach einem kurzen amerikanischen Interregnum besetzten die Sowjets Eisleben. Sie kamen mit kleinen Panjewagen und -pferdchen, vollgepackt mit Beutegut; die schlanken Soldatinnen wurden sehr bald gewaltige Matronen. Die Soldaten hatten sich bis Eisleben ausgetobt und unterlagen einer gewissen Disziplin. Frau Koch musste ihre Wohnung räumen für eine russische Offiziersfamilie, wir „durften“ auf den Boden ziehen, wo verschließbare Mädchenzimmer und ein WC waren. Aber oben war auch ein russischer Soldat untergebracht, wodurch ich in Nöte geriet, weil er oft betrunken war. Doch meine Mutter rettete mich, indem sie den russischen Major alarmierte. Die beiden Kinder der Offiziersfamilie spielten mit meinen liebevoll gezüchteten Kürbissen im Garten hinter dem Haus Fußball, und die Mutter erntete vorzeitig meine noch grünen Tomaten, die sie wahrscheinlich nach russischer Art einlegte. Als ich Heiligabend meinen weißen Segelpullover anhatte, musste ich das Dreietagentreppenhaus von oben bis unten aufwischen und einen Teppich ausklopfen – natürlich ohne Entlohnung.

Ungewisse Zukunft

Aus unserem Häuserblock wurde 1946 ein russisches Ghetto, und wir saßen buchstäblich eines Tages auf der Straße, kamen aber am selben Tag in einer kleinen Bodenwohnung unter mit Wasserhahn im Treppenhaus – jetzt ohne Russen im Haus. Vor den ersten Wahlen 1948 zur Volkskammer geriet ich in Gewissenskonflikte. Die neugegründete SED (aus KPD und SPD) hatte uns bis dahin mit Hasstiraden eingedeckt: Unsere Männer, Väter und Brüder seien alle Kriegsverbrecher. Als die Wahlen anstanden, schwenkte die SED-Propaganda um und behauptete, die einzige Partei zu sein, die sich für die Entlassung der Kriegsgefangenen einsetze. Ich wählte je-

Zur Familie

Benno von Knobelsdorff-Brenkenhoff (* 8. Dezember 1915 in Berlin-Moabit; † 28. Mai 2002 in Bonn), der Ehemann von Mirjam, war ein deutscher Offizier, Historiker, Familienforscher und Autor. Er entstammte den alten Adelsgeschlechtern Knobelsdorff und Brenkenhoff. Seine Eltern waren der Oberregierungsrat und Oberst a. D. **Hans-Caspar von Knobelsdorff-Brenkenhoff** und **Maria geb. Freiin von Mahs**. Am 12. Oktober 1940 heiratete er in Wilhelmshaven **Mirjam von Grumbkow** (* 26. Mai 1915 in Wilhelmshaven; † 13. Juni 2006 in Bonn), Tochter des Kapitäns zur See **Kurt von Grumbkow** und seiner Ehefrau **Ella Margareta geb. Grundies**. Aus der Ehe gingen zwei Töchter hervor. Er schlug die Offizierslaufbahn ein. Im Zweiten Weltkrieg wurde er mehrfach schwer, z. T. lebensgefährlich, verwundet. Am 7. Mai 1945 geriet er an der Elbe in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der er 1950 nach Schwerstarbeit und Mangelernährung entlassen wurde. Auf Grund einer bestandenen Aufnahmeprüfung für Spätheimkehrer erhielt er einen Studienplatz an der Pädagogischen Hochschule in Oldenburg i. O. Nach seiner Tätigkeit als Volksschullehrer in Wilhelmshaven und seiner 2. Staatsprüfung nahm er das Angebot an, an seiner ehemaligen Hochschule in Oldenburg als Pädagogischer Assistent zu arbeiten. Ende 1955 trat er in die Bundeswehr (Verteidigungsministerium) in Bonn ein und wurde in Wolfenbüttel, Koblenz und wieder in Bonn auf der Hardthöhe eingesetzt, wo er mit dem Dienstgrad Oberstleutnant pensioniert wurde. Danach absolvierte er ein Studium der Geschichte und der Historischen Geographie an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, erlernte die polnische Sprache und promovierte 1984 bei Walther Hubatsch.

Quelle: wikipedia

doch die CDU, weil ich der SED nicht glauben konnte. Das Arbeitsamt bot mir an, Schreibkraft in der Redaktion der kommunistischen Zeitung „Der freie Bauer“ zu werden. Aus Gewissensgründen lehnte ich ab und blieb bei meiner Land- und Ziegeleiarbeit. Zum Thema „Kriegsende“: Von der Kapitulation am 8. Mai 1945 haben wir nichts gemerkt. Wir hatten kein Radio und waren schon besiegt.

***Mirjam von Knobelsdorff-Brenkenhoff** geborene von Grumbkow, geboren am 26. Mai 1915 in Wilhelmshaven, gestorben am 13. Juni 2006 in Bonn.

Eingesandt von ihrer Tochter Marianne von Knobelsdorff-Brenkenhoff, geboren am 14. Februar 1944 in Landsberg (Warthe). Sie lebt heute in Bonn.

Dokumente zum Raddampfer „Diana“

Interessante Fundstücke der Schifferfamilie Krich

In den beiden letzten Heimatblättern haben wir schon über die Schifferfamilie Krich aus Zantoch berichtet. Der dabei mehrfach erwähnte Hermann Krich war Schiffseigner und hatte im Januar 1938 den Raddampfer „Diana“ erworben.

Von Harry Rusch haben wir den vollständigen Kaufvertrag aus dem Jahr 1938 erhalten, und auch die Unterlagen zur Beantragung der späteren Löschung des Pfandrechtes. Hermann Krich war offensichtlich der Stadt Fürstenwalde/Spree in geschäftlichen Angelegenheiten sehr verbunden. Im letzten Heimatblatt zeigten wir Unterlagen über seine Geldanlagen beim Spar- und Vorschussverein „Einigkeit“ in Fürstenwalde (Spree). Der Schiffskauf, über den wir heute berichten, wurde ebenfalls dort finanziert. Sechs Seiten umfasst der Kaufvertrag für den Raddampfer „Diana“, den der Dampfschiffbesitzer Hermann Krich aus Zantoch bei Landsberg a. W. als Käufer und der Dampfschiffbesitzer Fritz Konrad aus Derschau Kreis Landsberg a. W. als Verkäufer am 18. Januar 1938 beim Notar Justizrat Max Schenk in Fürstenwalde/Spree unterschrieben haben. Der Kaufpreis betrug 15.000 RM.

Der Kaufvertrag enthielt auch die Kreditvereinbarungen und Rückzahlungsbedingungen mit dem Spar- und Vorschussverein „Einigkeit“ in Fürstenwalde (Spree), bei

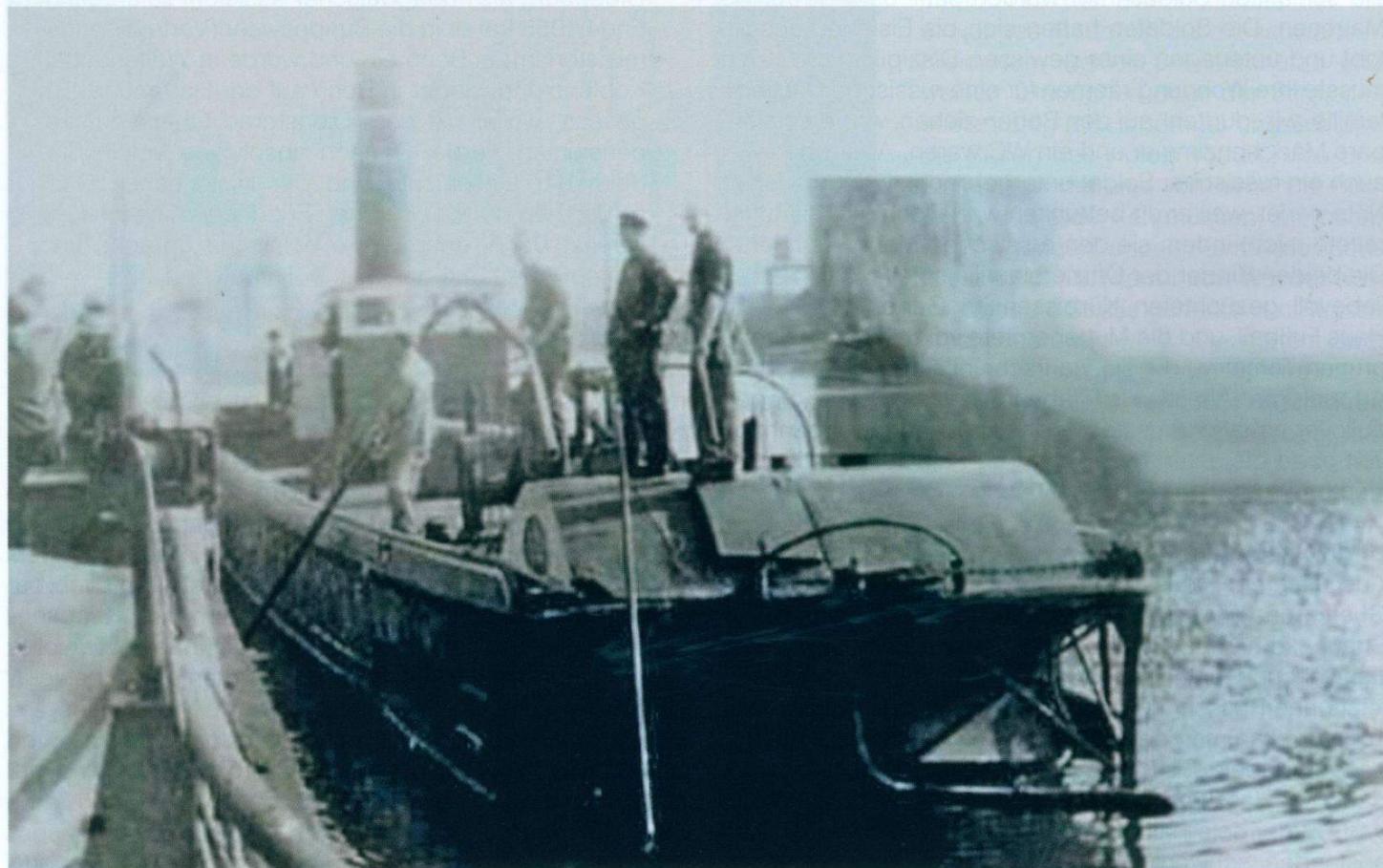
dem ein Kredit von 6.000 Goldmark aufgenommen wurde. Dabei wurde zum Wert der Goldmark ausdrücklich festgehalten, dass der amtliche Feingoldpreis, jeweils vom letzten Börsentag vor dem Zahltag der Zinsen bzw. der Rückzahlungsrate als Berechnungsgrundlage dienen sollte.

Eingetragen wurde die „Diana“ im Schiffsregister Landsberg, weil der Heimatort Zantoch war.

Schon nach drei Jahren hatte Hermann Krich seine Schulden getilgt, denn die Löschung des Pfandrechtes wurde am 26. August 1941 beantragt.

Auf der nächsten Seite sehen Sie ein Schifferpatent von Hermann Krich, das ihn auf der Elbe zur Führung eines Schiffes mit eigener Triebkraft berechtigt hat.

Danach folgen auf den Seiten 22 bis 25 der Kaufvertrag für den Schleppdampfer „Diana“ und auf Seite 26 die Löschungsurkunde für den Kredit, den Hermann Krich schon 1941 abbezahlt hatte. (SL)



Die „Diana“ war ein Hinterrad-Schleppdampfer, der nach 1945 mit dem neuen Namen „Wolchow“ noch in der damaligen DDR im Einsatz war, bevor er etwa 1957 abgewrackt wurde. Bild: Harry Rusch



Elbschifferzeugnis.

Der Schiffer, Flößer¹⁾

Hermann Krich

Elbschiffer

Staatsangehöriger

heimatsberechtigt in²⁾

wohnhaft in Zantoch Kress Landsberg a/w

ist berechtigt zur Führung eines Schiffes¹⁾ mit - ohne eigene Triebkraft auf der Elbe von

Dresden

bis zur Mündung

Berlin

, den 12. Februar

1927

Der Preussische Staatskommissar
zur die Prüfungsausschüsse für Elbschiffer
zu Auftrage



(Siegel und Unterschrift der ausstellenden Behörde)

Reest



Beschreibung.

Geburtsort und Geburtstag: Brandenburg, 6. Februar 1892

Gestalt: Maßig

Größe: 1,75 m

Gesichtsform: oval

Haare: blond

Augen: blau

Nase: gewölbt



Besondere Kennzeichen: Schweißung auf dem mittleren Unterkiefer
und auf der linken Hand

Hermann Krich,
(Unterschrift des Schiffers)

Unterzeichneter erklärt, daß das Schifferzeugnis in seiner Gegenwart von dem Schiffer unterzeichnet worden ist.

Berlin, den 12. Februar 1927

Hofmeier
(Unterschrift)

Regierungsbaubehörde.

1) Nichtzutreffendes ist zu durchstreichen.
2) Nur für die Elscheidsidivalei.

Justizrat Max Schenk
Eduard Schenk
Rechtsanwälte und Notare
ugebaut. b. Landgericht Frankfurt a. O.
Fürstenwalde, Spree
Johannstraße 12 Fernsprecher 661

Zweite Aufstellung

Not. Neg. No. 42 Date 1937.

42 Jahr 1937.

Gebr. 1937.

Gebr. 1937.

Rechts bei der Einigkeit,
Spaß am Sparen bei d. Städt. Sparkasse
und bei der Deutschen Bank und
Hausbank-Gesellschaft in
Pforzheim, Spee



Zur Urfchrift sind ~~19.-~~ ~~xx~~, zur II. Aufl.
3 ~~xx~~ Urkundensteuer entrichtet.
I. Ausfertigung urkundensteuerfrei.

Fürstenwalde, Opte, den 19. Januar 1938



Verhandelt. Fürstenwalde, Opree, den

18. Januar

1938

Vor dem unterzeichneten
in Fürstenwalde, Opte wohnhaften und erbsaessigen Notar
gerichts zu Berlin

→ al-antiken-Bettwäsche im Stil des Flamm-

Justizrat Max Schenck
Medizinalrat August Schenck

erschien am heutigen Geschäftstag und bekannt:

- 1.) der Raugriffelkäfer ist Rüssel aus Stoppel, d.h. Landwirt a./W.
- 2.) der Raugriffelkäfer zermischt Stoff aus Stoppel bei Landwirt a./W.
durch Stoff wird Stoppel gewürmfrei.

T. Die Det — Erschienene je 29.11. erklärte folgendes zu Protokoll:
4. Ich Wie habe das im Einheitsfahrschiffregister des Amtsgerichts zu Cuxhaven unter Nr. 299 verzeichnete Fahrzeug von dem Erschienenen zu mein durch mündlichen schriftlichen Vertrag gekauft im Tauschumwege eingetauscht, wie ich mein hiermit eidesstattlich versichere. Die Übergabe ist erfolgt, wie ich mein gleichfalls eidesstattlich versichere — weise ich mein noch nach.
Dai Wie beabsichtige die Schiffahrt von Zaukorf als Heimatort zu betreiben und verlege ihn dorthin:
Dai Wie melde diese Rechtsänderungen zur Eintragung ins Schifferegister an und be-

willige und beantrage die Eintragung. Ich — Wie — bitte unter Schilfung des Registerblattes in Brandenburg die Alten dem Amtsgericht in Brandenburg a. / 90. woselbst die Eintragung des nachstehend bestellten Pfandrechtes beantragt wird, zwecks Anlegung eines neuen Registerblattes abzugeben. Der Wert des Fahrzeuges beträgt 15 000 R.R.

B. a) Von dem Sport- und Verschuh-Verein „Einigkeit“ Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht zu Fürstenwalde, Spree, habe ich — wie — Beckäuse — verhulde ich — wie — an Weselaugold — als Gesamtschulden — ein bares Darlehen von 1000 Goldmark —

(1 Goldmark gleich dem Preise von $\frac{1}{270}$ Kilo Feingold mindestens gleich 1 Reichsmark) gelichen erhalten.

b) Ich — Wie — verpflichte mich — und — dieses Darlehen — Goldgold — vom 1. Februar 1928 ab mit 5 Prozent jährlich in vierteljährlichen Raten im voraus in Goldmark obigen Preises zu verzinsen und auf das Kapital selbst

halbjährlich, beginnend mit dem 1. Juli 1938

und so weiter jeden 1. Januar und 1. Juli 400 Gold — im Jahr also 800 Gold —

zurückzuzahlen. Die Zinsen sind jeweils am 1. Januar , 1. Mai , 1. August und 1. November zu zahlen.

Ich bin — Wie — auch berechtigt, obiges Darlehen jederzeit ohne Rücksicht zurückzuzahlen, wobei die Zinsen bis zum Zahlungstage berechnet und die im voraus etwa zuviel gezahlten Zinsen auf die Hauptforderung verteilt werden. Um Falle unpünktlicher Zahlungen insbesondere bei Verzug sind mindestens die vertraglichen Zinsen zu zahlen. Verzugsschaden bleibt unberücksichtigt.

Maßgebend für die Berechnung der Goldmark ist der amtliche Feingoldpreis am letzten Vortag vor dem Zahlungstage. (Ges. v. 23. Juni 1923, Verordnung vom 29. Juni 1923 und 17. April 1924.)

c) Zur Sicherheit für diese Forderung nebst Kosten und Zinsen verpfändet ich — wie — die Gesamtschulden dem Gläubiger das mir — und — die Schiffsschiff — mit — und — gebörige noch im Schiffregister des Amtsgerichts Brandenburg

unter Nr. 299

eingetragene Fahrzeug „Wien“ Reichsmark

nebst dem dazu gehörigen Inventar, Mobiliar und Handlabe, und bewillige und beantrage die Eintragung der Verpfändung ins Schiffregister unter Spalte Pfandrechte.

d) Wegen dieser Forderung nebst Zinsen und Kosten unterweise ich mich — wie — und — der sofortigen Zwangsvollstreckung in mein — unser — gesamtes Vermögen darum, daß Gläubigerin berechtigt ist, vollstreckbare Ausfertigungen dieser Verhandlung wegen des von ihr angegebenen Betrages zu beantragen, ohne den Nachweis des Verzuges oder der Höhe der Schuld führen zu müssen.

e) Ich — Wie — verpflichte mich — und — daß verpfändete Fahrzeug bei der „Einigkeit“ Versicherungsgesellschaft a. G. zu Fürstenwalde/Spree, zum vollen Werte zu versichern und, solange Ansprüche aus vorstehender Darlehen- bzw. Gläubigerschuld bestehen, versichert zu halten und trete meine — unser — Ansprüche aus der Schadensversicherung hiermit bis zur Höhe von

6000,- R.R. an die Gläubigerin ab. Gläubigerin ist berechtigt, aber nicht verpflichtet, die zur Aufrechterhaltung der Versicherung erforderlichen Beträge zu veranlagten.

f) Ich — Wie — verpflichte mich — und — ferner, der Gläubigerin von einer etwaigen Veräußerung oder Tschülegung oder Beschlagnahme des Fahrzeuges sowie von der Notwendigkeit größerer Reparaturen oder der Auflösung zur Werft zu benachrichtigen, und die Genehmigung zu einem Verkauf oder Tausch einzuholen.

2) Für den Fall der Zu widerhandlung gegen eine der zu b, c und f eingegangenen Verpflichtungen ist Gläubigerin berechtigt, das Darlehn ~~hier~~ ~~Haufgeld~~ fristlos zur sofortigen Zahlung zu kündigen, insbesondere auch, wenn ~~der~~ ~~eines~~ ~~des~~ — Fahrzeug ohne Genehmigung der Gläubigerin verkauft oder verlauscht wird, sowie ferner, wenn die Zwangsersteigerung ~~der~~ ~~eines~~ ~~der~~ Fahrzeug angeordnet wird.

h) Zur Sicherung der der Gläubigerin durch eine Nichterfüllung der zu c und f eingegangenen Verpflichtungen zustehenden Geldansprüche auf Erstattung von Auslagen für Versicherung, Fahndungs- und sonstigen Schadensersatzkosten, sowie aller Ansprüche aus dem Schuldverhältnis, soweit sie durch das Pfandrecht für das Darlehn ~~Haufgeld~~ nicht gedeckt werden, insbesondere auch der Kosten nicht dinglicher Rechtsverfolgung ihrer Ansprüche, bestelle ich ~~wie~~ ~~als~~ Gesamthaftuung der Gläubigerin weiterhin mit den Schiffsparten den oben bezeichneten Fahrzeug Pfandrecht, bestimme den Höchstbetrag, mit welchem es kosten soll, auf 600 — GM. (= mindestens ebensoviel Reichsmark) und bewillige und beantrage seine Eintragung ins Schiffregister mit dem Range nach dem unter c bestellten Pfandrecht, aber anschließend an dasselbe.

i) Wegen aller Verbindlichkeiten aus dieser Schuldurkunde ist Fürstenwalde-Spree Erfüllungsort.

k) Es ist mir ~~und~~ ~~mein~~ bekannt, daß ich ~~mein~~ im Falle des Verkaufs oder Tauschs oder sonstiger Abgabe des Fahrzeugs von meiner ~~unserer~~ Schuldverbindlichkeit nur durch ausdrückliche schriftliche Schuldentlassung der Gläubigerin frei werde.

Ich ~~Wie~~ trage alle Kosten und Urfundensteuer, sowie die Kosten eines zur Löschung oder sonstigen Veränderung des Pfandrechts etwa erforderlichen Registerauszuges.

Ich ~~Wie~~ beantrage zwei Aussertigungen dieser Verhandlung und ~~1~~ Abschrift und bitte das Amtsgericht, da Verständigungsvermerke abschriftlich auf die zweite als Schuldurkunde dienende Aussertigung zu setzen und sie der Gläubigerin zuzustellen, auch dem verhandelnden Notar eine Abschrift der Eintragungsformel zugehen zu lassen. Die zweite Aussertigung soll der Gläubigerin als vollstreckbare erteilt werden.

~~D~~ ~~miterschienene~~ Ehemann genehmigt alle Erklärungen Ehefrau
~~in dieser Urkunde und dulde~~ die Zwangsvollstreckung in ihr eingebautes Gut.

~~II.~~ Das Erschienene zu ~~rein~~ erklärte, daß er ~~die~~ den Erklärungen zu I. ~~z~~ zustimmt, insbesondere versicherte auch er ~~die~~ die Richtigkeit der dort angegebenen Tatsachen an Eidesstatt.

Das Protokoll ist dem Erschienenen in Gegenwart des Notars ~~vertreter~~ vorgelesen, von ihm genehmigt und wie folgt unterschrieben.

gez. Feitz (unord)
gez. Hermann Feitz
gez. May Ehefrau Notar

Kostentreibung:

Gelehrtenwert:	xx
Urkundreibungsantrag	15000.- xx
Schuldenurkunde	6000 .
Nebenpfandbrief	600 .
1. Gebühr nach §§ 29, 31, 38, 144 R. N. O.	50.-
2. Urkundensteuer zur Urkchrift §§ 22, 28 Urk. St. Ge.	12 .
" 28 " " "	1 .
" 21 " " "	6 19.-
3. Urkundensteuer zur II. Ausf. § 47 Urk. St. Ge.	3.-
4. bei Schreibgebühr, § 138 R. N. O.	2.-
5. Poste, § 139 R. N. O.	96 .
	<u>Sum</u> 7996 xx

gg. Mag. Z. J. F. K.

Notar.

Einigkeit zum

Vorstehendes Protokoll ist 1. Mal ausgefertigt. Erste Ausfertigung urkundensteuerfrei. Für die zweite Ausfertigung sind 3 xx Urkundensteuer entrichtet.

Die erste Ausfertigung ist dem Tgs. - i. Wochensprinzip, "Frisch" fürs erteilt.

Die zweite Ausfertigung ist als Schuldurkunde dem Tgs. - i. Wochensprinzip, "Frisch" zum Zwecke der Zwangsvollstreckung erteilt.

Fürstenwalde-Opree, den

19. Januar 1938

Notar.

Auf dem beim Amtsgericht Landsberg (Warthe) im Binnenschiffsregister unter Nr. 518 eingetragenen Schiffe „Diana“ (früher eingetragen beim Amtsgericht Oderberg (Mark) unter BSK. 299) ist folgendes eingetragen worden :

Spalte 10 (Pfandrechte)

Lfd. Nr. 1 - 3 gelöscht.

Durchfertigung nicht gefasst.

19/13

Lösungsurkunde !

Im Binnenschiffregister des Amtsgerichts Landsberg (Warthe)
Nr. 579,

Eigentümer: Hermann K r i c h , Schiffseigner
aus Zantoch,

sind für uns,

Spar- und Kreditbank "Einigkeit" e.G.m.b.H.
Fürstenwalde (Spree),

früher:

Spar- und Vorschussverein "Einigkeit" e.G.m.b.H.
Fürstenwalde (Spree),

zu lfd. Nr. 4) GM 6.000,-

zu lfd. Nr. 5) GM 600,-

eingetragen.

Nachdem wir wegen unserer Ansprüche von dem Eigentümer befriedigt
worden sind, bewilligen wir hiermit die Lösung der vorbezeichneten Rechte.

Kosten tragen wir nicht.

Ich, Schiffseigner Hermann Krich, beantrage zugleich die Eintragung
der Lösung in das Schiffregister und in den Schiffsbrieft auf meine Kosten.

Fürstenwalde (Spree), den 26. August 1941

Spar- und Kreditbank

„Einigkeit“ e.G.m.b.H.

Fürstenwalde (Spree)

Handelsamt

Das Landsberger „Zeugnis der Reife“

Meine Damen, Frau Busse und Frau Lüders,

vorab bedanke ich mich bei Ihnen für den geleisteten und erfolgreichen Einsatz u. a. bei der Herausgabe des letzten Landsberger Heimatblattes Nr. 60, Juni 2020. Die Qualität ist bewundernswert.

Zwar bin ich kein „Landsberger Kind“, sondern aus dem Kreis Oststernberg gebürtig, habe aber gute Erinnerungen an meine Schulzeit dort vom Herbst 1932 bis Ostern 1941. Wenn es auch heute nur noch wenige Leser/innen meiner Generation geben wird, so ist mein Beitrag – vielleicht? – für's Archiv tauglich. Als „Auswärtige“ war man entweder Fahrschüler/in oder in einer Pension, also nur an den Wochenenden und in den Ferien zu Hause. Meine „Pensionsmutter“ war Frau Sasse, die Mutter von Bärbel Beske geb. Sasse, im Hause Friedebergerstraße 25. Ein weißer Bau neben der Konkordien-Kirche und dem Schleiermacher-Denkmal.

Zum Thema „Parkstadt des Ostens“, Seiten 98 und 99 der Ausgabe vom Juni 2020, kann ich ein Foto vom Frühjahr 1941 beisteuern: Wir, meine Mitschülerinnen des Abiturjahrganges 1941 (sieben der Klasse 8s vom Lyzeum) stehen nämlich auf den Stufen des Aussichtspavillons im Quilitzpark. Leider ist das Bauwerk schlecht erkennbar.

Weiter rief mir die auf Seite 98 grün gedruckte Skizze des Quilitzparks unsern täglichen Schulweg (natürlich auch sonnabends) von der Pension Sasse zum Lyceum an der Kladow ins Gedächtnis: Von der Friedeberger Straße quer durch den Quilitzpark gen Süden zur Bergstraße. In dem alten roten Backsteingebäude, das noch heute als Schule genutzt wird, legten wir Mitstreiter am 18. März 1941 das „Zeugnis der Reife“ ab. Sehr gut lesbar sind die Unterschriften unserer letzten zehn Lehrkräfte.

Mein Berufswunsch „Schriftleiterin“ ist auch in dem Abi-Zeugnis festgehalten, was ich leider zeitlich bis 1945 (Reichsarbeitsdienst und Kriegshilfeservice, Praktikum

und 3 Jahre Lehrzeit) nicht mehr erreicht habe. Danach waren andere Dinge vorrangig.
Das war's.

Ihre

Marianne Wenger geb. Barsch



Die Klasse 8s kurz vor dem Abiturtag am 18. März 1941 auf den Stufen des Aussichtspavillons im Quilitzpark in Landsberg (Warthe).

Von links unten nach rechts oben: Sportlehrerin Wagner, Eva Blohm, Gisbertha von Hertling, Erika Mengel, Ellen Ruschmann, Giesela Hunger, Lotte Rhode, Edeltraut Wilhelm, Marianne Zühlsdorf, Gerda Rottke, Marianne Barsch, unbekannt, Charlotte Jahn.

Off. Oberschule für Mädchen
sprachliche und hauswirtschaftliche Form
Landsberg (Warthe).

Stempelfrei
nach Landesfalle 77 a des
Stempelfreiverordnungen

Zeugnis der Reife

Marianne Barsch

geboren den 11. März 1923 zu Waldowstrenk

Kreis Oststernberg

evangelischer Konfession,

war 8 Jahre auf der Oberschule für Mädchen — sprachliche Form — und zwar 2 Jahre in Klasse 7 und 8.

Allgemeine Beurteilung des körperlichen, charakterlichen und geistigen Strebens und Gesamterfolges:

Marianne Barsch hat in der Arbeit Fleiss, Gewissenhaftigkeit, selbständiges Denken und lebendige innere Anteilnahme bewiesen.

Sie hat das Reichsjugendsportabzeichen erworben.

13 -

Sie hat die **Reifeprüfung** befriedigend bestanden.

Der unterzeichnete Prüfungsleiter hat ihr nach Beratung mit den Mitgliedern des Prüfungsausschusses
das Zeugnis der Reife
zuerkannt.

Marianne Barsch

(Name)

will **Schriftleiterin** werden.

Landsberg (Warthe), den 18. März 1941

Staatlicher Prüfungsausschuss:

W. H. Böckeler

Siegel des
Staatlichen Ausschusses

Prüfungsleiter

W. H. Böckeler

Vertreter der Stadtgemeinde



W. H. Böckeler, Oberstudienrat
als Anstaltsleiter

Dr. Paucke, St. Rtn.

Kühne, Studienrat

Berger, Zehnlhr.

Spröde, Oberschul.

Zerndt, Stud. Asse.

Böcker, Oberstudienrat
Weusmann, Studienrätin
Hartmann, Studienrat
Fischer, Musiklehrer
Wagner Oberschullehr.

Staatlicher Prüfungsausschuss

gez. Dr. Schubert
Prüfungsleiter

gez. Gerloff
Vertreter der Stadtgemeinde

gez. Böttger Oberstudienrat
gez. Weusmann, Studienrätin
gez. Hartmann, Studienrat
gez. Fischer, Musiklehrer
gez. Wagner Oberschullehr.

gez. Dr. Paucke, St. Rtn.
gez. Kühne, Studienrat
gez. Berger, Zehnlhr.
gez. Spröde, Oberschul.
gez. Zerndt, Stud. Asse.

Zwei Seiten des Reifezeugnisses von Marianne Wenger geb. Barsch. Alle 10 Lehrkräfte haben unterschrieben. Der auf dem Zeugnis vermerkte Berufswunsch konnte leider nicht mehr verwirklicht werden.

Der Landschaftsmaler Paul Riess

Verehrt in Dessau, aber vergessen in Fichtwerder (Warthe)?

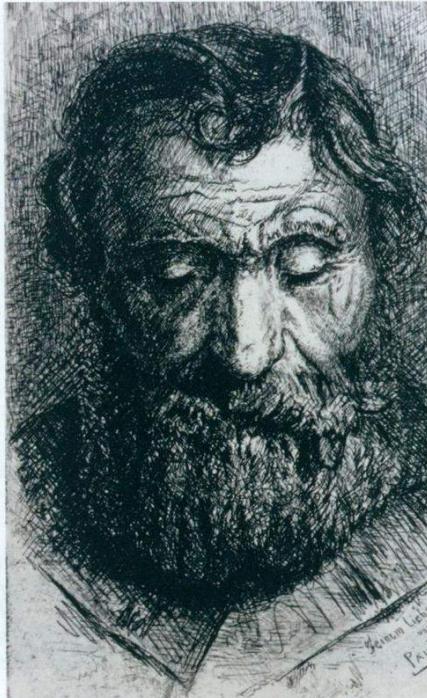
Andreas Seidel*

Ist Ihnen der am 15.03.1857 in Fichtwerder an der Warthe geborene Landschaftsmaler Paul Riess als Künstler bekannt? Dann möchte ich Sie, werte Leserin, werter Leser an dieser Stelle höflichst bitten, mir bei der biographischen Aufarbeitung seines Lebens behilflich zu sein.

In der Literatur zur Geschichte des Kreises Landsberg bleibt er ungenannt. In seinem Geburtsort ist er heute vergessen, nichts erinnert dort an ihn. Paul Riess verließ sein Heimatdorf im Jahr 1874 mit 17 Jahren und ging für zehn Jahre nach Berlin. Danach folgten Stationen in Weimar, Dachau und Lübeck. 1896 ließ er sich mit seiner Frau und drei Töchtern in Dessau nieder, wo er am 31.05.1933 verstarb. Er wird heute eigentlich nur noch mit der Stadt an Elbe und Mulde in Verbindung gebracht. Ausschlaggebend dafür ist sein resolutes Engagement für das Dessauer Kunstleben, das er zu Lebzeiten nachhaltig prägte, sowie sein mannigfaltiger künstlerischer Output von Landschaftsmotiven aus seiner neuen anhaltischen Heimat, für die ihn manche gar als „Heimatmaler“ titulierten. Dennoch war Paul Riess – zu Lebzeiten – in seiner Heimat auch Jahrzehnte nach seinem Weggang nicht ganz aus der Welt. „Anlässlich seines 60. Geburtstages verlieh der Herzog v. Anhalt unserem in Dessau lebenden Landsmann Professor Paul Riess die Ritterinsignien 1. Klasse des Herzogl. Hausordens Albrecht des Bären“, meldete etwa der „Landsberger Generalanzeiger für die gesamte Neumark“ am 16.04.1917. Das Kappen der Heimatbezüge setzte mit dem Wegzug der Geschwister in den 1870er Jahren ein. Auch die Eltern verließen den Ort spätestens in den 1890er Jahren in Richtung Oranienburg in die Nähe einer Tochter. Der Familienname Riess ist einzig 1927 mit dem Maurer **Georg Riess** aus Brieselang noch in der Region nachweisbar. Das väterliche Malergeschäft in Fichtwerder lag 1927 in den Händen von Malermeister Paul Raue. Mit der Westverschiebung Polens wurde **Paul Riess** in seiner alten Heimat vollends unsichtbar.

Familiärer Hintergrund

Am Abend des 15. März 1857 gegen 21 Uhr brachte **Marie Amalie Riess geb. Wilke** (Woldenberg ~09.1828 -04.04.1902 Sandhausen) in Fichtwerder ihren fünften Jungen zur Welt, der einen Monat später von einem evangelischen Prediger auf den Namen **Georg Paul Rudolph**



Seinem lieben Vater, Radierung von Paul Riess, 18,5x11,5 cm, Druck aus den 1980er Jahren von Original-Druckplatte von 1886.
Quelle: Privat

Riess getauft werden sollte. Mutter Amalie hatte am 26.03.1848 den Stubenmaler **Hugo Albert Theodor Riess** (Potsdam 05.07.1821-29.07.1904 Oranienburg) geheiratet. An weiteren Kindern des Paares sind mir **Hermann Franz Louis** (25.08.1848-10.02.1928 Dessau), **Albert Theodor Hugo** (01.01.1851-30.12.1903 Berlin), **Louis Friedrich Berthold** (*15.03.1853), **Gustav Ernst Hermann** (*24.11.1855) und **Christine Helene Elise** (Kriescht *22.09.1863) bekannt sowie eine weitere, noch nicht näher identifizierte Schwester († wohl in Oranienburg). Vater **Albert** war am 15. Juli 1821 in der Potsdamer St. Nicolaikirche als uneheliches Kind der **Elisabeth Christiane (Karoline) Ries(s)** getauft worden. Im Taufbuch ist in der Spalte „Namen des Täuflings“, wohl als späterer Nachtrag, „Posch“ eingetragen worden, was auf eine (nachträgliche) Heirat hindeuten könnte. Als eine seiner Taufzeuginnen wird eine Frau **Posch** genannt, also möglicherweise seine Großmutter oder eine Tante. Als Vater seines 1822 geborenen Bruders

Franz Alexander Eduard gilt angeblich der Restaurateur (Gastwirt) **Georg Posch**. Bezog sich also der erste Taufname Georg unseres Säuglings Paul auf den von seiner (mutmaßlichen) Großmutter Christine zunächst „verschwiegenen“ Großvater?

Unter den fünf Taufpaten, die Paul Riess am 13. April 1857 beistanden, befanden sich sein Onkel, der Schlossermeister **Karl Riess**, ein Schuhmachermeister **Fröhlich** sowie der Malergehilfe **Friedrich B. Posch** – vielleicht ein weiterer Sohn Georg Poschs aus einer anderen Beziehung? Ein Friedrich Posch wird dann 1863 in Landsberg als Maler genannt. Möglich, dass sich Friedrich Posch und Vater Albert in jungen Jahren gemeinsam ins Warthebruch aufgemacht hatten. Darüber hinaus standen den Brüdern und möglicherweise auch den Schwestern vor allem Vertreterinnen einer Familie **Wiegand** (Frau Wiegand und [vermutlich] deren Töchter **Agnes, Albertina** sowie Sohn **Ernst**) kontinuierlich als Patinnen zur Seite. Ich vermute, dass hier eine Verbindung zu Paul Riess' Mutter Amalie zu sehen ist.



Gehöft in Fichtwerder, Öl/Pappe, 11,7x17,4 cm, verso 1885 bezeichnet.

Quelle: Anhaltische Gemäldegalerie, Inventarnummer 1311

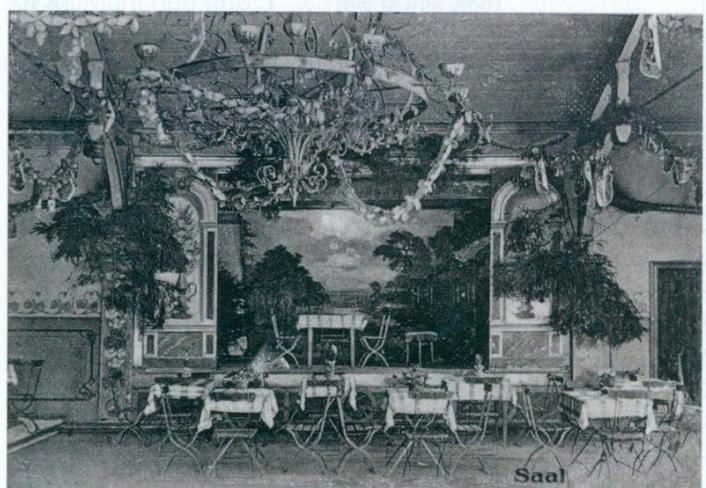
Jugendjahre und Ausbildung

Die Kindheit von Paul Riess liegt im Dunklen. Er wird wohl die Volksschule in Fichtwerder besucht haben und danach möglicherweise das „Gymnasium mit Realschule I. Ordnung“ in der Landsberger Grabenmühlenstraße. Oder er besuchte die „Bürgerschule“ etwas weiter östlich in der Schulstraße. Denkbar ist, dass er unter der Woche bei seinem Taufpaten Friedrich Posch in der Landsberger Wollstraße 23 wohnte und an den Wochenenden nach Hause fuhr. Im Gymnasium unterrichtete von 1859 - 1897 der Zeichenlehrer **Gottlob Runge** (Gahry bei Cottbus 24.10.1827-1917). Ob er ein erster Förderer von Paul Riess war, ist nicht bekannt. Um 1871 trat er vierzehnjährig als Lehrling in das Geschäft seines Vaters ein. Malermeister Vater Albert stand einem eigenen Betrieb der Stuben- und Dekorationsmalerei vor, zu dessen Struktur leider keine Informationen vorliegen. Eine Tätigkeit in dem Metier übten wenigstens auch die Brüder Franz, Theodor und vermutlich auch Ernst aus, wobei plausibel ist, dass auch sie beim Vater gelernt hatten.

Bilder aus dem Warthebruch

Mit dem Zeichnen und Malen fing Paul Riess bereits in Fichtwerder an. Die Jugendarbeit „Dorfstraße in Fichtwerder“ war Ende 1933 auf der Paul-Riess-Gedächtnisausstellung in der Anhaltischen Gemäldegalerie Dessau zu sehen. Dort war von den Erben der künstlerische Nach-

lass präsentiert und zum Verkauf angeboten worden, darunter die als unverkäuflich gekennzeichnete Jugendarbeit, über deren Verbleib nichts bekannt ist. Ebenso ungewiss ist das Schicksal des großformatigen Bildes „Partie aus dem Warthebruch“, das im März 1884 in Berlin für 250 Mark versteigert wurde. Das Bild „Sanddüne in der



Der Festsaal des Gasthofs zur Goldenen Kugel mit möglichen Dekorationsmalereien aus Riess'scher Hand, Postkarte, undatiert, ungelaufen.

Quelle: Bogusław Meler, Świerkocin



Fichtwerder, Öl/Pappe, 11,7x17,6 cm, undatiert, vermutl. 1885.

Quelle: Anhaltische Gemäldegalerie Dessau, Inventarnummer 1312

Mark", das 1944 von **Lotte Riess** mit 24 weiteren Werken ihres Vaters in das Salzbergwerk Solvayhall in Bernburg ausgelagert worden war, könnte sich seit 1946 im Depot

der St. Petersburger Eremitage befinden. Nachweislich elf Gemälde von Paul Riess aus der Sammlung seiner Tochter waren von den sowjetischen Truppenbrigaden dorthin verbracht worden. Die zuständigen Stellen der Eremitage halten sich hierzu leider bedeckt. Auf der großen Paul-Riess-Ausstellung zu seinem hundertsten Geburtstag in der Staatlichen Galerie Dessau 1957 wurden sechs kleinformatige Bilder aus dem Warthebruch präsentiert, die sich damals allesamt in Privatbesitz befanden: „Groß-Brehna, Aus dem Warthebruch“, „Landstraße aus der Mark“, „Flusslandschaft im

Herbst“, „Bäume an der Wiese“, „Frühlingslandschaft“ und „Landschaft bei Fichtwerder“. Letzteres sowie die beiden Bilder „Gehöft in Fichtwerder“ und „Fichtwerder“ lagern heute im Depot der Anhaltischen Gemäldegalerie Dessau.

Arbeit und Ausbildung in Berlin

Mit Ende des Deutsch-Französischen Krieges 1871 erlebte Berlin einen Entwicklungsschub, der einen immensen Sog auf Arbeitskräfte aus dem ländlichen Raum entfachte. Auch die Gebrüder Riess lockten die Perspektiven der Hauptstadt. Franz war bereits 1871/72 als Stubenmaler nach Berlin gegangen. „Malergehülf“ Theodor heiratete im Juli 1873 in der St. Marcus-Kirche. Paul folgte vermutlich den beiden in der ersten Jahreshälfte 1874. Für die rund 150 Bahnkilometer nach Berlin standen mehrere Zugverbindungen der hochmodernen Königlich Preußischen Ostbahn zur Verfügung, die, auf geographisch kürzestem Wege zweigleisig trassiert, von Berlin über Landsberg bis zum deutsch-russischen Grenzort Eydtkuhnen führte. Man hatte die Wahl zwischen dem Courierzug 1./2. Klasse ab Landsberg (2 Std 41 min) oder dem preiswerten, um eine Stunde langsameren, dafür aber viel leichter zu erreichenden Personenzug ab dem zwei Kilometer nördlich von Fichtwerder gelegenen Döllens-Radung. Paul Riess arbeitete im erlernten Beruf des Stuben- und Dekorationsmalers. Abends und Sonntagvormittags bildete er sich an der Unterrichtsanstalt des Kunstgewerbe-Museums weiter, besuchte Kurse im Zeichnen mit Schwerpunkt auf das Entwerfen von Ornamenten. Unbekannt ist, ob Paul Riess die dreijährige Ausbildung tatsächlich beendete. Um 1878/79 arbeitete er für ein Jahr in einer 1852 vom Lithographen **Julius Loeillot de Mars**

Königliche Ostbahn.							
Berlin-Landsberg.				Landsberg-Berlin			
Stationen.	Bug XIII.	Morgenhalt u. M.	Bug XXIII.	Stationen.	Bug XVI.	Morgenhalt u. M.	
Berlin, Abfahrt	5 30	6		Landsberg, Abfahrt	6 41		
Neuenhagen	6 3	2	6 28	Döllens-Radung	7 10		
Strausberg	6 21	2	6 43	Wriez	7 25		
Müncheberg	6 57	6	7 10	Tamfel	7 47		
Trebnitz	7 13	2	7 24	Güstrin	8 14		
Güstow	7 30	2	7 39	Golzow	8 32		
Golzow	7 50	2	7 56	Güstow	8 53		
Güstrin	8 15	10	8 17	Trebnitz	9 14		
Tamfel	8 33	1	8 34	Müncheberg	9 33		
Wriez	8 58	2	8 58	Strausberg	10 5		
Döllens-Radung	9 12	1	9 11	Neuenhagen	10 22		
Dürringshof	9 23	1	9 22	Berlin, Ankunft	10 52		
Landsberg, Ankunft	9 41	9	39				
Güstrin-Frankfurt a. O.							
Stationen.	Bug IV.	Morgenhalt u. M.	Bug VI.	Stationen.	Bug XIV.	Morgenhalt u. M.	Bug XX.
Güstrin, Abfahrt	4 8	—	4 31	Bormitt.	8 19	—	Frankfurt, Abf.
Pödelzig	4 55	10	4 52	2	8 47	2	9 5 10
Lebus	5 24	5	5 8	2	9 8	2	9 34 5
Frankfurt, Ank.	5 57	—	5 28	—	9 35	10 7	10 39 2
							11 25
							11 39
							12 12
In dem Gange der durchgehenden Büge des Haupt-Couriers Berlin-Eydtkuhnen nichts geändert.							
Bromberg, den 24. Juli 1868.							
Königliche Direction der Ostbahn.							

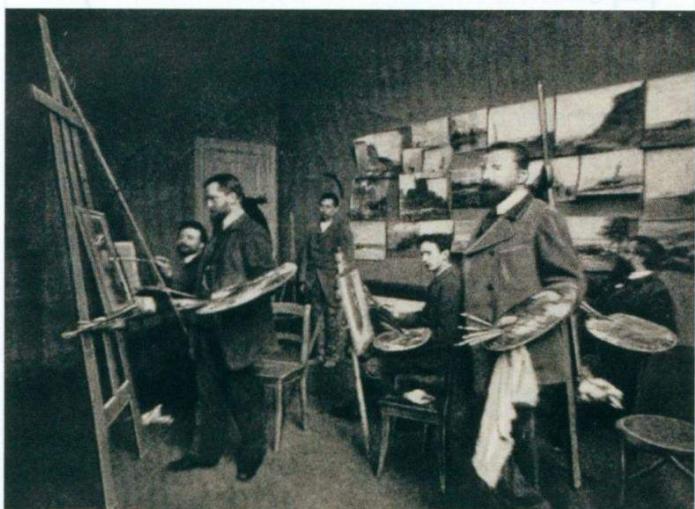
Fahrplan der Königlichen Ostbahn für die Lokal-Personenzüge zwischen Berlin und Landsberg. Quelle: Neumärkisches Wochenblatt, Nr. 89 vom 30.07.1868



Sonnenuntergang mit Störchen, undatiert, (frühe) 1880er Jahre, Öl/Holzplatte, 16,5x23 cm, am 29.03.2019 bei Jeschke & Van Fliet, Berlin versteigert.

Bild: Patrick Hertel

gegründeten Stein- und Kunstdruckerei. Der Betrieb lieferte qualitativ hochwertige Abbildungen, z. B. für das auf die architektonische Entwicklung Berlins und der Potsdamer Kultur- und Schlösserlandschaft fokussierte „Architektonische Skizzen-Buch“ und verlegte Prachtbände zu den unterschiedlichsten Sujets. Streifzüge durch die Mark Brandenburg lieferten ihm Motive für heute zumeist verschollene Ölgemälde. Von 1880 bis April 1884 ließ er in Rudolph Lepke's Kunst-Auctions-Haus rund 50 solcher Bilder versteigern, die in den im redaktionellen Teil der Voss'schen Zeitung erscheinenden Versteigerungsnotizen teils genannt wurden. Der Auktionserlös finanzierte ihm Lebensunterhalt, Studienreisen, Künstlerbedarf sowie die anfallenden Gebühren für den im April 1882 aufgenommenen Tagesunterricht an der Königlichen Kunsts-



Im Atelier für Landschaftsmalerei von Hermann Eschke, undatierte Aufnahme (Aufnahmedatum 1883/84), mittig sitzend der rund achtzehnjährige Leistikow. Könnte es sich bei einem der beiden Männer - links sitzend und an der Tür stehend - um Paul Riess handeln?

Quelle: Corinth, Lovis, *Das Leben Walter Leistikows*, Berlin 1910, S. 13

schule. Seine bevorzugten Sujets waren Dunkelthemen, vor allem Mondscheinlandschaften und Sonnenuntergangsmotive. Paul Riess traf den Kunstgeschmack des zahlenden Publikums. Das Seminar für Zeichenlehrer an der Königlichen Kunstschule brach Paul Riess vorzeitig ab, da er sich in dieser Zeit bereits als Künstler mit Berufung zur Landschaftsmalerei begriffen haben wird. Im Sommer 1881 wurde sein malerisches Talent von der Königlichen Akademie der Künste anerkannt und sein Bild „Mondnacht, Motiv aus der Mark“ zur 55. Akademischen Kunstausstellung zugelassen. Im Laufe des Jahres 1883 wurde er Schüler in der hochangesehenen und ältesten privaten Malschule Berlins, dem 1855 von **Hermann Eschke** gegründeten Atelier für Landschaftsmalerei. Hier konnte er seine Kenntnisse in der Darstellung von Lichtphänomenen vertiefen, für deren Virtuosität er in späteren Jahrzehnten bekannt werden sollte.

Kurzabriß weiterer Lebensetappen

Im Frühjahr 1884 verließ Paul Riess Berlin und studierte an der Großherzoglichen Hochschule für Bildende Kunst in Weimar Malerei bei **Professor Theodor Hagen**.

Hier lockte das individuelle Ausbildungsversprechen, den Schülern freie Hand zu lassen. In den Jahren 1888/89 wohnte Paul Riess in Dachau/München und bis 1891 in Lübeck. Ob und wo er seinen Militärdienst ableistete, ist nicht bekannt. 1893 wurde er in Weimar zum Professor ernannt. 1896 siedelte er mit Ehefrau **Helene** und den Töchtern **Eva**, **Lotte** und **Annemarie** nach Dessau über, wo er schnell zu einer festen KünstlergröÙe avancierte.

In der Residenzstadt der Anhaltischen Herrscherfamilie traf er auf seinen Bruder Franz, der sich dort ab 1882/83 als Hofglasmaler etabliert hatte. Am 31.05.1933 verstarb Paul Riess im Alter von 76 Jahren. Er gilt heute als der bedeutendste Landschaftsmaler zum Ende des 19./Anfang 20. Jahrhunderts in Anhalt.



Bildnis von Paul Riess, gezeichnet von Christian Rohlfs, Bleistift, 23,2 x 18,9 cm, 1888.

Quelle: Entweder Anhaltische Gemäldegalerie oder Ausstellungsverzeichnis 1957

*Andreas Seidel, Nöltingstraße 45, 22765 Hamburg,
E-Mail: seidel@planschaft.de

Der Ort Marienspring – Marzecin

Erinnerungen an ein untergegangenes Dorf

Ingeborg Wienhold*

In der diesjährigen Dezember-Ausgabe des Heimatblattes möchte ich auf das Dorf Marienspring und das dazugehörige Buch aus dem Jahre 1999 (Redaktion Dietrich Handt) aufmerksam machen.

Meine Familie mütterlicherseits hat dort gelebt. Meine Großmutter **Anna Krüger geb. Thiele** mit ihrem Ehemann **Hermann Krüger** sowie ihre drei Kinder – **Erich, Karl** und **Emma** (genannt Emmi = meine Mutter) haben dort gelebt. Meine Großmutter und die drei Kinder sind dort auch geboren. Ich habe mir erlaubt, das Titelblatt, das Vorwort, den Ortsplan, die Einwohnerlisten und die Seite 37 mit den Fotos einzuscannen. Im Haus Nr. 10 hat meine Familie gewohnt. Herr Jochen March, der viele Erinnerungen in diesem Buch verfasst hat, war seinerzeit bei meinem Onkel Karl Krüger in Solingen und hat ihn nach seinen Erinnerungen befragt. Im Heimatblatt Heft 49 vom Dezember 2014 findet man auf Seite 46 zur Rubrik „Die Gemeinden unserer Heimat“ einen Beitrag über Marienspring. Unter dem Titel „Zum 95. Geburtstag von Karl Krüger“ erscheinen dort Fotos von meiner Familie. Was an diesem Ort geschah und wie die Einwohner „von heute auf morgen“ ihre Häuser verlassen mussten, das sollte vielleicht einmal unsere Enkelgeneration lesen – ich schließe mich da dem Artikel im letzten Heimatblatt Nr. 60 vom Juni 2020, Seite 3 der Redakteurin Frau Sigrid Busse an. Das Buch kann bei der Stiftung Brandenburg für 1,00 € erworben werden.

*Ingeborg Wienhold geb. Christ, 64546 Mörfelden-Walldorf, E-Mail: Ingeborg.Wienhold@t-online.de



Die Großeltern Hermann und Anna Krüger geb. Thiele mit ihren drei Kindern – Erich, Karl und Emma.
Bild: Archiv HBL

Vorwort

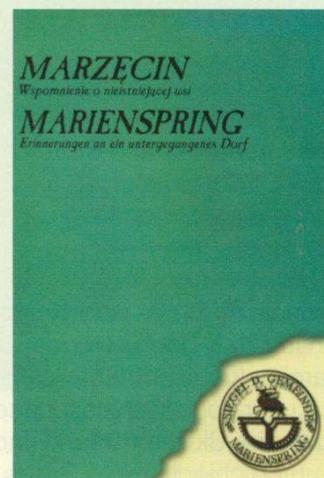
Als einzige Gemeinde im früheren deutschen Landkreis Landsberg (Warthe) hat Marienspring den 2. Weltkrieg nicht überstanden. 1945, noch vor Kriegsende, wurde das Dorf total zerstört und anschließend nicht wieder aufgebaut.

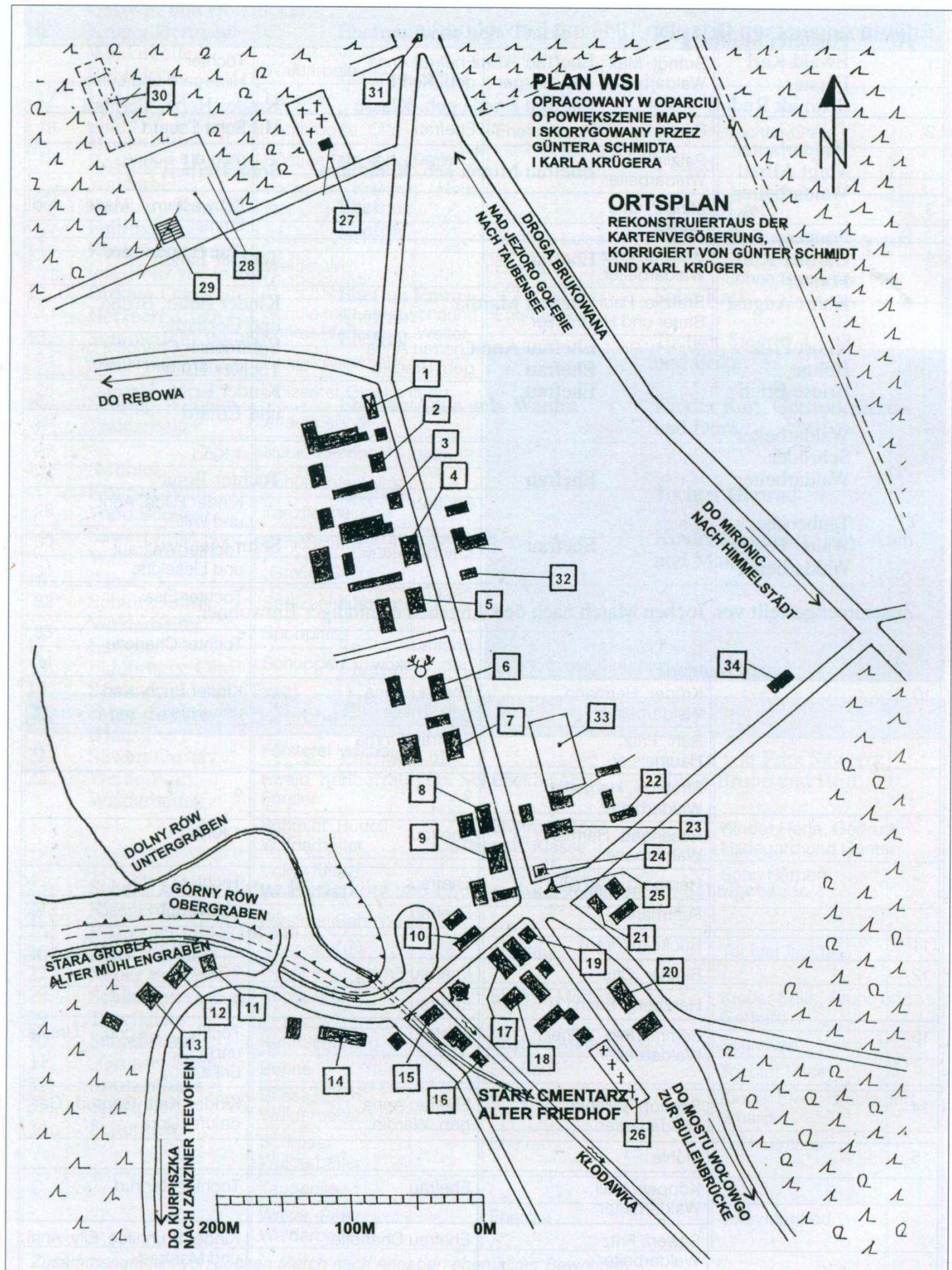
Marienspring gehörte zu den kleinen Dörfern im Landkreis und auch zu den jüngsten. Aber es hatte in den ersten Jahrzehnten seiner kurzen Geschichte durch sein Hammerwerk eine Bedeutung, die über die engere Region hinausging.

Die Herausgeber wollen mit der vorliegenden Schrift dazu beitragen, dass Marienspring nicht in Vergessenheit gerät. Mehr als 50 Jahre nach Kriegsende war es nicht einfach, ein treffendes Bild vom Werden, vom Leben und vom Untergang des Dorfes zu zeichnen. Zeitgenössische schriftliche Aufzeichnungen zu den Ereignissen in Marienspring im Jahr 1945 gibt es auf deutscher Seite nicht und auf polnischer Seite kaum. Inzwischen sind die Zeitzeugen weniger geworden und ihre Erinnerungen unzuverlässiger. So kann zur Zeit nicht, und vielleicht nie, mit Sicherheit festgestellt werden, ob es nach der Zerstörung von Marienspring Mitte Februar 1945 noch weitere Kampfhandlungen in oder bei dem dann schon unbewohnten Dorf gegeben hat, was polnische Aussagen nahelegen.

In dieser Schrift geht es nicht um rechtliche und moralische Fragen, die im Zusammenhang mit dem Untergang des Dorfes gestellt werden könnten. Es geht nicht um Schuldzuweisungen. Es geht einfach darum, ein Stück Heimatgeschichte der Nachwelt zu überliefern. So sollen auch Opfer auf beiden Seiten unvergessen bleiben.

Dietrich Handt





Erläuterungen zum Ortsplan 1944 mit Einwohnerliste

1	Brandt, Max Waldarbeiter und Bürgermeister	Ehefrau Anna geb. Kuhrt	Töchter Hildegard und Luise
2	Prietz, Eduard	Ehefrau	Sohn Eduard
	Patzlaff Waldarbeiter	Ehefrau	mehrere Söhne
3	Melzer, Otto Bauer		Schwestern Marie und Emma
4	Bratzke, Fritz Waldarbeiter		Frau Bratzke sen.
	Bratzke, Paul Bauer und Holzräcker		
	Brandt, Paul Waldarbeiter und Tischler	Ehefrau Anna geb. Bratzke	Töchter Charlotte, Irmgard und Hanna
	Klahmann, Luise		
5	Kuhrt, Henriette		
6	Karitzky Förster	Ehefrau	1 Kind
7	Klingbeil, Hermann Waldarbeiter	Ehefrau	Kinder Hilde, Anni und Willi
	Siesiolka	Ehefrau Marie	Töchter Waltraut und Lieselotte
8	Köppen, Hermann Waldarbeiter	Ehefrau	Tochter Elsa
9	Bölke, Wilhelm Gastwirt und Holzräcker	Ehefrau geb. Krekow	Tochter Charlotte
10	Krüger, Hermann Waldarbeiter	Ehefrau Anna geb. Thiele	Kinder Erich, Karl und Emmi
	Rühl, Fritz Haumeister	Ehefrau Emma	
	Streblow, Hermann Waldarbeiter	?	?
	Rosengart, Hermann Waldarbeiter	Ehefrau	1 Kind
	Herzberg, Karl (?)	Ehefrau	Tochter Grete
	Fuhrmann	Ehefrau	Sohn Paul
11	Rückeim (Frau)		ca. 1940 verstorben
12	Birkner, Otto	Ehefrau Emma	?
	Herzberg, Erich (?)	Ehefrau	?
13	Sommerfeld, Wilhelm Waldarbeiter	Ehefrau	Töchter Siegrid, Ursula und Erika
14	Schripp, Wilhelm Waldarbeiter	Ehefrau Anna geb. Wardin	Kinder Karl, Gertrud, Gerda und Dora
15	Mühle		
	Köppen, Willi Waldarbeiter	Ehefrau	Tochter Gertrud
	Säwert, Fritz Waldarbeiter	Ehefrau Charlotte	Kinder Brunhilde, Elly, Anni und Manfred

16	„Insel“	Ehefrau	etuer prhanehah
	Schulz, Julius Waldarbeiter	?	ache Dorfleben (Teil 2)
17	Langner	?	?
18	Fuhlbrügge, Otto	Ehefrau	Tochter Grete
19	Sommerfeld sen. (Frau)		
20	ehemals Krekow, Hausleer		
21	Säwert, Gustav	Ehefrau Luise	Eltern von Fritz Säwert
22	Weide, Willi Waldarbeiter	Ehefrau geb. Schulz	Söhne Bruno und Paul
23	Schule mit Lehrerwohnung Lehrer Pfefferkorn, Walter	Ehefrau Ilse	
24	Kriegerdenkmal		
25	Hölzerner Glockenturm		
26	Alter Friedhof		
27	Neuer Friedhof		
28	Schützenfestplatz		
29	Tanzfläche		
30	Schießstand		
31	„Großer Stein“		
32	Spritzenhaus		
33	Sportplatz		
34	Schuppen		



Bewohner des Außenbereichs

A	Försterei Mollberg		
	Ewald, Karl Förster	Ehefrau Anni	
	Schmidt, Rudolf Waldarbeiter	Ehefrau Frieda geb. Klasse	Kinder Herta, Gertrud, Hildegard und Günter
	Voigt, Alfred Waldarbeiter	Ehefrau Minna geb. Klahmann	Sohn Herbert
B	Försterei Rahmhütte		
	Gärtner, Kurt Förster	Ehefrau	Tochter Isolde
	Kuhrt, August	Ehefrau Martha	Kinder Edith, Bruno und Gerhard
	Kuhrt, Fritz	Ehefrau Anna	Sohn Karl
	Bohne	Ehefrau	Tochter Hilde?
	Briese, Erich Waldarbeiter	Ehefrau	Kinder Erika, Ursula und Erhard
	Schröder Waldarbeiter	Ehefrau	Tochter Ilona
C	Taubensee		
	Walter, Peter Waldarbeiter	Ehefrau	Sohn Manfred

Zusammengestellt von Jochen March nach Angaben ehemaliger Bewohner.

Marienspring heute

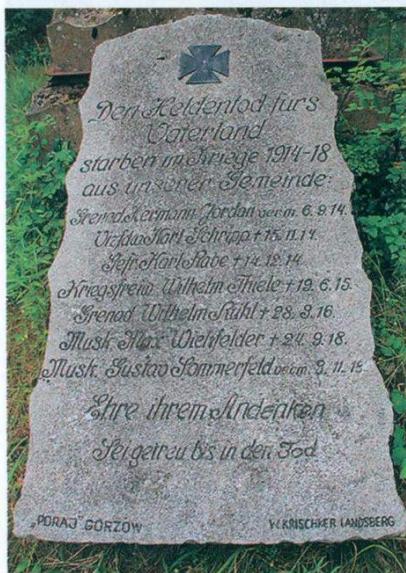
Auf der Internetseite „Neumark.pl – Fotos und touristische Informationen über Westpolen“ haben wir einen Beitrag über den Werdegang des Dorfes ab 1945 gefunden. Wir möchten ihn hier als Ergänzung zum Vorwort des Buches Marzecin/Marienspring veröffentlichen.

Heute ist es nur noch ein Platz im Wald, an dem sich früher einmal das kleine deutsche Dorf Marienspring befand. Früher gab es hier eine Schule, eine Feuerwache, ein Försterhaus und einen Friedhof. Im Januar 1945 kam es hier zu einem Gefecht zwischen fünf deutschen Panzern, die die heranrückenden russischen Truppen vor der Überquerung des Flusses Kładow aufhalten sollten. Der Hinterhalt war gut vorbereitet, aber durch einen einzelnen von einer anderen Seite herankommenden russischen Panzer, der durch die deutschen Truppen angegriffen wurde, war das Überraschungsmoment zunichtheit gemacht, eine Fehlentscheidung des deutschen Panzerkommandeurs.

Die von der anderen Seite aus dem Wald anrückenden russischen Panzer stießen in die Flanke der deutschen Truppe und vernichteten sie. Die in der Nähe befindliche Ortschaft Marienspring wurde durch die russischen Truppen völlig niedergebrannt. Bei dem Angriff starb auch ein 9 Jahre altes Mädchen, welches nicht rechtzeitig aus einem der Häuser fliehen konnte.

Die restlichen Ruinen der Häuser des Dorfes Marienspring wurden 1983 abgetragen.

Heute kann man noch den Ort der Wassermühle, die alten Grabsteine auf



Das Kriegerdenkmal für die Gefallenen aus dem 1. Weltkrieg.

Bild: Internetseite



Gedenkstein für den Förster Hermann Schulz.

Bild: Internetseite



Das oben erwähnte neue Denkmal für die neunjährige Erika Sommerfeld wurde 2007 von der BAG Landsberg (Warthe) in Form eines Grabsteins errichtet.

Bild: Archiv HBL

dem Friedhof, ein Kriegerdenkmal aus dem I. Weltkrieg, ein Denkmal für einen Förster sowie ein neues Denkmal zur Erinnerung an die 9 Jahre alte Erika Sommerfeld finden. Das aufgegebene Dorf Marienspring ist sehr beeindruckend. Es ist ein sehr sauberer Platz und wir können uns gut vorstellen, wie schön und friedlich das Dorf einmal war.



Eine Reihe von Grabsteinen aus deutscher Zeit ist noch vorhanden.

Bild: Internetseite

Die Chronik des Dorfes Gralow

Ein Lehrer und Kantor beschreibt bildhaft das einfache Dorfleben (Teil 2)

Gustav Ernst Heinrich Sommer*

Die Chronik, die nur als Abschrift vorliegt, wurde vom Lehrer Gustav Ernst Heinrich Sommer erstellt. Er war der Sohn des Carl Gottlieb Sommer, Schneidermeister in Hirschberg. Seine erste Lehrerstelle hatte er in Massow inne, später in Gralow und danach in Hohenjesar. Er heiratete am 20. April 1846 Emilie Wilhelmine Wolff, geb. 1823, Pflegetochter des Lehrers Christian Hübner aus Bergkolonie.

Im Sommer war nur vormittags Schule, weil die Eltern und Herrschaft die Kinder zur Arbeit brauchten. Es kam auch vor, dass im Mai oder Juni vormittags einige Kinder zum Maikäfersammeln und im Winter bei der Jagd zum Treiben gebraucht wurden. Einen großen Teil meines Einkommens bildete der Ertrag meines Landes. Die Schule erhielt acht Morgen unmittelbar hinterm Dorfe auf dem Wege nach Zantoch. Es war gutes Haferland und trug auch guten Klee oder Wicken. Der Untergrund war Lehm, daher kaltgründig. Die Bestellung des Landes war sehr mühevoll. In den ersten zwei Jahren, solange **Apitz** noch in Gralow war und ich mit den Bauern nicht Sodd und Karten spielte, war ich den Bauern nicht recht genehm. Ich bekam in Gralow für Geld kein Gespann, musste mir dieses aus Zantoch beschaffen und gut bezahlen. Endlich konnte ich mir in Bergkolonie einen alten Ackerwagen mit hölzernen Achsen, großen Wagenleitern, einen Pflug mit hölzernem Streichbrett und eine Egge kaufen. Jetzt lehrte ich meinen beiden Kühen ziehen, fuhr aufs Feld, holte sämtliche Feldfrüchte ein und fuhr auch wohl Kartoffeln zur Stadt. Ich egte auch, nur das Pflügen musste ich einstellen. Ungeschickter, armes Vieh, wir haben beide viel gelitten. Heut denke ich noch mit Schaudern daran, wie ich mich gequält habe. Morgens in der Schule, nachmittags auf dem Felde oder mit dem Dreschflegel in der Scheune. Einige Jahre hatte ich auch Präparanden, **Luis Jürgens** und **Emil Rosenfeld**, beides Müllersöhne aus Gralow. Weiter **Luis Dossow**, Hilfsförstersohn aus Untermühle, der Sohn des Bauern **Golke** aus Jahnsfelde und der Sohn eines Eisenbahnwärters aus Bergkolonie. Da bin ich im Winter vor 6 Uhr aufgestanden, vors Schlafstübchenfenster die Öllampe gestellt und draußen auf dem dadurch erleuchteten Hof Holz gehauen. Ich bekam 12 Klafter Klobenholz, das Schulzimmer geheizt, meine zwei bis drei Stück Rindvieh gefüttert und getränkt. Dann wurde gefrühstückt, von 8 bis 11 Uhr Schule gehalten, das Vieh besorgt, Mittag gegessen. Weiter Schule von 1 bis



Alte Ansichtskarte von Gralow mit Bäckerei, Schloss und Pfarrhaus.

Bild: Archiv

4 Uhr, zwei Stunden die Präparanden unterrichtet. Diese saßen aber schon den ganzen Tag in der Schule, arbeiteten oder übernahmen eine Abteilung. Anschließend wurde wieder das Vieh besorgt, für den nächsten Tag für das Vieh Häcksel geschnitten, Abendbrot gegessen, die nötigen Schularbeiten gemacht und vielleicht noch einige Stunden beim Schulzen geschrieben. Wo blieb mir da noch Zeit zur Fortbildung? Zu der Zeit, ehe ich die Präparanden nahm, von denen nur Jürgens, Dossow und Gohlke beim Schulfach blieben, musste ich mich doch auch täglich mit meinen eigenen Kindern etwas beschäftigen. Es mangelte also niemals an Arbeit. Bevor die Scheune vergrößert wurde, musste ich das Getreide meistens auf den Heuboden bringen, und wenn gedroschen werden sollte, so holten wir es wieder herunter. Zum Dreschen nahm ich mir gewöhnlich ein oder zwei Leute, für den Tag 8 Groschen, an. Auch ich oder meine Frau halfen. Einmal traf ein Drescher meine Frau mit dem Dreschflegel so unglücklich an die Stirn, dass sie eine Wunde am Kopf hatte. Sie hat sich's überhaupt recht sauer werden lassen. Alle acht oder vierzehn Tage butterte ich, was oft bis in die Nacht hineindauerte. Am Morgen packte meine Frau gewöhnlich zwei Körbe voll mit Butter, Bier und Käse, und

trug sie nach der Stadt auf den Markt. Ehe die Eisenbahn von Landsberg nach Kreuz fertig war – begonnen wurde der Bau am 13. Mai 1856 – musste sie, wenn keine Gelegenheit zum Mitfahren war, den Weg zu Fuß machen. Ich trug ihr morgens die Körbe bis hinter Jahnsfelde vor die Schule, später morgens zwischen 4 und 5 Uhr zum Bahnhof in Zantoch, je nachdem die Züge gingen. Ach, wenn die Bäume meine Selbstgespräche auf dem Rückwege von Zantoch nach Gralow wiedergeben könnten, ich glaube heute, der Himmel hat's gehört, ihm sei Dank.

Die Mühsal mit dem Heu

Da es mir an Futter für meine Kühe fehlte, kaufte ich am 8. März 1853 vom Kossäten Apitz, gen. Edelmann-Apitz in Zantoch eine ungefähr $1 \frac{1}{2}$ Morgen große Wiese, die oberste Luhse für 550 Taler, die ich 4 Jahre später an den Heulieferanten in Gerkow, **Speckmann**, ohne Schaden wieder weiterverkaufte. Die Kaufsumme musste gleich erledigt werden. Da ich aber nur 15 Mark barem Geld besaß, und 400 Mark, die ich dem Handschuhmacher in Landsberg geliehen und erst gekündigt hatte, leih mir Herr **Hönig** in Gralow die fehlenden 400 Mark. Der Handschuhmacher **Lehmann** zahlte am bestimmten Tage nicht. Ich wollte Honig Wort halten und leih mir deshalb vom Bauer **Luge** das Geld. Für die Wiese, die nach Zantoch gehörte, musste ich jährlich 2 Mark Grundsteuern nach Zantoch zahlen. Die Wiesen, welche nach drei Seiten von der Netze, Warthe und Pulse eingeschlossen waren, nannte man Luhsen, die oberen und die unteren. Letztere wurden alljährlich, und oft lange Zeit, überschwemmt und trugen daher nur grobes und minderwertiges Gras. Die oberen wurden nur in sehr nassen Jahren gänzlich, dann aber auch auf lange Zeit hin überschwemmt. Die Wiese war von meiner Wohnung zwei Stunden entfernt und da die 50er Jahre mitunter sehr nass waren, konnten die Wege oft nicht mit beladenen Heuwagen befahren oder nur mühsam nach Haus gebracht werden. Ich musste mir dazu ein Paar lange Stiefel machen lassen. Zum Mähen nahm ich mir zwei Männer mit. Den Tag bekamen sie acht Groschen. Wenn wir morgens um vier Uhr weggingen, waren wir mit Sonnenuntergang wieder zu Haus. Ich hatte mir durch Radach bei dessen Schwager, einem berühmten Sensenschmied in Groß-Luisa, eine Sense machen lassen. Sie kostete zwei Taler, schnitt vorzüglich und wurde mir aber deswegen gestohlen. Ich schaffte mir vom gleichen Schmied eine neue Sense an. Ich half nicht nur meine Wiese mit mähen, sondern mähte auch sämtliches Getreide, Klee und Wicken allein. Zum Heumachen nahm ich mir ein paar Frauen oder erwachsene Schulkinder mit. Später unterstützte mich schon mein Sohn Adolf. Wir nahmen uns Brot, Salz, ein Stück Speck und eine Kruke Essigwasser und für mich ein kleines Fläschchen Schnaps, bestehend aus Spiritus und Wasser, mit. Der Spiritus kostete mich nichts, den stahl der Brenner von seinem Herrn. Wenn das Essigwasser bei großer Hitze ausgetrunken war, und wir wollten nicht so viel von dem übelriechenden Wasser der faulen Netze, an die meine Wiese stieß, trinken, so ging ich mit Adolf nach dem ganz nahe an der frischen Netze wohnenden Entrepreneur **Täschner**. Dort



Alte Ansichtskarte von Gralow mit der Schule und einem Gasthof.

Bild: Archiv

war die Segge so lang, dass ich kaum dahinter zu sehen war. An einzelnen Stellen standen noch Wassertümpel, in denen ich Hechte mit den Händen griff. Das Gras musste man auf zwei Tragebäume laden und damit auf höhere Stellen tragen und dort trocknen. Einmal hatte ich mir zwei Frauen zum Heraustragen mitgenommen. Am anderen Tage starb eine der beiden an der Cholera. Es kam auch vor, dass, wenn man mit Leuten beim Heuen war, es zu regnen anfing, und man unverrichteter Dinge nach Hause und Tagelohn bezahlen musste. Einmal hatten wir Grummet gemäht und darauf regnete es mehrere Tage. Dann wird das Gras, wenn es dick auf dem Schwad liegt, unten gelb und verdirbt. Um dies zu verhüten, bin ich eines Nachmittags im Mantel und Regenschirm mit Harke auf die Wiese gegangen und habe das Gras umgeharkt. In einem Jahr war an ein Heraustragen des Heues nicht zu denken, weil alle Wege grundlos waren. Ein leerer Wagen hatte Mühe, durchzukommen. Dann mussten wir das nasse Heu auf den Wagen laden, an die Netze fahren, auf zwei bestellte, zusammengebundene, dort haltende Kähne laden, aus der Netze in die Warthe bis zur Zantocher Ablage fahren, dort aus- und auf bereitstehende Wagen laden. Dann wurde das Heu auf mein Land gefahren, dort getrocknet, wieder nach Hause gefahren, auf den Hausboden gepackt – weil kein anderer Platz vorhanden war – und von dort sackweise nach der Scheune getragen und endlich zu Häcksel geschnitten. War das nicht mühsam?

Wetterkapriolen und Unglücke

Die Kühe bekamen Läuse von dem schlechten Heu und fraßen ebenfalls das vom Regen schwarz, aber gut trocken gewordene Wickenstroh lieber als das schilfige Heu mit seinem Fischgeruch. Nach den großen Überschwemmungen änderten sich auch alljährlich die Kräuter. Bitterklee, Sumpfläusekraut, Hahnenfuß, wonach die Kühe Durchfall bekamen. Auf die nassen Jahre folgten trockene, da wuchs Klee und dergleichen in Menge. Man konnte in Pantoffeln

auf der Wiese einhergehen. Das Heu roch so lieblich, dass sich die Menschen am Geruch und meine drei Rinder (2 Kühe, 1 Ferse) am Geschmack erquickten. Die Wiese lieferte durchschnittlich in der Vormahd fünf, an Grummel drei bis vier zweispänige Fuder. Für ein Gespann zahlte ich 15 Silbergroschen Fuhrgeld. Das Jahr 1854 war besonders sehr nass, und im Spätherbst war schon starker Frost eingetreten, der im Winter bis zu 25 Grad R** zunahm, und die Luhsen mit mehr als fußhohem Eis bedeckte. Im März 1855 trat dann plötzlich Tauwetter ein und Esgang. Große Fetzen Erde von mehr als 1 qm hoben sich mit dem Eise ab und lagerten sich anderwärts. Der Warthedamm bei Pollychen brach und setzte das Dorf unter Wasser. Die Jahnsfelder Herrschaft hatte an der Pulse ein Häuschen erbaut, in dem ein Aufseher über den dortigen großen Torfstich und die Wiesen wachte und wohnte. Der Mann hieß **Schönert** und sein Haus wurde „Schnecke“ genannt, weil dort eine Vorrichtung bestand, um das Wasser aus den Torfgräben auszuschnecken (ziehen). Am Palmsonntag 1855 kam Frau Schönert mit einem Sohn und Tochter zu uns, um letztere in der Kirche einsegnen zu lassen. Als sie mittags wieder nach Haus wanderten und an den Bergabhang kamen, von wo man die Niederung übersehen konnte, war die „Schnecke“ nicht mehr zu sehen. Eine große Eisscholle hatte sich in den Luhsen hochgehoben und hatte Haus und Stall rasiert. Herr Schönert und sein Dienstmädchen hatten in einem Kahn ihr Leben gerettet. Die ganze Familie fand zunächst beim Hilfsförster **Dossow** auf der Untermühle Obdach. Am folgenden Tage brannten Dossows Gebäude ab.

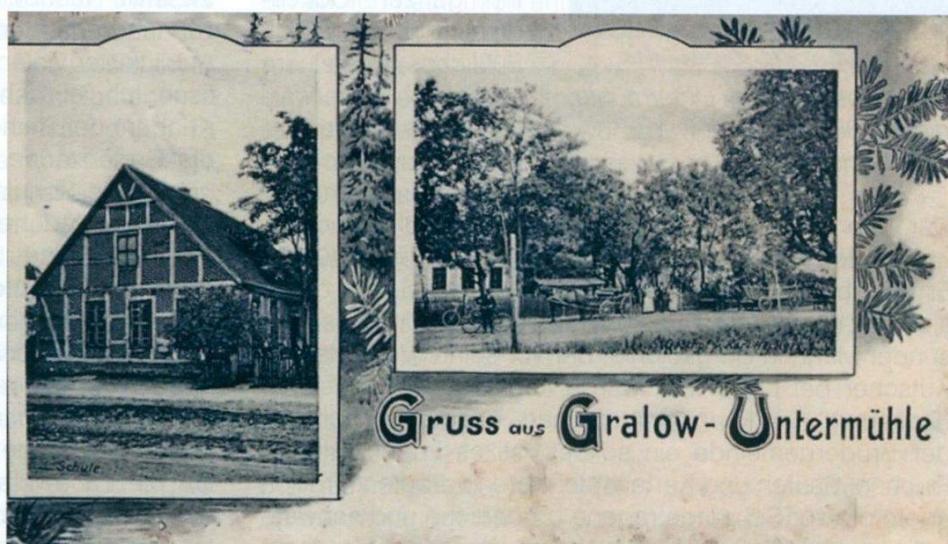
Kirchen- und Schulvisitation

Am 13. Juli 1857 sollte die Welt bei Erscheinung eines Kometen untergehen. Am Sonntage vorher traf es sich, dass der Pastor Abendmahl hielt. Da nun alle Welt, das heißt alle Gralower an die Prophezeiung glaubten, war die Kommunion so stark wie noch nie.

Am 29. Juli 1857 begann in Landsberg die General-Kirchen- und Schulvisitation, die alle 100 Jahr einmal wiederkehren soll. Sie bestand aus acht geistlichen und fünf weltlichen Mitgliedern, nämlich: Generalsuperintendent **Dr. Büchsel** aus Berlin, Konsistorialrat **Bachmann** aus Berlin, Superintendent **Fittbogendame**, Superintendent **Müller** aus Bielefeld, Superintendent **Zietlow** aus der Neumark, Oberpastor **Honthal** aus Lieberose, Pastor **Banning** aus Barmen, Superintendent **Oberheim** aus Landsberg, Landrat **von Dewitz** aus Landsberg, Bürgermeister **Meydam** aus Landsberg, **Graf von Schulenburg** aus Jahnsfelde, Rittmeister der Dragoner **von Bassewitz** aus Liebenow, Amtsrat **Bayer** aus Stolzenberg. Sämtliche Prediger und Lehrer der Diözese mussten sich

am 29. September 1857 morgens 10 Uhr an der Hauptkirche versammeln. Oberheim hielt die Liturgie, Büchsel die Predigt. Unmittelbar nach dem Gottesdienst hatten wir Lehrer Konferenz in der Concordienkirche (reformiert), an welcher **Kubale** und **Nothabel** Prediger waren, die bis zwei Uhr dauerte.

Am 7.10.1857 um 9 Uhr begann die Visitation in Gralow. Von 7 Uhr ab die geistlichen Herren. Es war ein Mittwoch, aber für das ganze Dorf ein Feiertag. Die obengenannten Herren hatten sich auf verschiedene Parochien verteilt. Zu uns kamen Büchsel, Zietlow und Schulenburg. Liturgie hielt Pastor **Luge** über 1.Cor. 1, 21 bis 24, den „Denn weil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch die Torheit der Predigt selig zu machen, die da glauben.“ Nach der Predigt hielt Büchsel eine Ansprache an die Gemeinde, hierauf stellten sich die drei Schulen vor den Altar. Meine rechts vor den Altar, die 2.Klasse mit ihrem Lehrer **Apitz I** in die Mitte, und die Schule der Untermühle mit Lehrer **Apitz II**, Bruder des vorgenannten, links. Ich hielt ein kurzes Gebet. Sup. Zietlow gab mir auf, über den 22. Art., Apitz über die Geburt Jesu, und Apitz II über das 3.Gebot mit den Kindern zu sprechen. Nachdem jeder von uns der Reihe nach mehrere Fragen an die Kinder gestellt hatte, fuhr Zietlow fort zu fragen, Büchsel aber kam zu mir und bezeigte mir seine Zufriedenheit. Nach Entlassung der Kinder traten die unverheirateten Leute in großer Anzahl vor den Altar. Zietlow legte ihnen den Gebrauch der Heilmittel: „Wort Gottes, Sakrament und Gebet“ ans Herz. Als die Unverheirateten entlassen waren, hielt Büchsel eine Ansprache an die Verheirateten und damit endete der Gottesdienst. Patron, Kirchen- und Schulvorsteher blieben noch zurück und wurden über Prediger und Lehrer befragt. Selbstverständlich in unserer Abwesenheit. Um 1/2 2 Uhr war alles zu Ende. Abends um 6 Uhr hielt Zietlow noch einen Gottesdienst. Nachher mussten wir drei Lehrer ins Pfarrhaus kommen, wo ich und Apitz I von Büchsel Lob, Apitz II aber Tadel empfangen haben.



Alte Ansichtskarte von Untermühle mit Schule und Gasthaus.
Bild: Archiv

Am 12.10.1857 mussten alle Prediger und Lehrer der Diözese nach Landsberg kommen. Um 9 Uhr Ansprache von Büchsel und Oberheim, Bachmann Abendmahl. Darauf Konferenz für uns Lehrer in der Concordienkirche und für die Geistlichen von 3 bis 1/2 4 Uhr im Superintendenten-gebäude. Hiermit hatte die Visitation ein Ende.

Ominöses Religiöses

Schon am Weihnachtsfeste 1846, das ich in Schönwalde und 1849 in Zechow verlebte, hatte ich eine Christnachtfeier im Schulzimmer für Kinder und Eltern eingeführt, was aber gleich im nächsten Jahre durch die Prediger in der Kirche geschah. 1852 hielt ich die Christnacht im Schulzimmer zu Gralow, später Pastor Luge in der Kirche. Vielleicht schon Anfang der 50er Jahre entstand im Warthebruch eine religiöse Erhebung. Es bildeten sich Brüdergemeinden (Herrenhuter), die ihren Hauptversammlungsort im Vereinshause zu Neudresden hatten. In Zechow unter Vorsitz des Müllers **Wunnicke** und in Gralow unter Leitung des Pachtmüllers Rosenfeld, Nachf. **Klein-schmidts**. Es bildeten sich zwei Vereine, deren Mitglieder sich duzten. Sie kamen alle Sonnabende bei diesem oder jenem Wirt zusammen, sangen, beteten und lasen geistliche Abhandlungen vor und feierten zu Zeiten geistliche Liebesmahl, bestehend aus Kaffee und Semmeln, wobei viel geküsst wurde. In ihren Unterhaltungen und Vorlesungen waren feststehende Redensarten der liebe Heiland, das Lamm, die Wunden und das Blut Christi. Den Namen Gottes hörte man fasst niemals. Ihr ganzer Gottesdienst hatte so etwas Süßliches, was einem schließlich widerwärtig wurde. Luge war kein Freund solcher Conventikel, und er

in folgender Sache nicht rechtlich. Wir hatten ihm zweimal Geld geliehen, einmal zum Haus, das andere Mal zum Mühlenbau. Rosenfeld hatte drei Söhne und drei Töchter. Der älteste Sohn war Berthold, verheiratet und hatte eine Windmühle in Vordamm bei Driesen. Der zweite, Emil, wollte Lehrer werden, gab aber wegen Mangel an Mitteln das Schulfach auf und wurde wie sein jüngster Bruder auch Müller. Die älteste Tochter Albertine heiratete den Tischler **Lemcke** und wurde nach dessen Tode Hebammme. Die zweite Tochter Elise war ein hübsches und sehr geschicktes Mädchen. Sie heiratete einen Arzt, der Witwer war und zwei Söhne hatte. Die dritte Tochter Ottilie war mit meiner Klara sehr befreundet. Sie heiratete einen Kellner namens **Rosenfeld**, und sie hatten einen Gasthof in Friedeberg in der Neumark.

Kurioses Menschliches

Nun hatte ich fünf Jahre lang 220 Kinder allein zu unterrichten. Vormittags in der 1. Klasse 100 Kinder, nachmittags die 2. Klasse mit 120 Kindern. Bei keinem der drei jungen Lehrer habe ich je ein Streben nach Fortbildung wahrgenommen, was jedem von ihnen Not getan hätte. Las mal einer einen Schauerroman, und auch den noch manchmal während der Schulstunden. Auch ich konnte an Fortbildung wenig denken, weil mich die Wirtschaft zu viel in Anspruch nahm. Manchmal habe ich mir den wärmsten Mantel angezogen, meine Kühe auf der Stoppel ein paar Stunden gehütet und ein wissenschaftliches Buch gelesen. Geschichten zum Erzählen bei Ausrichtungen ausgedacht, sehr oft aber auch Gelegenheitsgedichte gemacht. Wie schon eben gesagt, konnte ich in den ersten Jahren in Gralow kein Gespann bekommen, das änderte sich nach wenigen Jahren. Ich erhielt Gespanne und zumeist umsonst, weil die Wirs einsahen, was sie an mir hatten, und wie viel ich zur Kultivierung der Gemeinde beitrag. Zwei unangenehme Fälle muss ich noch erwähnen. Für den Lehrer war wohl ein Abort vorhanden, aber nicht für die vielen Kinder. Diese mussten ihre kleinen und großen Bedürfnisse an der Straße an meiner und meinem Vis-a-vis-Nachbars Scheune und an unseren Gartenzäunen verrichten. Die Straße war zwar breit, aber der Anblick der vielen Exkreme war dennoch nicht ästhetisch. Ich ließ daher jeden Sonnabend von den größeren Knaben, der Reihe nach, den Kot mit einem Spaten über die Gartenzäune werfen, was mein Nachbar nicht übel nahm. Die Schulzimmer wurden in dieser Zeit von den größeren Mädchen, auch der Reihe nach, ausgefegt. Eines Sonnabends kam der Stiefsohn des herrschaftlichen Bedienten **Schüler** an die Reihe. Am Montag kam der Vater ins Schulzimmer und machte mir in Gegenwart der Kinder grobe Vorwürfe. Ich verklagte ihn und er musste 8 Tage in Landsberg sitzen. Als meine Scheune vergrößert wurde, baute man auch einen Abort für die Kinder. Die ganze Gemeinde gewann mich lieb. Ich bin später, als ich die Landwirtschaft aufgegeben und keinen zweiten Lehrer mehr hatte, mehrere Tage lang mit Frau und Tochter verreist gewesen. Ich habe das Haus zugeschlossen. Man hat mich nicht bestohlen, weder im Hause, noch im Garten. Als die Gefangennahme Napoleons III. am 2.



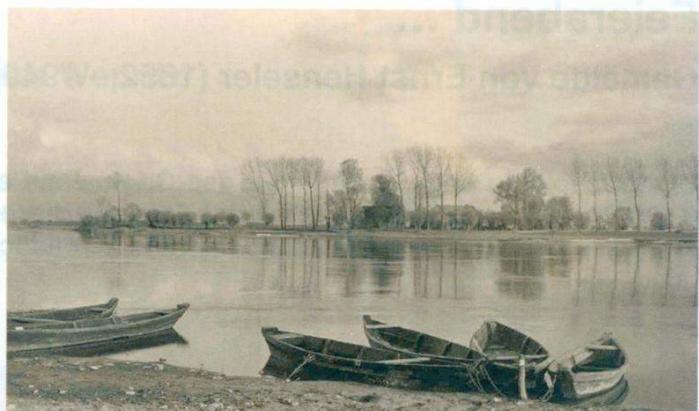
Eine Kastanie in Untermühle, die ca. 300 Jahre alt war.
Bild: Archiv

war den Brüdern nicht gläubig und gründlich genug, weil er den lieben Heiland nicht genug im Munde führte. Er trug ihn aber im Herzen. Rosenfeld gefiel sich darin, sich als den wahren Pastor darzustellen. Ein sonst gesunder Mann in Bergkolonie, der vor seiner Verheiratung Kutscher bei Luge war, wurde infolgedessen tiefssinnig (**Dossow**). Anerkennen muss man, dass die Mitglieder der Brüdergemeinde ein solides, stilles Leben führten. Fluchen, Saufen und Kartenspiel waren verboten. Freilich artete die zur Schau getragene brüderliche und schwesterliche Liebe beim Vorsitzenden manchmal in recht sinnliche aus. Auch nahm er sich als Müller nicht Übel, recht reichlich zu metzen. Mir gegenüber erwies er sich

Sept. 1870 bekannt wurde, kam Luge von Zantoch, wo er es auf dem Bahnhof erfahren hatte. Er kam, sein weißes Taschentuch an den Stock geknüpft und rief, eilig ins Dorf schreitend: „Napoleon ist gefangen. Hurra!“. Am 2. Sept. 1871 feierten wir in Gralow großartig das Sedansfest. Alle fünf Schulen versammelten sich in Gralow und marschierten zum Festplatz in der Forst, wozu der Herr Honig die Erlaubnis erteilte. Viel Volk erschien, und **Krüger** hatte für Getränke gesorgt. Zuerst hielt ich eine Rede, dann wechselten die Schulen mit Gesang und Spielen ab. Herrn Luge und Herrn Honig brachten wir noch ein Ständchen.

Krankheiten, Seuchen, Schmerzen

Nicht nur meine Wohnung, sondern Gralow überhaupt war ungesund. Im Dorf befanden sich zwei Pfühle, die nur bei starken Regengüssen Abfluss hatten, sonst aber stagnierten, denn das Dorf lag in einem flachen Kessel. In den einen Pfuhl flossen die Abwässer der Brauerei und stanken an warmen Tagen. Im Frühjahr war der Keller unter meiner Schlafstube voller Wasser, das ich größtenteils ausschöpfen musste. Ich füllte ihn später deshalb mit Sand aus. Der Brunnen auf dem Hofe war einen Schritt von der Dunggrube entfernt. Wenn diese voll war, und es stark regnete, flossen die Abwässer vom Hofe und aus der Dunggrube in eine Rinne dicht neben dem Brunnen in den Garten. Wie konnte das Wasser gesund sein? Das Wasser musste man mit einem Eimer an einer Stange, woran ein Haken befestigt war, schöpfen. Wenn der Eimer vom Haken losging und zu Grunde sank, hatte man viel Mühe, ihn wieder herauszufischen, wobei das Grundwasser wieder aufgerührt wurde. In meiner Wohnstube war der Schwamm. An der Staubentür wuchs er hoch und die Dielen waren zerfressen und es wurden Dielen und Träger herausgeschafft und trockner Sand hereingebracht. Träger und Fundament wurden mit Steinkohlenteer bestrichen. Auf diese Weise wurde die Wohnung sehr trocken. Der Fußboden blieb kalt. Der Bau fand während der Ferien statt, 1853. Wir mussten in der zweiten Schulstube wohnen. Am 2. August 1853, 9 Uhr wurde meine Frau schwer krank. Es war die Cholera. Ich eilte zu **Tillacks** und bat um ein Gespann, um einen Arzt aus Landsberg zu holen. Die Krankheit war schrecklich. Das Gesicht war blau und von furchtbaren Krämpfen entstellt. Später fand sich Brand im Leibe ein. Die Hebamme musste daher 12 Schröpfköpfe ansetzen. Und nun denke man sich meine Angst. Ich mit meinem zweijährigen Adolf allein und das Vieh musste besorgt werden. Gott sei Dank wurde meine Frau nach vier Wochen wieder gesund. In drei Wochen sind 20 Menschen an Cholera gestorben. Dann hatte ich oft zwei, manchmal auch drei Leichen weg zu singen und die Träger einzuladen. Die Mahlzeiten hörten dabei natürlich auf. Jeden Morgen fragte man, wer gestorben sei. Ein Bauer und seine Tochter, die Hochzeit machen wollte, starben in einer Nacht. In Bergkolonie und Untermühle starb niemand, dort war die Luft reiner. Der Tod ereilte die stärksten Männer. Um mich vor Ansteckung zu hüten, trank ich manchmal einen Schluck Wacholderbranntwein. Meine Frau und ich hatten viel unter Zahnschmerzen zu leiden. Wir saßen oft abends am Tische und jeder hatte



Die Warthe bei Bergkolonie.

Bild: Aurig aus dem HBL-Archiv

einen oder zwei Blutegel im Munde. Und es dauerte nicht lange, so mussten die Zähne raus.

Abschied von Gralow

Am 28. März 1856 wurde mir eine Tochter geboren, die von Pastor Luge auf den Namen **Margarete** (Clara-Margareta, geb. 28.03.1856, gest. 1922, d. Red.), getauft wurde. Paten waren der Bauernsohn **Ferdinand Tillack**, Frau Lehrer **Müller** aus Zantoch und Frau Lehrer **Radach** aus Pollychen. 1870 wurde sie von Pastor Luge konfirmiert, dann lernte sie bei Fräulein **Rathstock** in Landsberg Wäsche nähen, auch erhielt sie Tanzunterricht. Am 1. Nov. 1877 ist sie als Billetverkäuferin an der Eisenbahn in Glogau eingetreten. Unser Adolf war ein hübscher kräftiger Junge. Französisch fiel ihm schwer, Latein lernte er leichter. Leider bekam er eine furchtbare rheumatische Krankheit und es war sehr mühsam, ihn wieder auf die Beine zu kriegen. 1871 reiste er nach Dortmund, um in die Engel-Apotheke einzutreten. 1872 reiste in ihm der Entschluss, nach Amerika auszuwandern. Im Winter erhielt ich für die männliche Jugend eine Fortbildungsschule, wozu die Gemeinde eine Hängelampe anschaffte und ich das Petroleum hergab. Ich schloss mich jetzt dem Landsberger Lehrer- und Handwerkerverein an. Ich hatte mich entschlossen, mir eine andere Stellung zu suchen und Gralow zu verlassen. Der Abschied von Luge fiel mir schwer. Zum Abschied schenkte er mir einen spanischen Rohrstock mit einem silbernen Kopf. Der Lehrer **Radach** in Zantoch wurde mein Nachfolger. Am 28. Juni 1879 verließ ich mit meiner Frau Gralow und kam in das Dörfchen Hohenjesar.

*Gustav Ernst Heinrich Sommer, geboren 1822 in Hirschberg, gestorben 1916
(Eingesandt von Harry Rusch, Am Kaemenas Hof 59, 28325 Bremen.)

**1 Grad Réaumur [$^{\circ}R$] = 1,25 Grad Celsius [$^{\circ}C$], 25 Grad Réaumur = 31,25 Grad Celsius.

Die Réaumur-Skala ($^{\circ}Re$, $^{\circ}Ré$, $^{\circ}R$) ist eine veraltete Temperaturskala, bei der der Siede- und Gefrierpunkt jeweils bei 80 und 0 Grad liegen. Die Réaumur-Skala war in Europa im 18. Jahrhundert weitverbreitet, insbesondere in Frankreich und Deutschland sowie in Russland.)

Feierabend ...

Gemälde von Ernst Henseler (1852 – 1940) aus Wepritz

Olaf Hänseler in Leipzig entdeckte das Original auf einer Versteigerung im Juni d. J., zum Mindestpreis von 3.500 € angeboten. Er schickte mir das Foto von diesem prächtigen Gemälde mit 102 x 153 cm, mit Rahmen 126 x 175 cm. Der Künstler hatte es signiert und vermutlich 1890 (oder 1899 unter dem Titel „Heimwärts“) in Berlin ausgestellt.



Die Erntearbeiter haben über die Warthe gesetzt und sind auf dem Weg zum Dorf. Der Mann mit Sense und Rechen ist der Bruder des Malers, Franz Henseler, der den Hof von den Eltern her fortführte. Der Maler hatte seinen Bruder zuvor in einer Studie festgehalten (Öl auf Leinwand, 62,5 x 35,5 cm, in der 2. Auflage des Buches über Ernst Henseler von 2016, S. 67).

Mit dem Hund hat auch die nachfolgende Frau Gesellschaft auf dem Weg heimwärts.

Im Hintergrund ziehen zwei Männer den Kahn auf das Land. Der Vollmond steigt gerade über den Wolkenrand und als Gegenpart ragt rechts das Segel eines größeren Schiffes über die Bäume.

Die späte Abenddämmerung erhält ihren besonderen Reiz durch die gerade frisch zum Abend aufgeblühten großblumigen Nachtkerzen. Dicht gedrängt wachsen sie gern auf sandigem Boden, wie verwildert in meinem Garten. Die großen Blüten öffnen sich aus spitzen Knospen in wenigen Minuten in fließender Bewegung. Den Nektar im Blütentrichter erreicht nur das Taubenschwänzchen mit seinem langen Rüssel. Das ist ein Schmetterling, der in schwirrendem Flug vor der Blüte steht, wie wir es von den Kolibris kennen.

Matthias Lehmann, Waldstraße 63, 54329 Konz

Am Ufer der Warthe

Gemälde von Ernst Henseler (1852 – 1940) aus Wepritz

Ernst Henseler aus Wepritz hatte dieses kleine Bild mit 28 x 23 cm auf Holz gemalt und mit der Jahreszahl 1896 versehen. Er musste rasch und zügig malen, denn das Schiff mit seinem stolzen Segel eilte weiter. So sind auch die Ufer nur skizziert, was den Reiz des Bildes ausmacht, ergänzt um den sonnendurchleuchteten Wolkenhimmel.

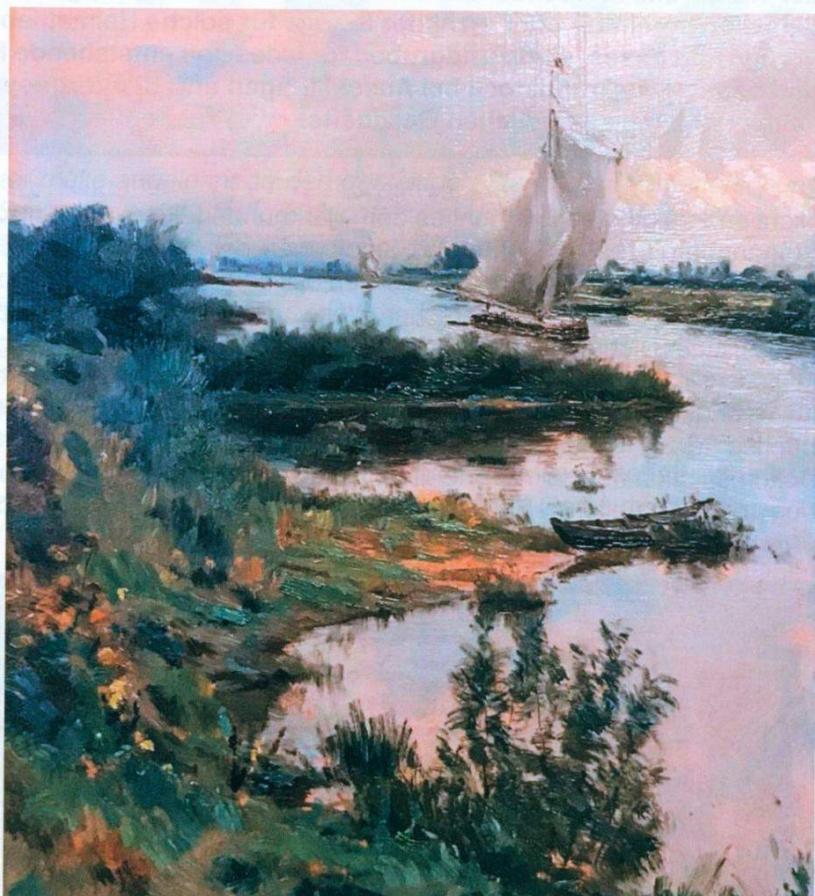
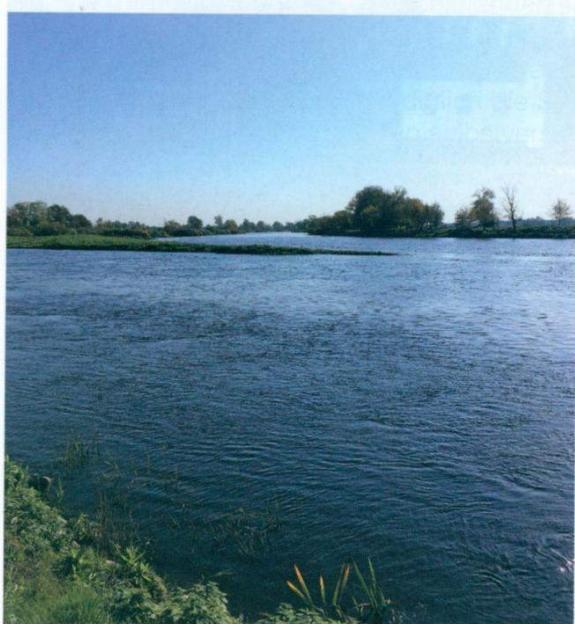
Wir als Bildbetrachter teilen mit dem Künstler die Stimmung, die er uns von einem Nachmittag am Flussufer vermittelte. Die Schönheit unserer ehemaligen Heimat gibt das Bild im Wechsel von dunklen und hellen Streifen wieder. Nur das Auge eines Malers war nötig, um den Moment zu bemerken und die Malerhand tätig werden zu lassen. Eine gedankliche Gestaltung des Bildes war nicht erforderlich: die Landschaft gab die Struktur für das Bild vor.

Aber dann wieder das Auge eines Käufers, das die künstlerische Qualität dieses unscheinbaren Motivs entdeckte. Das Segelschiff wird damals noch ein häufiger Anblick auf der Warthe gewesen sein.

Später, zwischen den beiden Kriegen, waren sie so selten, dass Kurt Aurig (1883-1957) nur einmal ein Schiff mit eingelegtem Segel bei Zantoch fotografieren konnte. (Bild unten rechts)

Heute fließen Warthe und Netze ohne Holzflöße, Boote, Schiffe und querende Fähren still vor sich hin. Wie in der Feldlandschaft ist auch das Leben am und auf dem Fluss verschwunden, was zumindest bei alten Leuten einen Verlust fühlen lässt. (Bild unten links)

Matthias Lehmann, Waldstraße 63, 54329 Konz



Landsberg an der Warthe (Gorzów Wlkp.) im Blick seiner Maler und Zeichner

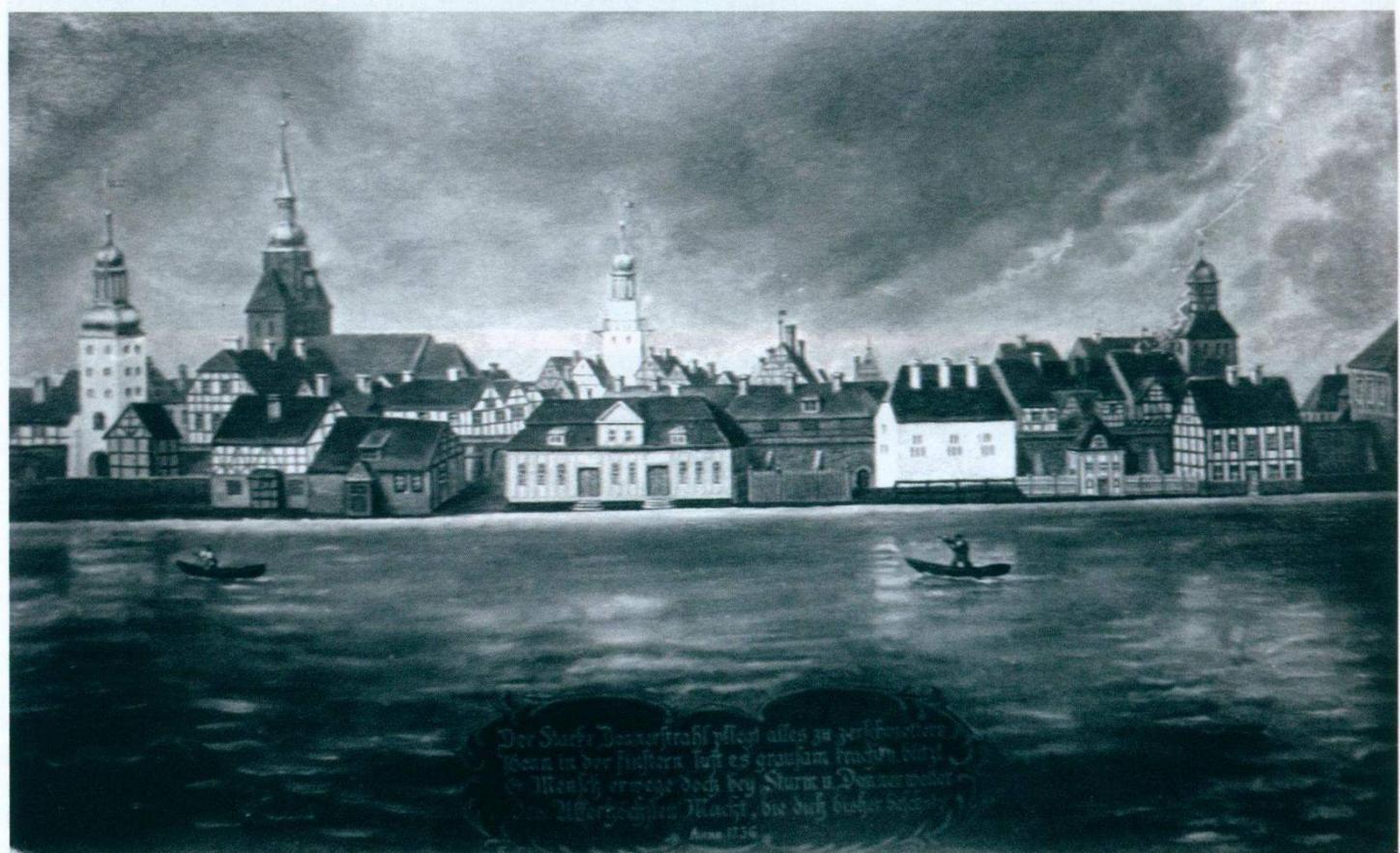
Die Wiederentdeckung brandenburgischer Regionalkünstler (Teil 1)

Robert Piotrowski*

Jede Stadt in Brandenburg, und auch die kleinste Gegend, hat im Laufe ihrer Geschichte einen oder mehrere Lobredner gefunden. Im 19. Jahrhundert sorgte der Historismus für eine Fülle von Beispielen in allen Bereichen der Kultur und Wissenschaft. Es liegen zahlreiche gute, getreue, bisweilen naive oder gar kitschige Beispiele gemalter, gereimter oder erzählter Belege für solche Heimatliebe vor. Sie alle erfreuen sich eines ungebrochen großen Interesses, sind Fundgruben für jedes neu entstehende Heimatbuch, für die Regionalseite in der Zeitung und bilden den Grundstock bei Ausstellungen und Bildvorträgen – das Alltagsbrot des heutigen ortsgeschichtlichen und heimatkundlichen Geschäfts.

Nicht anders ging es und geht es den – jahrhundertelang brandenburgischen – Fluren und Siedlungen der einstigen Neumark, jener Landschaft, die sich östlich der Oder gleichsam zwischen pommerscher Weite und (nieder-)schlesischer Dichte erstreckte, denn sie unterschied sich in dieser Hinsicht und in manch anderem Phänomen nicht im Geringsten von den übrigen Ecken der „Streusandbüchse“ des Heiligen Römischen Reiches. Pflege und Dokumentation der Heimat erfolgten auch hier vor 1945 in den allgemein üblichen Bahnen. Als heute in dieser – 1945

polnisch gewordenen – Region am Zusammenfluss von Netze, Warthe und Kladow lebender, dokumentierender und forschender Sammler historischer Überlieferungen stieß ich bereits vor langer Zeit auf die heimatkundlichen Erzeugnisse der deutschen Kultur. Meine Sammlungs- und Forschungstätigkeit konzentrierte sich mit den Jahren notwendigerweise auf das engste Umfeld, also meine Geburtsstadt Landsberg an der Warthe (Gorzów Wlkp.). Es war die „fröhliche“ Zeit der Wendejahre, als die alten Menschen noch die in der Nachkriegszeit ausgesuchten



Auf einer Postkarte von ungefähr 1910 wurde das Ölbild mit der Stadtansicht Landsbergs von 1736 reproduziert, die von Wilhelm Hennig für die Brauerei Gross kopiert wurde.
(Sammlung Robert Piotrowski)



Der Landsberger Reklamegrafiker Max E. A. Richter malte angelehnt an den derzeitigen Stand der Heimatforschung im Lokal „Weinberg“ (vernichtet 1945) historische Szenen aus der Stadtgeschichte, u. a. den Marktplatz mit altem Rathaus, Landsberg um das Gründungsjahr oder wie hier das neuzeitliche Stadtpanorama als Wandbild. Eine Variation nach der auch hier abgebildeten Vedute aus dem 18. Jahrhundert.
(zeitgenössische Photographie, wohl von Kurt Aurig)

oder ihnen zugewiesenen Wohnstätten bewohnten, und als manches noch an seinem deutschen Nagel an der Wand oder zumindest auf dem nicht durch Feuerschutzmaßnahmen geleerten Dachboden vorzufinden war. So sammelten sich Andenken an das deutsche Landsberg und diese ergaben langsam die Möglichkeit des Vergleichens, der Feststellung von Epochen oder anderen Modeerscheinungen. Noch waren Urheber und Entstehungsumstände unbekannt, dem Vergessen anheimgefallen. Inzwischen jedoch sind die in über 25 Jahren Suche und Systematisierung kumulierten Gegenstände zu treuen Arbeitsgenossen bei Publikationen und Ausstellungen geworden. Aber ebenso wichtig wie ihr historischer Quellenwert ist, dass viele Werke nun auch der heutigen Gedächtniskultur dienen, indem lokale Künstler der Vergangenheit, dem Vergessen entrissen und nach und nach auch in der gegenwärtigen polnischen Stadt zum Erbe gezählt werden. Auf diese Kunstschaaffenden soll der vorliegende Aufsatz konzentriert bleiben. Selbst wenn man mit guten Gründen meinen sollte, dass sie keine große Kunst geschaffen haben, und lediglich die Sparte Volkskunst bedienten, sind sie doch so selbstverständlich Bestandteil der lokalen Kultur gewesen, dass eine nähere Betrachtung am Beispiel Landsbergs für eine Landesgeschichte im umfassenden Sinne wertvoll und wichtig erscheint. Mit diesen knappen einführenden Bemerkungen folge ich vielleicht z. T. der polnischen Sichtweise und Begrifflichkeit des Regionalismus. Östlich der Oder unterscheidet und wertet man demnach in der Museumspraxis noch heute sehr gern zwischen der „hohen“ Kultur der Nation und dem „Bodenständigeren“, das regional oder lokal in eine Abteilung gesteckt wird, die von Museologen bestenfalls mit Kopfschütteln betrachtet wird. Erst allmählich fangen die mit der örtlichen Kultur, vor allem in den ehemals deutschen Gebieten, befassten Institutionen an,

sich ihrer „Andenken“ in Form von Ansichtspostkarten, Radierungen oder Porzellan zu rühmen, da sie merken, dass diese bei dem so vermissten Publikum mehr Zuspruch finden, als die mit für die (polnische) Kultur herausragenden Namen bestückten Gemäldegalerien. Sind dies Anzeichen für eine neue Art der „Germanisierung“, oder wie ich in gemilderter Begrifflichkeit vorgeschlagen habe, für eine „dritte Option“¹, die parallel arbeitet, indem sie aus dem Vorgefundenen deutschen Kulturgut schöpft und gleichzeitig aus der tief verwurzelten polnischen Geschichtspsychologie großer nationaler Narrationen? Der scheinbare Gegensatz wird ohnehin insofern entschärft, als auch Städte wie Warschau und Posen ebenso gern in die verstaubten Schubladen greifen, um „Heimatbelege“ in gedruckter Form oder in Ausstellungen anzubieten, ohne in Zweifel an ihrem Patriotismus zu geraten. Ähnlich wie in deutschen Buchläden findet man als auswärtiger Besucher inzwischen nicht nur die zeitlosen Reiseführer oder Landkarten, sondern auch die typischen heimatbezogenen Lokalbildbände und Kleinschriften, in denen der bislang allein dominierenden Ikonographie – den Höhen und Tiefen der Nationalgeschichte – jene aus alten Ansichtspostkarten oder gar Privatfotos gleichgestellt wird.

Dem Vergessen entreißen

Wer sich in der (brandenburgischen) Ortsgeschichtsdarstellung der Gegenwart auskennt, den wird eine solche Herangehensweise wohl wenig überraschen. Auf nicht im nationalen oder gar internationalen Rampenlicht stehende Maler und Zeichner, die in einer und für eine Stadt tätig waren, hinzuweisen, ist westlich der Oder seit Generationen üblich und Beispiele für bis in Details gehende Forschungen hierzu sind allseits bekannt. Viele deutsche Publikationen zu Brandenburg klammern die Neumark und ihre Metropole an der Warthe dankenswerterweise

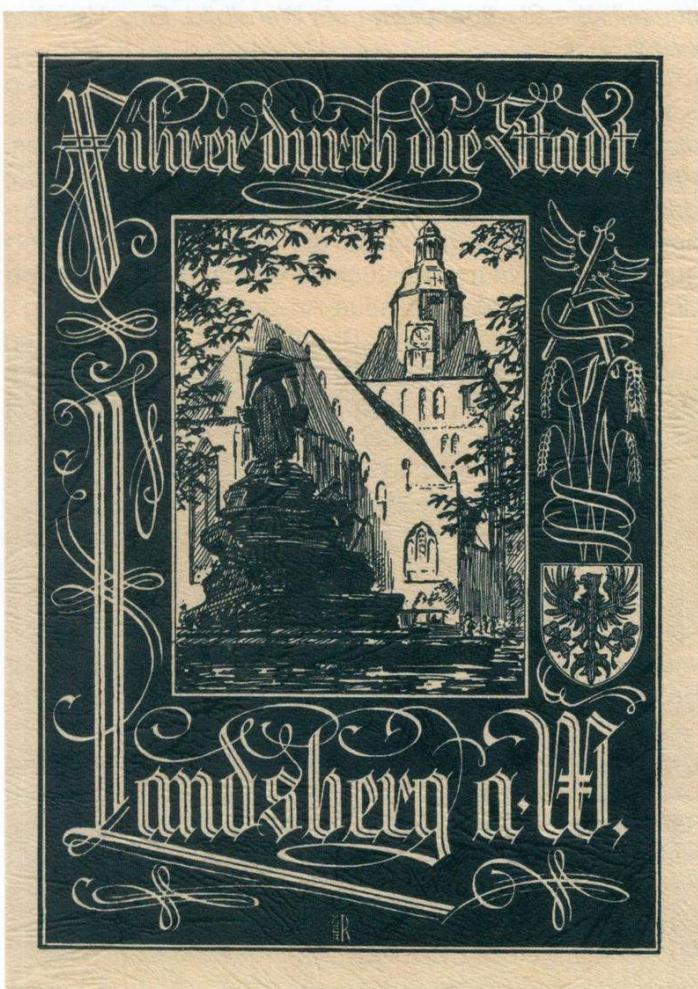
¹ Robert Piotrowski: Landsbergs geschichtliches Erbe in Gorzów. In: Nordost-Archiv NF 15 (2006), S. 60-88.

nicht aus.² Bei einer tiefer gehenden Reise in die Landsberger Stadtgeschichte stößt der Betrachter jedoch je länger, je öfter auf eine Vielzahl weniger bekannter Erwähnungen der künstlerischen Arbeit von Malern oder anderen bildenden Künstlern, die dem Vergessen erst entrissen werden müssen. Ihre Existenz unterliegt keinem Zweifel – die Ausstattung der Gotteshäuser, die aus den Quellen bekannt ist (Pfarrkirche St. Marien, verlorene St. Johanneskirche, drei Kapellen in den Vorstädten), und die zu vermutenden Aufträge von Stadtbürgern, Zünften usw. müssen hier einen künstlerischen Markt schon im Mittelalter gebildet haben. Insbesondere nachdem es infolge der Reformation zu weitgehenden Wandlungen bei sakralen Darstellungen gekommen war, dürften die mit Stift und Pinsel Ausgestatteten vielerlei Gelegenheiten erhalten haben, ihr Können unter Beweis zu stellen. Die Tafelbilder auf der Rückseite der Seitenflügel des manie-

ristischen Hauptaltars der Marienkirche (heute Kathedrale) mit Szenen aus dem Leben Christi (man darf darin wohl die Gesichter der stiftenden Bürgerschaft vermuten) oder die im Gorzower Muzeum Lubuskie präsentierten Epitaphienbilder der Oberpfarrer und Inspektoren des 18. Jahrhunderts dürfen als die ältesten erhaltenen Bildwerke aus lokaler Kunstproduktion gelten. Den mittelalterlichen Apostel-Skulpturen in den Museumsräumen leistet noch ein Stadtpanorama des alten Landsberg Gesellschaft – eine mutmaßliche Kopie aus dem 19. Jahrhundert nach einem nicht mehr vorhandenen Original (Bild 1) von 1736 (mehr dazu weiter unten).³ Obwohl Landsberg mithin wirklich keine „künstlerische Wüste“ war, stammen von hier keine allgemein bekannten Künstler, gab es in dieser Provinzstadt keine berühmten Ateliers, und den Landschaften des Umlandes wurde auf der Leinwand in den großen Galerien kaum gehuldigt. Nichtsdestotrotz lohnt es die Mühe, in einer solchen angeblichen Einöde das Schöneistige zu entdecken, zumal es sich als nahe und gut verständlich erweist. Im Jahre 2007 wurde dank der Bemühungen der Woiwodschafts- und Stadtbibliothek in Gorzów das „Lexikon der Landsberger Kulturschaffenden“⁴ (nur in Polnisch), passend zur 750-Jahrfeier der Stadtgründung, herausgegeben. Es handelt sich um das erste Nachschlagewerk über Künstler, die in unterschiedlichen Bereichen tätig waren, aber bei denen die enge Region (verstanden als Geburts- oder Wirkungsstätte) als der gemeinsame Nenner galt und zwar sowohl aus der deutschen, als auch der polnischen Zeit. Die Redaktionsarbeit und dann die Veröffentlichung des Lexikons begleitende lebhafte Diskussion hat gezeigt, wie schwierig es ist, in der polnischen, einst deutschen Stadt, einen Kulturschaffenden, einen Künstler, Darsteller oder Laienkünstler eindeutig und richtig einzustufen. Auch die Herstellung und angemessene Analyse der Verbindungen zur Region, zur Stadt oder zum lokalen Milieu offenbarte sich als problematisch. Reicht es aus, dass der Künstler hier geboren wurde, oft als eine bloße Zwischenstation der Familie, oder muss er sich hier lange Zeit aufgehalten haben und sein Name sozusagen eins geworden sein mit dem der Stadt? Müssen die Werke und Errungenschaften einen inhaltlichen Zusammenhang mit dem Ort aufweisen, damit der Künstler als Landsberger/Gorzower Künstler definiert werden kann? Dabei möchte ich die wohl zu allgemeinen und offenen Begriffe der Kultur und Kunst beiseitelassen. Für das Sammelwerk schlug ich eine Reihe von Vertretern der Zeit vor 1945 vor, die dann fast alle aufgenommen wurden. Da das „Słownik“ auch leicht online abrufbar ist⁵, muss ich auf alle dort Erwähnten hier nicht weiter eingehen.

Wenig bekannte Regionalkünstler

Mit der Diskussion um das Lexikon im Hinterkopf, und in Fortsetzung eigener Überlegungen schlage ich für Gorzów eine Kategorie der Künstler – vor allem der Maler und



Max E. A. Richter hatte die Komposition von Paucksch-Brunnen und St. Marienkirche perfektioniert: Landsberger Wahrzeichen als Radierung „unter Glas“, Hintergrund für historische Szenen oder wie hier als Frontcover des offiziellen Stadtführers von 1927.
(Sammlung Robert Piotrowski)

2 Iris Berndt: Märkische Ansichten. Die Provinz Brandenburg im Bild der Druckgraphik 1550-1850. Berlin 2006.

3 Kurt Reissmann (Bearb.): Kunstdenkmäler des Stadt- und Landkreises Landsberg (Warthe). Berlin 1937, S. 84.

4 Edward Jaworski (Hg.): Słownik landsberskich i gorzowskich twórców kultury. Gorzów 2007.

5 <http://www.wimbp.gorzow.pl/?d=84> (Zugriff am 01.12.2014).



Von dem Maler Oscar Handlów stammen unzählige Landsberger Ansichtskarten aus der Zeit vor und nach 1900, er porträtierte u. a. die Dörfer mit ihren damaligen Highlights, hier das Mühlental in Dühringshof, Kreis Landsberg. (Sammlung Robert Piotrowski)

Zeichner – vor, die als Landsberger Regionalkünstler bezeichnet werden können, und denen als solche ein würdiger Platz in der Stadtchronik gebührt. Darunter verstehe ich Personen, die in Landsberg und in einer engeren Verbindung mit der Stadt vor 1945 Werke geschaffen haben, die zur Erweiterung des Wissens oder der Dokumentation für die gesamte umliegende Region beigetragen haben. Eine solche Kategorie, die in den brandenburgisch gebliebenen Landstrichen kein Novum ist, hilft in Gorzów, die Vergessenen wieder ans Tageslicht zu bringen und in das heutige Bewusstsein am Ort als identitätsstiftende Kraft zu integrieren. In der – vermutlich künftig immer wieder noch durch neue Entdeckungen zu erweiternden – Liste sind sowohl Künstler enthalten, die hier geboren wurden, als auch solche, die sich hier niedergelassen haben, oder nur ab und zu nach Landsberg zu kommen pflegten, manchmal sogar die Stadt auch ohne sie zu kennen porträtiert haben. In der Epoche nach 1900, als die Künstler bereits mit Namen bekannt werden, finden sich echte Profis, wie z. B. der frühverstorbene Fridericus-Maler **Prof. Robert Warthmüller** (1859-1895)⁶, der neumärkische Zehlendorfer **Prof. Ernst Henseler** (1852-1940)⁷, der „Münchner“ aus Landsberg **Erich Hennig** (1875-1946)⁸, oder der – neben diesen bekannten Persönlichkeiten eher bescheidene – Grafiker und Aquarellmaler **Alexander Berger** (1878-1958)^{9 10}, ein Berliner in Landsberg, aber auch andere wie **Oscar Handlów**, **Max**

E. A. Richter (Bilder 2 und 3), und – wie so oft weniger zahlreich – Frauen, wie **Käthe Bahr** und **Margarethe Godon**. Sie sind zwar allesamt schon im „Słownik“ vorgestellt worden, es lohnt sich aber, auch den deutschen Lesern die Möglichkeit zu geben, auf diese vergessenen Landsberger Regionalisten zu schauen. Vielleicht ergibt sich dabei auch Synergie, und die Leser unterstützen und erweitern die Darstellung für die Warthestadt durch neue Informationen. Das Thema der Landsberger bildenden Künste wartet noch immer – wie viele andere Fachgebiete und Spezialthemen – sowohl auf eine Synthese, als auch auf analytische Einzeldarstellungen. Die einsamen Erwähnungen oder Kleinarbeiten zu Kunstschauffenden, oft in den älteren Zeitschriften versteckt, bloße Erwähnungen in Adressbüchern, oft nur im Gedächtnis einzelner Zeitgenossen verwahrt, benötigen intensivere Erforschung, die jedoch in einer Stadt wie Gorzów auf viele Schwierigkeiten stößt. Zum ersten ist es die deutsche Sprache, die den Zu- und Umgang mit den Quellen erschwert, zum zweiten sind es auch, wie in der Einführung bereits angedeutet, Kulturreisunterschiede – über institutionelle Hindernisse werde ich hier nicht lästern.¹⁰ Die von mir unternommenen Untersuchungen werden lediglich von einem einzigen ehemaligen Landsberger begleitet, der als Nachkomme zweier hiesiger Industriellenfamilien mit Kunst und Heimatkunde aufgewachsen ist. In einem neueren „Heimatblatt“¹¹ veröffentlichte **Dr. Matthias Lehmann**

6 Joachim Behrend: Robert Warthmüller. Der Fridericus Maler. Husum 1996.

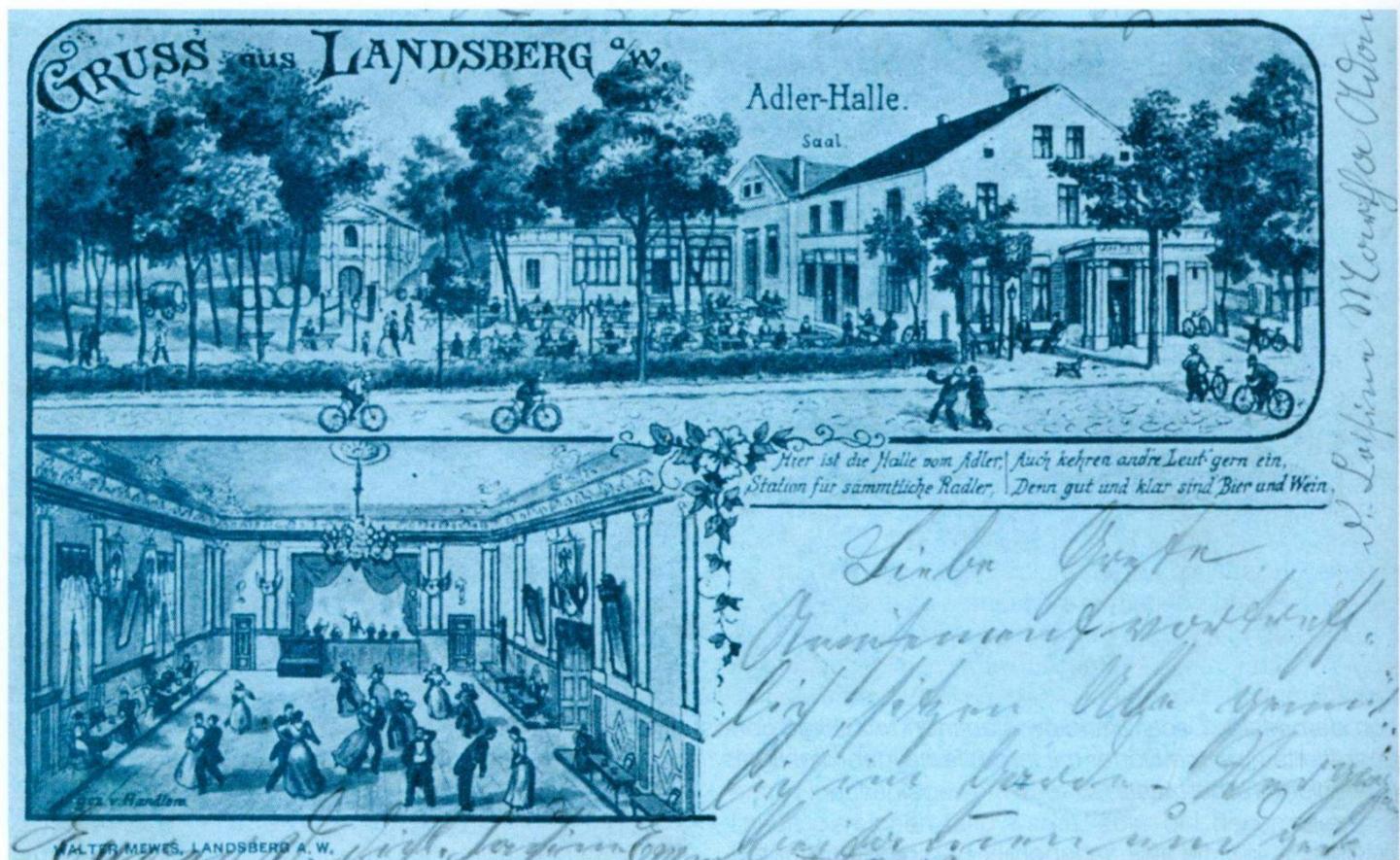
7 Robert Piotrowski: Malarz stadt [Ernst Henseler], Glos Gorzowa Gazeta Lubuska 109 (2005), S. 6.

8 Robert Piotrowski: Nasz monachijczyk [Erich Hennig], Glos Gorzowa Gazeta Lubuska 114 (2005), S. 7.

9 Robert Piotrowski: Landsberski profesor [Alexander Berger], Tydzień Gorzowski Polska The Times 32 (2008), S. 10.

10 Piotrowski, Landsbergs geschichtliches Erbe in Gorzów (wie Anm. 1).

11 Matthias Lehmann: Landsberger Maler-Lexikon. In: Heimatblatt der ehemaligen Kirchengemeinden Landsberg/W. Stadt und Land 39 (2009), S. 31-35.



Das Duo Mewes (Verleger) und Handlów (Zeichner) besaß im Portfolio wohl alle Landsberger Lokale ihrer Epoche. Sie wurden alle individuell dargestellt mit Sehenswürdigkeiten, Besonderheiten und Stammkunden.
(Sammlung Robert Piotrowski)

einen Aufruf, ein Lexikon der Landsberger Maler zu erarbeiten. In einem Verzeichnis, das dem Aufruf beigelegt ist, nennt er 26 Namen, größtenteils auf Grundlage der deutschen Lexika der bildenden Künste. Die von mir bewusst eng regional verstandene Liste im „Slownik“ sollte wahrscheinlich davon noch um **Louis Kolitz** (1845-1914) erweitert werden, da die in Galerien (vor allem Kassel) vorhandenen Arbeiten durchaus Motive aus der Landsberger Gegend aufweisen. Eine Reihe anderer Künstler aber, die in dem Lehmann'schen Verzeichnis genannt werden, zeigt keine erkennbaren Verbindungen regionaler Natur auf. Die lexikalische Liste möchte ich daher zumindest derzeit noch kürzen um Persönlichkeiten wie **Ernst Hermann Walther** (1858-1945)¹², **Otto Kreyher** (1836-1905), **Klaus/Kurt Säwert** (1888-1858)¹³, **Martin Paatz** (1882-1962) und **Fritz Discher** (1880-1983), solange nicht geklärt ist, ob auch sie tatsächlich regionale Bezüge im engeren Sinn aufweisen. Hingegen wünschte man sich, viel mehr über die weit weniger bekannten **O. Rühl, Johann Gottlob Runge** (1827-1917?), **G. Seele, P. Geiseier, Ch. Schwarz** und andere Zeichenlehrer Landsberger Schulanstalten oder begabte Laien zu erfahren. Für ebenso wichtig für die Landsberger Regionalkunde halte ich jene Künstler, die die Stadt porträtiert haben, oft aber unter uns nicht näher bekannten Umständen – als

typische Auftragsarbeit im Rahmen einer langen Liste anderer Städte – wie **Daniel Petzold, Carl Schulin, Gustaf Frank, Wilhelm Zadow, Franz Maria Jansen** und andere. Schweren Herzens lasse ich hier die lokalen Bildhauer weg, die ebenfalls zu den wenig bekannten Künstlern Landsbergs zählen. Zu den Ortsansässigen gehörten der, wiederum aus Berlin zugezogene, **Carl Schnause** (1862-1937), aber auch der hier wirkende **Hans Lehmann-Borges** (1879-1945) oder **Cuno von Uechtritz-Steinkirch** (1856-1908) und andere. Einer näheren Studie bedürften in diesem Zusammenhang schließlich die Gilden der Architekten, der Baumeister, der Gebrauchsgrafiker, Steindrucker, Werbezeichner usw., waren sie es doch, die sich durch ihren Beruf mit dem Zeichnen beschäftigt und in einem engen Zusammenhang mit Stadt und Region, manchmal viele Jahre lang, gearbeitet haben. Ihre Unterschriften, Initialen, Monogramme und Logos sind auf zahlreichen Drucksachen, Projekten oder Veröffentlichungen zu finden, und doch leider oft nicht zu entschlüsseln. Verbindungen mit bildenden Künstlern wiesen auch die örtlichen Fotografen auf, die ihr Gewerbe in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hauptsächlich als Porträt- und Landschaftsmaler begannen. Es war auch dieselbe Zeit, als Malermeister, Dekorateure, Bühnenbildner oder andere Handwerker ihre Gründerzeit genossen, um ihre

12 Wolfhart Paucksch: Unser Maleronkel. Professor Ernst Hermann Walther. In: „Heimatblatt - Organ der Stiftung Landsberg (Warthe)“ 40 (2010), S. 19.

13 Robert Piotrowski: Odkrywanie nieznanego [Karl Säwert]. In: Głos Gorzowa Gazeta Lubuska 13 (2004), S. 7.

Tätigkeitsbereiche erweitern zu können. Über die bereits besser bekannten Vertreter könnte man sich längere Exkurse erlauben, und durch weitere Recherchen wären wir sicherlich im Stande, ein reichhaltiges Bild jener Landsberger Zeiten bis 1945 zu schildern. In meinem kurzen Beitrag möchte ich mich aber auf die hauptsächlich aus dem 20. Jahrhundert bekannten Persönlichkeiten beschränken, die in einer bunten Palette belegen, wie wichtig die Tätigkeit der Regionalmaler war und ist.

Bitte um Mithilfe

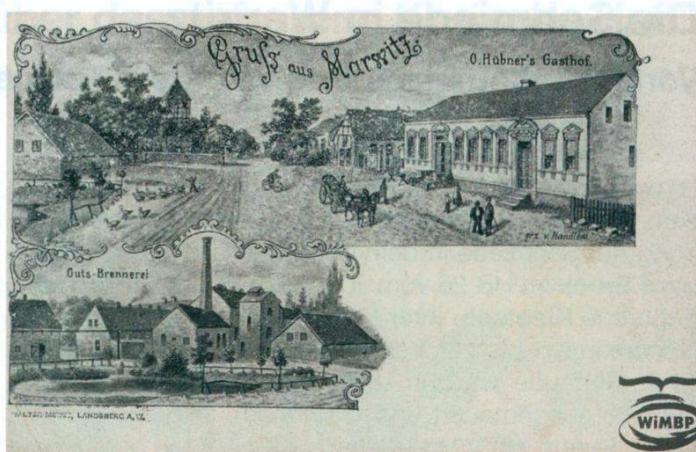
Eröffnen soll die Ahnengalerie der Landsberger Regionalmaler ein Künstler, der, obwohl er als Mensch kaum aus dem Schatten zu treten wagte, nicht wenige interessante, für die Ortsgeschichte wichtige Bilder geschaffen hat. **Oscar Handlów**, von dem die Rede sein wird, war mehr Handwerker, typischer praktischer Grafiker im Hauptberuf, der sich in zahlreichen Bildern verewigt hat, ohne aber etwas von seiner Biographie preiszugeben. Wer also war er? „Der in Landsberg um die Wende 19. Jh. und 20. Jh. lebende akademische Maler. Er warb in einer Reklame als Portraits-, Dekorations-, Landschaftsmaler, Zeichner und Projektant. Als Grafiker schuf er viele Motive der ersten Landsberger Ansichtskarten, insbesondere für den Verlag von Walter Mewes (Bilder 4 und 5). Sein Atelier befand sich (1894-95) in der Soldiner Straße 2 (II. Stock) und in der Theater Straße 4 (1903).“ So lauten die kurzen Angaben im „Słownik“, wo, ebenfalls aus meiner Feder, kurz auch der Postkartenverlag (mit Papier- und Buchhandlung) der Marke Mewes erwähnt wird, der hiermit in Zusammenhang steht. Herr Dr. Lehmann fragte mich vor einiger Zeit nach dem ihm unbekannten Namen eines Zeichners von „Leow's Vorwerk“ – Vorgänger des Schröderschen Domizils in der Zantocher Vorstadt, späteren Elternhauses der Familie Lehmann – daraufhin wusste ich sogleich die Signatur zu entziffern. Auch hier also wirkte der „akademische Maler“ getreu seinem Versprechen: „Aufnahme von Landschaften, Gütern, Etablissements und interessanten alten Gebäuden zur Herstellung von Erinnerungs- und Reklamebildern. In demselben Adressbuch von Landsberg, dem ich die bislang¹⁴ einzige umfangreichere Auskunft zu Handlów entnehmen konnte, werben bereits die photographischen Ateliers von **Grohmann** und **Herrmann** für ihre neue Dokumentationstechnik. Allmählich wurde die geschickte Hand Oscar Handlows nicht mehr gefragt, und auch die Postkarten füllten sich mit den vom Licht in einen schwarzen Kasten geworfenen Motiven. So verfährt auch **Walter Mewes**, der anfangs noch mit Vorliebe die Handlów'schen Motive vervielfältigte, und übernimmt ebenso in das Kartenformat photographische Aufnahmen, bevor er von der Konkurrenz aus dem Postkartenmarkt vertrieben wird. Die in alle Welt verschickten frühen Grußkarten sicherten so aber das Überleben des Handlów-Meweschen Beitrages zur Dokumentation des Landsbergs der Zeit der Jahrhundertwende.

14 Adressbuch Landsberg a. W. 1894/95, S. 220.

15 Gerhard Boese: Ernst Henseler 1852-1940: Ein Maler aus dem Warthebruch. Herford 2000; Robert Piotrowski: Ernst Henseler 1852-1940: Wepritz — Berlin - Wierzyce — Gorzów. Gorzów 2010.

16 Matthias Lehmann/Zdzisław Linkowski: Kurt Aurig (1983-1957): Der Landsberger Fotograf - gorzowski fotograf. Herford—Gorzów 2007.

17 Robert Piotrowski: Grafiker Oscar Handlów. In: Heimatblatt der ehemaligen Kirchengemeinden Landsberg/W. Stadt und Land 48 (2014), S. 40-42.



Eine weitere Postkarte von Oscar Handlów aus dem Verlag Walter Mewes, hier mit Motiven aus Marwitz.

Quelle: WiMBP

Heute erscheinen diese Karten wenig attraktiv gegenüber z. B. denen von Schaeffer & Co. (Scharf & Ogolit), die mit Präge- und Golddruck die Sammlerwelt bestechen. Trotzdem sind Handlows grau-blaue Zeugnisse auf Ansichtskarten aus den Gasthäusern oder gar umliegenden Ortschaften (bis nach Tamsel!) nicht überholt. Er gestaltete sie mit seinen typischen leicht naiven Federzügen, die Perspektive und Proportionen oft scheinbar unbeachtet ließen. So ähneln sie den vorangegangenen bürgerlichen Darstellungen aus dem Zunft- und Gewerkezeitalter. Oft sind, wie bei den Breughels, die Szenen und Geschichten allein im Bild zu entdecken. Wir sehen Tänzer und Musikanten, Schankwirte und Bauern, oft guckt auch ein Bekannter hervor – wie z. B. der Stadtrat **Röstel** bei seiner Kureinrichtung in Altensorge, oder der Pfarrer **Rudolf Gensichen** in Dechsel, vor dem ein Bursche seine Mütze hebt. Eine solcherart verdichtete „Datenebank“ finden wir bei keinem anderen Künstler des alten Landsberg um 1900. Bei meiner über 25-jährigen Sammeltätigkeit begegneten mir viele seiner Bilder, mit großem Nachdruck möchte ich gleichwohl einen Aufruf an alle Leser richten – suchen wir gemeinsam nach weiteren! Ohne Frage verdienen diese altägyptischen Kulturbilder viel mehr Beachtung. Vielleicht kommt, nach den Studien und Publikationen zum Maler Henseler¹⁵, dem Photographen Aurig¹⁶ und anderen Berühmtheiten der Region, auch die Zeit für Oscar Handlów¹⁷, der als Mensch noch darauf wartet, dass seine Lebensgeschichte entdeckt und in einem Büchlein gewürdigte wird, um seine Zeit und seine Kunden aus der Vergessenheit zu holen.

*Robert Piotrowski, Gorzów

Erschienen in Heft 1/2015 der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg e. V.

Der zweite Teil des Beitrags folgt im Heimatblatt 62.

Die Schmiede in Weritz

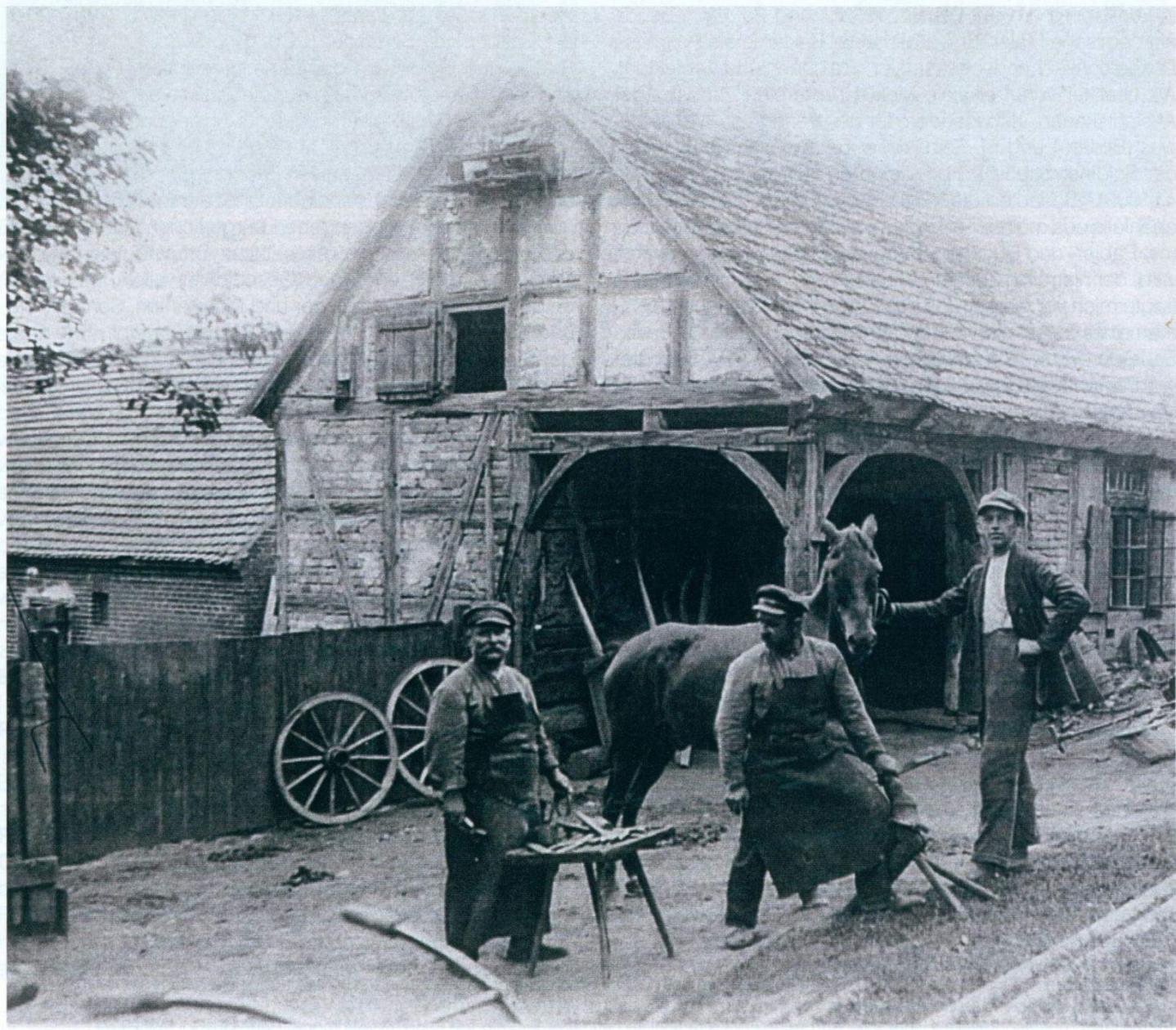
Vorlaubenbau inspirierte Vater und Tochter Henseler

Im vorigen Heimatblatt konnte ich von drei Vorlaubenhäusern im Kreis berichten. Durch Zufall fand ich die Abbildung der Schmiede in dem trefflichen Bericht von **Hildegard Stock** im HB 26 vom Juni 2003, S. 23. Sie war eine geborene **Klaetsch**. Ihrer Familie gehörte seit 1762 über Generationen bis zur Verpachtung 1919 die Schmiede. „Das Gebäude war ein recht großer Fachwerkbau, ordentlich ausgemauert und mit hohem, ziegelgedecktem Dach. Knapp ein Viertel des Hauses war als offene Laube gebaut, wo Arbeiten an größeren Gerätschaften, z. B. Ackerwagen und das Pferdebeschlagen bei schlechtem Wetter möglich waren. Dieses offene Viertel war recht formschön mit halbrunden Eichenstämmen abgestützt,

sodass es sogar den Wepritzer Maler **Professor Ernst Henseler** zu einem Gemälde inspirierte.“

Ein schönes und zugleich praktisches Gebäude also. Das erwähnte Bild von Henseler ist bislang unbekannt und das bemerkenswerte Haus ist nicht einmal erwähnt im Band Kunstdenkmäler Kreis Landsberg von 1937. Nach 1926 muss ein Umbau erfolgt sein, der die Vorlaube verschwinden ließ. Ein Gemälde der Tochter **Maria Henseler** zeigt die Schmiede als üblichen allseitigen Bau. Das Foto erhielt ich von **Olaf Hänseler** in Leipzig, der mit Word und Bild für Weritz zuständig ist.

Matthias Lehmann, Waldstraße 63, 54329 Konz



Die Schmiede in Weritz.

„Die Fahrt des Großen Kurfürsten über das gefrorene Kurische Haff“

Gemälde von Wilhelm Simmler (1840 – 1923) aus Geisenheim am Rhein



Der ursprüngliche, vom Kaiser verworfene Entwurf von Simmler aus dem Nachlass der Simmler-Erben.



Der zweite Entwurf Simmlers fand die Zustimmung des Kaisers und wurde 1945 mit dem Zeughaus zerstört. Erhalten blieb nur eine Chromolithographie, die 1896 angefertigt wurde.

Im vorigen HB 60, S. 77 zeigt das linke Foto die Ehrung von Frau Ingrid Schellhaas. Im Hintergrund hängt an der Wand des Veranstaltungsraumes im Haus Brandenburg in Fürstenwalde ein eigenartiges Gemälde. Auf meine Nachfrage hin erhielt ich die knappe Antwort, dass es sich um eine Nachschöpfung durch Harald Illies (Öl auf Hartplatte, 1960) handle, und dass das Bild eine Leihgabe des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg sei. Dargestellt ist ein Pferdeschlitten auf spiegelglattem Eis. Die Szene spielt allerdings in Ostpreußen. Die Leihgabe in ein Haus für die Neumark bleibt jedoch ungeklärt. Das Original malte **Wilhelm Simmler**, 1840 in Geisenheim am Rhein geboren und 1923 in Berlin gestorben. Es war ein Auftrag des Kaisers Wilhelm I. für sein Projekt „Ruhmeshalle“. Diese war dem Zeughaus in Berlin angegliedert. Das Skulpturen- und Gemäldeprogramm umfasste zahlreiche Büsten von Feldherren und 16 Gemälde und diente der Verherrlichung der preußischen Monarchie und der Armee. Entsprechend zeigten vier Gemälde Höhepunkte des Königtums und 12 Bilder die bedeutendsten Ereignisse aus der Geschichte der Armee. Es begann mit der gewonnenen Schlacht bei Fehrbellin 1675, gemalt von Peter Janssen aus Düsseldorf. Damit sind wir in der Zeit des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Das Gemälde von Simmler zeigt den denkwürdigen Tag des 19. Januar 1679 im Winterfeldzug gegen die Schweden. Sie waren in Ostpreußen eingefallen und mussten an diesem Tag ihre Niederlage hinnehmen. Kaiser Wilhelm I. hatte die gestellten Aufgaben für die Gemälde ausschreiben lassen, damit sich Maler mit einem Entwurf bewerben. Simmler hatte mit „Die Fahrt des Großen Kurfürsten über das gefrorene Kurische Haff“ Erfolg. Sein Entwurf fand sich im Nachlass bei den Nachfahren. Der Entwurf zeigt die Situation vor dem Aufbruch. Der Schlitten steht zwar schon bereit, der Kurfürst jedoch noch inmitten des Gewühlens, um mittels Anweisungen vorab die Ordnung für den Beginn der Fahrt herzustellen. Diese Darstellung entsprach dem Wesen der Persönlichkeit:

keine Herrschaftspose und kein verklärender Mythos. Nur war der Kaiser damit nicht einverstanden. Das war zu wenig Propaganda für seinen Vorfahren und für die Vorahnung des Erfolges an diesem Tag. Infolgedessen malte Simmler einen zweiten Entwurf (der bei Kriegsende 1945 vernichtet wurde). Er fand damit nun die Zustimmung des Kaisers und Simmlers Gemälde im Großformat für das Zeughaus war 1886 fertig. Es wurde mit dem Zeughaus 1945 zerstört. Farbig kennen wir es nur durch eine sogenannte Chromolithographie im Format 70 x 93 cm, die 1896 angefertigt wurde. Vorlage dafür war eine Wiederholung des Zeughausbildes, die Simmler im gleichen Format 1895 gemalt hatte. Jetzt füllt der kurfürstliche Schlitten das Bild und das militärische Gefolge ist in den Hintergrund abgeschoben. Der Kutscher wendet alle Kraft daran, die zur Abfahrt drängenden Pferde zu halten. Der im Schlitten stehende Kurfürst folgt nach erstem Eindruck nur dem zeigend ausgestreckten Arm seines Vormannes. Ebenso gut aber, bei genauerer Betrachtung hat er nun den gebieterisch-ange strengten Blick, der den unsicheren Erfolg der Unternehmung dieses Tages herbeizwingen möchte. Mit dem ersten Entwurf vertrat der Maler seine Meinung und das Dokumentarische, mit dem zweiten Entwurf und dem fertigen Gemälde im Zeughaus fügte er sich dem Wunsch des Kaisers und betonte die Herrscherpose und das Inszenierte. Geblieben ist der Beginn der Verfolgungsfahrt am 19. Januar 1679. Nicht ein Moment aus der Verfolgungsjagd selbst oder ein wildes Ge metzel werden uns gezeigt, welche die vielen Kriegsgemälde zur preußisch-deutschen Geschichte heute dem Vergessen anheimgegeben. Die nachgemalte Fassung von Simmlers Gemälde im Haus der Stiftung Brandenburg hat mit uns nur den Großen Kurfürsten und die Zugehörigkeit der Neumark seit je zum Herrschaftsbereich Brandenburg gemeinsam, während der gezeigte historische Moment im fernen Ostpreußen liegt. Matthias Lehmann, Waldstr. 63, 54329 Konz

Der Dichter Eduard Schulz

„Eine Seele ohne Falsch und Tücke, treu und rein, wie Gold.“

Prof. Dr. Joachim Gasiecki*

Der unter dem Namen Eduard Ferrand bekannt gewordene Dichter wurde als Eduard Schulz (in manchen Veröffentlichungen auch Schulze geschrieben) am 13.01.1813 in Landsberg/Warthe geboren. Sein Vater war ein begüterter Bürger der Stadt und ein für seine Zeit sehr gebildeter Mann. Trotzdem arbeitete er als Kanzlist am Stadtgericht in Landsberg, um nicht nur untätig zu sein. Er starb schon frühzeitig, hatte aber viel getan, um seinen einzigen Sohn auszubilden.

Durch ihn lernte Eduard deutsche Poeten kennen, durch ihn wurde er zu einem innigen Verhältnis zur Natur erzogen, durch ihn angeregt entwickelte sich beim jungen Eduard eine tiefe Empfänglichkeit für Sinneseindrücke, die sich später in seinen Dichtungen spiegelten. Seine Mutter zog mit ihrem Sohn nach dem Tode ihres Ehemannes im Jahre 1825 nach Berlin. Die eigentliche Ausbildung erhielt er in Berlin. Aber obwohl er nur Kinderjahre in Landsberg verbracht hatte, zählt er natürlich zu den Persönlichkeiten, die in Landsberg geboren sind und mit ihrer Lebenstätigkeit dazu beigetragen haben, die Stadt weit über ihre Grenzen hinaus bekanntzumachen.

Eigene Wege

Dem ursprünglichen Willen seines Vaters folgend, aber entgegen den eigenen Wünschen, sollte er zunächst eine Ausbildung als Ökonom durchlaufen. Er schlug diesen Weg jedoch nicht ein, sondern bildete sich in anderen Bereichen selbstständig weiter und begann vor allem, sich seinen literarischen Neigungen zu widmen. Er trat nach und nach unter dem Namen „**Eduard Ferrand**“ in der Öffentlichkeit auf. Schon mit 16 Jahren, also um 1829, veröffentlichte er erste Gedichte in der damaligen Zeitung „Der Herold“ in Stettin. 1831 trat er in einer Berliner Zeitung, im „Freimütigen“, mit weiteren Gedichten hervor. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und später geriet er aber zum großen Teil in Vergessenheit, so dass in einer literarischen Veröffentlichung 1918 nur geschrieben werden konnte: „Der Lyriker Eduard Ferrand ist einstmais sehr gelesen worden.“

„Pommersche Dichterschule“

„**BRUNOLDISCHE Dichtervereine**“ Ein Freund und Zeitgenosse, der Dichter und Publizist **Hermann Marggraff**, hat später einige Angaben zum Wirken von Eduard Ferrand in Berlin in der Zeitschrift „Die Gartenlaube“, Heft 49/1857, veröffentlicht. Er macht zunächst darauf aufmerksam, dass Ferrand nach einigen Jahren seiner ersten eigenen dichterischen Versuche daran interessiert war, als Gegenpol zu Literatenvereinen, die besonders die ältere Dichtergeneration der Zeit umfassten, eine neue Vereinigung zu gründen, die junge, aufstrebende Dichter sammeln sollte. Er suchte in ganz Berlin nach solchen Personen, führte sie zusammen und gründete 1835 zusammen mit den Literaten **F. Brunold** und den Brüdern **Kosserski** einen spezifischen „Ver- ein jüngerer Berliner Dichter“. Von älteren Gruppierungen

wurde der neue Verein zunächst verspottet, als „Märkisch-pommersche Dichterschule“ oder „Pommersche Dichterschule“ in eine regionale Ecke abgeschoben oder auch mit dem Namen „Spreeschäfer“ belegt. Tatsächlich war wohl nur ein Vereinsmitglied Berliner Herkunft. Der Schriftsteller, Literaturkritiker und Journalist **Karl Gutzkow**, ein Vertreter der „Jungdeutschen“, hatte für Ferrand und seinen Verein ebenfalls kein besonderes Verständnis, er sprach 1935 in dem von ihm redigierten Literaturblatt zur Zeitschrift „Phönix“ vom „lyrischen Dilettantismus“ der Mitglieder des Vereins der jungen Literaten. Und direkt auf Ferrand bezogen schrieb er etwa zur gleichen Zeit in einer Rezession im „Telegraph für Deutschland“: „Gegen den Schmerz des Verfassers kann man nichts einwenden, aber die Art, wie er sich in seinen Schmerzen ausdrückt, ist umso verderblicher, da die von der ganzen Pommerschen Dichterschule nachgeahmt wird.“ Als besonders herausragende Mitglieder des Vereins nannte man später in der Literaturkritik außer Ferrand selbst besonders **Franz v. Gaudy**, **Julius Minding** und **August Kopisch** als „die weitaus besten Talente“. Auch **Willibald Alexis** zählte zu dieser Lyrikergruppe. Der Schriftsteller **Hermann Klette** widmete sein Kinderbuch „Phantasus“ „Seinem Freund Eduard Ferrand“. **Herrmann Marggraff** und sein Bruder **Rudolf** hatten sich ebenfalls diesem Kreis angeschlossen. Er erinnert im oben bereits erwähnten Artikel später:

„Der Verein war einer der harmlosesten Art. Wir versammelten uns wöchentlich einmal abends in einem öffentlichen Orte, wo es auch allerlei Getränke gab, um die in Augenblicken der Langeweile, die bei solchen Zusammenkünften niemals ausbleiben, sinkenden und ermatenden Lebensgeister aufzufrischen. Wer im Laufe der vorangegangenen Woche eins oder mehrere Gedichte zu Stande gebracht hatte und sie für vorlesenswert hielt, las sie vor und es wurde dann über ihren Wert durch Nr. 1, 2 und 3 abgestimmt. Eduard Ferrand's lyrischer Geschmack war dabei maßgebend. Weiche, zarte und melancholische Empfindungen, Lust und Leid der Liebe, Wein und Frühling, höchstens Balladenstoffe waren die Gegenstände, die wir in Verse brachten; doch war Heinische Ironie ein sehr beliebtes Element. ... Zuweilen, namentlich wenn Ehrengäste (Laube, Gaudy usw.) eingeladen waren, beschloss eine tüchtige Bowle, die dann mehrmals aufgelegt wurde, die eigentlichen Vereinsarbeiten, die eben im Vorlesen und Beurteilen der Gedichte bestanden. Jedenfalls

war dieser Verein mitten in dem als gemütlos verschrienem Berlin von einem gemütlichern Geiste beseelt als irgend-einer, den ich später in andern Städten Deutschlands kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Eduard Ferrand war die Seele des Vereins und gewiss war es Niemand schmerzlicher als ihm, als der immer und überall umgehende Teufel des Zerwürfnisses auch unter den Weizen dieses Vereins sein Unkraut säte, und diesem bei seiner weiten Ausdehnung Persönlichkeiten bei- oder nähertraten, die ätzende und zersetzende Elemente hineinbrachten. In der Tat habe ich nicht leicht einen gemütvolleren, trueren und neidloseren Menschen kennen lernen, als E. Ferrand; er war mild und weich, wie seine Lieder, und jedes herben und verletzenden Wortes unfähig, und nie war er liebenswürdiger und anziehender als beim Becher.“

Weder Religion noch Politik

Ferrand und der Verein brachten regelmäßig einen „Norddeutschen Frühlingsalmanach“ heraus, in dem sie Arbeiten von Mitgliedern der Gruppe veröffentlichten. In einem Punkt unterschied sich Eduard Ferrand und sein Dichterkreis von anderen aus Landsberg stammenden und in dieser Stadt auch wirkenden Literaten: **Leopold Bornitz, Nürnberger sen. und Nürnberger jun.**, auch **Eduard Boas** sind Bürger gewesen, die gesellschaftlich und politisch in hohem Maße an ihrer Zeit und Umgebung interessiert waren. Ferrand war gesellschaftlichen Fragen gegenüber gar nicht aufgeschlossen, und Marggraff meint dazu, „didaktische, religiöse und politische Tendenzen durften sich nicht blicken lassen“, „den politischen Fragen der Zeit gegenüber verhielt er sich gänzlich indifferent; servil aber war er nicht“. Ferrand versuchte Zerwürfnisse und Auseinandersetzungen im Verein zu vermeiden, „ätzende und zersetzende Elemente“ waren verpönt. Weiter berichtet Marggraff: „Im stillen Weinkeller fand er, wie so manche Dichter und Künstler, Rettung und Schutz vor der Fadheit und Philiströsität des modernen Lebens. „Man sagt,“ äußerte er dann wohl, „dass ich nicht eingezogen genug lebe; aber wie kann ich irgendwo eingezogener leben, als in diesem stillen dunkeln Keller?“

Von seinen Veröffentlichungen in Buchausgaben und Zeitschriften zu seiner Lebenszeit sind besonders nennenswert: Zwei Bände „Gedichte“, erschienen 1834 und 1835, ein Novellenband von 1835 und ein Band „Lyrisches“ von 1839.

Sicher waren der Stil und die Themenwahl der Dichtungen durch Ferrand für manchen Leser zu einseitig. Verschiedentlich wurde ihm „moderner Anakreontismus“ vorgeworfen, in Anknüpfung an eine Stilrichtung in der deutschen und europäischen Literatur aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, die als zu verspielt angesehen wurde. Eine solche Betrachtungsweise warf Ferrand das Dichten „in der traumseligen Befangenheit Eichendorffs“ und die vornehmliche Bezogenheit auf die Themen „Liebe, Freundschaft, Natur, Wein und Geselligkeit“ vor. Die Naturverbundenheit des Dichters und die Lebenszeiten verbindenden Eindrücke zeigen sich in einem seiner Gedichte in besonderer Weise:

Waldträume

Ich weiß nicht, ein süßes Sehnen erwacht in meiner Brust, und meinen Busen dehnen Lenzträume und Maienlust.

Mir ist, als sollt' ich träumen im abendsonnigen Wald, wenn unter schattigen Bäumen das Waldhorn rufend hallt.

Mir ist, als sollt' ich sinken ins abendfeuchte Gras, aus Blumenkelchen trinken des Taues Perlennass;

als sollt' ich über mir schauen eilender Vögel Flug, und hoch im sonnigen, blauen Äther der Wolken Zug.

Als sollt' ich sie lächelnd fragen, wohin sie so eilig ziehn? Und mich in süßem Behagen dehnen im weichen Grün.

Mir ist, als wären wieder in dieser Winternacht die alten Träume und Lieder im Herzen aufgewacht.

Wie kommt es im Busen nur bleiben so warm und frühlingslicht, und eisige Flocken treiben mir in das heiße Gesicht.

Überhaupt kritisierten Rezessenten das manchmal übertriebene Nachahmen anderer Dichterpersönlichkeiten. Ferrand knüpfte gern an den Stil von Heinrich Heine an, so dass er „als ein zarter, todestrauriger Lyriker der Heine'schen Richtung“ angesehen wurde. 1840 schrieb man im Zusammenhang mit seiner kurz davor erschienenen Sammlung „Lyrisches“:

„Dieser Poet hat eine Gabe, die flüsternden Töne in der Außenwelt zu belauschen und in ihnen die Sympathie für sein Ich zu finden; aber seine Weise ist zur Manie geworden; mindestens zwanzig Lieder fangen à la Heine an: „Ich stehe am Fenster und schaue“ usw. Ob er steht, sitzt, liegt, bleibt sich der Duktus derselbe.“ Seine Darstellungen wurden durchaus als „gemütvoll, zart“, aber auch als zu „wehmüdig, süß“ wahrgenommen, so dass sich ein Rezessent zu der ironisch übertriebenen Aussage verstiegt: „Es tut uns leid, dass wir Ferrand nicht loben dürfen, Doch, warum ist er auch der Konditor der deutschen Lyrik. Und warum ist er es so augenfällig und mit solcher Behaglichkeit ...“.

Andere Literaturwissenschaftler sahen Ferrand differenzierter. Der Dichter und Philologe an der Universität Leipzig, Prof. **J. Minckwitz** schrieb in seiner Literaturgeschichte „Der deutsche Parnass“ 1861/1864 über Ferrand: „Hervorstechend durch Innigkeit und Glut, erinnert Ferrand an die Schiller'sche Lyrik aus ihrer ersten Epoche; seine leichtflüssigen Lieder entrücken uns in eine Welt seliger Träumereien, deren klargezeichnete Bilder auf edelm Grunde ruhen und unsere Phantasie wohltätig ansprechen. Denn sein Pinsel ist oft voll seltener Zartheit und Weichheit, seine Färbung lebhaft. Doch sind seine Lieder nicht von durchgängig reiner und geschmackvoller Haltung, und auch nicht frei von jener falschen Sentimentalität, wie sie die neuere Romantik aufgebracht hat; zugleich verraten mancherlei Missgriffe, dass er durch die um jene Zeit Mode werdende Manie des scheingenialen Heinrich Heine sich hinreißen ließ. Doch beweist dies nur, dass Ferrand nicht zu vollständiger Durchbildung gelangt ist. Begabt für die Lyrik, wurde er durch frühzeitigen Tod verhindert, sein Talent zu vollkommener Reife zu bringen.“ Der Literaturhistoriker **Heinrich Kurz** sagte über die Dichtungen Ferrands:

„Man fühlt es jedem Liede an, dass es auf irgend einem Erlebnisse beruht; jedes ist ein kleines Lebensbild, zu dem ihm die Natur, für die er einen offenen Sinn hat, oder das Leben den Stoff gibt, denn Alles, was er anschaut oder erlebt, und mag es noch so geringfügig sein, gestaltet sich ihm zum Liede.“

Realistischer wird Eduard Ferrand auch durch den Literaturhistoriker **Adolf Stern** bewertet, der 1877 in seiner von ihm herausgegebenen Sammlung „50 Jahre Deutsche Dichtung“ zusammenfassend sagte: „In seinen ‚Gedichten‘ und der Sammlung ‚Lyrisches‘ meist ein Nachahmer Heines, traf er, zufolge der wahrhaften Innigkeit und Gefühlsweichheit seiner Natur, den träumenden und sentimental Ton seines Vorbildes besser als den ironischen frivolen, ja in einzelnen seiner Lieder erhob er sich zur Selbständigkeit und zu so vollendet schönem Eindruck, dass eben diese Gedichte den Namen des früh geschiedenen Dichters mit Recht erhalten haben.“

Und schließlich sei noch eine kurze Charakteristik von **Adalbert Chamisso** angeführt:

„Ferrand spielt auf einer Saite, aber auf dieser wie Paganini.“ Einige Kritiker heben besonders seine Balladen und Anknüpfungen an Sagen hervor. In diesem Zusammenhang wird mehrfach eine Ballade genannt, die er in Anlehnung an Goethes „Erlkönig“ geschrieben hat:

Das Kind auf der Heide

„Was machst du so spät hier, liebliches Kind?
Kalt brauset über die Heide der Wind!“

*Lass ihn nur brausen in tollem Mut,
lass ihn nur brausen! Wir kennen uns gut.*

„Was weilst du hier von der Heimat fern?
Hier hausen die bösen Geister gern.“

*Ich kenne den Weg, doch lief ich zu weit
und kann nun zurück nicht vor Müdigkeit.*

„So schwinge zu mir dich aufs Ross herauf!
Es trägt dich zur Heimat im schnellen Lauf.“

Rasch folget der Knabe dem freundlichen Wort,
sie jagen über die Heide fort.

Die Nacht sinkt nieder, der Nebel steigt –
„Nun, haben wir bald das Dorf erreicht?“

*Siehst du den flimmernden Lichterschein?
Das wird meine liebe Heimat sein.*

Irrlichter steigen aus Sümpfen empor.
Das Pferd versinkt im feuchten Moor.

*Das ist meine Heimat! Was sträubt sich dein Haar?
Hier wohn ich schon über hundert Jahr!*

Der Knabe reckt sich und schwilkt und schwilkt
zum riesigen, scheußlichen Fratzenbild.

Den Wanderer schüttelt ein kalter Graus,
verschwindend lacht der Elf ihn aus.

Immerhin waren namhafte Künstlerpersönlichkeiten der Zeit an Ferrand durchaus interessiert und schätzten zumindest einen Teil seiner literarischen Produkte. **Theodor Fontane** hatte vor, die von Ferrand im „Figaro“ veröffentlichten Gedichte näher zu würdigen. Er wollte sich dazu in einem Aufsatz „Die Poeten vom ‚Figaro‘“ äußern, hat aber diese Absicht nicht mehr realisiert. Der Komponist **Johannes Brahms** vertonte aus dem ersten Gedichtband von Ferrand von 1834 das Gedicht „Treue Liebe“. Das so hervorgehobene Gedicht sei hier als ein weiteres Beispiel der balladenhaften Dichtung von Ferrand angeführt:

Treue Liebe

Ein Mägdelein saß am Meerstrand
und blickte voll Sehnsucht ins Weite.
„Wo bleibst du, mein Liebster, wo weilst du so lang?
Nicht ruhen lässt mich des Herzens Drang.
Ach kämst du, mein Liebster, doch heute!“

Der Abend nahte, die Sonne sank
am Saum des Himmels darunter.
„So trägt dich die Welle mir nimmer zurück?
Vergebens späht in die Ferne mein Blick.
Wo find ich, mein Liebster, dich wieder?“

Die Wasser umspülten ihr schmeichelnd den Fuß,
wie Träume von seligen Stunden,
es zog sie zur Tiefe mit stiller Gewalt;
nie stand mehr am Ufer die holde Gestalt,
sie hat den Geliebten gefunden!

Auch **Robert Schumann** vertonte 1840 ein Werk von Ferrand:

Der Rosenstrauch

Das Kind schläft unter dem Rosenstrauch, –
die Knospen schwollen im Maienhauch –
es ruht so selig, es träumt so süß,
und spielt mit Engeln im Paradies.

Die Jahre vergehen. –

Die Jungfrau steht vor dem Rosenstrauch,
umspielt von der Blüten duftigem Hauch.
Sie presst die Hand auf die schwellende Brust,
erglühend in wunderseliger Lust.

Die Jahre vergehen. –

Die Mutter kniet vor dem Rosenstrauch,
die Blätter säuseln im Abendhauch.
Sie denkt an vergangene Tage zurück,
es schwimmt in Tränen ihr trüber Blick.

Die Jahre vergehen. –

Entblättert trauert der Rosenstrauch.

Die Blüten verwehten im Herbstshauch,
die Blätter welkten und fielen ab
und deckten flüsternd ein stilles Grab. –

Die Jahre vergehen.

1837 verstirbt die Mutter von Ferrand. Im gleichen Jahr heiratet er, ohne dass wir aber Aussagen über seine Gattin machen können. Ferrand hat sich in seinen letzten Lebensjahren offensichtlich selbst gesundheitlich und dadurch auch psychisch sehr geschadet. Sein Alkoholkonsum steigerte sich kontinuierlich, offensichtlich verfiel er in regelrechte Trunksucht. Am 15.07.1838 begab er sich als Begleiter seines Freundes **Franz v. Gaudy** auf eine Reise in die Schweiz. Von dieser Reise, die ihn bis in das Berner Oberland führte, schrieb er im August 1838 auf der Rückreise an seinen Freund Marggraff:

„Erst jetzt, am Ufer des Bodensees, in deutschem Lande, kann ich Dir schreiben. Dies Dahinfliegen durch Städte und Länder ließ mir wenig Muße, und in den wenigen Mußestunden forderte gewöhnlich der Durst so mächtig seine Rechte, dass mir zum Briefschreiben keine Zeit blieb. Von der überreichen Gegenwart konnte und mochte ich nicht viele Blicke auf die Vergangenheit werfen. Meine Frau tut mir jetzt allerdings leid, denn auch an sie geht jetzt erst ein Brief ab – na, die denkt entweder, eine Lawine habe mich begraben, oder ich hätte mich totgesoffen. Letzteres wäre jedenfalls das Wahrscheinliche. [Nun werde er sich] jetzt still durch Schwaben hindurchbechern.“

In einem weiteren Brief vom 29.03.1839 bedauert er, dass alte Bekanntschaften zerfallen und spricht von der Sorge um eines seiner Kinder, um einen erkrankten Sohn, was ihn sehr belaste.

„Es ist ein ander Ding, im Kreise lustiger Freunde das Licht des Morgens zu erwarten, als im Dunst der Krankenstube, von trüben Befürchtungen gequält, todmüde zwischen Schlaf und Wachen zu ringen. O du fröhliches Leben von sonst!“

Auch in einem seiner Gedichte, das den Titel „Leben“ trug, ahnt er kommende Probleme. Dafür zeugen einige Zeilen, die diesem Gedicht entnommen sind:

„Mag rasch verglühn nun meines Lebens Docht,
mag brechen dieses Auge, lusterhellt –
ich lebte! Jetzt – zu fühlen mein ich's – pocht
in einer Menschenbrust der Puls der Welt!“

Schon 1836 hat Ferrand in einem in einem Sammelband veröffentlichten Aufsatz „Stadien der Liebe und Poesie“ mit Blick auf sich selbst, folgende Worte geschrieben: „Es gibt Dichter, die nur dann dichten können, wenn sie zuvor dem heitern Dionysos gehuldigt haben; und wieder gibt es Dichter, die nur dann dichten können, wenn sie verliebt sind. ... Es ist nur schade, dass man nicht beständig trinken, dass man nicht beständig verliebt sein kann.“ Erst nach drei Jahren, im Oktober 1842, erfährt Marggraff über eine schwere Erkrankung von Ferrand und bemerkt „Sein ganzes Nervensystem war zerrüttet; er bekam Sturzbäder.“ Im gleichen Monat noch, am 23.10.1842, verstirbt er, wie in einer Nachricht über seinen Tod zu lesen war, an „Lungenschlag“, auch als Lungenkollaps bzw. Lungenlähmung bekannt, nach einem heftigen Nervenfieber, noch nicht einmal 30 Jahre alt. Am 26.10.1842 wird er in Berlin beigesetzt. Sein Freund Marggraff gedenkt seiner mit den Worten:

„Mit ihm ging eine gute Seele von hinnen, die wohl geirrt haben mag, aber nur auf eigne Unkosten und keinem Andern zum Schaden, eine Seele ohne Falsch und Tücke, treu und rein, wie Gold.“

Im Journal „Preußischer Volksfreund“ schrieb der Redakteur **C. E. Puttkammer** in seinem Nachruf: „Sein literischer Nachlass dürfte wenig Ungedrucktes enthalten; aber aus dem, was noch in Journalen und Taschenbüchern bisher ungesammelt steht, ließen sich doch ein paar Bändchen zusammenstellen. Von seiner trauernden Gattin, von seinen Kindern beweint, von seinen Freunden beklagt, gebührt dem Dahingeschiedenen neben seinem Dichterruhme der ebenso große Ruhm, dass Alle, die im Leben ihm näher standen, in ihm ihren treuesten und aufrichtigsten Freund verloren haben.“

Jahre später, 1870, konnte man im Band 289 in „Meyers Groschenbibliothek der Deutschen Klassik für alle Stände“ in einer kurzen biographischen Notiz folgende Worte lesen: „Ferrand war ein anmutiges Talent, mit einer glücklichen Behandlung der Form verband er Innigkeit, Wärme und Phantasie, und es ist zu beklagen, dass der vielversprechende Dichter der Welt so früh entrissen ward.“

*Prof. Dr. Joachim Gasiecki, geb. 16.05.1934 in Landsberg (Warthe), lebt heute in Neubrandenburg.

Der Arzt und Dichter August Leopold Bornitz

Mitglied im demokratisch-konstitutionellen Klub zu Landsberg a. d. W.

Prof. Dr. Joachim Gasiecki*

Mit dem vorliegenden Aufsatz soll an einen Mann erinnert werden, der zwar nicht in Landsberg/Warthe geboren ist, aber zu den herausragenden Persönlichkeiten zählt, die über einen längeren Zeitraum in dieser Stadt gelebt und gearbeitet haben. Es geht um den jüdischen Arzt und Dichter August Leopold Bornitz, der für etwa zwei Jahrzehnte Landsberg zu seinem Aufenthaltsort erkoren hatte. Viele Fakten aus seinem Leben und von seinen Lebensumständen sind uns heute gar nicht mehr bekannt.

Der Literaturwissenschaftler **H. H. Houben** schrieb bereits 1911 in seinem Buch „Jungdeutscher Sturm und Drang“ nach der Aufzählung einiger Schriften von Bornitz folgendes: „Alle diese Schriften sind in Landsberg/Warthe vorgelegt, so dass ihr Autor in dieser Gegend gewohnt haben dürfte. Ob das aber, was ich nicht glaube, derselbe Leopold Bornitz Laubeschen Angedenkens ist, habe ich nicht feststellen können; die Verleger jeder späteren Bücher zu Bornitz wussten über ihren Autor nichts mehr.“ Sicher aber ist, dass die Erinnerung an diesen Mann sehr lohnend ist, weil man seinem Wirken in der Öffentlichkeit in Landsberg und dem Umfeld der Stadt auch manches Wertvolle für die Stadtgeschichte in der Mitte des 19. Jahrhunderts entnehmen kann.¹ Versuchen wir in Kürze zunächst den Lebenslauf dieser Persönlichkeit zu rekapitulieren. **August Leopold Bornitz**, der in der Regel nur als „Leopold Bornitz“ bekannt wurde und der auch manchmal lediglich mit „Leopold“ unterzeichnete, wurde am 20.08.1806 in Wriezen in der Nähe von Frankfurt/Oder geboren. Sein Vater war **Friedrich August Bornitz** (1777-1853), der in Wriezen als ein anerkannter praktischer Arzt tätig war. Seine Mutter war **Johanna Katharine geb. Pätsch**. Sein jüngerer Bruder **Friedrich Alexander Bornitz** (1809-1876) ging nach seinem Schulabschluss am Joachimsthalschen Gymnasium zum Theologiestudium an die Berliner Universität und promovierte dort auch zum Dr. phil. Er wurde zuerst Pfarrer in Berlin-Stralau – ordiniert am 16.12.1844 – um dann ab 1851 bis 1876 Gemeindepfarrer der Pfarr- und Glaubenskirche in Berlin-Lichtenberg – Zusammenlegung mit Stralau – zu werden. Im Berliner Adressbuch von 1845 war er folgendermaßen eingetragen: „Dr. d. Phil. und Prediger, Unter den Linden

16“. Es gibt Angaben, dass der junge Leopold Bornitz zunächst die unteren Klassen der Knabenschule in Landsberg (Warthe) besucht habe, bevor er an das Joachimsthalsche Gymnasium in Berlin wechselte und dort 1827 die Abiturprüfung ablegte.² Im Anschluss daran wurde er Student der Berliner Universität und schrieb sich in der Medizinischen Fakultät ein. Im „Verzeichnis der Studierenden auf der Königlichen Universität zu Berlin – Ostern bis Michaelis 1827“ stehen folgende Angaben:

Bornitz, L., eingetragen seit Ostern 1827,
Geburtsort bzw. Vaterland: Mittelmark
Studium der Medizin
Wohnung: Louisenkirchgasse 18
Durchschnittliche Wohnungsmiete in Berlin: 6 Rth. monatl.

Dem Matrikelverzeichnis von Michaelis bis Ostern 1828 kann man entnehmen, dass er seine Wohnung gewechselt hat und nun in der Jägerstraße 62 logiert. Insgesamt hat er von März 1827 bis Mai 1828 in Berlin an der Friedrich-Wilhelm-Universität studiert. Neben der Grundausbildung in den verschiedenen medizinischen Disziplinen bei namhaften Lehrern hörte er in dieser Zeit auch philosophische Vorlesungen von **G. Fr. W. Hegel** (1770-1831) und **H. A. Ritter** (1791-1869). Ihn beeindruckte besonders die Dialektik der Hegelschen Philosophie, an die er in späteren Lebensjahren anknüpfte. Ritter, der seit 1824 außerordentlicher Professor für Philosophie an der Berliner Universität war, wurde besonders beeinflusst von **Friedrich Schleiermacher**. Er lehrte Logik, Ethik und Philosophiegeschichte und betonte stärker als Hegel die Zusammenhänge von Philosophie, Gesellschaft

1 Selbst bei seinen Zeitgenossen beklagte man die Unzulänglichkeit von Angaben zu seinem Leben. Der Literaturhistoriker Karl Goedeke vermerkte, nachdem er außer Geburt und Medizinstudium von Bornitz nichts weiter vorstellen konnte: „Weitere Verhältnisse unbekannt, vielleicht nicht einmal Verfasser der später hier folgenden Schriften.“ Der Schriftsteller und Dramaturg Heinrich Laube (1806-1884), zu dessen Freundeskreis Bornitz gehörte, schrieb am Weihnachtsabend 1833 an einen Bekannten: „Leopold war mir ganz verschollen, im letzten Musenalmanach fand ich zum ersten Male seinen Namen wieder, und neulich hörte ich, er sei in Berlin und ein Doktor der Medizin.“ Bemerkenswert ist, dass eine Reihe von Angaben, die in der Zeit etwa von 1880/1885 in verschiedenen Personenverzeichnissen und Lexika erschienen, fehlerhaft sind. Die weit verbreitete Annahme, dass „Leopold Bornitz“ lediglich ein Pseudonym des Literaten Leopold Schefer (1784-1862) war, ist unhaltbar, wird aber auch aktuell in der „Neuen Deutschen Biographie“ wiederholt. Offensichtlich hat in den vergangenen fast 1 ½ Jahrhunderten ein Autor nach dem anderen von vorhergehenden Autoren falsche Angaben ohne Prüfung übernommen. In den Katalogen der Deutschen Nationalbibliothek sowie der Staatsbibliothek in Berlin wird man bei der Recherche mit Angabe des Namens „Leopold Bornitz“ sofort zu Leopold Schefer geführt! Im vorliegenden Aufsatz wird versucht, solche Fehler zu vermeiden.

2 Nach „Słownik landsberskich i gorzowskich twórców kultury. Gorzów 2007“ (Wörterbuch der Kulturschaffenden von Landsberg und Gorzów). – Landsberg 2007, hrsg. von der Provinz- und Stadtbibliothek Gorzów anlässlich des 750jährigen Gründungstages der Stadt Landsberg. – Der Literaturwissenschaftler Karl Goedeke schreibt aber bereits, dass Leopold Bornitz „seine erste Schulbildung in seiner Vaterstadt erhielt“, also in Wriezen. Diese Angabe scheint mir zutreffender zu sein.

und Kultur, was sich ebenfalls in besonderer Weise im weiteren Leben von Bornitz niedergeschlagen hat. Auch über **Immanuel Kant** hörte er philosophiehistorische Vorlesungen. Im Winterhalbjahr 1828/29 und nachfolgend taucht Bornitz in den Matrikeln der nun den Namen „Friedrich-Wilhelm-Universität“ tragenden Berliner Studienanstalt nicht mehr auf. Nach eigenen Angaben hat Bornitz seine medizinischen Studien ab Mitte Mai 1828 an der Breslauer Universität fortgesetzt. 1831 erhält er dort das „Konsilium“, d. h. seine Anerkennung als praktizierender Arzt. Hier in Breslau findet er – im Gegensatz zum Zweifel vom oben zitierten Houben – Anschluss an einen Kreis liberaler Schriftsteller im Umfeld von **Heinrich Laube**. Laube gehört zu den „Jungdeutschen“ Schriftstellern und Dichtern, die in der Zeit des Vormärz in den 30er und 40er Jahren einen bedeutenden gesellschaftlichen Einfluss hatten. Die Bekanntschaft mit Laube bietet Leopold Bornitz die Möglichkeit, in Breslau zunehmend literarisch tätig zu sein. Laube gibt 1829 in Breslau eine eigene Zeitschrift heraus, die „Aurora“, die aber nur einige Monate lang im 2. Halbjahr in 25 Ausgaben erscheint. Bornitz wird dort von Laube als literarischer Mitarbeiter geführt, obwohl er ja immer noch Student der Medizin war. Er veröffentlicht in dieser Zeit einige Gedichte, er schreibt u. a. Notizen zum „Großstädtischen Leben“ in Breslau. Laube erinnert sich später an den „immer schwebenden, immer klingenden Poeten in Breslau“. Wann genau Bornitz von Breslau wieder nach Berlin gegangen ist, wissen wir nicht ganz genau, anzunehmen ist, etwa 1832/33. Laube gibt jedenfalls 1833 an, gehört zu haben, dass Bornitz sich als Arzt in Berlin niedergelassen habe. Fest steht, dass er sich in dieser Zeit auf den Erwerb des Doktortitels vorbereitet. Am 27.02.1834 verteidigt er an der Medizinischen Fakultät der Friedrich-Wilhelm-Universität zu Berlin seine Inauguraldissertation in der Wissenschaftsdisziplin Medizinphilosophie. Seine Arbeit trägt den Titel „Das Konzept der Natur unter Berücksichtigung hegelischer Prinzipien“ („Notio naturae, secundum principia Hegeliana“), die er in Berlin im gleichen Jahr drucken ließ. Eine seiner philosophischen Thesen darin lautet: „Die Nomadenlehre von Leibnitz fällt mit der Naturphilosophie zusammen.“ 1835 trifft Laube Bornitz in Berlin wieder und sieht ihn als „medizinischen Doktor voll Hegeltum und süßen Pietismus“ umhergehen, er trifft dann öfter mit ihm zusammen, u. a. auch zum Schachspiel. Heinrich Laube hat Bornitz in Anknüpfung an ihre Bekanntschaft in Breslauer Zeit frühzeitig in einem seiner Bücher verewigt. In seinem dreiteiligen Zeitroman „Das junge Europa“, der sich mit der Aufbruchstimmung zu Beginn der vorrevolutionären Zeit in deutschen Landen befasst, macht er 1833 Bornitz zum Vorbild für einen Dichter namens Leopold. Einige Sätze stellen ihn uns vor: „Dieser kleine hübsche Mann ist sehr wenig auf dem Schlosse zu sehen, er streift in der Umgebung umher und soll lauter demokratische Liebschaften anknüpfen.“ Laube spricht vom „kleinen deutschen Doktor“, nennt ihn „Leopold, der Kleine“ bzw. „Leopold, der Wandelbare“ oder „Leopold, der nach Antwerpen kam und sich um die Stellung eines Theaterarztes und Theaterdichters bewarb“. Diese Formulierungen treffen offen-

sichtlich gut Statur, Charakter und Anliegen von Bornitz. Wie lange Bornitz in Berlin als Arzt praktizierte, ist konkret nicht zu sagen. Man vermutet, dass er in der Folgezeit nach Paris gegangen ist, wo er einer der Ärzte von **Heinrich Heine** gewesen sein soll. In einem späteren Brief an seine Mutter von März 1851 spottet Heine nach einer Aussage des Literaturwissenschaftlers Houben „über dessen verschwindend kleine Gestalt“. In der Regel wird in der Literatur angenommen, dass Bornitz irgendwann in der ersten Hälfte der 40er Jahre nach Landsberg/Warthe gekommen sei. Heute können wir das etwas präzisieren. Im „Königlichen Amtsblatt“ der Bezirksregierung Frankfurt/Oder finden wir in Nr. 38 vom 21.09.1842 den Vermerk: „Der praktische Arzt August Leopold Bornitz hat sich in dem Dorfe Vietz, Landsberger Kreis, niedergelassen.“ Er wird also etwa zu Beginn der zweiten Jahreshälfte 1842 nach Vietz gekommen sein. Es ist möglich, dass er etwas später seine Praxis in Ober-Gennin führte, jedenfalls hatte er dort bis 1845 seinen Wohnort, für die tägliche Bewältigung war die Strecke von rund 16 km von Gennin nach Vietz sicher zu weit. Im Amtsblatt Nr. 17 vom 23.04.1845 kann man dann lesen: „Der praktische Arzt Dr. Bornitz hat seinen Wohnsitz von dem Dorfe Ober-Gennin nach der Stadt Landsberg a. d. W. verlegt und sich daselbst niedergelassen.“ Er wird also Anfang 1845 nach Landsberg gekommen sein. Nach einem aktuellen Vermerk im erwähnten „Wörterbuch der Kulturschaffenden“ soll Bornitz in Landsberg weniger als Arzt, sondern vielmehr „hauptsächlich als Schriftsteller und Journalist“ in Erscheinung getreten sei. Im Allgemeinen zählt man ihn aber zu den „Dichterärzten“, also zu den Poeten bzw. Schriftstellern, die eigentlich als Arzt gearbeitet haben, aber eben recht umfangreich schriftstellerisch tätig waren. Wir wenden uns im Folgenden einigen seiner hinterlassenen literarischen Arbeiten zu, um sich von ihm und seinen Auffassungen ein Bild machen zu können.

1. Schaffensperiode:

Von der Mitte der 20er bis zur Mitte der 30er Jahre

Bereits 1825 soll Leopold Bornitz in Berlin beim Verleger **Logier** ein kleines Bändchen „Sonette“ herausgebracht haben, dass nur in 50 Exemplaren erschien und heute nicht mehr auffindbar ist. Erst 1829 stoßen wir auf die ersten umfangreicheren literarisch-poetischen Veröffentlichungen von Bornitz. In Breslau erscheint im Verlag von **Georg Philip Aderholz** ein 158 Seiten starkes Buch mit dem Titel „Klänge der Erinnerung“. Am 02.12.1829 veröffentlicht die Zeitschrift „Aurora“ in ihrer Nummer 22 ein Gedicht von Bornitz „Bilder der Jugend“. Das in spätromantischer Art verfasste Poem enthält die folgenden wehmütigen Zeilen:

„Noch einmal schau ich zurück,
die Aussicht ist so schön;
fast möchte ich stehen bleiben
und nimmer von dannen gehen.“

Uns liegt nur eine Besprechung der „Klänge der Erinnerung“ im „Literaturblatt“, Nr. 48 vom 16.06.1929³, vor, aus der wir hier zitieren:

„Der Verfasser der vorliegenden Gedichtsammlung hat mehr Leichtigkeit und Anmut der Form als Reichtum und Tiefe poetischer Gedanken, Bilder und Empfindungen. Nicht, dass wir ihm das beständige Bewegen um gleiche Gegenstände – Natur und Liebe – zum Vorwurf machen wollten, denn die lyrische Poesie kennt in ihren nächsten Kreisen keine würdigeren Gegenstände. Aber eben diese kann der lyrische Dichter von den verschiedensten Seiten betrachten, in der verschiedensten Seelenstimmung auffassen, mit immer neuen Augen der Phantasie anschauen und durch unendliche Mannigfaltigkeit der Behandlung des einfachsten Gegenstandes sein Talent und seine Ideenfülle bewähren. An diesem Vorzuge aber erkennt man die Poesien des Herrn Leopold Bornitz nicht, so wenig ihnen übrigens schöne, entsprechende Gedanken abgesprochen werden können. In Hinsicht der Darstellung und Sprache hat der Verfasser große Gewandtheit, wofür namentlich die in Stanzen gedichtete Hymne „Weihe des Liedes“ zeugt. In den kleinen Liedern aber ist er in die allzu ungezwungene Manier neuerer junger Poeten gefallen; eine Manier, die seinen Dichtungen umso nachteiliger wird, je weniger er, wie z. B. Heine, mit den Nachlässigkeiten der Form durch originelle Gedanken auszusöhnen versteht.“³

Im Jahr 1833 bemüht sich Bornitz, im „Berliner Musenalmanach“, der von **Adalbert v. Chamisso** und **Gustav Schwab** herausgegeben wurde, Gedichte von sich und seinem Dichterfreund **Albrecht Sebus** unterzubringen. So verschickt er am 20.02.1833, auch mit der Unterschrift von Sebus versehen, einen Brief an Chamisso mit folgendem Wortlaut:

„Ew. Hochwohlgeborenen
Beehren sich Unterzeichnende, einige Gedichte zur gefälligen Auswahl für den nächsten Berliner Musen-Almanach zu übersenden. Sie fügen die Bitte hinzu, nach geneigter Ansicht der Handschriften und eventueller Nutzung derselben, eine Rücksendung dessen, was nicht angenommen wird, nachdem sie vorher die Versicherung vollkommener Hochachtung ausgesprochen haben.

Ew. Hochwohlgeborenen
ergebenst
Leopold Bornitz
Albrecht Sebus“

Bereits am 24.02.1833 schreibt Chamisso an seinem Herausgeber Schwab im Zusammenhang mit der Heraus-

gabe des neuen Musenalmanachs und erwähnt dabei die von Bornitz und Lebus übersandten Gedichte. Es heißt dazu im Brief:

„Leopold Bornitz! Unberufen. Gedichte, wahrlich! Wie man sie nur mit Geist und Meisterschaft in Form und Sprache machen kann. Nicht schlecht. Sie werden gern alles lesen, auch was wir vorher nicht gesehen haben. Eiapoepia, wie die besten von Platen. – Ein Sonett, nicht ohne Makel aber mit großen Schönheiten. Fugger, gar herrlich im Ton, nur das Ende nicht ganz deutlich erzählt. Gegen das hübsche Lied TB [?] legt Wackervogel Protest ein, weil das aufgestellte Bild ihm selber angehören soll ... Epigramme, Lieder, Fabel, überall Form und Ton, alles gut gemacht.“

Die von Chamisso erwähnte Fabel von Leopold Bornitz wurde u. a. im nächsten Musenalmanach abgedruckt.⁴ Sie sei hier vorgestellt:

„Es hätt' ein Bauer zwölf Eselein,
die trieb er bei des Morgens Schein
wohl in die Disteln mit frohem Mut,
das tat den Eselein behagen gut.
Kam er nun abends an den Ort,
so liegen die Eselein hier und dort;
musste sie zusammentreiben.
Das ward dem Bauer
zuletzt gar sauer.
Da wollte er's besser bekleiden,
tat drauf zum eignen Ergötzen
sich auf den ersten Esel setzen,
trieb so die andern, elf an der Zahl,
zusammen ohne viel Müh' und Qual.
Aber den letzten, auf dem er ritt,
den sah er im ganzen Felde nicht,
und als er ihn suchte aller Ort,
liefen wieder die elf andern fort.
So sucht der Deutsche im fremden Land
was er längst bei sich zu Hause fand,
und verliert über dem Suchen gar,
was bereits gefunden war.“

Die Fabel entspricht eigentlich ganz und gar einer oft geübten Schreibart von Bornitz: einem unscheinbaren Text folgt ein in der Regel anspruchsvoller Gedanke mit einer aktuellen gesellschaftspolitischen Aussage. Bornitz bezieht sich hier auf das starke Anwachsen der Auswanderung aus deutschen Landen nach Amerika, die sich in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts allgemein zeigte.

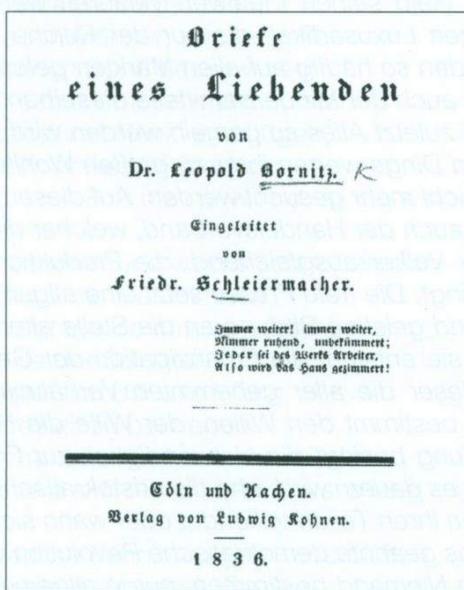
3 Literaturblatt, Nr. 48 vom 16.06.1829, S. 92.

4 Aus dem Deutschen Musenalmanach für das Jahr 1834. Von A. v. Chamisso und G. Schwab, der jeweils im 4. Quartal des Vorjahres erscheint. Die „Fabel“ von Bornitz war mit Bezug auf den Musenalmanach bereits am 02.10.1833 im Nr. 81 des „Frankfurter Konversationsblattes“ abgedruckt. In der „Zeitung für die elegante Welt“ bemerkt ihr damaliger Redakteur Heinrich Laube, das im genannten „Musenalmanach „artige Sachen von Leopold Bornitz“ erschienen seien.

2. Schaffensperiode: Von der Mitte der 30er bis zur Mitte der 40er Jahre

Die nächste Buchveröffentlichung von Leopold Bornitz erscheint 1836 unter dem Titel „Briefe eines Liebenden. Eingeleitet von Friedrich Schleiermacher“.⁵ Der Untertitel der Veröffentlichung ist zwar publikumswirksam, aber im eigentlichen Sinne irreführend. Schleiermacher hat keine spezifische Einleitung für diese Sammlung geschrieben. Es handelt sich um Auszüge aus zwei Briefen von Schleiermacher aus dem Jahre 1832, als Bornitz ihm seine Gedichte zur Ansicht und Beurteilung geschickt hatte. Im Brief vom 20.10.1832 schreibt Schleiermacher:

„Gerne habe ich Ihre Briefe gelesen und kann Ihnen über den darin gefundenen Sinn das beste Zeugnis geben; spreche Ihnen aber dabei auch den Wunsch aus, dass derselbe Sinn seine tätige Kraft auch auf Ihr Leben äußern möge. Lässt sich in Ihren Worten ein echt christliches Gemüt nicht erkennen, so wie eine kindliche Auffassung der Bibel, deren Sprache Sie vielleicht unwillkürlich Luthern nachgebildet haben, so wird auf der andern Seite die darin vorkommende kosmopolitische Satire und Ironie, leider aber auch die durch das überschwängliche Gefühl entstandene zuweilen unverständliche Mystik, der heutigen Denkweise entsprechen. Warum also soll ich Ihnen nicht raten, die Bahn zu verfolgen, umso mehr, da sie es müssen? Nur vor dem Quietismus nehmen Sie sich in Acht.“



Im zweiten Brief vom 02.11.1832 geht Schleiermacher unmittelbar auf das Manuskript der Sammlung ein:

„Sollten Sie einen Verleger für Ihr Werk finden, so können Sie wohl auf die Teilnahme eines, wenn auch nur kleinen Publikums rechnen; denn es ist schwer, darüber ein Prognostikon zu stellen. Geben Sie das Buch immerhin, so wie es ist, mit Auslassung der Novelle; die hervorstechende höhere Lyrik wird Gemüter finden und erwecken. Über

einzelnes spreche ich mündlich mit Ihnen. Seien Sie meiner Teilnahme versichert.“

Interessant ist die Widmung, die Bornitz seinem Werk voranstellt: „Meinem Lehrer und Freunde dem Herrn Professor **Heinrich Steffens** gewidmet.“ H. Steffens, Hochschullehrer, Philosoph und Dichter, war ab 1832 Professor an der Friedrich-Wilhelm-Universität zu Berlin und lehrte besonders über Fragen der Naturphilosophie und der Anthropologie, bemerkenswert waren seine aktuellen Bezüge zur Gesellschaftsentwicklung seiner Zeit. Auch **Karl Marx** gehörte zu seinen Hörern.

Mehrere Besprechungen der „Briefe eines Liebenden“ sind überliefert. In der „Jenaischen allgemeinen Literatur-Zeitung“, Nr. 22 von November 1836, konnte man z. B. lesen:

„Ein Liebender entwirft in schwärmerischen Briefen seiner Geliebten ein Bild seiner inneren Entwicklung, wobei auch Goethe, Hegel und Steffens kurz berührt werden, und schildert hierauf das Glück, in ihr (der Geliebten) den Mittelpunkt, die Vermittlung seiner zu sich selbst, sein Alles, ein ganz neues Dasein gefunden zu haben. Von nun an erhalten die Briefe einen noch höheren Schwung, und es werden darin Dinge zu Sprache gebracht, die wohl dem Kreise der weiblichen Bildung sehr fern liegen dürften. Nicht zu leugnen ist aber, was schon Schleiermacher in seinen Briefen an den Verfasser bemerkt, die vorwaltende überschwängliche, zuweilen ganz unverständliche Mystik ..., die wohl manchen schwachen Anhänger finden wird, aber gereifte und schon fertige Gemüter in vieler Hinsicht nicht ansprechen kann. Das Ganze beurkundet übrigens einen Geist, der mit sich selbst noch nicht recht im Klaren ist, und daher in dem nebelhaften Gebiete der Mystik, des eigentlichen inneren Leitsternes noch entbehrend, oft leicht auf Abwege gerät. Jedenfalls aber zeugen diese Briefe auch von einem tiefen Gemüte und lebendiger Liebe für höhere Dinge.“

Der Literaturhistoriker H. H. Houben vermerkt 75 Jahre später zu den „Briefes eines Liebenden“: „Aus diesem Büchlein dampft in der Tat ein dicker pietistischer Nebel hervor, über den auch mancherlei lyrische Wohlgerüche nicht hinwegtäuschen können, so dass selbst Friedrich Schleiermacher ... den Autor warnte, nicht in Quietismus zu verfallen“. Hierzu sei erläutert: Quietismus ist eine Form christlicher Mystik, die ein Aufgehen des Menschen in Gott anstrebt, der dann in der Lage sei, in völliger Ruhe und Gleichmut zu leben. So entstehe eine von der Welt abgewandte Lebenshaltung, ein Verzicht auf tätige Teilnahme am Leben. Auch **Schopenhauers** Philosophie trägt solche Züge. Eventuell hat Bornitz gerade diesen Ratschlag von Schleiermacher ernst genommen. Sein gesamtes weiteres Leben und die meisten seiner späteren Veröffentlichungen beweisen durchaus, dass er stets aktiven Anteil an seiner Umwelt und an gesellschaftlichen Entwicklungen genommen und sich nicht zurückgezogen hat.

⁵ Bornitz, Leopold: Briefe eines Liebenden. Mit einer Einleitung von Friedrich Schleiermacher. – Köln u. Aachen : L. Kohnen, 1836. – VI, 124 S.

3. Schaffensperiode:

Mitte der 40 Jahre bis Anfang der 60er Jahre

In diesem Zeitraum hat Leopold Bornitz seinen Lebensmittelpunkt nach Landsberg a. d. Warthe verlagert. Aber bereits 1846 erscheint in der Verlagsbuchhandlung Schäffer & Comp. in Landsberg eine kleine Broschüre von ihm mit dem Titel „Der Geist der Weltgeschichte und ihre Zukunft. Ein historisches Gemälde“. Sie hat einen Umfang von nur acht Seiten zu je zwei Spalten. Aus dieser, relativ kurzen Schrift erhält man besonders Aufschluss über das historische Gesellschaftsverständnis von Bornitz. Es ist angebracht, auf einige Hauptgedanken dieser Schrift einzugehen.



Insgesamt kann man feststellen, dass Bornitz unmittelbar an Hegel anknüpft, dessen Vorlesungen er ja ein Jahr lang an der Berliner Universität hörte. Die Vorstellungen über den „Weltgeist“ und den „Geist der Weltgeschichte“, die Hegel besonders in seiner Rechtsphilosophie ausbreitet, bilden den Hintergrund und Ansatz der Auslassungen von Bornitz. So schreibt er u. a.: „Die menschliche Gesellschaft, als der Grundbegriff der Wissenschaft der Politik, schließt sich in ihrer absoluten Sphäre, nämlich zur Weltgeschichte, zur Einheit der Begriffe von Recht und Staat zusammen. So ist diese dann auch als der von Osten nach Westen über die Erde wandernde Weltgeist zu betrachten ... [der auch als] Fortschritt des allgemeinen Geistes [zu betrachten ist]“. Nach Erläuterungen zur aktuellen Erscheinung einzelner Gebiete, Völker und Staaten in der Welt folgt eine kurzgefasste Darstellung der Entwicklungstendenz in der Weltgeschichte. Dabei unterscheidet Bornitz drei große Entwicklungsetappen voneinander: Das Altertum – das „Jugendalter der Geschichte“ –, in dem sich die „historische Evolution“ vollzieht; das Mittelalter, die „dialektische Geschichte“ als die Zeit der „historischen Evolution“; die Neueste Zeit schließlich als die Zeit der „historischen Revolution“. In der neuesten Zeit charakterisiert er das 18. Jahrhundert als die „monarchische Revolution“, das 19. Jahrhundert als die Periode der „aristokratischen Revolution“, an die sich als weiter-

führende Periode die „historische Zukunft“ als „demokratische Revolution anschließt. Gerade für diese letzte Stufe entwickelt Bornitz sehr bemerkenswerte Gedanken:

„Wir sahen, wie das aristokratische Prinzip die Fürsten durch den diplomatischen Konnex umfasste, in welchem sie miteinander stehen (Fürstenaristokratie); ferner die Staatsbeamten eines jeden Staates (Beamtenaristokratie) und endlich die Begüterten und Reichen (Geldaristokratie). Durch die Dampfmaschinen, welche zuerst zur Ersetzung und Vervielfältigung menschlicher Kräfte in Fabriken auftreten, wurde die arbeitende Klasse, welche gleich Mancipien (Sklaven) durch rohe Arbeit und geistlose Beschäftigung niedergedrückt war, für geistigere Zwecke emanzipiert. Durch die Verbesserung des Straßen- und Brückenbaus und dadurch entstandenen großen Handelslinien, deren Netz sich durch ganz Europa erstreckt, wurde der Verkehr unter den Völkern und der Austausch der Erzeugnisse aller Klimata, sowie der Ideen aller Geister von den drückenden Verhältnissen hemmender Transportmittel und langsamer Fortschaffung durch Vieh- oder Menschenkraft befreit. An diesen Begriff knüpft sich auch der der Dampfschiffahrt und der Eisenbahnen, wodurch eine absolute Verbindung der Völker, Nationen und Staaten möglich gemacht wird. Durch sie negieren sich die Geldaristokratien, die großen Kapitalisten verschwinden, und es bildet sich ... nun eine pekuniäre Balance in der Geschichte. Ja man möchte zu behaupten wagen, dass auch das Geld seinen Idealwert verlieren werde; denn die heutigen Luxusartikel, die nur der Reiche bezahlen kann, werden so häufig auf allen Märkten gefunden werden, dass auch der Minderbemittelte dieselben genießen kann, und zuletzt Alles so gemein werden wird, dass die materiellen Dinge wegen ihrer zu großen Wohlfeilheit zuletzt gar nicht mehr gesucht werden. Auf diesem Momeute basiert auch der Handelsverband, welcher die Bedürfnisse aller Völker ausgleichend, die Produktion aller zu Markte bringt. Die freie Presse setzt eine allgemeine moralische und geistige Bildung an die Stelle alter Vorurteile. Durch sie entsteht die Emanzipation der Geister und mittelst dieser die aller gehemmten Verhältnisse; denn der Geist bestimmt den Willen, der Wille die Handlung, die Handlung besiegt die Notwendigkeit zur Freiheit. ... Wie lange es dauern wird, ehe die aristokratische Revolution in allen ihren Teilen vollendet oder wann sich endlich die von uns geahnte demokratische Revolution vollenden wird, kann Niemand bestimmen, nur in allgemeinen Umrissen lässt sich divinatorisch [vorausahnend] die Zukunft der Geschichte erfassen.“

In einer etwas missverständlichen Form spricht Bornitz abschließend davon, dass dies das „Ende der Welt“ bedeuten würde, er meint aber der Sache nach völlig richtig, dass alle alten Verhältnisse und Formen durch neue abgelöst werden. Das wird dann nach seiner Überzeugung „den Übergang bilden zur Auferstehung einer neuen Sphäre, nämlich der der Freiheit.“ Mit diesen Äußerungen zur gesellschaftlichen Entwicklung kommt Bornitz bereits zwei Jahre vor der Veröffentlichung des „Kommunisti-

schen Manifests“ den Gedanken von Karl Marx zur historischen Entwicklung sehr nahe. Die kommende Zeit der bürgerlich-demokratischen Revolution in Deutschland 1848/1849 wurde für Bornitz zu einer Zeit des Bekenntnisses zur Demokratie und zur eigenen Betätigung für Demokratie und Freiheit. Sein „Geist der Weltgeschichte“ bleibt jedoch seine einzige uns bekannte unmittelbare theoretisch-politische Manifestation.

In der Revolutionszeit von 1848/1849 ist Bornitz unmittelbar in das Geschehen in Landsberg/Warthe eingebunden. Er wurde Mitglied des am 18.04.1848 in Landsberg gegründeten „Demokratisch-Konstitutionellen Klubs“, der besonders linksliberale Positionen vertrat. Er verfolgte die Entwicklung sehr aufmerksam, in den Zeitungen der Stadt und Region äußerte er sich zu aktuellen Ereignissen sowohl publizistisch als auch in lyrischer Form. Mehrere Gedichte, mindestens 18, sind in der in Landsberg 1849 herausgegebenen Zeitung „Der Landsberger Beobachter“ abgedruckt. Es ist möglich, dass dieses Journal noch weitere Beiträge von ihm enthält, die aber nicht namentlich gekennzeichnet sind. Am ersten Jahrestag der Gründung des oben genannten Klubs schrieb er:

Dem demokratisch-konstitutionellen Klub zu Landsberg a. d. W. am 18. April

Heut ist's ein Jahr, da ward ein Kind,
ein Freiheitskind geboren;
da haben Männer, treu gesinnt,
den offnen Bund beschworen;
als Demokraten fest zu stehn,
im Kampf mit Ränk' und Lügen,
für ihres Volkes Wohlergehn,
und ihr Prinzip wird siegen.

Dies schöne Kind wuchs schnell empor –
der Bund der Demokraten,
doch trat die Hemmung auch hervor
mit Hilfe der Soldaten;
es regte sich der alte Wahn,
die Freiheit zu bekriegen,
doch hat das Kind nun einen Zahn,
und das Prinzip muss siegen.

So wachse denn, und grün' und blüh'
Für Freiheit, Wahrheit, Rechte,
du schönes Kind, durch Not und Müh'
trotz dem Geheul der Knechte.
Und magst du echter Ehrentrupp
im Kampfe selbst erliegen,
fällt auch der Demokratenklub,
wird sein Prinzip doch siegen.

Ein Ausschnitt aus dem Gedicht „Trost“, etwa Mitte 1849 entstanden, ist von besonderem Interesse, weil hier die Namen einiger Mitglieder des „Demokratisch-konstitutionellen Klubs“ aus Landsberg genannt werden:

All e s wird nicht untergehn!
Seht Ihr nicht im ganzen Lande
brave Leut' aus jedem Stande
zu der guten Sache stehn?
Hier zum Beispiel wahrlich sitzen
keine deutschen Michelmützen
in der Demokratenkneip!!
Brauch' ich Euch sie erst zu nennen?
Seht, wie sie zu Verguth rennen
Und verlassen Kind und Weib!
Tretet ein! Dort seht Ihr Ma a ß e n,
den so viele, weil sie aßen,
leider konnten wählen nicht!
Lohnste in sitzt ihm zur Seite,
immer strahlet so wie heute
lauter Witze sein Gesicht!

Ferner könnt Ihr da noch sehen
Aus dem Klub zwei Koryphäen:
Doktor Schachert, Theodor Pick!
Burchardt, der die Novitäten,
wenn sie kaum erst noch gekneten,
schon herbeischafft mit Geschick!
Hartmann steht hier noch ganz vorne,
auch ein Mann von echtem Korne,
Werth dort, der Freihandelsmann!
Weiter links der brave Keitel,
Julius Bertheim, David Treitel,
Paukisch, der Jünger des Vulkan.
Schwer noch fallen in die Schale
dort Folkyński und Kubake,
beide Männer voll Verstand!
Mehr wohl könnte ich Euch nennen,
doch Ihr werdet selbst sie kennen,
sie sind Jedermann bekannt!
Braucht der Demokrat zu wanken,
wenn die Freiheit man sieht ranken
umso starke Eichen sich?

Noch 1849 veröffentlicht Bornitz zwei kleinere Schriften, die wohl heute in keiner deutschen Bibliothek mehr vorhanden sind. Zunächst erscheint in Landsberg ein Heft mit 64 Seiten unter dem Titel „Beobachter an der Warthe“. Darin befinden sich Gedichte, die sich auf aktuelle Tagesbeobachtungen und Tagesereignisse beziehen. Noch im gleichen Jahr erscheint von ihm ein weiterer Band Gedichte. Die Sammlung trägt den Titel „Europa“. Weitere Fakten nach der Revolutionszeit 1848/49 sind uns nicht bekannt. Über seine letzten Lebensjahre haben wir keine Informationen. Das Königliche Amtsblatt der Bezirksregierung meldet in der Nr. 23 vom 08.06.1853: „Der praktische Arzt und Wundarzt Dr. L. Bornitz zu Landsberg a. d. W. ist gestorben.“ Er verstarb am 23.05.1853 in seiner Wohnung und wurde auf dem jüdischen Friedhof in Landsberg beigesetzt.

*Prof. Dr. Joachim Gasiecki, geb. 16.05.1934 in Landsberg (Warthe), lebt heute in Neubrandenburg.

Herzliche Grüße an alle Landsberger!

Herr Mollnhauer hat uns im Telegrammstil von seinem Leben berichtet. Es ist erstaunlich, was ein Mensch alles ertragen und leisten kann.

Sehr geehrter Herr Mollnhauer, ganz herzlichen Dank für Ihren Brief, den wir gern an dieser Stelle veröffentlichen.

Werte Landsberger!

Hier nun meine Geschichte. 1945 im Juli Vertreibung mit dem Handwagen. Mein Großvater hatte sich auf der Kuhburg ein Haus mit großem Garten geschaffen. Die Kuhburg war die letzte Station, dann kam das Dorf Seidritz. Von dort erlebten wir die Vertreibung über Küstrin nach Wulkow. Viele Bäume, wenig Arbeit und schlechter Boden. Das Dorf hatte 400 Einwohner. Habe dort mit zwei Treckern den Boden bearbeitet. Vor der Vertreibung hatte ich das Vergnügen mit den Zirkuspferden von Brumbach die Saat mit der Egge in die Erde zu bringen. 1950 kam der Vater zurück. Ich habe versucht, von Berlin aus Arbeit und Papiere zu bekommen – vergebens. Ich wurde in Berlin hinausgeworfen, ebenso in München und Gießen. Per Anhalter und ohne Papiere bin ich zum Onkel nach Velbert. Hier bekam ich Arbeit. Das hat der armen Seele gut getan. Dort habe ich sechs Monate gearbeitet, dann

bekam ich Lungenbluten mit einer Tbc, die drei Jahre anhielt. Nach drei Jahren hatte ich auch diese Hürde genommen. Danach habe ich eine gute Frau gefunden. Dann habe ich bis heute gearbeitet: Im Maschinenbau, im Verkehrsbau, in der Gartengestaltung und zu guter Letzt als Künstler. Um die Ölmalerei zu erlernen, brauchte ich sechs Jahre. Das alles habe ich ohne richtige Papiere geschafft und bin nie aufgefallen.

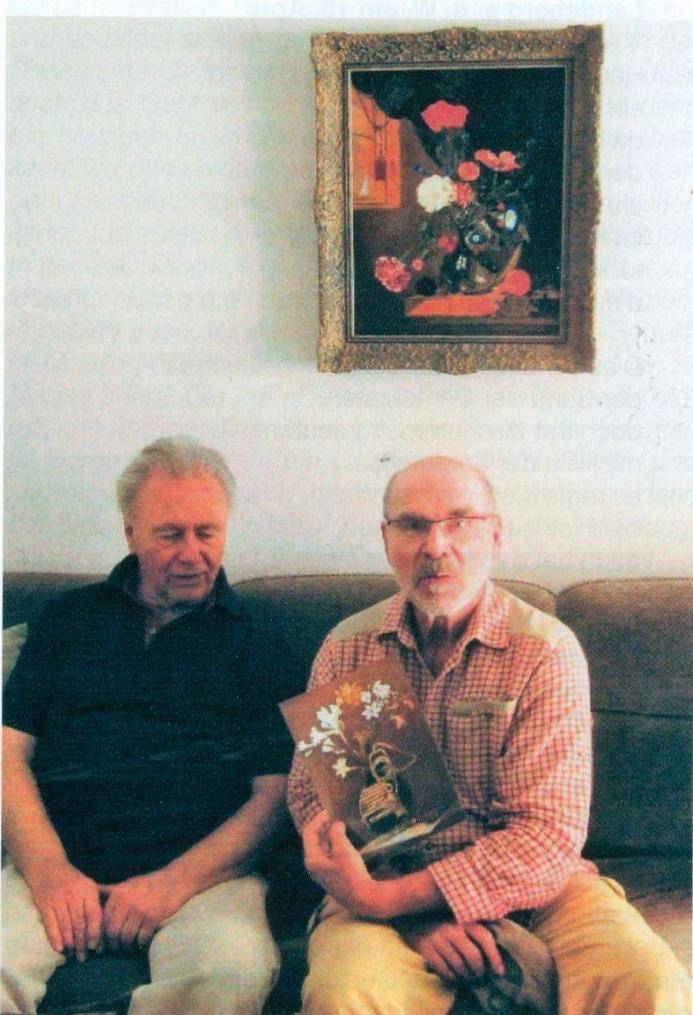
Meine Tochter lebt mit ihrer Familie in Amerika. Es gäbe noch so viel zu berichten, aber das Alter macht sich schon bemerkbar. An alle noch lebenden Landsberger herzliche Grüße!

Siegfried Mollnhauer

Siegfried Mollnhauer, Jahrgang 1930, früher Landsberg (Warthe), Reimannstraße 32, lebt heute in Bad Wörishofen.



Das ist das Haus vom Großvater, davor meine Mutter, mein Bruder und ich.



Im schwarzen Hemd, das bin ich, daneben ein Bekannter mit einem von mir gemalten Bild.

„Nie wieder Krieg zwischen unseren Völkern“

Angeregt vom Beitrag „Ein etwas anderes Kindheitsmuster“ von Peter O. E. Engel im Heimatblatt 60, Seite 24 bis 27 schreibt uns unser Leser Hans-Georg Schuckert folgende Zeilen:

Sehr geehrter Herr Engel, zu Ihrem Beitrag im Heft 60 über „Ein etwas anderes Kindheitsmuster“ möchte ich Ihnen dazu folgendes sagen: Unsere Biografien in der Kindheit ähneln sich. Dazu einige Daten.

- Ich bin im März 1930 in Gennin (Jenin) geboren und habe dort bis zum 26. Juni 1945, bis zur Ausweisung gelebt. Unser Ort liegt 8 km westlich von Landsberg (Warthe) an der ehemaligen Reichsstraße 1, die von Aachen bis nach Königsberg in Ostpreußen führte.
- Auch wir blieben im Ort, als die Front uns erreichte.
- Ab 1940 besuchte ich in Landsberg (Warthe) die Mittelschule. Meine Eltern hatten in Gennin ein Geschäft, das ich mal übernehmen sollte.
- Auch meine Eltern waren Mitglied der Nazipartei.
- Ich will damit sagen, auch ich hatte ein gut bürgerliches Milieu und eine sorglose Kindheit. Diese Erinnerungen habe ich vor einigen Jahren Herrn Wentzel für unser Museum in Herford übermittelt.
- Ich möchte noch erwähnen, dass wir den gleichen Weg über Vietz, Küstrin, Seelow nach Berlin im Treck bewältigten. Gelandet sind wir dann nach vier Wochen in Ludwigslust. Das liegt etwa 35 km südlich von Schwerin.

Das zu unseren ähnlichen Erlebnissen. Ich stimme Ihnen zu, wenn Sie das Verhalten der russischen Soldaten als Untaten bezeichnen. Leider habe ich in meinem langen Leben erfahren müssen, und das, lieber Herr Engel, kommt immer wieder zu kurz in unseren Schilderungen und Erlebnissen über Gräueltaten und Heimatverlust, wer dafür die ursächliche Verantwortung und Schuld trägt. Da ich etwas älter bin als Sie, habe ich meinen Eltern Ende der 40er Jahre die Frage gestellt: Warum habt ihr Hitler gewählt? Leider habe ich darauf nie eine Antwort bekommen.

Ich kann mich noch gut daran erinnern, als Göbbels in Berlin die Frage stellte: „Wollt Ihr den totalen Krieg?“, und er darauf eine jubelnde Zustimmung durch die Bevölkerung erhielt.

Ich verurteile, wie die Rote Armee sich uns gegenüber verhalten hat. Doch haben sie nicht durch unsere Schuld und den von Deutschland verursachten Krieg 27 Millionen Menschen verloren? Davon in der Mehrheit Zivilpersonen. Von den Millionen Toten in den KZs ganz zu schweigen. Ja, uns traf die Wut der russischen Soldaten mit voller



Die Friedensglocke in Landsberg.

Wucht. Dazu kam dann kurz danach die polnische Herrschaft. Auch die Polen waren auf uns nicht gut zu sprechen, auch sie haben unsäglich unter der deutschen Herrschaft gelitten.

Lieber Herr Engel, die Hauptschuld trägt nun einmal Deutschland und dazu gehören wir. Unsere Eltern, die Hitler gewählt haben, tragen Schuld an unserem, wie Sie schreiben in Anlehnung an Christa Wolf, „Kindheitsmuster“. Unsere, zum großen Teil traurige Jugend, die ich meinen Kindern zum Glück nur gedanklich vermitteln konnte, hält mich auch im hohen Alter nicht davon ab, stets wachsam zu sein, damit Rassismus und die rechte Gefahr nicht mehr zum Zuge kommen. Gerade als „gebrannte Kinder“ müssen wir alles tun, damit sich die Geschichte nicht wiederholen kann.

Das, lieber Herr Engel, kommt meiner Meinung nach oft zu kurz in unseren Schilderungen über unsere zum Teil gestohlene Kindheit und Jugend.

Ich habe seit vielen Jahren sehr guten und engen Kontakt zu meinem Geburtsort. Verlebe sehr oft meinen Urlaub dort und fühle mich mit den Bewohnern verbunden. Meine Bekannten Jan und Barbara sind in Landsberg (Warthe) und Kriescht nach 1945 geboren worden. Für sie ist das ihre Heimat. Uns eint der Wunsch, dass nie wieder ein Krieg zwischen unseren Völkern ausbrechen möge.

Ich weile oft an der Friedensglocke in Gorzów, sitze am Brunnen und schwelge in Erinnerungen. Ich wünsche Ihnen alles Gute, Gesundheit und persönliches Wohlergehen.

Hans-Georg Schuckert

Hans-Georg Schuckert, Jahrgang 1930, wurde in Gennin geboren und lebt heute in Großhansdorf.

Wen sollte ich auch fragen?

Unsere Leserin Gundula Stegner schrieb an die Redaktion, denn im Heimatblatt 58 vom Juni 2019 war ein Lehrvertrag von Erna Möse (Vater Otto Möse) abgedruckt. Als sie den Namen las, stutzte sie, denn in den Dokumenten, die sie von ihren Vorfahren besitzt, wird ebenfalls der Name Möse (Moese) erwähnt. Hier der Brief.

Meine Urgroßmutter mütterlicherseits war **Caroline Ernestine Möse**, geb. am 19.03.1835 in Marwitz und am 08.02.1907 in Balz verstorben. Sie war die Ehefrau meines Urgroßvaters **Friedrich Karl Ernst Fitsch**, geb. am 14.01.1834 in Balz und gestorben am 03.09.1903 in Balz.

Auch in den zwei weiteren Vorfahren-Generationen tauchen die Namen **Johann Ludwig Moese** und **Christian Friedrich Moese** auf.

Diese Aufzeichnungen habe ich durch Nachforschungen meiner, leider im Jahr 2016 verstorbenen, Cousine **Helga Zscharnack geb. Fitsch** im Jahr 2008 erhalten.

(Familienblatt für Ludwig Möse und Anne Louise Meisner, erstellt am 02.12.2008 von Georg Grüneberg, Finkenbergstr. 6, Lenzen/Elbe.)

Nach der Wende, erst im Jahr 2002 kam ich mit meiner Cousine Helga Zscharnack, die im ehemaligen Westteil von Berlin wohnte, in Kontakt. Sie war es auch, die mir das Heimatblatt näher brachte. Von Helga habe ich dann sehr viel über unsere Familie aus Vietz und Landsberg (Warthe) erfahren und ich war auch vom 19.09. bis 21.09.2004 beim Treffen der Landsberger in Gorzów dabei.

Nun erst einmal zu meiner Person: Ich wurde 1941 in Landsberg (Warthe), Upstallstraße 17, heute ul. Składowa 4, als jüngste Tochter des Ehepaars **Elisabeth Lemke geb. Fitsch** und **Willi Lemke** geboren. Ich hatte noch zwei ältere Schwestern – Ursula und Christa – beide sind aber bereits verstorben.

Im Januar 1945 mussten wir die Heimat verlassen, wie so viele Menschen. Ich war erst vier Jahre alt, aber an den noch heute stehenden Wasserturm neben dem Haus, in welchem ich geboren wurde, konnte ich mich erinnern. Bedingt durch den frühen Tod meiner Mutter im Jahr 1950 – ich war gerade acht Jahre alt – und die Teilung Deutschlands, wusste ich fast gar nichts von weiteren Verwandten.

Nach dem Tod meiner Mutter lebte ich kurze Zeit bei meinem Vater, er hatte wieder geheiratet. Als ich zehn Jahre alt war, nahm mich meine älteste Schwester zu sich in ihren Haushalt. Ich heiratete 1960 und zog zu meinem Mann nach Thüringen. Seit 2007 wohnen wir in Berlin.

Bevor mein Vater im Jahr 1986 starb, fragte er mich, ob ich die Dokumente, die meine Mutter immer auf der Flucht



Das Haus der Familie Emil Fitsch in Vietz, Nordausbau 8.

in einem kleinen blauen Koffer bei sich trug, haben wolle. Ich war sofort sehr daran interessiert. Es waren Dokumente meiner Eltern, Großeltern und weiterer Vorfahren, die vor allem in Vietz zu Hause waren und über meine Heimatstadt Landsberg (Warthe). Ich las Namen von Verwandten, die ich nicht kannte. Wen sollte ich auch fragen?

Erst durch das Zusammentreffen mit meiner Cousine Helga hatte ich

mehr zu den Großeltern aus Vietz, weiteren Verwandten, über meine Heimatstadt Landsberg (Warthe) sowie über Vietz erfahren.

Zum Hochzeitsbild meiner Eltern machte sie mir folgende Angaben: „Der Brautvater Emil Fitsch und die Mutter von Otto Röder, Auguste Röder geb. Fitsch waren Geschwister. Emil Fitsch hatte bis 1934 ein Baugeschäft in Vietz/Ostbahn. Privat- und Geschäftsadresse war Nordausbau 8. Das Grundstück lag direkt an der Vietze. Es war nur durch ein Feld von der Straße zur Schmelze getrennt. Also fast eine Brücke. Das Geschäft wurde 1934 wegen Tod des Firmeninhabers geschlossen. Die Firma Emil Fitsch hat in Vietz und Umgebung zahlreiche Gebäude (Einfamilienhäuser, Scheunen, Ställe usw.) errichtet. Ebenfalls war sie am Aufbau von Kasernen, Fliesen von Fleischereien und Verkaufsräumen bis hin zu Reparaturen an Backöfen in Bäckereien auch in Landsberg (Warte) beteiligt.“

Meine Cousine Helga Zscharnack geb. Fitsch war die Tochter von Marta und Emil Fitsch (Bruder meiner Mutter Elisabeth Lemke geb. Fitsch).

Nun bin ich in diesem Jahr bereits 79 Jahre alt geworden und habe meiner Enkeltochter schon viel über meine Heimat erzählt (das Internet ist in dieser Hinsicht ebenfalls hilfreich). Gemeinsam haben wir am Tag der Versöhnung in Gorzów im Januar 2020 teilgenommen (siehe HBL 60, Seite 13).

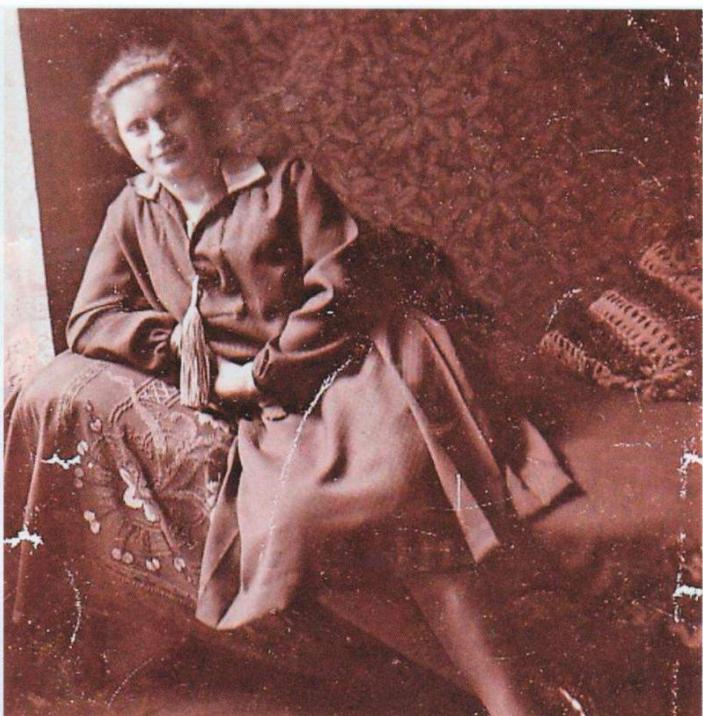
Interessiert bin ich auch an einer gemeinsamen Fahrt von ehemaligen Landsbergern nach Gorzów oder Vietz. Falls das irgendwann wieder einmal möglich sein sollte.

Mit freundlichem Gruß
Gundula Stegner

Gundula Stegner ist Jahrgang 1941, sie wurde in Landsberg (Warthe) geboren und lebt heute in Berlin.



Die Töchter der Familie Fitsch.



Elisabeth Fitsch.



Die Töchter Elisabeth, Marie (sitzend) und Johanna Fitsch.



Elisabeth Fitsch am Tag ihrer Konfirmation.



1929 – Hochzeit von Elisabeth Lemke geb. Fitsch und Willi Lemke.

Die Hochzeitsgesellschaft vor dem Haus der Brauteltern in Vietz/Ostbahn, Nordausbau 8. Es ist die Hofansicht des Hauses.

Obere Reihe: Die Verlobte Marta Drews mit Emil Fitsch (Bruder der Braut), Ehepaar Röder (Otto Röder war der Cousin der Braut), Ehepaar Paul und Elisabeth Lieske (Elisabeth war die Cousine der Braut).

Mittlere Reihe: Ilse Röder (Tochter vom Ehepaar Röder), Johanna (Hanni) Fitsch (Schwester der Braut), Ehepaar Marie und Walter Grüttner (Marie war die Schwester der Braut), Frieda Jäkel (Cousine der Braut), Ehepaar Marie und Emil Fitsch (Brauteltern).





meiner Eltern

Aa.

7

Geburtsurkunde.

Nr.- 54-

Viertz, am 22. Juli 19. 09.-

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach

befannt,
der Bauunternehmer Emil Fitschwohhaft in Viertz
evangelischer Religion, und zeigte an, daß von der
Marie Fitsch geborenen Schwarz,
seiner Ehefrau
evangelischer Religion,
wohhaft bei ihmzu Viertz in seiner Wohnung
am einundzwanzigsten Juli des Jahres
tausend neinhundert und neun vor mittags
um zehn ein viertel Uhr ein Mädchen
geboren worden sei und daß das Kind die Vornamen
Elisabet Gertrud Marie
erhalten habe.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben.

Der Standesbeamte.

Glaeser

Daß vorstehender Auszug mit dem Geburts-Haupt-Register des Standesamtes
zu Viertzgleichlautend ist, wird hiermit bestätigt.
Viertz, 12. November 34, 19.

- 4 - A. Verm. Geb. bestätigt

Se. Seite Nr. 13

In Vertretung des Standesbeamten.



5



Ort: Vietz Kreis: Landsberg a/W.
 Kataster-Nr. 222 2 Kreislagerbuch-Nr. 166
 Herrnhütter Straße Nr. 8 Grundbuch: Band Blatt Nr.

Dem Eigentümer
Herrn Emil Fisch

wird auf Grund der Festsetzung des Herrn Kreisdirektors bescheinigt, daß die umstehend bezeichneten Gebäude, Baulichkeiten und Zubehörstücke mit den angegebenen Summen, insgesamt Fünftausend Mark, mit der Mittagsstunde des 3ten Juli 1912 nach Maßgabe der Satzung vom 1. April 1911 und der allgemeinen Bedingungen für die Versicherung unbeweglicher Sachen vom 18. Juli 1911 **versichert** sind.

Landsberg a/W. den 5ten September 1912.

Der Kreisdirektor.

Emil Fisch

Es kommen zur Bebung:

1. erstmalig:

a) Beitrag für 6 Haftjahr 1912 — 11 87 . . .
 b) 1 Versicherungsschild "

2. halbjährlich wiederkehrend:

a) regelmäßiger Beitrag 4 M 30 . . .
 b) Hebegebühr " 89 . . .

Die Beiträge zu 1 sind sofort fällig, zu 2 erst nach der Ausschreibung durch das Kreisblatt (§ 28 der Satzung).

Der Bauschäfer hat an Schätzgebühr zu erhalten 5 M — 8.

Die Societät versichert auch zu billigen, festen Beiträgen Möbiliar (auch Wied. Ernte und

Wer kann sich noch erinnern?

Juden in den historischen Kreisen Brandenburgs östlich von Oder und Lausitzer Neiße

Dr. Magdalena Abraham-Diefenbach*

In den vergangenen Jahrhunderten entstanden in ostbrandenburgischen Städten und sogar in einigen Dörfern zahlreiche – wenn auch oft kleine – jüdische Gemeinden, die bis zu ihrer Auslöschung in der NS-Zeit existierten. Bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts setzte eine Migration in die größeren Metropolen und nach Übersee ein. Bis in die 20er Jahre des 20. Jahrhunderts verkleinerte sich die Zahl der Juden in der Region wesentlich.

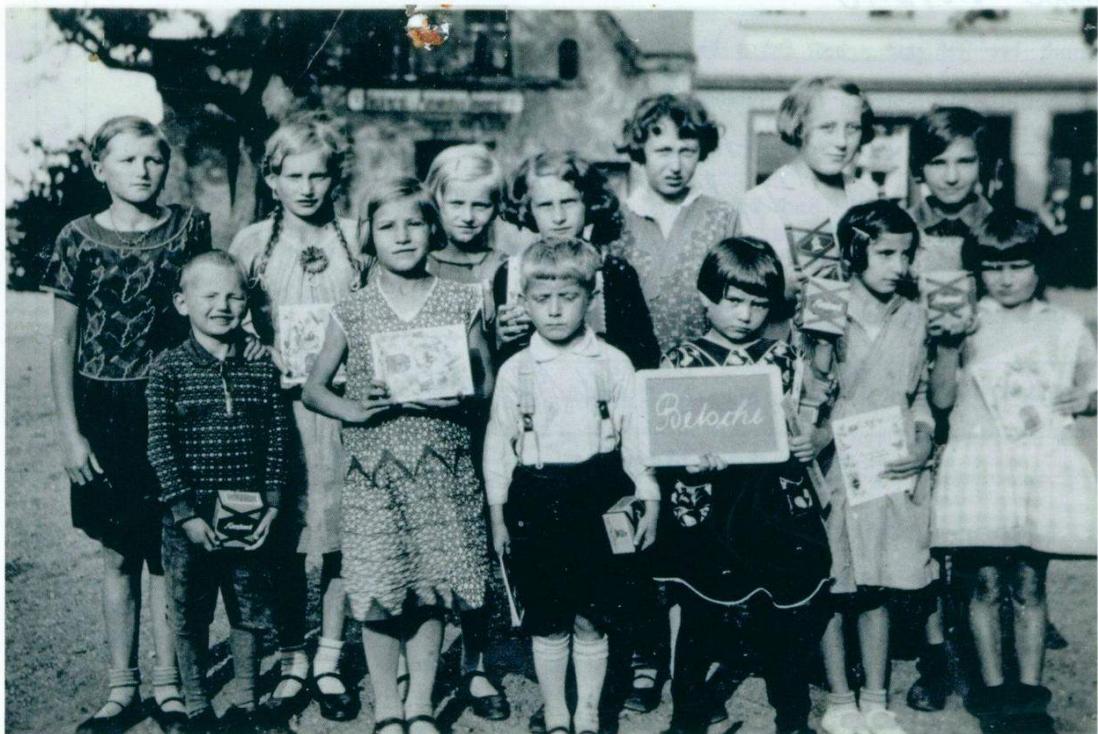
Die 1933 begonnene planmäßige Verdrängung der Juden, ihre erzwungene Emigration, Verfolgung sowie Ermordung führten dazu, dass es 1945 nahezu keine Person jüdischen Glaubens in östlichen Teilen Brandenburgs gab. In der Zeit der Naziherrschaft lebten aber immer noch in den meisten Ortschaften einige Juden. Manchmal war das der Arzt oder ein Lehrer am Gymnasium (wie z. B. Dr. Köhler oder Moses Calvary in Crossen). Manchmal konnten das die Mitschüler sein, die plötzlich verschwanden.

ungen gehörten möglicherweise nicht zu denen, die man eigenen Kindern und Enkeln gerne erzählen wollte. Vielleicht sind aber im Familiengedächtnis noch Erinnerungen bzw. Erinnerungsstücke erhalten, die uns heute erlauben würden, die Geschichte der deutschen Juden in dieser Region bzw. die Geschichte des Holocausts genauer zu erforschen. Vielleicht sind jemandem beim Blättern des Familienalbums Bilder aufgefallen, die hierzu neue und tiefere Einblicke ermöglichen würden. Dabei geht es beispielsweise sowohl um Bilder von brennenden

Synagogen 1938 wie von gemeinsamen Geburtstagsfeiern, bei denen christliche und jüdische Deutsche zusammen posierten. Und während der Heimatreisen in die Region in den 60er, 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts dürften Bilder von jüdischen Friedhöfen entstanden sein, die die Begräbnisstätten zeigen, die kurz danach möglicherweise beseitigt wurden.

Diese Zeugnisse könnten das Archiv der Stiftung Brandenburg bereichern und der zukünftigen Forschung dienen. Aktuell würden sie im Rahmen eines Projektes zur Dokumentation der jüdischen Friedhöfe ausgewertet werden.

Falls Sie Ihre Erinnerungen in diesem Rahmen zur Verfügung stellen möchten, kontaktieren



Jüdische und nichtjüdische Schüler der Evangelischen Schule von Betsche (heute Pszczew) 1928/29.

Bild: Sammlung Wanda Stróżczyńska.

In den verschiedenen Zeitschriften der Heimatvertriebenen, in ihren Archiven und Bibliotheken gibt es einige wenige Dokumente und Texte über die einstigen jüdischen verfolgten Nachbarn. Es lebt heute kaum noch jemand, der sich an die Nachbarn erinnern kann. Diese Erinne-

Sie bitte die Stiftung Brandenburg in Fürstenwalde oder wenden Sie sich direkt an die Europa-Universität Viadrina, Lehrstuhl für Denkmalkunde.

*Dr. Magdalena Abraham-Diefenbach,
E-Mail: abraham-diefenbach@europa-uni.de

Jüdische Friedhöfe

Forschungsprojekt an der Europa-Universität Viadrina

Dr. Magdalena Abraham-Diefenbach

Im November 2019 startete am Lehrstuhl für Denkmalkunde der Europa-Universität Viadrina ein von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien gefördertes deutsch-polnisches Forschungsprojekt, das in den folgenden 18 Monaten die jüdischen Friedhöfe des historischen Ostbrandenburgs wissenschaftlich erschließen, dokumentieren und online präsentieren möchte.

Die jüdischen Begräbnisplätze sind heute zumeist das einzige authentische Zeugnis einer einst bestehenden jüdischen Gemeinschaft. In der heute zu Westpolen gehörenden Region existieren noch ca. 30 jüdische Friedhöfe unterschiedlichster Größe, die zum Teil bebaut sind, zum Teil aber aus einzelnen Fragmenten bis hin zu geschlossenen Grabsteinfeldern bestehen. Ihr materieller Bestand ist jedoch durch Umwelteinflüsse und Vandalismus stark bedroht. Es besteht die Gefahr, dass er im Laufe der kommenden Jahre unwiederbringlich verloren geht.

Die jüdischen Friedhöfe stellen eine einzigartige und oft ungenutzte Quelle zur Erschließung der jüdischen Geschichte dar. An ihrer Anlage und vor allem an den Grabsteinen und ihren Inschriften lassen sich wesentliche Aspekte der Entwicklung der Gemeinden und der Stellung ihrer Mitglieder ablesen. Sie geben Auskunft über die religiösen Strömungen der Gemeinden, den Grad der Akkulturation an die christliche Mehrheitsgesellschaft, über Berufe und soziale Zugehörigkeiten. Im Rahmen des Projektes fand im September 2020 ein Workshop für junge Nachwuchswissenschaftler aus Deutschland und Polen statt. Die Dokumentations-Ergebnisse fließen in die Online-Datenbank „Jüdische Friedhöfe in Brandenburg“ ein und werden Mitte 2021 dort zu finden sein.

Wir arbeiten zusammen u. a. mit dem Museum des Meseritzer Landes in Międzyrzecz (Meseritz) in Persona von Andrzej Kirmiel, mit der Jagiellonen Universität in Krakau sowie mit der Universität Potsdam. Das Projekt wird von Dr. Magdalena Abraham-Diefenbach geleitet, die Dokumentation erstellt Anke Geißler-Grünberg.

<https://www.uni-potsdam.de/de/juedische-friedhoefe/index.html>



Der einzige erhaltene und bekannte Grabstein auf dem jüdischen Friedhof in Goruńsko (Grunzig) bei Bledzew (Blesew), gefunden und dokumentiert am 16.06.2020.

Bild: Dr. Magdalena Abraham-Diefenbach

Heimat im Bild

Heute: Balz

Aus der Nette

Balz, der kleine Ort an der Straße von Landsberg (Warthe) nach Vietz oder Küstrin ist unauffällig. Auf der An- oder Abreise fährt man einfach hindurch. Es bleibt meistens keine Zeit, um dem Dorf mehr Beachtung zu schenken, denn es herrscht immer viel Verkehr.



Die Kirche in Balz – so, wie man sie im Vorbeifahren sehen kann.

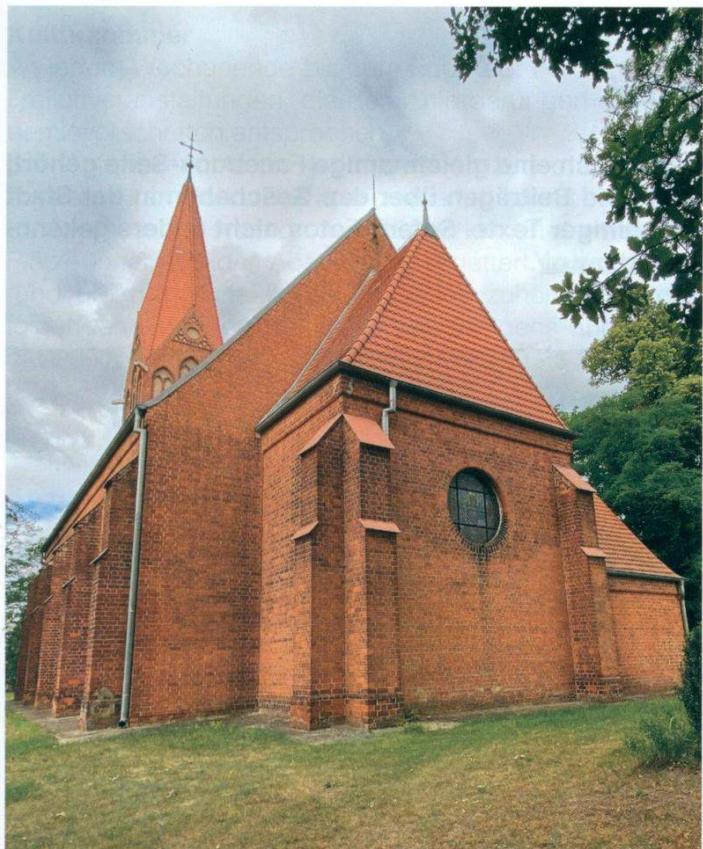
Nun hat uns aber die Enkelin unserer 97-jährigen Leserin Waltraud Gierth geb. Fechner aus Balz geschrieben, dass ihre Großmutter sich sehr über Beiträge aus Balz oder Vietz freuen würde. Beiträge haben wir leider nicht zu bieten, aber Bilder. In der ersten Juli-Woche war ich einige Tage in Landsberg (Warthe) und Umgebung auf Foto-Tour – mit reicher Ausbeute. Da ich von dem Wunsch unserer Leserin wusste, habe ich auch einen Abstecher zur Kirche in Balz gemacht. (SL)



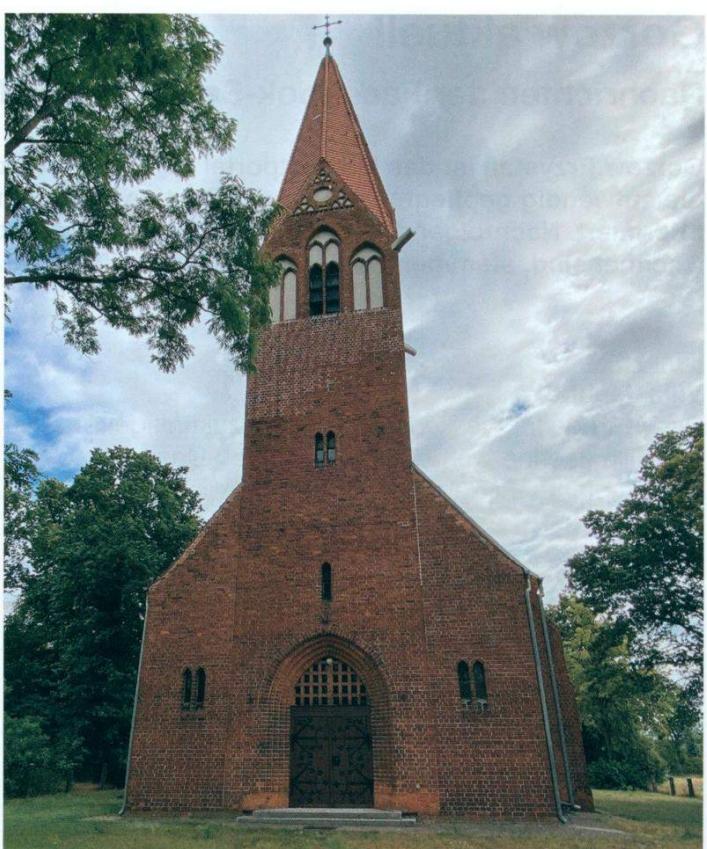
Häuser aus deutscher Zeit an der Hauptstraße in Balz.



Hier wird ein altes deutsches Haus mit EU-Mitteln saniert.



Rückansicht der Kirche. Man kann sehen, dass alle Dächer erneuert wurden.



Die Kirche. Das Hauptportal wurde sorgfältig restauriert.



Alte deutsche Grabsteine wurden hinter der Kirche zusammengetragen. Einige Inschriften sind immer noch gut zu erkennen.



Der Aufgang zum Kriegerdenkmal wurde erhalten. Hinter den Tannen befindet sich jetzt allerdings eine Marienstatue auf dem alten Sockel.

Alle Bilder: SL

Gorzów aktuell

Nachrichten der Facebook-Seite Gorzów Przystań

Gorzów Przystań ist das Internetportal der Stadt Gorzów, wozu auch eine gleichnamige Facebook-Seite gehört, die aufwendig gepflegt wird und damit stets aktuell mit Fotos und Beiträgen über das Geschehen in der Stadt informiert. Nachfolgend finden Sie die Internetübersetzungen einiger Texte. Sofern Fotos nicht anders gekennzeichnet sind, stammen sie ebenfalls von dieser Seite www.gorzow.pl/.

Juni 2020

Villa Jaehne

Die Verträge für die Renovierung und zukünftige Nutzung der Villa Jaehne wurden unterzeichnet. Dazu gab es einen Empfang auf dem Platz hinter der Villa.



Die Villa Jaehne ist ein Gebäude aus dem Jahr 1896, das seit fast 15 Jahren leer steht. Die Renovierung hat im Sommer 2020 begonnen.



Die Villa Jaehne im Sommer 2020. (Foto SL)

Juli 2020

763. Stadtgeburtstag

Das traditionelle Element, um in Gorzów am 2. Juli Stadtgeburtstag zu feiern, ist das Treffen an der Friedensglocke. Pünktlich um 12.00 Uhr wurde die Glocke auf dem Plac Grunwaldzki vom Bürgermeister der Stadt, Jacek Wójcicki und dem Vorsitzenden des Stadtrats, Jan Kaczanowski angeschlagen. Aufgrund der anhaltenden Pandemie hat die Zeremonie jedoch in einem sehr kleinen Rahmen stattgefunden. Um 13.00 Uhr war eine feierliche Sitzung des Stadtrates im Sitzungssaal des Rathauses geplant.



Neue Straßenbahn

Am 2. Juli waren die Straßenbahnen von Gorzów wieder auf Kurs! Pünktlich zum Geburtstag der Stadt. Auf der Strecke entlang der Straßen Kostrzyńska (Küstriner Straße) und Sikorskiego (Richtstraße), die seit 121 Jahren besteht, fuhren zum ersten Mal moderne „Twist“-Wagen. Die Route 1 wurde wieder in Betrieb genommen. Um 12.15 Uhr fuhren zwei Werbebahnen in die Haltestelle an der Kathedrale ein, zu der Präsident Jacek Wójcicki die ersten Passagiere, d. h. die Bewohner von Gorzów und Gäste, eingeladen hatte. Anschließend starteten die anderen Straßenbahnen ihre Fahrtrouten gemäß dem ab dem 2. Juli ab 12.00 Uhr geltenden Fahrplan. An diesem Tag fuhr die Straßenbahn den ganzen Tag über kostenlos. Fahrgäste erhielten ein spezielles Jubiläumsticket in der Straßenbahn zum Gedenken an die erste Fahrt. Gorzów verfügt nun über 14 moderne Straßenbahnwagen.



Kultursommer

An jedem Wochenende bis zum Ende der Ferien gab es Freiluftveranstaltungen, die den Anforderungen der Pandemievorschriften entsprechen.

Den Auftakt machte am 4. Juli eine Konzertveranstaltung auf dem Alten Markt. Das Streichquartett erhielt eine Menge Applaus, und wer von den Gästen keinen der wenigen Plätze innerhalb der Absperrung ergattert hatte, konnte rund um die Marienkirche kostenlos zuhören. An den folgenden Abenden war die Musik übrigens auch noch ca. 200 Meter weiter auf meinem Hotelbalkon zu hören. (Foto SL)



August 2020

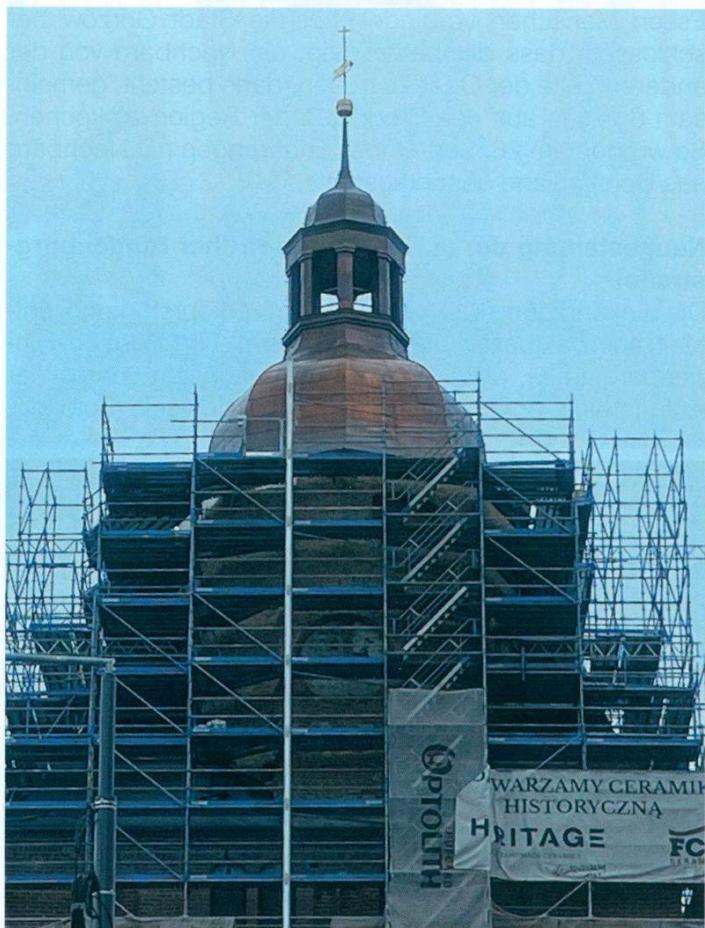
Alte Stadtmauer

Bei Bauarbeiten wurden in der ul. Spichrzowej (früher der Bereich Brauer- und Darrstraße) Reste alter Bausubstanz gefunden. Jetzt werden die Ausgrabungen unter der archäologischen Aufsicht vom Muzeum Lubuskie fortgeführt. Alles deutet darauf hin, dass es sich um Fragmente der südlichen Stadtmauer handelt.



Marienkirche

Der Helm des renovierten Turms beherrscht seit dem 26. August wieder das Stadtpanorama. Es wird ungeduldig darauf gewartet, dass der Rest des Gerüsts verschwindet und die Kathedrale endlich vollständig enthüllt wird. (Foto SL)



September 2020

Gemeinsames Kochen

Das beste und gesündeste Essen ist das, das aus regionalen Produkten zubereitet wird. Und da Kochen und

Essen Menschen verbindet, hat die Stadt Gorzów beschlossen, dass der beste Weg, die Nachbarn von der anderen Seite der Oder zu treffen, darin besteht, gemeinsam Speisen aus den Produkten der Region zu kochen. So wurden am 26. September Erfahrungen mit Nachbarn aus Deutschland ausgetauscht.

Neugestaltung der ul. Chrobrego (früher Hindenburgstraße)

Die Ankündigung der veränderten Verkehrsführung enthält auch aktuelle Fotos der Baustelle im Bereich Hindenburgstraße, die zum Ende des nächsten Jahres der Anfang einer schönen Promenade werden soll. (Foto SL)



Landsberger Renette

Am 28. September war der Welttag des Apfels. In Gorzów wurde an diesem Tag die Landsberger Renette gefeiert. Jeder Käufer eines Setzlings dieser Apfelsorte bekam auch ein Ursprungszeugnis des Baumes.



Oktober 2020

Historischer Fund in der ul. Chobrego

Nach dem Kauf eines Hauses in der ul. Chobrego fanden die neuen Eigentümer ein altes deutsches Buch. Infolge der durchgeführten Nachforschungen stellte sich das Fotoalbum „Die Soldaten des Führers im Felde“ als faszinierende Entdeckung heraus. Nach der ersten Expertise stand fest, dass es sich mit dem „Feldzug in Polen 1939, Führers Soldaten an der Front und den Siegesaktionen“ befasst. Die 1939 in Polen fotografierte Kampagne wurde 1940 in München veröffentlicht. Es war eines der

wichtigsten Werkzeuge der Nazi-Propaganda. Identische Ausgaben befinden sich im Archiv des Instituts für Landesgedenken in Warschau und Kielce. Das Album wird restauriert und wird eine historische Dokumentation in den Sammlungen des Museums Lubuskie sein.



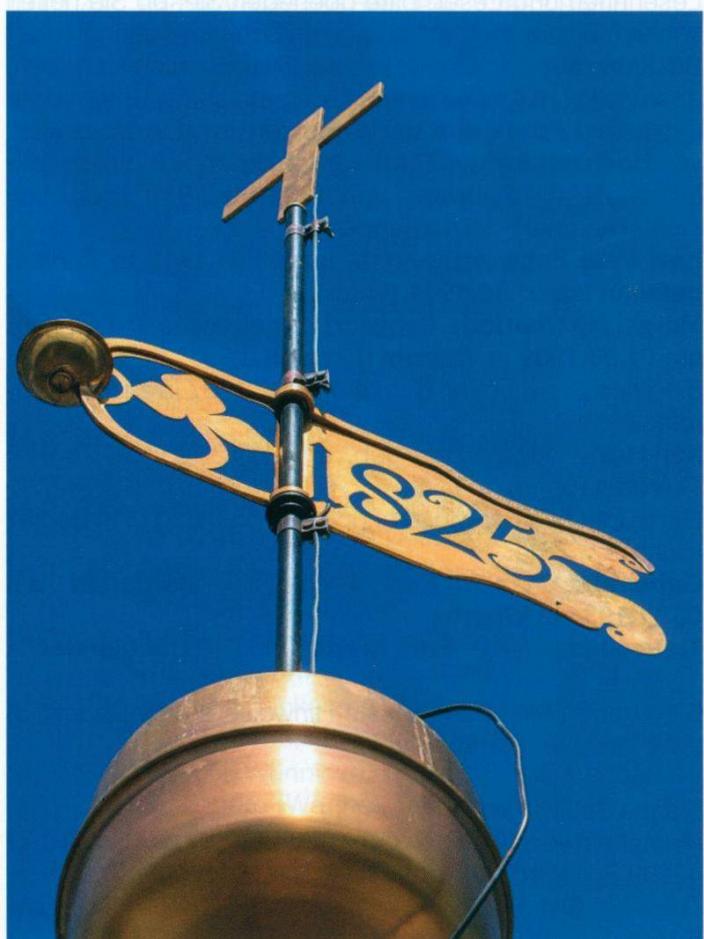
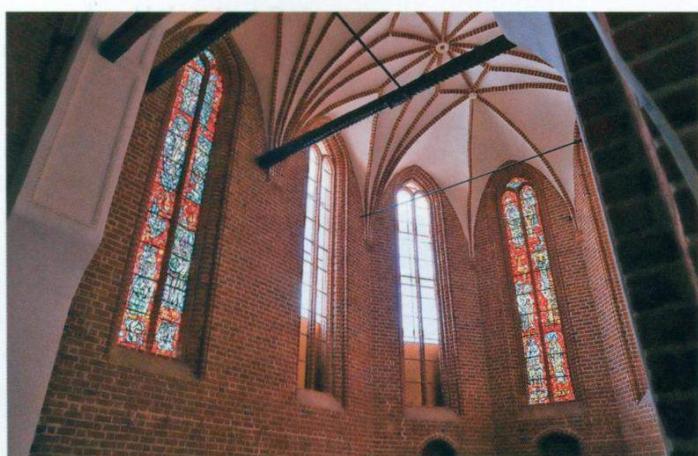
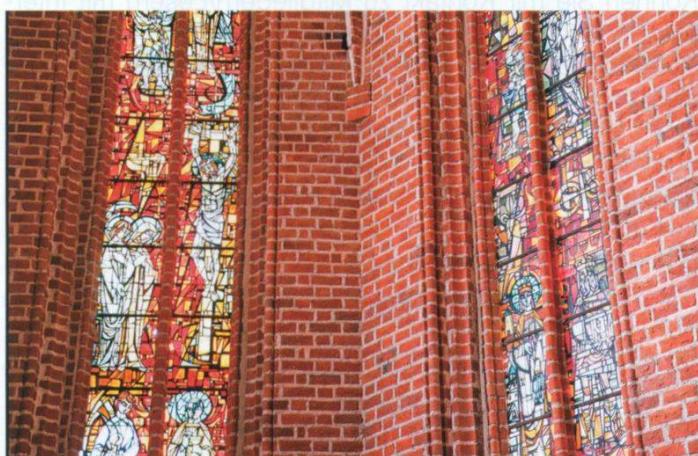
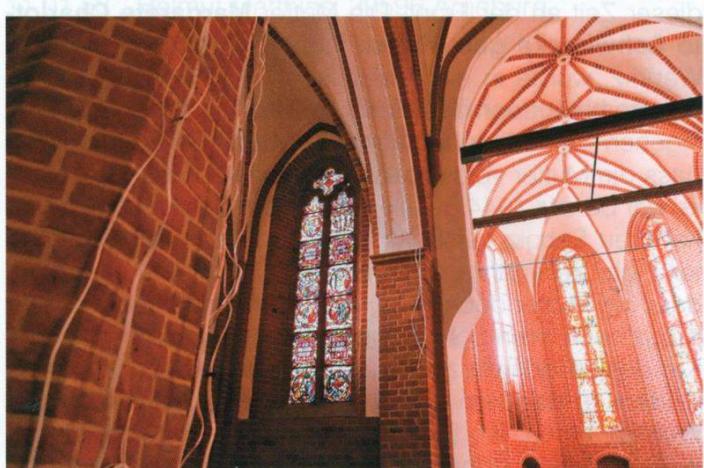
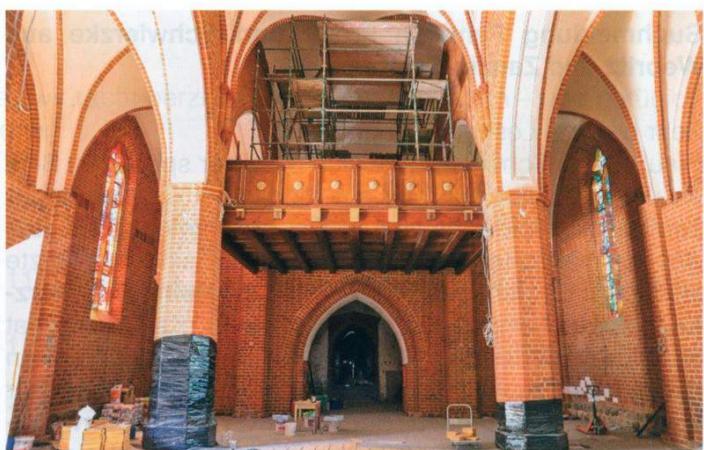
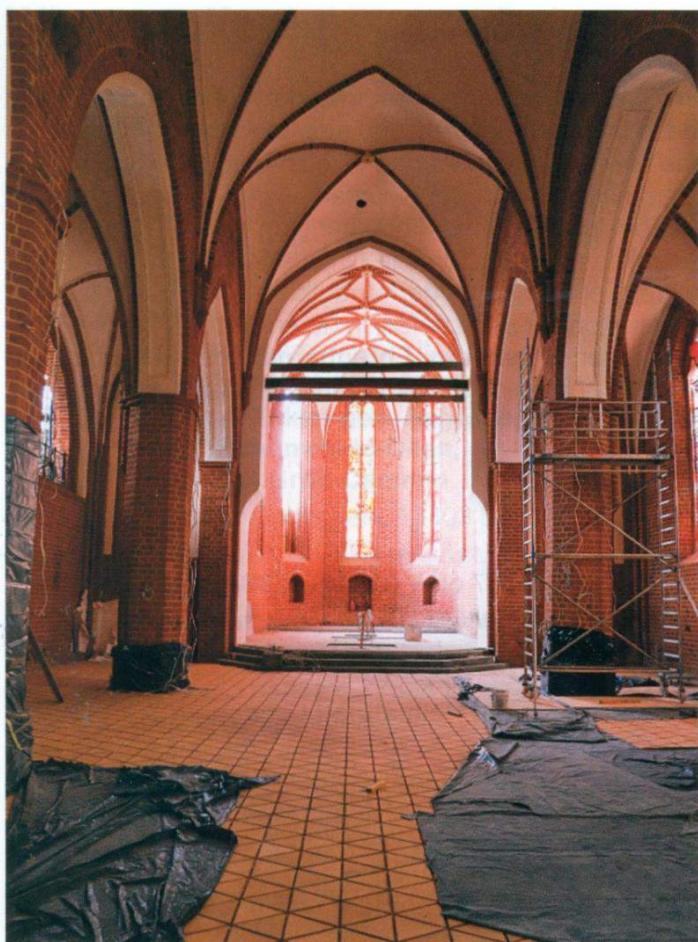
Denkmalpflege in der ul. Łokietka (früher Bismarckstraße)

Die alten deutschen Mietshäuser werden von Experten untersucht, um die Originalfarben und die verwendeten Neben- und Primärmaterialien zu bestimmen. Damit wird die beste Sanierungsmethode für den Wiederaufbau der Stuckverzierungen ermittelt. Diese Forschungsarbeiten sollen künftig die Pflege von Denkmälern verbessern. Hania Kuraszkiewicz wird die Arbeiten im Rahmen eines künstlerischen Stipendiums, das sie dieses Jahr vom Stadtpräsidenten im Bereich der Denkmalpflege erhalten hat, durchführen.



Baufortschritte in der Marienkirche

Sehen Sie, wie sich das Innere des Doms verändert. Wenn es Gottes Fürsorge zulässt, können wir bald wieder darin beten.



Suchmeldung Familien Freier und Schwierzke aus Wepritz und Zanzin-Teerofen

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,
Frau Marina Scholz wandte sich mit einer speziellen Bitte an uns, denn sie hat alle nur möglichen Quellen angezapft und ist leider nicht zum Ziel gekommen. Die Leser des Heimatblattes Landsberg (Warthe) sind ihre letzte Hoffnung. Es geht um ihren Vater **Karl Heinz Schwierzke**, geboren am 30.12. 1937 in Zanzin. Karl Heinz hat noch drei Brüder. Durch Umstände, die zu erläutern an dieser Stelle zu weit führen würde, kamen die drei Brüder 1943 in ein Kinderheim, der Vater **Karl Paul Schwierzke**, geboren am 09.04.1912 in Zanzin, befand sich zu dieser Zeit an der Front. Die Mutter **Margarete Charlotte Schwierzke geb. Freier**, geboren am 01.06.1909 in Wepritz, wurde in ein Arbeitslager interniert. Die Kinder mussten mehrfach das Heim wechseln. Nachdem sie auf eigenen Beinen stehen konnten, wurde ihnen mitgeteilt, dass die Mutter verstorben sei. Vater Karl Paul Schwierzke war bereits 1944 gefallen. Nach der politischen Wende hat Frau Scholz versucht, über den Tod ihrer Großmutter mehr zu erfahren. Dabei sind Hinweise aufgetreten, dass die Mutter doch noch lebte und 1946 über das Rote Kreuz nach ihren Söhnen gesucht hat, leider ohne Erfolg. Karl Heinz Schwierzke ist jetzt 83 Jahre alt und seine Gedanken wandern in die Kindheit zurück. Sein größter Wunsch ist es, ein Foto seiner Mutter zu sehen, diesen Wunsch würde seine Tochter ihm so gern erfüllen. Liebe Leserinnen und Leser, bitte überlegen Sie, ob Sie helfen können. Sicher wird es kaum noch Schulfreundinnen oder Bekannte aus der Jugendzeit der Frau Schwierzke geben, aber vielleicht gibt es jemand, der von seinen Eltern oder Großeltern **Fotos aus der Schulzeit in Wepritz** besitzt, von **Hochzeiten** oder **Tauffeierlichkeiten** aus dieser Zeit. Es betrifft den **Zeitraum von 1909 bis 1939**. Hier noch einmal kompakt die vorhandenen Daten:

Karl Paul Schwierzke, geb. am 09.04.1912 in Zanzin, gefallen am 01.10.1944 (Vater)

Margarete Charlotte Schwierzke geborene Freier, geb. am 01.06.1909 in Wepritz (Mutter)

Siegfried Schwierzke, geb. am 05.02.1937 in Zanzin-Teerofen (Sohn)

Karl-Heinz Schwierzke, geb. am 30.12.1937 in Zanzin-Teerofen (Sohn)

Gerd-Joachim Schwierzke, geb. am 05.04.1941 in Berlin? (Sohn)

Geheiratet haben **Karl Paul** und **Margarete** am **03.11.1934 in Wepritz**.

Trauzeugen waren: **Fritz Kreutz** und **Felix Schlender**.

Bitte geben Sie auch kleinste Hinweise an die Redaktion oder direkt an Marina Scholz.

Marina Scholz geb. Schwierzke
Merscheiderstr.118
42699 Solingen
Tel. 0177 644 68 27
E-Mail: Marina.Scholz@gmx.de

Familienname Ehrenberg

Im Rahmen meiner Ahnenforschung konnte ich ermitteln, dass meine Vorfahren u. a. aus Landsberg an der Warthe sowie aus dem Warthe-, Netze- und Oderbruchbruch stammen. Auch in der Neumark waren sie vertreten. Leider bin ich mit meiner Forschung an einem „Toten Punkt“ angekommen, da zu viele Unterlagen durch die Kriegswirren verlorengegangen sind. Ich möchte daher mit Personen Kontakt aufnehmen, in deren Ahnenreihe die Familiennamen **Ehrenberg**, **Ehrenberger** oder **Ehrenbergers** vorkommt oder diese Familiennamen heute noch tragen. Vielen Dank im Voraus!

Klaus Ehrenberg
Fliederstr. 25
63456 Hanau
Tel. 06181-966067 oder 0176 50373861
E-Mail: klaus.ehrenberg@gmx.de

Liebes Team vom Heimatblatt Landsberg Warthe!

Im Rahmen einer zu publizierenden Familienchronik recherchiere ich u. a. zu **Heinersdorf** (Chwalecice) bei Landsberg. Vom Archiv der Stiftung Landsberg habe ich einen gezeichneten Ortsplan erhalten. Im Internet lassen sich ein Foto des Kriegerdenkmals und der Kirche sowie Stammfolgen finden.

Können Sie mir Kontakt zu Mitgliedern/Lesern mit Interesse an Heinersdorf vermitteln? Oder können Sie einen Aufruf dazu veröffentlichen, wenn ich diesen Ihnen sende? Ist in ihrer Kartei vermerkt, welches Mitglied Bezug zu Heinersdorf hat und Sie geben meine E-Mail oder Handynummer weiter?

Ich habe Interesse an Fotos und historischen Hintergründen zu Heinersdorf!

Beste Grüße und danke

Prof. Dr. Markus Krämer
Brunostrasse 21
D-45130 Essen
Tel. 0049-173-7172513
E-Mail: markus.kraemer1977@gmx.de



Wir gratulieren

Allen Geburtstagskindern der kommenden Monate gratulieren wir recht herzlich und wünschen Ihnen – und natürlich auch allen Nichtgenannten – beste Gesundheit und Wohlergehen.

01.01.27	Hans Borchert, 15831 Mahlow, Heimatort Warnick	10.01.28	Edeltraut Zink geb. Lude, 31785 Hameln, Heimatort Stolzenberg
01.01.30	Inge Groh geb. Bölkow, 45149 Essen, Heimatort Landsberg (Warthe)	11.01.27	Eva Gölz geb. Wentzel, 68723 Schwetzingen, Heimatort Hohenwalde
01.01.29	Christa Konarski geb. Ufert, 15749 Mittenwalde, Heimatort Lossow	11.01.42	Wolfgang Helinski, 19294 Heiddorf, Heimatort Landsberg (Warthe)
01.01.31	Christa Winkler geb. Schröder, 14621 Schönwalde-Glien, Heimatort Groß-Cammin	11.01.37	Gisela Jensen geb. Hempel, 25840 Friedrichstadt, Heimatort Kladow
02.01.40	Reinhard Gottschalk, 13403 Berlin	11.01.53	Helmut Matthies, 39596 Arneburg
02.01.30	Kurt Mahler, 60489 Frankfurt, Heimatort Tamsel	11.01.34	Bernhard Rabe, 36456 Barchfeld, Heimatort Stolzenberg
03.01.26	Erich Polensky, 39122 Magdeburg, Heimatort Derschau	11.01.31	Georg Strehmel, 58507 Lüdenscheid, Heimatort Ludwigshorst
03.01.22	Adelheid Raether, 77694 Kehl	12.01.33	Gerhard Apelt, 19089 Civitz, Heimatort Wepritz
03.01.34	Christa Suckow geb. Dunst, 38820 Halberstadt, Heimatort Landsberg (Warthe), Friedrichstadt	12.01.38	Marianne Schaefer geb. Becker, 77971 Kippenheim, Heimatort Landsberg (Warthe), Kreutzweg
04.01.32	Irmtraud Gaspers geb. Schlösser, 27612 Loxstedt, Heimatort Pyrehne	12.01.33	Gerhard Silex, 21435 Stelle, Heimatort Blockwinkel
04.01.33	Renate Ginzel geb. Ueckert, 16547 Birkenwerder, Heimatort Alt-Gennin	12.01.28	Erna Stresemann geb. Moritz, 16775 Wolfsruh, Heimatort Landsberger Holländer
04.01.28	Irmgard Palluch geb. Krüger, 58840 Plettenberg, Heimatort Hohenwalde	12.01.42	Bärbel Volkmann geb. Peil, 12683 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe), Gnesener Straße
06.01.36	Oda Stroppe geb. Alber, 73265 Dettingen, Heimatort Wepritz	13.01.33	Werner Dreikant, 01108 Dresden, Heimatort Düringshof
06.01.28	Magda Winkelmann geb. Flick, 29584 Himbergen, Heimatort Fichtwerder	13.01.40	Marlies Schwarz geb. Schwarz, 70427 Stuttgart, Heimatort Döllensradung
07.01.33	Gerda Doer geb. Hannebauer, 12557 Berlin, Heimatort Morrn	13.01.37	Dietrich Vigaß, 13158 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe)
07.01.22	Erich Kühn, 26209 Hatten, Heimatort Balz	14.01.32	Elfriede Baumert geb. Schittke, 16547 Birkenwerder, Heimatort Lindwerder
07.01.34	Helga Marsch geb. Pade, 13059 Berlin, Heimatort Hopfenbruch	14.01.44	Reinhard Büttner, 14542 Werder, Heimatort Warnick
07.01.33	Horst Schmidt, 08451 Crimmitschau, Heimatort Landsberg (Warthe), D.-Eckert-Straße 51	14.01.39	Manfred Döhring, 14656 Brieselang, Heimatort Vietz, Radorfssiedlung
08.01.36	Werner Habermann, 36093 Künzell, Heimatort Balz	14.01.29	Liselotte Müller geb. Nöhring, 14469 Potsdam, Heimatort Döllensradung
08.01.36	Ulrich Kahnes, 97688 Bad Kissingen, Heimatort Landsberg (Warthe), Hintermühlenweg 24	14.01.35	Dieter Prescher, 40764 Langenfeld, Heimatort Stolzenberg
09.01.35	Jörg Lüderitz, 15230 Frankfurt, Heimatort Rostin, Kr. Soldin	14.01.37	Adelheid Schewe geb. Thumack, 16559 Liebenwalde, Heimatort Stolberg
09.01.25	Elfriede Möller geb. Gleich, 38444 Wolfsburg, Heimatort Groß-Cammin	14.01.43	Renate Speckenmeier geb. Beisenherz, 44651 Herne, Heimatort Landsberg (Warthe)
09.01.33	Ingrid Scholtz geb. Strauß, 12307 Berlin, Heimatort Fichtwerder	14.01.37	Manfred Wunnicke, 16835 Lindow, Heimatort Landsberg (Warthe), Seilerstraße 11
09.01.37	Helmut Seidel, 76356 Weingarten, Heimatort Lipke	15.01.26	Margarete Flach geb. Karscht, 64291 Darmstadt, Heimatort Vietz
10.01.34	Dieter Paech, 18437 Stralsund, Heimatort Beyersdorf	15.01.32	Willi Püschel, 23968 Wismar, Heimatort Zanzhausen

15.01.32	Ruth Schäfer geb. Wernicke, 50585 Köln-Weiden, Heimatort Landsberg (Warthe), Friedrichstadt	22.01.31 Ilse Schütze geb. Roll, 52457 Aldenhoven, Heimatort Massin
16.01.36	Günter Fitsch, 12529 Schönefeld, Heimatort Vietz	23.01.27 Ilse Knospe geb. Biene, 15926 Walddrehna, Heimatort Zanziner Teerofen
16.01.30	Heinz Heilig, 32791 Lage, Heimatort Landsberg (Warthe)	23.01.34 Else Strauß geb. Köppel, 12169 Berlin, Heimatort Pollychener Holländer
16.01.41	Brunhilde Karras geb. Stutzke, 15230 Frankfurt, Heimatort Balz	24.01.28 Irmgard Hofmann-Matuschewski geb. Matuschewski-Lenz, CH 5524 Niederwil AG, Heimatort Wepritz
16.01.30	Gertrud Konopka geb. Lange, 12357 Berlin, Heimatort Lipke	24.01.25 Helga Lucas geb. Lucke, 29303 Bergen/Sülze, Heimatort Loppow
16.01.36	Hilde Maschler geb. Lutz, 14612 Falkensee, Heimatort Tamsel	24.01.40 Renate Matuschke geb. Dossow, 15890 Schlaubetal OT Kieselwitz, Heimatort Lotzen
16.01.35	Erich Schramm, 16775 Löwenberger Land, OT Teschendorf	24.01.25 Horst Thiem, USA Capo Beach Ca 92624-1674, Heimatort Landsberg (Warthe)
16.01.32	Erika Sens geb. Berndt, 14641 Nauen, OT Tietzow, Heimatort Groß-Cammin	24.01.33 Joachim Walther, 12305 Berlin, Heimatort Plonitz
16.01.40	Gerda Stadtkus geb. Saebetzki, 15234 Frankfurt, Heimatort Vietz, Kasperstraße	25.01.32 Werner Grosch, 29581 Gerdau, Heimatort Diedersdorf
16.01.31	Erika Torge geb. Fuhs, 12307 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe)	25.01.38 Marianne Timreck geb. Wegner, 16341 Schwanebeck, Heimatort Landsberg (Warthe), Hindenburgstraße 8
17.01.29	Regina Grote geb. Hadan, 26419 Schortens, Heimatort Lotzen	26.01.41 Brunhild Baum geb. Derwanz, 16515 Oranienburg, Heimatort Groß-Cammin
17.01.45	Kristine-Gabriele Rathert, 59368 Werner, Heimatort Landsberg (Warthe), Röstelstraße	26.01.40 Eberhard Böhnke, 75438 Knittlingen, Heimatort Bornhofen
17.01.38	Gundula Sarac geb. Peil, 58452 Witten, Heimatort Landsberg (Warthe), Zechower Straße	26.01.36 Eva Gonda geb. Schulz, 15566 Schöneiche, Heimatort Landsberg (Warthe), Ostmarken-Straße
17.01.26	Karl-Ernst Zorn, 39108 Magdeburg, Heimatort Landsberg (Warthe), Lorenzendorfer Straße 47	27.01.32 Gundula Rattey geb. Wegner, 23966 Karow, Heimatort Zantoch
18.01.42	Rosemarie Hasse geb. Schulze, 33330 Gütersloh, Heimatort Seidlitz	27.01.35 Margit Richter geb. Gerotzki, 21255 Tostedt, Heimatort Landsberg (Warthe), Theaterstraße 13
18.01.34	Dieter Neumeister, 48703 Stadtlohn, Heimatort Tamsel	27.01.34 Gisela Riebenstahl geb. Wertmann, 14612 Falkensee, Heimatort Morrn
19.01.32	Brigitte Brandenburg geb. Enderlein, 10709 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe)	28.01.31 Dr. Ernst-Günter Weber, 39118 Magdeburg, Heimatort Landsberg (Warthe), Kladowerstraße 113
19.01.31	Erika Klinke geb. Senger, 16766 Kremmen, Heimatort Blumberg	29.01.39 Regina Schmidt geb. Fischer, 19406 Dabel, Heimatort Zanzhausen
20.01.30	Wolfgang Longardt, 22175 Hamburg, Heimatort Landsberg (Warthe), Keutelstraße 42	30.01.26 Edith Behrend geb. Kelm, 54441 Wawern, Heimatort Blumberger Bruch
20.01.31	Günther Mill, 10961 Berlin, Heimatort Stolberg	30.01.31 Günter Kettel, 30926 Seelze, Heimatort Breitebruch
20.01.32	Horst Wickert, 13125 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe)	30.01.28 Gisela Urban geb. Streblow, 29525 Uelzen, Heimatort Fichtwerder, Hopfenbruch
21.01.32	Ursula Fleischhacker geb. Baumgart, 19294 Bresegard, Heimatort Obergennin	31.01.41 Hans-Joachim Luft, 82362 Weilheim, Heimatort Vietz
21.01.28	Kurt Peil, 14532 Stahnsdorf, Heimatort Dechsel	31.01.39 Hildegard Schaper geb. Wiesenborg, 29525 Uelzen, Heimatort Vietz
21.01.36	Ingeborg Schulz geb. Walle, 45665 Recklinghausen, Heimatort Gralow	01.02.24 Helga Friebe geb. Gersdorf, 12683 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe), Reymannstraße
21.01.26	Paul Stutzbecher, 29386 Hankensbüttel, Heimatort Himmelstädt	01.02.34 Marianne Lutz geb. Kruschel, 15344 Strausberg, Heimatort Zettritz
22.01.33	Marianne Hermann geb. Heinze, 42279 Wuppertal, Heimatort Heinersdorf	
22.01.35	Hartmut Meyer-Ohrt, 21075 Hamburg, Heimatort Landsberg (Warthe), Richtstraße	

01.02.39	Brigitte Mayer geb. Rösler, 26842 Ostrauderfehn, Heimatort Derschau	09.02.50	Dagmar Haberstroh, 12045 Berlin
01.02.21	Hildegard Peters geb. Henke, 42499 Hückeswagen, Heimatort Landsberg (Warthe)	10.02.34	Horst Homuth, 56072 Koblenz, Heimatort Stolzenberg
01.02.28	Siegfried Wandrey, 12107 Berlin, Heimatort Dechsel	10.02.29	Ingeborg Inglik geb. Hinze, 39646 Oebisfelde, Heimatort Landsberg (Warthe)
01.02.37	Anna Zyr geb. Lange, 66-400 Gorzów Wlkp., Heimatort Landsberg (Warthe), Buttersteig 18	10.02.38	Horstmar Lude, 39261 Zerbst, Heimatort Stolzenberg
02.02.39	Brigitte Baumgard geb. Münch, 01819 Bahrtal-Friedrichswalde, Heimatort Morrn	11.02.32	Ruth Neye geb. Schulz, 16816 Neuruppin, Heimatort Louisenaue
02.02.44	Klaus Fehrle, 12623 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe)	12.02.34	Anneliese Beuche geb. Hauke, 10827 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe), Friedrichstraße 76
02.02.34	Marianne Hotfilter geb. Jacob, 48529 Nordhorn, Heimatort Dühringshof	12.02.34	Peter Engel, 81249 München, Heimatort Landsberg (Warthe), Wollstraße
02.02.23	Margarete Kowarzik geb. Feldbinder, 02953 Bad Muskau, Heimatort Stennewitz	12.02.37	Ernst Grabowski, 35260 Stadtallendorf, Heimatort Wepritz
03.02.30	Annerose Abendroth geb. Boldin, 47445 Moers, Heimatort Lipke	12.02.44	Marianne von Knobelsdorff-Brenkenhoff, 53121 Bonn-Endenich, Heimatort Landsberg (Warthe), Keutelstraße 45
03.02.37	Marie-Luise Bechtloff geb. Kretschmann, 14478 Potsdam, Heimatort Landsberg (Warthe)	12.02.38	Waltraud Leupold geb. Schulz, CAN M9W3B9 Etobicoke, Ontario, Heimatort Dühringshof
03.02.35	Roland Heimann, 12687 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe), Meydamstraße 49	13.02.30	Annemarie Bämsch geb. Worm, 16761 Hennigsdorf, Heimatort Dühringshof
03.02.28	Janina Rogacz, PL 66-460 Białcz, Heimatort Bredow	13.02.25	Hilde Fleischer geb. Seburg, 14974 Ludwigsfelde, Heimatort Landsberger Holländer
04.02.31	Charlotte Deutsch geb. Döhrung, 16827 Molchow, Heimatort Saratoga	13.02.30	Erna Höhne geb. Dotschatis, 10365 Berlin, Heimatort Wepritz
04.02.32	Dietlinde Hagemann geb. Tischler, 38302 Wolfenbüttel, Heimatort Landsberg (Warthe)	13.02.35	Willi Steinborn, 99099 Erfurt, Heimatort Landsberg (Warthe), Max-Bahr-Straße
04.02.30	Rudolf Rosenberg, 16816 Neuruppin, Heimatort Landsberg (Warthe)	13.02.36	Eruch Wotschke, 13159 Berlin, Heimatort Blumberger Bruch
04.02.28	Elisabeth Wittek geb. Pfeifer, 15378 Hennickendorf, Heimatort Vietz	13.02.39	Marlies Zibell geb. Piethe, 29596 Wrestedt, Heimatort Vietz
06.02.34	Werner Neumann, 18311 Ribnitz-Damgarten, Heimatort Landsberg (Warthe), Theaterstraße	14.02.29	Anneliese Heckendorf geb. Bien, 41068 Mönchengladbach, Heimatort Dühringshof
06.02.33	Ingeburg Riess geb. Mrosko, 12487 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe)	14.02.31	Dorit Joost-Amri geb. Joost, 38102 Braunschweig, Heimatort Vietz, Markt
06.02.29	Margot Wilhelm geb. Heinze, 72336 Balingen, Heimatort Vietz	14.02.34	Karl-Heinz Schmidt, 13086 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe), D.-Eckert-Str. 51
06.02.27	Gertrud Zimmermann geb. Ziegler, 16225 Eberswalde, Heimatort Landsberg (Warthe), Kadowstraße	14.02.39	Brunhilde Sergel geb. Kolwes, 27606 Langen, Heimatort Landsberg (Warthe), Franz-Seldte-Straße
07.02.28	Margarete Krüger, 53227 Bonn, Heimatort Landsberg (Warthe), Gnesener Straße	14.02.36	Anna Stiller geb. Siegel, 03050 Cottbus, Heimatort Landsberg (Warthe)
07.02.28	Melitta Papke geb. Fischer, 14612 Falkensee, Heimatort Groß-Cammin	15.02.21	Willi Doherr, 35232 Dautphetal, Heimatort Gennin
08.02.29	Dieter Dirksen, 06449 Schadeleben, Heimatort Jahnsfelde	15.02.38	Erich Hentschel, 74821 Mosbach, Heimatort Stolzenberg
08.02.27	Horst Kurzweg, 47228 Duisburg, Heimatort Landsberg (Warthe), Küstriner Straße 28	15.02.30	Werner Konwert, 16278 Schmiedeberg, Heimatort Zanzhausen
08.02.44	Elke Mohnke geb. Rogge, 16837 Flecken Zechlin, Heimatort Landsberg (Warthe), Steinstraße	15.02.33	Käte Reichardt geb. Albetzky, 07343 Wurzbach, Heimatort Landsberg (Warthe), Max-Bahr-Straße
		15.02.28	Manfred Steinhauff, 29229 Celle, Heimatort Wepritz

15.02.23	Ursula Steininger geb. Wappler, 10319 Berlin, Heimatort Vietz	23.02.39	Wally Westendorf geb. Schlickeiser, 26655 Westerstede, Heimatort Zechow
16.02.26	Gisela Erpelt geb. Hartwig, 34369 Hofgeismar, Heimatort Landsberg (Warthe)	24.02.25	Christa Berend geb. Lepke, 48161 Münster, Heimatort Beyersdorf
16.02.29	Elfriede Gürtler geb. Kröning, 28279 Bremen, Heimatort Landsberg (Warthe)	24.02.38	Ernstine Ebert-Menard, 35037 Marburg
16.02.26	Gustav Wilhelm Köhler, 97688 Bad Kissingen, Heimatort Landsberg (Warthe)	24.02.27	Irma Höhn, 34326 Morschen, Heimatort Borkow
16.02.26	Irmgard Krols geb. Wegener, 23846 Bad Oldesloe, Heimatort Balz	24.02.38	Helga Musik, 48151 Münster, Heimatort Landsberg (Warthe)
17.02.36	Karl-Heinz Freser, 29348 Eschede, Heimatort Landsberg (Warthe), Fennestr	25.02.38	Wilfried Groß, 18258 Schwaan
17.02.33	Horst Gahlow, 17258 Feldberg, Heimatort Louisenaue	25.02.29	Ilona Schneider geb. Sopora, 29614 Soltau, Heimatort Landsberg (Warthe), Lugestraße
17.02.34	Horst Marquardt, 14482 Potsdam, Heimatort Landsberg (Warthe), Sudetenland-Straße	25.02.32	Gerhard Schröter, 55469 Simmern, Heimatort Loppow
17.02.44	Lothar Werk, 12621 Berlin, Heimatort Lossow	25.02.40	Heinz-Ulrich Weber, 37085 Göttingen, Heimatort Landsberg (Warthe), Alsenstraße
18.02.35	Helga Knöfel geb. Müller, 22926 Ahrensburg, Heimatort Kladow	26.02.25	Helmut Heese, 44269 Dortmund, Heimatort Kernein
19.02.28	Edith Hostmann, 19348 Perleberg, Heimatort Landsberg (Warthe)	26.02.32	Egon Kant, 36280 Oberaula, Heimatort Johanneswunsch
19.02.28	Elisabeth Riedel geb. Rock, 14974 Ludwigsfelde, Heimatort Landsberg (Warthe), Wissmannstraße	26.02.25	Hildegard Klebe geb. Schröder, 14669 Ketzin, Heimatort Landsberg (Warthe), Küstriner Straße 13
19.02.31	Rosemarie Seefeldt geb. Tscheuschner, USA Loveland, CO 80538, Heimatort Landsberg (Warthe), Zimmerstraße	26.02.45	Regina Ochs, 34632 Jesberg
19.02.23	Erna Sievert geb. Habermann, 15366 Hönow, Heimatort Balz	26.02.45	Sabina Sievers geb. Kossert, 21035 Hamburg, Heimatort Landsberg (Warthe), Am Wall 28
19.02.41	Jürgen Strauß, 65934 Frankfurt, Heimatort Landsberg (Warthe), Seilerstraße	27.02.22	Ilse Glatzer geb. Benthin, 35075 Gladbach, Heimatort Pollychener Holländer
20.02.39	Irmgard Kadow, 14612 Falkensee, Heimatort Neu Mecklenburg, Kr. Friedeberg	27.02.33	Lieselotte Meyer geb. Schülke, 15377 Buckow, Heimatort Landsberg (Warthe), Am Wall
20.02.33	Werner Kessler, 15537 Erkner, Heimatort Massin	27.02.23	Otto Pahl, 21614 Buxtehude, Heimatort Stolzenberg
20.02.21	Herbert Kobis, 74582 Gerabronn, Heimatort Lotzen	28.02.35	Otto Briese, 46509 Xanten, Heimatort Lipke-Kanal
20.02.32	Marianne Werft, 89073 Ulm, Heimatort Landsberg (Warthe), Hindenburgstraße	28.02.29	Christel Heidebrecht geb. Hauck, 48151 Münster, Heimatort Landsberg (Warthe)
21.02.24	Anneliese Hasenbank geb. Bork, 51145 Köln, Heimatort Dechsel	28.02.41	Karl-Heinz Rupnow, 19395 Plau, Heimatort Jahnsfelde
22.02.31	Werner Böhmert, 12203 Berlin, Heimatort Zanzhausen	28.02.33	Ingrid Sandtner geb. Schneising, 64354 Reinheim, Heimatort Landsberg (Warthe), Schießgraben 1
22.02.43	Jürgen Doherr, 13503 Berlin, Heimatort Gennin	28.02.40	Karin Schulz geb. Schulz, 15890 Eisenhüttenstadt, Heimatort Derschau
22.02.22	Hildegard Heinhold geb. Brüssow, 01187 Dresden, Heimatort Lipke	28.02.25	Hildegard Zug geb. Kemnitz, 14621 Schönwalde-Glien, Heimatort Groß-Cammin
23.02.39	Ingrid Epler geb. Dudarski, 16515 Oranienburg, Heimatort Pyrhe	01.03.28	Heinz Futterlieb, 49586 Merzen, Heimatort Dechsel
23.02.25	Frieda Lorenz geb. Strehmel, 39288 Burg, Heimatort Vietz, Hindenburgstr. 39	01.03.28	Brigitte Gliesche geb. Rinnitz, 15378 Herzfelde, Heimatort Landsberg (Warthe), Böhmstraße
23.02.29	Lonni Müller geb. Brauns, 18119 Rostock, Heimatort Gralow	01.03.40	Helga Jahn geb. Jahn, 22946 Großensee, Heimatort Landsberg (Warthe), Lugestraße 80
23.02.24	Erich Quast, 45699 Herten, Heimatort Kernein	01.03.31	Ingrid Schulze geb. Schulz, 39291 Schartau, Heimatort Heinersdorf
23.02.36	Richard Schenk, 15328 Alt Tucheband, Heimatort Stolberg		

01.03.27	Brigitte Welcker, 78315 Radolfzell, Heimatort Landsberg (Warthe)	10.03.40	Franz Ziemens, 14776 Brandenburg, Heimatort Seidlitz
02.03.21	Meta Buchholz geb. Struwe, 15374 Hermersdorf, Heimatort Stolberg	11.03.54	Gudrun Kovacs geb. Keaetke, 16909 Wittstock
02.03.38	Jörg Fritze, 32130 Enger, Heimatort Dühringshof	11.03.23	Marianne Wenger geb. Barsch, 60320 Frankfurt, Heimatort Waldowstrenk
02.03.27	Curt Garbrecht, 41366 Schwalmthal, Heimatort Groß-Cammin	12.03.24	Hildegard Dahms, 19309 Mellen, Heimatort Lipke
02.03.30	Magda Röver geb. Breitag, 19395 Leisten, Heimatort Louisa	12.03.36	Doris Fuchs geb. Friedrich, 98617 Meiningen, Heimatort Landsberg (Warthe), Walkmühlenweg 8
02.03.30	Hans Schäm, 39264 Hohenlepte, Heimatort Marwitz	12.03.34	Ingeburg Merten, 78166 Donaueschingen, Heimatort Landsberg (Warthe), Brahtzallee
03.03.31	Anneliese Zühlsdorf geb. Wittmann, 16515 Oranienburg, Heimatort Warnick	12.03.39	Erich Pick, 91534 Rothenburg o.d.T., Heimatort Landsberg (Warthe), Theaterstraße
04.03.29	Christiane Weißmann geb. Strunk, 31542 Bad Nenndorf, Heimatort Vietz	12.03.33	Brigitte Scharein geb. Heinrich, 18057 Rostock, Heimatort Tamsel
04.03.24	Gerda Schmelzer geb. Stimmel, 88348 Saulgau, Heimatort Vietz	13.03.36	Christa Bötzer geb. Affeldt, 16775 Löwenberger Land, Heimatort Döllensradung
04.03.20	Ilse Scholz, 63450 Hanau, Heimatort Landsberg (Warthe)	13.03.41	Jürgen Moll, 31832 Springe, Heimatort Landsberg (Warthe)
04.03.36	Jutta Schröter geb. Lewerenz, 55469 Simmern, Heimatort Vietz	13.03.40	Paula Weber-Kallschnee, 64720 Michelstadt, Heimatort Landsberg (Warthe), Zechower Straße
05.03.30	Heinz Eggert, 16269 Wriezen, Heimatort Landsberg (Warthe), Heinersdorf Abbau	13.03.36	Hannelore Wehausen geb. Becker, 70569 Stuttgart, Heimatort Landsberg (Warthe), Schloßstraße 9
05.03.29	Manfred Fischer, 16833 Königshorst, Heimatort Groß-Cammin	13.03.38	Dietrich Werk, 59846 Sundern, Heimatort Blockwinkel
05.03.33	Anneliese Gürtler geb. Kirchner, 12057 Berlin, Heimatort Dechsel	14.03.29	Rosi Albrecht geb. Neumann, 19249 Lübtheen, Heimatort Hohenwalde
05.03.33	Gertrud Utecht geb. Behrendt, 15306 Seelow, Heimatort Kladow	14.03.34	Ilse-Grete Hantke geb. Romundt, 68647 Biblis, Heimatort Hohenwalde
06.03.33	Inge Bartoeck geb. Fechner, 16341 Berlin-Schwanebeck, Heimatort Kladow	14.03.34	Prof. Dr. med. Jürgen Wedell, 32049 Herford, Heimatort Kernein
06.03.42	Wolfgang Lange, 10367 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe)	14.03.34	Sigrid Weßling geb. Bachnick, 31134 Hildesheim, Heimatort Beyersdorf
06.03.29	Siegfried Schmelzer, 08261 Schönebeck, Heimatort Landsberg (Warthe), Wollstraße 15	15.03.27	Gerda Danielowski geb. Lube, 04509 Delitzsch, Heimatort Zehow
06.03.29	Fritz Styppa, 49152 Bad Essen, Heimatort Zanztal	15.03.37	Regina Gritzka geb. Peinke, 16866 Kyritz, Heimatort Landsberg (Warthe), Gartenstraße 5
07.03.29	Ingeborg Rosenthal geb. Gramm, 45473 Mülheim, Heimatort Seidlitz	15.03.41	Renate Otterstedt geb. Giedke, 28816 Stuhr, Heimatort Landsberg (Warthe)
08.03.23	Betti Röder geb. Kluge, 16727 Marwitz, Heimatort Ludwigsruh	16.03.30	Irene Reuschel geb. Knittel, 08349 Johanngeorgenstadt, Heimatort Zantoch
09.03.30	Günter Benkowski, 12555 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe), Meydamstraße	17.03.28	Werner Klinkert, 22941 Bargteheide, Heimatort Landsberg (Warthe), Schulzstraße 3
09.03.49	Elisabeth Hänel geb. Leue, 14979 Heinersdorf	17.03.33	Werner Krügerke, 41372 Niederkrüchten, Heimatort Obergennin
09.03.34	Christel Redmann, 17209 Eldetal, Heimatort Landsberg (Warthe), Petersstraße 36	18.03.33	Gerda Baudach geb. Grothe, 12683 Berlin, Heimatort Tamsel
09.03.30	Waltraud Schlage geb. Hethke, 13583 Berlin, Heimatort Lipke	18.03.39	Edeltraut Rades geb. Schlickeiser, 15328 Bleyen, Heimatort Plonitz
09.03.31	Willi Witsieker, 33619 Bielefeld, Heimatort Lorenzdorf	18.03.30	Ursula Weag geb. Wehr, 35096 Oberweimar, Heimatort Landsberg (Warthe), Küstriner Straße
10.03.37	Margarete Ackermann geb. Wornest, 39596 Wischer, Heimatort Wepritz		
10.03.39	Luci Behrens geb. Machuj, 21445 Wulfsen, Heimatort Charlottenhof		
10.03.26	Heinz-Georg Unger, 06526 Sangerhausen, Heimatort Dühringshof		

18.03.29	Rose-Marie Zander geb. Rau, 37081 Göttingen, Heimatort Landsberg (Warthe), Roßwieser Straße	27.03.25	Hans-Dietrich Wilke, 41068 Mönchengladbach, Heimatort Landsberg (Warthe), Friedeberger Straße
19.03.22	Friedrich Freitag, 14778 Weserau, Heimatort Lossow	28.03.33	Gisela Jung geb. Gärtner, 10319 Berlin, Heimatort Dechsel
19.03.33	Giesela Schult geb. Baumgart, 19303 Vielank-Tewswoos, Heimatort Obergennin	28.03.52	Peter Kaufmann, 15898 Neuzelle
20.03.29	Betty Eisold geb. Kuke, 23558 Lübeck, Heimatort Vietz	28.03.38	Joachim Lehmann, 55543 Bad Kreuznach, Heimatort Giesenaue
20.03.38	Joachim Hechler, 53859 Niederkassel, Heimatort Landsberg (Warthe)	28.03.24	Charlotte Neumann, 13465 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe)
20.03.33	Annerose Kormann geb. Thiele, 06246 Bad Lauchstädt, Heimatort Ludwigsruh	29.03.27	Helga Corbie geb. Huchuchatz, 18273 Güstrow, Heimatort Briesenhorst
21.03.40	Hildegard Ramminger geb. Reichstein, 58095 Hagen, Heimatort Landsberg (Warthe)	29.03.24	Traute Janssen geb. Schmolke, 27576 Bremerhaven, Heimatort Loppow
21.03.44	Hannelore Pierru geb. Doberschütz, 54320 Waldrach, Heimatort Landsberg (Warthe)	29.03.30	Hans-Georg Schuckert, 22927 Großhansdorf, Heimatort Gennin
22.03.41	Roswitha Altrock geb. Zordick, 33613 Bielefeld, Heimatort Landsberg (Warthe)	29.03.52	Monika Urbaniak geb. Graczyk, 13355 Berlin
22.03.26	Joachim Mix, CH 4104 Oberwil, Heimatort Landsberg (Warthe), Steinstraße	30.03.38	Gerhard Böhm, 48653 Coesfeld, Heimatort Bürgerwiesen
23.03.26	Hans-Joachim Brühe, 14612 Falkensee, Heimatort Groß Cammin	30.03.43	Ulli Klein, 38229 Salzgitter, Heimatort Zantoch
23.03.37	Ingrid Ullrich geb. Feldbinder, 15827 Dahlewitz, Heimatort Liebenow	31.03.25	Annemarie Haslebacher geb. Handke, 33611 Bielefeld, Heimatort Vietz, Fr.-Gläser-Straße
24.03.31	Heinz Jannaschk, 01129 Dresden, Heimatort Landsberg (Warthe)	31.03.44	Wolfgang Saik, 16303 Schwedt, Heimatort Hohenwalde
24.03.27	Eleonore Starke geb. Würger, 22547 Hamburg, Heimatort Buchwerder	01.04.20	Ilse Goltz geb. Abeling, 29559 Wistedt, Heimatort Blumberger Bruch
25.03.34	Marga Lauer geb. Fechner, 77948 Friesenheim, Heimatort Derschau	01.04.22	Lucie Rinn geb. Dobbrow, 35683 Dillenburg, Heimatort Vietz
25.03.31	Helmut Zickerick, 39596 Hindenburg, Heimatort Groß-Cammin	02.04.34	Christel Blum geb. Birkholz, 12349 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe)
26.03.33	Rosemarie Brauchler geb. Rehfeld, 17291 Prenzlau, Heimatort Lipke	02.04.25	Ursula Büttner geb. Falke, 44141 Dortmund, Heimatort Landsberg (Warthe)
26.03.31	Ursula Hermann geb. Paschelke, 12357 Berlin, Heimatort Kerschkow	02.04.34	Siegfried Eicke, 39106 Magdeburg, Heimatort Groß-Cammin
26.03.40	Ingrid Schröder geb. Hoppenrath, 16230 Sydower Fließ OT Grüntal, Heimatort Groß-Cammin	02.04.44	Sabine Fister, 99706 Sondershausen, Heimatort Landsberg (Warthe)
26.03.34	Elisabeth Wölfer geb. Uehmann, 33332 Gütersloh, Heimatort Landsberg (Warthe), Karolinenhof	02.04.27	Günter Streblow, 48167 Münster, Heimatort Hohenwalde
27.03.34	Margrit Bornholdt geb. Apel, 24232 Schönkirchen, Heimatort Döllensradung	03.04.27	Günter Brandt, 14055 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe), Luisenstraße
27.03.30	Hildegard Kempa geb. Rauch, 06618 Naumburg, Heimatort Tornow	04.04.29	Margarete Becker geb. Schulz, 19294 Malliß, Heimatort Zanziner Teerofen
27.03.32	Magdalena Lindner geb. Schönwald, 56179 Vallendar, Heimatort Landsberg (Warthe), Am Wall 24	04.04.43	Ursula Koch geb. Wilske, 63517 Rodenbach, Heimatort Lotzen
27.03.36	Horst Oesterreich, 34320 Söhrewald, Heimatort Vietz	04.04.40	Ernst Schroeder, 86875 Waal
27.03.32	Werner Pade, 07546 Gera, Heimatort Fichtwerder	04.04.25	Horst Wichmann, 27801 Dötlingen, Heimatort Vietz, Schützenstraße 38
27.03.32	Inge Schebella, 15848 Krügersdorf, Heimatort Lotzen	05.04.30	Dietrich Futterlieb, 14557 Wilhelmshorst, Heimatort Landsberg (Warthe), Ziegelstraße 6
		05.04.31	Rita Seefloth geb. Thomas, 14727 Premnitz, Heimatort Diedersdorf
		06.04.32	Horst Graf, 06295 Lutherstadt Eisleben, Heimatort Landsberg (Warthe), Meydamstraße 32

06.04.28	Joachim Kuhrt, 12045 Berlin, Heimatort Himmelstädt	14.04.35	Joachim Spichal, 61476 Kronberg, Heimatort Landsberg (Warthe), Meydamstraße
06.04.29	Hans-Werner Sperling, 21031 Hamburg, Heimatort Landsberg (Warthe)	15.04.29	Klara Heppe geb. Verges, 14929 Treuenbrietzen
07.04.35	Erika Mohr geb. Mantey, 15320 Altfriedland, Heimatort Marienwiese	15.04.35	Lieselotte Maring geb. Jauernig, 24114 Kiel, Heimatort Landsberg (Warthe), Buttersteig 3
07.04.33	Herbert Pätzold, 14532 Kleinmachnow, Heimatort Döllensradung	15.04.24	Edith Parnitzki geb. Zerbe, 15378 Hennickendorf, Heimatort Wepritz
08.04.37	Erwin Kupfer, 06313 Ziegelrode, Heimatort Vietz	15.04.35	Anneliese Wachholz geb. Wehner, 15926 Kreblitz, Heimatort Landsberger Holländer
08.04.30	Helga Meimersdorf geb. Kossal, 24986 Satrup, Heimatort Landsberg (Warthe)	16.04.31	Charlotte Bodem geb. Berthold, 13629 Berlin, Heimatort Pollychen
08.04.36	Horst Verwerner, 18195 Tessin, Heimatort Briesenhorst	16.04.24	Gerhard Haßfort, 14612 Falkensee, Heimatort Gennin
09.04.35	Helga Bock, 30519 Hannover, Heimatort Liebenow	16.04.27	Heinz Marquardt, 15569 Woltersdorf, Heimatort Ludwigsruh
09.04.28	Gisela Knick geb. Stellmacher, 82362 Weilheim, Heimatort Obergennin	17.04.35	Renate Brauer geb. Schulz, 13125 Berlin, Heimatort Louisenau
09.04.35	Anita Küpper geb. Voigt, 29559 Wresteit, Heimatort Untergennin	17.04.32	Ruth Gohlke, 68535 Edingen-Neckarhausen, Heimatort Lorenzendorf
09.04.32	Heinz Lehmann, 19258 Boizenburg, Heimatort Vietz	17.04.39	Jochen March, 37154 Northeim, Heimatort Wildenower Försterei
09.04.42	Ortrun-Erdmuth Lotz geb. Gaertner, 70176 Stuttgart, Heimatort Landsberg (Warthe)	17.04.24	Edith Rach geb. Haake, 13158 Berlin, Heimatort Tornow
09.04.35	Detlev Rogge, 14542 Werder/Havel, Heimatort Landsberg (Warthe), Steinstraße	17.04.37	Brunhilde Stüdemann geb. Spiecker, 14059 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe)
10.04.22	Paul Petrick, 49477 Ibbenbüren, Heimatort Balz	18.04.40	Ursula Arnzke geb. Schwierzke, 31275 Arpke, Heimatort Zanzin
10.04.27	Gerhard Thiemann, 15526 Bad Saarow, Heimatort Landsberg (Warthe), Zimmerstraße	18.04.38	Manfred Rosenfeldt geb. Hundt, 12589 Berlin, Heimatort Döllensradung
11.04.34	Werner Fischer, 19406 Sternberg, Heimatort Zanzhausen	18.04.36	Regina Schnittker geb. Bellach, 33332 Gütersloh, Heimatort Woxholländer
11.04.39	Werner Henschke, 14641 Nauen, Heimatort Kernein	18.04.36	Heinz Wehlitz, 16767 Leegebruch, Heimatort Döllensradung
12.04.33	Joachim Kossert, 22949 Ammersbeck, Heimatort Landsberg (Warthe), Am Wall 28	19.04.35	Siegfried Kessler, 79822 Titisee Neustadt, Heimatort Massin
12.04.28	Christa Kulyk geb. Pinnow, 27749 Delmenhorst, Heimatort Landsberg (Warthe), Zechower Straße 169	19.04.43	Brigitte Dettke geb. Friedrich, 15306 Seelow, Heimatort Warnick
12.04.40	Renate Lange geb. Eichberg, 31303 Burgdorf, Heimatort Morrn	19.04.31	Rosemarie Lenski geb. Leue, 99334 Ichtershausen
13.04.32	Helga Becker geb. Bornstein, 17111 Verchen, Heimatort Lipke	19.04.35	Jutta Schanen geb. Lehmann, 76327 Pfintzal-Söllingen, Heimatort Landsberg (Warthe), Zechower Straße
13.04.34	Burghardt Meilicke, 61231 Bad Nauheim, Heimatort Landsberg (Warthe)	19.04.31	Dora Scheffler, 34266 Niestetal, Heimatort Marwitz
13.04.36	Klaus Sommer, 16831 Rheinsberg, Heimatort Wepritz	19.04.36	Edith Schulz geb. Möller, 19243 Perdöhl
14.04.35	Irmgard Ebel geb. Troschke, 21423 Winsen, Heimatort Blockwinkel	20.04.32	Heinz Buchholz, 26316 Varel, Heimatort Pollychen
14.04.29	Brunhilde Helbing geb. Zordick, 86830 Schwabmünchen, Heimatort Landsberg (Warthe)	20.04.32	Eveline Vorbeck geb. Lorbeer, 15890 Eisenhüttenstadt, Heimatort Warnick
14.04.36	Sigfried Kruschel, 15306 Lietzen, Heimatort Alexandersdorf	21.04.31	Inge Hahn geb. Pirwitz, 13585 Berlin, Hei- matort Pollychen
14.04.31	Gabriele Lemoule geb. Rateiczak, F 58200 Cosne-Cours-sur-Loire, Heimatort Landsberg (Warthe), Schönhofstraße	21.04.44	Barbara Krieghoff geb. Schwella, 30419 Hannover, Heimatort Döllensradung
		21.04.24	Max Winke, 29525 Uelzen, Heimatort Döllensradung
		23.04.43	Karin Groch geb. Arndt, 53424 Remagen, Heimatort Vietz

23.04.40	Dorit Pützschel geb. Masera, 01099 Dresden, Heimatort Vietz	02.05.28	Dr. Ilse Böhmeke geb. Appel, 30900 Wedemark, Heimatort Landsberg (Warthe), Kadowstraße 101
24.04.35	Hildegard Mandler geb. Gerlach, 35452 Heuchelheim, Heimatort Landsberg (Warthe), Schönhofstraße	02.05.37	Manfred Dobberstein, 50389 Wesseling
25.04.35	Irmgard Krüger geb. Kain, 32049 Herford, Heimatort Wepritz	02.05.28	Hildegard Freimark geb. Wiesch, 14774 Brandenburg, Heimatort Landsberg (Warthe), Friedrichstadt
25.04.31	Hildegard Lehmann geb. Saleschke, 15328 Küstrin-Kietz, Heimatort Warnick	02.05.34	Rosemarie Schmidt geb. Böhm, 15711 Königswusterhausen, Heimatort Landsberg (Warthe), Pohlstraße
25.04.32	Ingrid Offermann geb. Döhring, 45549 Sprockhövel, Heimatort Ludwigsruh	03.05.26	Hedwig Schmidt geb. Freytag, 12621 Berlin, Heimatort Lossow
26.04.40	Joachim Rohde, 24239 Achterwehr, Heimatort Blumberg	03.05.36	Ingrid Schonscheck geb. Pögel, 13355 Berlin, Heimatort Gennin
26.04.41	Klaus Schenk, 15890 Bremsdorf, Heimatort Landsberg (Warthe),	03.05.40	Wolfgang Schuster, 14548 Schwindegg OT Caputh, Heimatort Landsberg (Warthe), Meydamstraße 57
27.04.39	Sigrid Klostermann geb. Tornow, 16866 Kyritz, Heimatort Polychen	04.05.26	Waltraut Bartsch geb. Woldenberg, 13407 Berlin, Heimatort Fichtwerder
27.04.28	Gerhard Labsch, 16775 Gransee, Heimatort Neuendorf	04.05.36	Klaus Kühl, 69168 Wiesloch, Heimatort Vietz
27.04.40	Brigitte Loesener geb. Schüler, 15711 Königs Wusterhausen, Heimatort Landsberg (Warthe), Hohenzollernstraße	04.05.45	Arnold Voß, 17493 Greifswald, Heimatort Landsberg (Warthe)
27.04.29	Helmut Pätzke, 16727 Schwante, Heimatort Stolberg	05.05.32	Magdalene Männecke geb. Käsch, 78628 Rottweil, Heimatort Groß-Cammin
27.04.37	Gisela Schraube geb. Paetzold, 15324 Kienitz, Heimatort Stolberg	05.05.33	Wolfgang Neida, 06526 Sangerhausen, Heimatort Landsberg (Warthe), Meydamstraße 44
27.04.28	Eberhard Tücking, 58097 Hagen, Heimatort Stolberg	06.05.34	Ingrid Schellhaas, 14469 Potsdam, Heimatort Adamsdorf, Kr. Soldin
28.04.39	Jörg Mollnhauer, 18279 Lalendorf, Heimatort Wepritz	06.05.36	Klaus Schilensky, 38239 Salzgitter, Heimatort Blumenthal
28.04.32	Inge Pape geb. Krabiell, 38444 Wolfsburg, Heimatort Lipke	06.05.30	Werner Strehmel, 52353 Düren, Heimatort Landsberg (Warthe), Kadowstraße 89
28.04.38	Walter Säwert, 06712 Zeitz, Heimatort Zanzin	07.05.31	Ursula Heyer geb. Radicke, 39126 Magdeburg, Heimatort Landsberg (Warthe), Buttersteig
29.04.22	Edith Rädisch geb. Machus, 13435 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe)	07.05.33	Vera Mahayni geb. Bache, 13055 Berlin, Heimatort Groß-Cammin
30.04.22	Kurt Gladow, 39128 Magdeburg, Heimatort Landsberg (Warthe), Anckerstraße 30	07.05.32	Helga Pillgramm geb. Schleese, 51766 Engelskirchen, Heimatort Polychen
30.04.26	Erika Seeger geb. Schleusener, 14163 Berlin, Heimatort Wormsfelde	07.05.27	Ursula Wedermann geb. Streblow, 07749 Jena, Heimatort Vietz
30.04.29	Alfred Sydow, 06679 Webau, Heimatort Kadow	08.05.32	Renate Pietruck geb. Dowidat, 53177 Bonn, Heimatort Wormsfelde
30.04.27	Hildegard Wessel geb. Prüfert, 29525 Uelzen, Heimatort Heinersdorf	08.05.36	Horst Rabe, 14772 Brandenburg, Heimatort Stolzenberg
01.05.54	Reinhard Gohlke, 15377 Buckow	08.05.28	Erwin Wellnitz, 14641 Bredow, Heimatort Massin
01.05.27	Anneliese Lamberty geb. Schüler, 16761 Hennigsdorf, Heimatort Gennin	09.05.40	Sieglinde Harder geb. Schulz, 18106 Rostock, Heimatort Vietz
01.05.42	Sieglinde Loosen geb. Wichmann, 29525 Uelzen, Heimatort Seidlitz	09.05.28	Erika Nitschke, 13407 Berlin, Heimatort Vietz
01.05.37	Eleonore Neß geb. Seidel, 02977 Hoyerswerda, Heimatort Landsberg (Warthe)	09.05.32	Waltraud Oesterreich geb. Dumke, 15370 Petershagen, Heimatort Polychener Holländer
01.05.23	Irene van Ooyen geb. Kollath, 47623 Kevelaer, Heimatort Landsberg (Warthe), Pohlstraße 9	10.05.25	Elfriede Harloff geb. Domi, 18057 Rostock, Heimatort Gennin
01.05.33	Hildegard Rauch geb. Schulz, 15732 Schulzendorf, Heimatort Golzow		
01.05.20	Elly Vobienke geb. Dutschke, 37154 Northeim, Heimatort Stolberg		

10.05.42	Monika Kempf geb. Göttel, 98634 Kaltensundheim, Heimatort Landsberg (Warthe), Ostmarkenstraße 72	as.00.00	18.05.39	Tilmann Vetter, 14163 Berlin, Heimatort Hohenwalde	as.00.00
10.05.33	Gisela Lehmann geb. Grothe, 15232 Frankfurt, Heimatort Stolzenberg	00.00	20.05.28	Richard Poepke, 39108 Magdeburg, Heimatort Lipke	as.00.00
10.05.23	Anneliese Michahelles geb. Abromeit, 86159 Augsburg, Heimatort Landsberg (Warthe), Hindenburg Straße	00.00	20.05.35	Rosemarie Surkus geb. Siewert, 17491 Greifswald, Heimatort Landsberg (Warthe), Poststraße	as.00.00
12.05.35	Ilse Klein geb. Kützer, 38226 Salzgitter, Heimatort Zantoch	00.00	21.05.34	Helga Hruzová geb. Krüger, CR 463 03 Stráznad Nisou o. Liberec, Heimatort Landsberg (Warthe), Ostmarkenstraße	as.00.00
12.05.38	Helmut Lutz, 24238 Martensrade, Heimatort Vietz	00.00	21.05.36	Karin von Kries-Kyselka geb. von Kries, 70619 Stuttgart, Heimatort Forstamt Lübbesee	00.00
12.05.39	Reinhard Protz, 16515 Oranienburg, Heimatort Landsberg (Warthe)	00.00	22.05.35	Hans-Dieter Bartel, 22525 Hamburg, Heimatort Landsberg (Warthe), Friedeberger Straße	00.00
12.05.35	Siegrid Raddatz, 12559 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe), Friedeberger Straße 7	00.00	22.05.21	Otto Briese, 10625 Berlin, Heimatort Gralow	00.00
12.05.38	Hans Schelske, 67149 Meckenheim, Heimatort Obergennin	00.00	22.05.28	Erna Knospe geb. Dittmann, 31832 Springe, Heimatort Lorenzdorf	00.00
12.05.40	Dieter Zimmer, 66763 Dillingen, Heimatort Landsberg (Warthe), Friedrichstadt	00.00	22.05.37	Edeltraud Peldszus geb. Winke, 20255 Hamburg, Heimatort Döllensradung	00.00
13.05.26	Ursula Fielitz geb. Rogge, 29323 Wietze, Heimatort Landsberg (Warthe), Röstelstraße 10		22.05.26	Annemarie Repka geb. Wappler, 10319 Berlin, Heimatort Vietz	
13.05.22	Fritz Müller, 04509 Delitzsch, Heimatort Vietz		23.05.28	Fritz Bartelt, 10629 Berlin, Heimatort Zetritz	
13.05.43	Heidemarie Schröder, 16259 Bad Freienwalde, Heimatort Landsberg (Warthe)		23.05.39	Wilfried Gneust, 15517 Fürstenwalde, Heimatort Landsberg (Warthe), Wollstraße	
14.05.35	Ilse Haalck geb. Häusler, 24376 Kappeln, Heimatort Landsberg (Warthe)		23.05.33	Hildegard Schmidt geb. Höth, 18209 Bad Doberan, Heimatort Morrn	
14.05.26	Siegfried Schall, 56288 Kastellaun, Heimatort Groß-Cammin		24.05.29	Sabine Gossler geb. Schneider, 86899 Landsberg, Heimatort Landsberg (Warthe), Bismarckstraße 29	
14.05.32	Margit Wilke geb. Briese, 29439 Lüchow, Heimatort Louisenaue		24.05.34	Ingetraud Lagdowski geb. Rabe, 14947 Nuthe-Urstromtal, Heimatort Stolzenberg	
16.05.34	Prof. Dr. Joachim Gasiecki, 17033 Neubrandenburg, Heimatort Landsberg (Warthe)		24.05.27	Ursula Obererová geb. Herzig, CR 463 31 Chrastava, Heimatort Landsberg (Warthe), Ostmarkenstraße	
16.05.30	Erika Härtel geb. Lutz, 90408 Nürnberg, Heimatort Schützensorge		24.05.41	Maraga Röstel geb. Stenzel, 17337 Ucker- land OT Lübbenow, Heimatort Jahnsfelde	
16.05.27	Ingried Jung geb. Gläser, 83224 Grassau, Heimatort Tornower Teerofen		24.05.36	Hannelore Schweikart geb. Schröder, 65719 Hofheim, Heimatort Landsberg (Warthe), Röstelstraße 16	
16.05.34	Dr. Karl-Heinz Radzinski, 06114 Halle, Heimatort Landsberg (Warthe), Soldiner Straße		26.05.51	Manfred Balkow, 40878 Ratingen	
17.05.27	Rosemarie Bükow geb. Schuckert, 22927 Großhansdorf, Heimatort Gennin		26.05.30	Marga Drenikow geb. Küster, 14542 Werder, Heimatort Altensorge	
17.05.27	Ruth Nowak geb. Pade, 15232 Frankfurt, Heimatort Hopfenbruch		26.05.44	Renate Maurer geb. Balkow, 42115 Wuppertal, Heimatort Landsberg (Warthe)	
17.05.25	Dora-Elisabeth Trott geb. Seels, 38108 Braunschweig, Heimatort Landsberg (Warthe), Friedeberger Straße		27.05.26	Werner Bummert, 67700 Niederkirchen, Heimatort Groß-Cammin	
17.05.29	Paul Wittig, USA Richfield MN 55423/1955, Heimatort Landsberg (Warthe), Röstelstraße		27.05.25	Irmgard Busch geb. Mielke, 40822 Mettmann, Heimatort Landsberg (Warthe), Lugestraße 5	
18.05.37	Doris Gebert geb. Sandring, 63452 Hanau, Heimatort Tamsel, Rosengasse		27.05.28	Ilse Diesener geb. Kassner, 80803 München, Heimatort Warnick	
18.05.39	Elfriede Mewes geb. Barke, 16515 Oranienburg, Heimatort Charlottenhof		27.05.28	Ursula Fricke geb. Modow, 38704 Liebenburg, Heimatort Landsberg (Warthe), Luisenstraße 29	

27.05.44	Regina Winkowski, 16515 Oranienburg, Heimatort Birkenwerder	05.06.26	Gisela Sieban geb. Wandrey, 24943 Flensburg, Heimatort Warnick
28.05.25	Vera Bäumer geb. Schulz, 48143 Münster, Heimatort Landsberg (Warthe), Wachsbleiche 2	06.06.39	Hannelore Ahrends geb. Bumke, 17139 Faulenrost, Heimatort Stolzenberg
28.05.43	Bärbel Brückner geb. Dräger, 15374 Müncheberg, Heimatort Landsberg (Warthe), Lehmannstraße	06.06.45	Doris Akkermann geb. Hannebauer, 29392 Wesendorf, Heimatort Morrn
28.05.38	Helga Jagode geb. Großmann, verh. Mohn, 78224 Singen, Heimatort Zanzhausen	06.06.25	Irmgard Breetz geb. Strunk, 10367 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe), Fernemühlstraße
28.05.26	Ursula Kilian, 01189 Dresden, Heimatort Loppow	06.06.35	Werner Dahms, 17207 Röbel-Müritz, Heimatort Hohenwalde
28.05.31	Charlotte Schallert, 45659 Recklinghausen, Heimatort Kernein	06.06.42	Bodo Plehn, 29525 Uelzen, Heimatort Döllensradung
28.05.28	Erwin Scheibner, 18209 Bad Doberan, Heimatort Zanziner Teerofen	07.06.35	Ursula Giesler geb. Rösler, 26817 Rhauderfehn, Heimatort Derschau
28.05.35	Herbert Schimmel, 15306 Seelow, Heimatort Zanzin	07.06.38	Ingrid Hertel geb. Ebensberger, 19322 Wittenberge, Heimatort Landsberg (Warthe), Gerberstraße 17
28.05.25	Edith Tiedemann geb. Mantey, 19230 Hagenow, Heimatort Lipkeschbruch	07.06.27	Christel König geb. Geske, 17192 Waren Müritz, Heimatort Lipke
29.05.35	Klaus Schulze, 66121 Saarbrücken, Heimatort Wepritz	07.06.28	Christel Meier geb. Bülow, 14167 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe), Roßwieser Straße
30.05.38	Günter Kluge, 17192 Waren, Heimatort Bürgerbruch	07.06.45	Dieter-Heinz Plehn, 29525 Uelzen, Heimatort Döllensradung
30.05.32	Heinz Müller, 14478 Potsdam, Heimatort Landsberg (Warthe)	07.06.27	Lieselotte Wiedenfeld geb. Schlieter, CAN J3G 3H6 Beloeil, Québec, Heimatort Wepritz
31.05.29	Eva Wehnert geb. Hoeppe, 47259 Duisburg, Heimatort Stolzenberg	08.06.24	Günter Bowitz, 23562 Lübeck, Heimatort Pyrehne
01.06.33	Rolf-Dieter Krüger, 93053 Regensburg, Heimatort Landsberg (Warthe), Keutelstraße 27	08.06.34	Marianne Raabe geb. Jahn, 15377 Waldsieversdorf, Heimatort Vietz
01.06.40	Anita Langhanke geb. Paech, 33790 Halle, Heimatort Berkenwerder	09.06.23	Gerhard Freimark, 14774 Brandenburg, Heimatort Ludwigsruh
01.06.31	Dietrich Lörke, 47807 Krefeld, Heimatort Landsberg (Warthe), Saarstraße 45	09.06.47	Wilfried Frohloff, 22589 Hamburg
01.06.33	Ursula Pieper geb. Woldenberg, 12527 Berlin, Heimatort Fichtwerder	09.06.36	Heinz Marquardt, 51399 Burscheid, Heimatort Landsberg (Warthe), Kuhburger Straße
01.06.29	Ingrid Schubert geb. Heppler, 23795 Bad Segeberg, Heimatort Fichtwerder	09.06.36	Ilse Österreich geb. Leskow, 15328 Küstrin-Kietz, Heimatort Warnick
01.06.28	Fritz Zehbe, 38364 Schöningen, Heimatort Stolberg	09.06.34	Ulrich Remanofsky, 65388 Schlangenbad, Heimatort Vietz
02.06.27	Karl Kühn, 17268 Templin, Heimatort Landsberg (Warthe), Dammstraße 52	09.06.33	Dorothea Wochnik geb. Seeliger, 15345 Rehfelde, Heimatort Ludwigshorst
02.06.36	Eberhard Merten, 04654 Frohberg, Heimatort Landsberg (Warthe), Pestalozzi-Straße	10.06.38	Isolde Bauer geb. Prescher, 51580 Reichshof, Heimatort Stolzenberg
02.06.33	Werner Scholz, CAN T6A 3M7 Edmonton, Alberta, Heimatort Gennin	10.06.30	Hans-Georg Dossow, 99752 Bleicherode, Heimatort Gralow
02.06.27	Joachim Wendland, 21337 Lüneburg, Heimatort Landsberg (Warthe), Bromberger Straße 3	10.06.29	Max Eisenblätter, 13591 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe)
03.06.32	Gerhard Krimmling, 06242 Rossbach, Heimatort Zanzin	10.06.39	Gerlinde König geb. Pätzelt, 58840 Plettenberg, Heimatort Polychen
03.06.39	Dr. Mathias Lehmann, 54329 Konz-Könen, Heimatort Landsberg (Warthe)	10.06.30	Giesela Ruth Lehmann geb. Geiger, 17213 Malchow, Heimatort Kladow
04.06.34	Wilfried Hartmann, 03226 Vetschau, Heimatort Loppow	10.06.32	Elfriede Schellner geb. Apitz, 19348 Perleberg, Heimatort Johanneshof
04.06.23	Erich Saegert, 29227 Celle, Heimatort Borkow	12.06.32	Klaus Fischer, 31592 Stolzenau, Heimatort Landsberg (Warthe)
05.06.30	Lieselotte Barthels geb. Rose, 39164 Domersleben, Heimatort Warnick	12.06.49	Georg Grüneberg, 19309 Lenzen, Heimatort Dechsel
05.06.29	Jutta Rebeski geb. Schliemann, 59505 Bad Sassendorf, Heimatort Landsberg (Warthe)		

12.06.34	Horst Pötter, 17217 Groß-Vielen, Heimatort Brückendorf	24.06.32	Ruth Grosch geb. Schäfer, 29581 Gerdau, Heimatort Diedersdorf
12.06.28	Kurt Reich, 16548 Glienicker, Heimatort Warnick	24.06.34	Manfred Herrmann, 22119 Hamburg, Heimatort Landsberg (Warthe), Ostmarkenstraße 78
12.06.29	Elli Römer geb. Binder, 45289 Essen, Heimatort Derschau	24.06.37	Waltraut Schröder geb. Zegenhagen, 22339 Hamburg, Heimatort Stolberg
14.06.25	Ingrid Lampe geb. Gohlke, 15299 Müllrose, Heimatort Derschau	24.06.34	Erna Schwoboda geb. Still, 16775 Häsen, Heimatort Hohenwalde
14.06.34	Anita Patanoger geb. Krüger, 14641 Nauen, Heimatort Warnick	24.06.36	Hans Sense, 72336 Balingen, Heimatort Borkow
15.06.29	Helmut Krügerke, 12249 Berlin, Heimatort Groß-Cammin	25.06.23	Elli Kühnel geb. Röseler, 14778 Brilon, Heimatort Groß-Cammin
15.06.32	Karl-Heinz Wustrack, 35578 Wetzlar, Heimatort Warnick	25.06.29	Liselotte Rathke geb. Otto, 12526 Berlin, Heimatort Rohrbruch
16.06.36	Rosemarie Konst geb. Lutz, 38120 Braunschweig, Heimatort Landsberg (Warthe), Bismarckstraße	25.06.39	Eberhard Weiße, 14471 Potsdam, Heimatort Roßwiese
17.06.30	Wilhelm Dossow, 32469 Petershagen, Heimatort Gralow	26.06.38	Peter Mittelberger, 10249 Berlin
17.06.37	Gisela Müller geb. Siefke, 51597 Morsbach, Heimatort Zantoch	26.06.31	Harry Mollnhauer, 52549 Velbert, Heimatort Landsberg (Warthe), Reimannstraße 32
17.06.35	Dieter Schulz, 29593 Schwienau, Heimatort Zetritz	27.06.41	Wilhelm Haffelder, 26127 Oldenburg
18.06.35	Gerda Kaatz geb. Saebetzki, 22765 Hamburg, Heimatort Vietz, Hindenburgstraße	27.06.35	Manfred Harder, 16356 Eiche, Heimatort Dühringshof
18.06.22	Günter Mathews, GB S802QL Worksop, Heimatort Landsberg (Warthe), Dammstraße	27.06.26	Siegfried Hartwig, 90471 Nürnberg, Heimatort Dühringshof
18.06.44	Siegfried Topp, 14913 Hohenseefeld, Heimatort Obergennin	27.06.36	Siegfried Krüger, 29525 Uelzen, Heimatort Vietz
18.06.44	Michael Wohlfahrt, 12559 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe)	27.06.35	Richard Schlesner, A 9853 Gmünd in Kärnten, Heimatort Balz
19.06.29	Karl-Heinz Kirstädter, 55543 Bad Kreuznach	27.06.27	Wolfgang Schnabel, 95445 Bayreuth, Heimatort Vietz
20.06.24	Erwin Dräger, 33659 Bielefeld, Heimatort Kladow	28.06.51	Herbert Kandit, 14621 Schönwalde-Glien, Heimatort Groß-Cammin
21.06.34	Heinz Griebe, 03050 Cottbus, Heimatort Stolzenberg	28.06.33	Elli Lange, 16816 Neuruppin, Heimatort Balz
21.06.31	Erika Jesche, 04107 Leipzig, Heimatort Landsberg (Warthe)	28.06.30	Friedrich Ring, 15526 Neu Golm, Heimatort Hagen
21.06.34	Waltraud Wigger, 30179 Hannover, Heimatort Landsberg (Warthe), Kladowstraße 22	28.06.33	Herbert Rosski, 15890 Eisenhüttenstadt, Heimatort Gralow
22.06.45	Peter-Jürgen Balkow, 16321 Bernau	28.06.34	Annemarie Schröder geb. Schöttler, 16827 Alt-Ruppin, Heimatort Warnick
22.06.30	Horst Fritz, 06618 Naumburg, Heimatort Landsberg (Warthe), Max-Bahr-Straße	28.06.41	Bodo Schulz, 15345 Altlandsberg, Heimatort Bürgerwiesen
22.06.31	Horst Hinz, 16866 Kyritz, Heimatort Stolzenberg	28.06.49	Bärbel Winter, 16259 Altretreibin
22.06.30	Magdalena Klatt geb. Klemm, 12621 Berlin, Heimatort Pollychen	28.06.34	Charlotte Wolf geb. Gebauer, 16816 Neuruppin, Heimatort Stolzenberg
22.06.29	Renate Schulze geb. Isensee, 40699 Erkrath, Heimatort Landsberg (Warthe), Max-Bahr-Straße 1	29.06.38	Hans-Dieter Bohnenstengel, 27574 Bremerhaven, Heimatort Stolzenberg
22.06.28	Ilse Tiedge geb. Folske, 40211 Düsseldorf, Heimatort Döllensradung	29.06.31	Kunigunde Niebling geb. Harnau, 55120 Mainz, Heimatort Landsberg (Warthe), Saarstraße 4
23.06.28	Anneliese Carstensen geb. Schwefel, 78532 Tuttlingen, Heimatort Landsberg (Warthe), Max-Bahr-Straße	29.06.32	Klaus Schulz, 19243 Perdöhl, Heimatort Landsberg (Warthe), Küstriner Straße 17
23.06.37	Horst Gabbert, 91058 Erlangen	30.06.27	Gerhard Thielmann, 01589 Riesa, Heimatort Döllensradung
23.06.26	Erika Wunder geb. Kunzig, 47179 Duisburg, Heimatort Alexandersdorf	30.06.35	Irmgard Ries geb. Littau, 33605 Bielefeld, Heimatort Warnick
		30.06.39	Waltraud Stannebein geb. Kulka, 16761 Hennigsdorf, Heimatort Gennin
			Klaus Wilke, 16775 Altlüdersdorf, Heimatort Lorenzendorf

Neue Leser

Wir begrüßen unsere neuen Leser und wünschen ihnen viel Freude beim Lesen des „Heimatblattes“.

Christina Dave, 53177 Bonn, Heimatort Großmutter: Waltraud Gierth geb. Fechner, Balz

Harald Giebel, 10319 Berlin, Heimatort Mutter: Borkow

Matthis H. Höppner, 13595 Berlin, Heimatort Großmutter: Ingeborg Kahl geb. Ebel, Stennowitz

Regina Lehmann, 22111 Hamburg, Heimatort Vater: Günter Merten, Franz-Selte-Straße, Landsberg

Melanie Leschke, 14195 Berlin

Heinz Wandrey, 95336 Mainleus

Dorothea Werk-Dorenkamp, 22605 Hamburg, Heimatort Vater: Heinz Werk, Tornow

Wir sind umgezogen

Horst Bähr, 58285 Gevelsberg

Gisela Erpelt geb. Hartwig, 34369 Hofgeismar, Heimatort Landsberg (Warthe)

Siegrid Raddatz, 12559 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe)

Günther Rades, 19055 Schwerin, Heimatort Zanziner Teerofen

Die Post kam zurück

Das Heimatblatt an die nachfolgenden Adressen kam leider mit dem postalischen Vermerk zurück, dass der Empfänger nicht zu ermitteln sei.

Wenn Sie die neuen Anschriften kennen, geben Sie uns bitte Nachricht, damit auch alle das Heimatblatt erhalten können.

Willy Standfuss, 17248 Rechlin, geb. 18.05.1931, Heimatort Schützensorge

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

Landespostamt 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

Kunigundestraße 100, 1000 Berlin 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

02.06.27 (pedabellia 28881, slubio 28801, Bodo 1) 14.00.85

100, 1000 Berlin 100, Hohenzollernstr. 100, 100

Wir gedenken unserer Toten

Günter Adam, 13127 Berlin, * 15.10.1930, † 20.02.2019, Heimatort Ober-Alvensleben

Margarete Ahrens geb. Gieske, 14469 Potsdam, * 16.03.1933, † 27.03.2020, Heimatort Wepritz

Ilse Anton geb. Schlickeiser, 99718 Wasserthaleben, * 27.12.1933, † 28.06.2020, Heimatort Landsberg (Warthe)

Anita Bähr geb. Dossow, 31547 Rehburg-Loccum, * 08.03.1929, † 04.02.2020, Heimatort Gralow

Monika Brettin geb. Strehmel, 27777 Ganderkesee, * 27.07.1949, † 20.08.2015

Hildegard Caesar geb. Treichel, 14109 Berlin, * 01.10.1923, † 06.08.2020, Heimatort Stennewitz

Gerd Dettmer, 44145 Dortmund, * 17.03.1937, † 29.09.2013, Heimatort Landsberg (Warthe), Anckerstraße 19

Karlheinz Doerfert, 15848 Ragow-Merz, * 30.01.1933, † 29.09.2020, Heimatort Pollychener Holländer

Helga Hardtke geb. Jakobi, 12277 Berlin, * 05.06.1925, † 12.01.2020, Heimatort Ludwigsruh

Marianna Hennig, 15517 Fürstenwalde, * 29.03.1927, † 30.11.2019, Heimatort Gennin

Ingeborg Kahl geb. Ebel, 16835 Wulkow, * 05.04.1936, † 23.09.2019, Heimatort Stennewitz

Werner Klugow, 16827 Altruppin, * 16.04.1935, † 04.06.2019, Heimatort Warnick

Christel Kuckhermann geb. Wobser, 16547 Birkenwerder, * 19.12.1928, † 28.04.2020, Heimatort Zanzhausen

Gerhard Kuhlow, 6110 Halle (Saale), * 30.07.1924, † 09.09.2020, Heimatort Blumenthal

Karl Linke, 29683 Fallingbostel, † 07.11.2019, Heimatort Gralow

Wolfgang Loths, 71634 Ludwigsburg, * 24.03.1939, † 14.03.2020, Heimatort Kladow

Hans Madajewski, 78187 Geisingen, * 07.06.1936, † 13.02.2019, Heimatort Döllensradung

Günter Merten, 22119 Hamburg, * 11.04.1930, † 28.08.2020, Heimatort Landsberg (Warthe), Franz-Selte-Straße

Charlotte Milch geb. Zehbe, 38372 Büddenstedt, * 15.11.1924, † 02.06.2020, Heimatort Stolberg

Gisela Nagel geb. Malze, 22047 Hamburg, * 24.08.1929, † 05.06.2020, Heimatort Landsberg (Warthe), Anckerstraße

Christa Niether, 24103 Kiel, * 01.01.1923, † 18.06.2020, Ehefrau von Friedrich-Wilhelm Niether, Landsberg (Warthe)

Mechthild Nowack, 60323 Frankfurt, † 08.01.2020

Siegrid Raddatz, * 12.05.1935, † 28.10.2020, Heimatort Landsberg (Warthe), Friedeberger Str. 7

Werner Saleschke, 38855 Wernigerode, * 23.01.1929, † 11.08.2020, Heimatort Gerlachsthal

Gerhard Schmalzried, 17392 Neuenkirchen, * 22.10.1928, † 09.09.2020, Heimatort Vietz

Gerhard Schuch, 16515 Oranienburg, * 30.11.1930, † 21.10.2019, Heimatort Gennin

Gertraud Schulte geb. Dänike, 22459 Hamburg, * 06.11.1925, † 01.09.2018, Heimatort Vietz

Harri Schulz, 06628 Bad Kösen, * 01.05.1932, † 23.06.2020, Heimatort Gralow

Dorothea Schwark geb. Schulz, 13589 Berlin, * 10.05.1928, † 23.04.2020, Heimatort Landsberg (Warthe), Am Wall

Klaus Singer, 71065 Sindelfingen, * 02.01.1932, † 21.07.2020, Heimatort Landsberg (Warthe), Steinstraße

Siegfried Sommer, 27574 Bremerhaven, * 17.05.1922, † 21.12.2019, Heimatort Landsberg (Warthe)

Christa Stockhardt geb. Kottke, 26215 Wiefelstede, * 23.12.1931, † 16.12.2019, Heimatort Landsberg (Warthe)

Wolfgang Templin, 10179 Berlin, * 22.08.1934, † 09.08.2019, Heimatort Fichtwerder

Otto Vogt, 44137 Dortmund, * 28.05.1929, † 20.10.2020, Heimatort Tornow

Heinz Wandrey, 95336 Mainleus, * 21.02.1928, † 05.08.2016, Heimatort Kattenhorst

Heinz Werk, Dortmund, * 08.06.1929, † 17.07.2020, Heimatort Tornow

Ein langes, erfülltes Leben ist zu Ende gegangen,
ein Leben voller Kraft und unermesslicher Liebe,
ein Leben für die Familie, ein Geschenk für alle.

Gerhard Schmalzried

* 22. Oktober 1928 † 9. September 2020
Vietz Anklam

In unermesslicher Liebe und unendlicher Dankbarkeit lassen wir
Dich gehen und begleiten Dich mit all unseren Gedanken.

Wir werden Dich sehr vermissen!

Trauer, Schmerz, Verlust - Worte, die nicht annähernd
ausdrücken können, wie wertvoll uns mein Vati war.

Schweren Herzens nehmen wir Abschied
im Namen der Familie
Deine Tochter Rosemarie

Neuenkirchen, im September 2020



Ein Leben mit Höhen und Tiefen ging zu Ende.

Wolfgang Dieter Loths

Malermeister

* 24. 3. 1939 † 14. 3. 2020
früher Kladow

Unsere Gedanken gehen mit dir.

Anna Loths
Jens und Jörg mit Familien

Aus aktuellem Anlass fand die Urnenbeisetzung am 26. März 2020
im engsten Familienkreis auf dem Friedhof in Eglosheim statt.

Mütter sterben nicht,
sie gleichen alten Bäumen.
In uns leben sie und in uns'ren Träumen.
Wie ein Stein den Wasserspiegel bricht,
zieht ihr Leben in uns weite Kreise.
Mütter sterben nicht,
sie leben fort auf ihre Weise.

Ein langes und erfülltes Leben ist zu Ende gegangen.
In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer
Mutter, Großmutter und Urgroßmutter.

Charlotte Milch

geb. Zehbe

* 15.11.1924 † 02.06.2020

Stolberg a. d. Warthe

Dr. Wolfgang und Susanne Milch

Herbert Milch und Catherine Tollemer-Milch

Erhard und Bettina Milch

Susanne und Andreas Steffens

Sabine und Hans-Peter Sauer,

die Enkel*innen:

Lorenz, Valentin, Gesine, Julie, Mirjam, Simon, Anne, Nele, Clément, Isabel-Charlotte, Amrei, Julian, Elias, Jérôme, Sophia, Johanna, Pascal-Maurice, Marie,

die Urenkel:

Émile Noé und Luik,

sowie alle Angehörigen.

Kondolenzanschrift: Sabine Sauer
Über dem Heisterbeeke 13b, 38173 Evessen

Du bist nicht mehr da,
wo du warst -
aber du bist überall,
wo wir sind.

Victor Hugo

Nach einem erfüllten und bis zum
letzten Tag selbstbestimmten Leben
verstarb

Otto Vogt

* 28.05.1929
früher Tornow

† 20.10.2020

In liebevoller Erinnerung:

Deine Liesbeth

Sabine und Georg

Sebastian und Lea

Daniel

Matthias und Anette

Fabian und Carola mit Paul Otto

Johannes und Valerie

Sabine Ott, Bornholzstr. 5, 59581 Warstein
Matthias Kludt, Kuckucksweg 12, 14542 Werder/Havel

Es gibt im Leben für alles eine Zeit,
eine Zeit der Freude, der Stille, der Trauer
und eine Zeit der dankbaren Erinnerung.

Wir trauern um unsere liebe Mutter, Schwiegermutter
und Oma

Christa Stockhardt

geb. Kottke

* 23. Dezember 1931 † 16. Dezember 2019
Landsberg

In Liebe und Dankbarkeit:

Maren und Hans-Martin Bretschneider
mit Arne und Ellen

Claus Stockhardt und Gisela Scholten
mit Josefine

26215 Wiefelstede

Zu Ende sind die Leidensstunden,
du schließt die müden Augen zu.
Die schwere Zeit ist überwunden,
wir gönnen dir die ewige Ruh'.

Nach langer, schwerer Krankheit nehmen wir Abschied von
meinem lieben Mann, Vater, Opa, Uropa, Bruder, Schwager
und Onkel

Karlheinz Doerfert

* 30.01.1933 † 29.09.2020



In stiller Trauer
Ehefrau Christel
Tochter Sieglinde und Hans
Enkel Matthias und Anne Kathrin
Urenkel Mattheo-Noah
sowie alle Angehörigen

*Immer wenn wir von Dir erzählen,
fallen Sonnenstrahlen in unsere Seelen.
Unsere Herzen halten Dich umfangen,
so, als wärst Du nie gegangen.*

Nach langer Krankheit verstarb unser lieber Vati,
Opa und Uropa

Harri Schulz

* 1. Mai 1932 † 29. Juni 2020
früher Gralow

In stiller Trauer und ewiger Dankbarkeit:
Dein Sohn Ronald und Familie
Deine Tochter Marion und Familie
Dein Sohn Thomas und Familie

Bad Kösen, im Juni 2020



Die Trauerfeier mit Urnenbeisetzung
findet am Sonnabend, dem 11. Juli 2020,
um 12.30 Uhr auf dem Friedhof
Bad Kösen statt.

*Von dem Menschen, den wir lieben
wird immer etwas in unseren Herzen bleiben:
etwas von seinen Träumen,
etwas von seiner Hoffnung,
etwas von seinem Leben,
alles von seiner Liebe.*

Heinz Werk

* 8. 6. 1929 in Tornow/Warthe
† 17. 7. 2020 in Dortmund

Nach einem langen, erfüllten und selbstbestimmten Leben ist unser geliebter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager, Onkel und Freund im Kreise seiner Familie verstorben.

In Liebe und großer Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

Dorothea Werk-Dorenkamp und Ludger Dorenkamp

Bettina und Meinolf Werk

Johanna Werk

Matthias Werk

Verwandte und Freunde

Traueranschrift:
Bestattungen Gebr. Peters GmbH,
Schulstraße 30, 45699 Herten



Werner Saleschke

geboren. am 23.01.1929 in Gerlachthal/

Kreis Landsberg an der Warthe

gestorben am 11.08.2020 in Quedlinburg/ Landkreis Harz

*Die Summe unseres Lebens
sind die Stunden,
in denen wir Liebten.*

Wilhelm Busch

Ingeborg Kahl

geb. 05.04.1936 gest. 23.09.2019
früher Stennewitz

Du wirst immer in unseren Herzen sein.

Dein Sohn Mathias und Silke
Deine Tochter Annette und Hannes
Phine, Bolli und Matthias



Wir haben Abschied genommen von meinem lieben Mann, unserem herzensguten Vater, Großvater und Urgroßvater

Werner Klugow

* 16.04.1935 † 04.06.2019
früher Warnick



Für alle Zeichen der Verbundenheit, die uns zuteil wurden, sagen wir auf diesem Wege von Herzen, danke. Unser besonderer Dank gilt dem Bestattungshaus Weber für die hilfreiche Unterstützung.

Im Namen aller Angehörigen
Ingrid Klugow

Alt Ruppin, im Juni 2019

Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

1. Kor. 13, V. 13 - Konfirmations- und Trauspruch



Nach einem erfüllten Leben und dabei 68 Jahre einer glücklichen Ehe nahm Gott der Herr meine geliebte Frau, unsere liebe

Hildegard "Hille" Caesar

geb. Treichel

* 1.10.1923 in Stennewitz Krs. Landsberg/Warthe
† 6.8.2020 in Berlin-Wannsee

zu sich. Sie wurde zu Hause von ihren Altersbeschwerden erlöst.

In tiefer Dankbarkeit und großer Trauer

Knud Caesar

Frederick-Carl Treichel mit Alexander und Milo

Barbara Caesar-Failenschmid und Michael Failenschmid

Christfriede (Nicky) Larson, geb. Caesar und Ron Larson

Leonie Caesar

Sabine Caesar, geb. von Koeller

Cornelius und Odile Caesar

Anna-Sabiene Altmann, geb. Freise und Christoph Altmann

Hannah-Maria Pabel-Schneider und Orff Schneider

Benjamin und Magdalene Heinrich

Helga Schniewind, geb. Snethlage

Landsberger Literaturverzeichnisder Bibliothek der
Stiftung Brandenburg**Heimatkreis Landsberg (Warthe)**

Der Versand und die Bezahlung der noch lieferbaren Literatur erfolgt zentral über die Stiftung Brandenburg: 15517 Fürstenwalde/Spree, Parkallee 14, Tel. 03361-310952, E-Mail: info@stiftung-brandenburg.de
Alle Angebote zuzüglich Porto und Verpackung.

Die Schriften, teils nur noch wenige Restauflagen, werden preiswert zzgl. der Versandkosten angeboten. Über die untenstehende Liste hinaus sind weitere Angebote mit Literatur der historischen Kreise Arnswalde/Nm, Soldin/Nm, Oststernberg und Weststernberg vorrätig.

25 Jahre Patenschaft mit Kreis und Stadt Herford

1957 bis 1982; ein dokumentarischer Bericht von Hans Beske - 0,50 €

Festschrift zum 125-jährigen Bestehen des Gymnasiums in Landsberg (Warthe)

1859 bis 1984, von Siegfried Beske - 0,50 €

Gorzów w mojej pamięci = Gorzów in meiner Erinnerung

von der Wojewódzka i Miejska Biblioteka, Publiczna w Gorzowie Wielkopolskim.
[Edward Jaworski, Grzegorz Kowalski], Text deutsch und polnisch - 7,00 €

Gorzów Wielkopolski – Landsberg (Warthe), Stadt- und Umgebungsplan

mit polnischen u. deutschen Bezeichnungen, Maßstab 1:16500 - 2,00 €

Heimatblatt der ehemaligen Kirchengemeinden Landsberg (Warthe) Stadt und Land

Sachregister 1949-1988, bearb. von Gerhard Butzin, 1993 - 2,00 €

Heimatblatt der ehemaligen Kirchengemeinden Landsberg (Warthe) Stadt und Land

Sondernummer Landsberger Illustrierte: Landsberger Grüßen aus aller Welt
Kurt Imm, P. Schmaeling (Bearb.) - 0,50 €

Ernst Henseler – 1852-1940: Ein Maler aus dem Warthebruch

Hrsg. BAG Landsberg/W. e. V., Gerhard Boese (Bearb.) - 6,00 €
ab 10 Exemplaren je - 3,00 €

Kłodawa, historia pewnej wsi – Kładow, die Geschichte eines Dorfes

von Jerzy Zysnarski (Bearb.), Michael Groß (Übers.) - 1,00 €

Kolonistenverzeichnisse aus Landsberg (Warthe) und Umgebung (1740-1788)

Landsberg/W., Friedrichstadt, Blockwinkel, Plonitz, Hopfenbruch, Giesenaue, Dühringshof und Blumenthal von Georg Grüneberg - 0,50 €

Landsberg (Warthe) – Herford: 10 Jahre Patenschaft, 1957-1967

Festschrift und Rechenschaftsbericht - 0,50 €

Kurt Aurig (1883-1957) – der Landsberger Fotograf

von Matthias Lehmann, Zdzisław Linkowski, zahlreiche Abb. - 5,00 €
ab 10 Exemplaren je - 2,00 €

Luteranie w Gorzowie (1537-2007): z okazji 470-lecia luteranckich nabożeństw w Gorzowie (Landsbergu) w 750. urodziny miasta

von Robert Piotrowski, Paweł A. Leszczyński (Hrsg.) - 2,00 €

Neumärkisches Wanderbuch: 70 Wanderungen durch die Neumark

von Günther-Fritz Mannheim, Nachdruck 1997 der Ausgabe von 1929 - 1,00 €

Marzecin: Wspomnienie o nieistniejącej wsi = Marienspring: Erinnerungen an ein untergegangenes Dorf

Dietrich Handt (Bearb.), Ortsplan als Beilage - 1,00 €

My ze szkoły na Zawarciu = Wir aus der Schule in der Brückenvorstadt

Von Alina Nowak, in Deutsch und Polnisch, Jubiläum zum 100. Jahrestag - 0,50 €

Patenschaft Landsberg (Warthe) – Herford 1956-1976: Auf dem Wege zur Partnerschaft

Hrsg. Hans Beske, Sonderdruck, zahlreiche Abb. - 0,50 €

Plan der Stadt Landsberg (Warthe) aus dem Jahre 1940 mit heutigen Straßennamen

Maßstab 1:12500 - 3,00 €

Wege zueinander = Drogi Ku Sobie: Landsberg (Warthe) – Gorzów Wlkp.

von Barbara Beske, Ursula Hasse-Dresing, Teresa Mika (Übers.), in Deutsch u. Polnisch - 7,00 €

Wizerunki Gorzowa Wielkopolskiego (Landsberg/Warthe) u zbiorach Muzeum

Lubuskiego im Jana Dekerta w Gorzowie Wielkopolskim = Bildnisse von Landsberg/Warthe (Gorzów Wielkopolski) in der Sammlung von Muzeum Lubuskie
Kunstmappe mit 10 Ansichten, Stichen und Fotografien aus dem Zeitraum von 1650 bis 1975 - 5,00 €

In teilweise sehr begrenzter Zahl stehen folgende Medien als CD bzw. DVD zur Verfügung:

Erinnerungen aus der Stadt Gorzów

Dieser Film zeigt eine Gruppe von Polen, die aus den ehemaligen polnischen Ostgebieten stammen. Sie wurden auch 1945 aus ihrer Heimat vertrieben, da Russland diese Gebiete annektierte. Man nannte es damals Umsiedlung. Auf Wegen durch die Stadt sprechen diese Polen über ihre Erlebnisse zur Vertreibung, der oft wochen- bis monatelangen Reisen, zum Teil bis zu 1 Jahr, in Zügen bis nach Landsberg. Sie waren genauso unglücklich wie wir!

Erinnerungen aus der Stadt Landsberg

Ein Film, in dem 4 Frauen und 2 Männer Kindheitserinnerungen und Erlebnisse zu Flucht und Vertreibung 1945 schildern. Der Film zeigt die Orte in Landsberg, Gralow und Zanzin, in denen die Erzähler ihre Heimat hatten. Es werden die Erlebnisse aus der Kindheit an Beispielen geschildert und im Film mit Aufnahmen und Bildern unterlegt.

Friedensglocke

Eine Dokumentation über die Friedensglocke und die 750-Jahr-Feier der Stadt Landsberg/Gorzów – Film auf DVD

Vergangene Zeit – verlorene Orte

Film auf 3 DVDs über folgende Orte aus dem Landkreis aus heutiger Sicht, mit ausführlichem deutschem Kommentar:

Zechow - Borkow - Liebenow - Jahnsfelde - Kernein - Stennewitz - Gralow - Bürgerwiese - Ratzdorf - Zantoch - Dechsel - Neuendorf - Pollychen - Altensorge - Beyerdorf - Lipke - Schönewald - Hohenwalde - Lipkesch-Bruch - Derschau - Marwitz - Morrrn - Eulam - Zanzin - Alexandersdorf - Wepritz - Himmelstädt - Dühringshof - Marienspring - Vietz - Kladow - Tamsel - Stolzenberg - Zanzhausen - Rohrbruch

Diaschau auf 7 DVDs über die Stadt und 1 DVD über den Landkreis

Aufgenommen und kommentiert von Bernd Reinke, Elbinger Weg 4, 29225 Celle

Heimatblätter Nr. 1 – heute (ausgenommen Heimatblatt Nr. 10)

Als einzelne PDF-Dateien oder Restexemplare einzelner Ausgaben auch noch in gedruckter Form erhältlich. Zusammenfassung aller Heimatblätter Nr. 1 bis heute als PDF-Datei.

Von diesen Schriften sind nur noch wenige Restexemplare vorhanden, aber komplette Ausgaben gibt es als PDF-Datei:

- Quellen und Darstellungen zur Geschichte des Landsberger Landes – Heft 1

Monatsberichte der ehemaligen Kirchengemeinden von Landsberg (Warthe) Stadt und Land, 1946 bis 1948 – Faksimiledrucke (auch weiter unten: durchsuchbare PDF-Datei von Harry Rusch)

- Quellen und Darstellungen zur Geschichte des Landsberger Landes – Heft 2

Die Deutschen in Landsberg (Warthe) 1945 bis 1950 – Studie von Zbigniew Czarnuch mit einem Koreferat von Dietrich Handt.

- Quellen und Darstellungen zur Geschichte des Landsberger Landes – Heft 3

Teil-Reprint mit Ergänzungen des Heimatblattes, Heft 10, Juni 1965

Erinnerungen an Flucht und Vertreibung – Wege in eine gemeinsame Gegenwart und Zukunft.

Folgende Medien können gegen Kostenerstattung bezogen werden von:

Matthias Lehmann

E-Mail: matthiasw.lehmann@web.de, Tel. 06501/13464

Die „Villa Lehmann“ in Landsberg (Warthe)/Gorzów Wlkp.

2018, 132 Seiten, für 15 € erhältlich

Ernst Henseler, Der Maler aus Wepritz an der Warthe

von Gerhard Boese und Matthias Lehmann, 2. Aufl., 2016, 250 Doppelseiten, für 30 € portofrei

Harry Rusch

An Kaemena Hof 59, 28325 Bremen, Tel. 0421/175 2324

- Heimatblätter 1949-1989 – digitalisiert als PDF-Datei, stehen auch als durchsuchbare PDF-Dateien zur Verfügung.

- Monatsberichte 1946-1948 – als durchsuchbare PDF-Datei

- Adressbuch Landsberg (Warthe) und Bürgerwiesen von 1937/1938

Dieses E-Book ist eine Kopie des Adressbuches von Landsberg (Warthe) aus den Jahren 1937/38, das nur noch in wenigen Exemplaren vorhanden ist. Ein Werk, das für Genealogen von großer Bedeutung ist und eine wertvolle Hilfe bei der Forschung nach Familien aus dieser Region darstellt.

Alte Heimatblätter abzugeben!

Aus Altersgründen möchte ich folgende Heimatblätter abgeben:

Juni 1995 bis Dezember 2018 (24 Jahre), 48 Stück.

Bei Interesse bitte Anfragen an:

Else Niemann geb. Reimer (Heimatort Blumberg), Gartenweg 2, 18273 Güstrow, Tel.: 03843-21346

Schönste Wandmalereien gesucht

Ein Wettbewerb mit Erinnerungen an die deutsche Zeit

Im August 2020 wurde auf der Facebook-Seite der Stadt Gorzów ein Wettbewerb um die schönste Wandmalerei gestartet. Rund 50 Kunstwerke standen zur Auswahl.

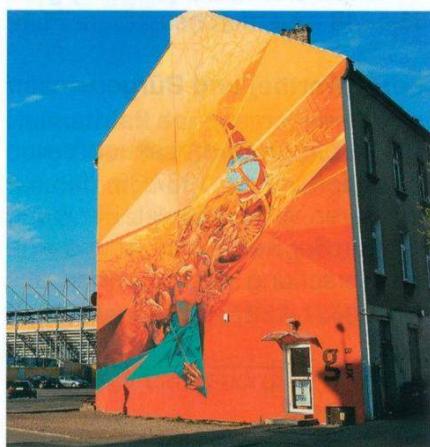
Im Laufe der letzten Jahre sind immer mehr Hauswände, vor allem die Giebel, mit großflächigen Wandmalereien verschönert worden. Motive aus der Natur oder dem Alltag, naive Malerei und moderne Graffiti – alles ist dabei. Vor allem aber gibt es auch viele Darstellungen aus deutscher Zeit. Ende August 2020 habe ich bei meinem Aufenthalt in Landsberg einige dieser Häuser fotografiert, die Beschreibungen der Bilder habe ich aber alle von der Facebook-Seite Gorzów Przystań übernommen.

Fast allen ist wohl die Wandmalerei aus dem Jahr 2015 bekannt: Blumen und Kräuter am Haus 113 in der Küstriner Straße/Aleje 11 Listopada. Diese Pflanzen sollen eine Art Brücke zwischen zwei Welten darstellen. Auf der einen Seite steht das Buch „Kindheitsmuster“ von **Christa Wolf**, in dem sie diese Pflanzen in ihrer Geburtsstadt Landsberg beschreibt, und auf der anderen Seite die Stadt Gorzów, in der auf nahe gelegenen Rasenflächen heute noch diese Kräuter wachsen. Unter den Pflanzen steht auf der Hauswand als Erläuterung ein Zitat aus dem Buch:

(...) Johanniskraut, blaue Wegwarte, Hirtentäschelkraut, Schafgarbe, Wiesenschaumkraut, Wegerich, Beifuß und Huflattich (...) Wie es eben überall vorkommt, behauptete H. (...) Da sei auch nicht die Spur von etwas Besonderem. Du sahst aber, und jeder musste es doch sehen, dass auf diese Weise, in dieser botanischen Zusammensetzung, nur ein Straßengraben jenseits – oder vielmehr diesseits – also jedenfalls östlich der Oder bewachsen sein kann.

In der Brückenvorstadt bin ich gleich mehrfach fündig geworden. Fährt man auf der Seilerstraße/Kolejowa in Richtung Angerstraße/Przemysłowa, so gibt es im letzten Drittel ein unbebautes Grundstück, das den Blick frei gibt auf

einen der letzten verschönerten Giebel am Haus Nr. 2. Das Wandgemälde heißt „Przemysłowa Straße, Anfang des 20. Jahrhunderts“ und zeigt auf der linken Seite das Verwaltungsgebäude der Käffefabrik **Gustav Schröder**, das ab 1913 von **Ernst Mögeling** erbaut wurde, und auf der rechten Seite die Mechanische Netzfabrik **Streh-**



Das Wandbild in der Nähe des Speedway-Stadions mit dem Titel „2d 4h“. Anfang November hatte es bei der Abstimmung die meisten Stimmen. (Foto Gorzów Przystań)

low, die in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts entstand. Blickt man von diesem Standort geradeaus auf die Angerstraße zu, so sieht man dort das Verwaltungsgebäude der Käffefabrik, das noch immer in einem sehr gut erhaltenen Zustand ist. Die Netzfabrik, die eigentlich von hier aus den Blick versperren würde, gibt es nicht mehr. Das Gelände wurde nicht wieder bebaut.

Fährt man vom Verwaltungsgebäude auf der Angerstraße Richtung Süden, so findet man am Giebel des Hauses Nummer 23 die Darstellung von „Genossenschaftlichen Mietshäusern für Angestellte“. Sie zeigt ein Mietshaus aus der Turnstraße/ul. Śląska 38 in seiner ursprünglichen Erscheinung, das im Rahmen des Programms zum Bau von Mehrfamilienhäusern für Mitarbeiter der Jutefabrik geschaffen wurde. Das Programm wurde von der Gesellschaft für soziales Bauen umgesetzt, die auf Initiative von **Max Bahr**, dem Eigentümer der Juteweberei gegründet wurde.

Ebenfalls in der Brückenvorstadt findet man in der świętego Jerzego 8 (Straße, die parallel zur Angerstraße auf der anderen Seite des Einkaufszentrums Nova Park verläuft) die Darstellung „Denkmal für den Fabrikbesitzer“. Sie zeigt eine Büste von **Hermann Paucksch**, dem Besitzer des Maschinenbau- und Gießereiwerks, das er 1843 gründete. In den Jahren 1901-1941 stand das Denkmal an einer kreisförmigen Mauer an der Mündung der Brücke. Im Hintergrund des Denkmals sieht man auf diesem Bild das Haus des Apothekers **Gustav Koppen** aus dem Jahr 1892, erbaut von Louis Huhn, einem Baumeister aus Landsberg. Dieses Wandbild stammt auch aus dem Jahr 2020.

Weitere Motive aus deutscher Zeit findet man über die Stadt verteilt. Am „Restauracja Wenecja“ in der Richtstraße/ul. Sikorskiego sieht man auf der Wandmalerei aus dem Jahr 2016 das bekannte **Café Voley** am Stadtpark. Das legende Café und Restaurant, das im Jahr 1921 eröffnet wurde, existierte bis 1969. Es war auch nach dem Krieg eines der beliebtesten Restaurants und Unterhaltungsmöglichkeiten in Gorzów.

Die Vorlage des nächsten Bildes steht noch heute in der Hindenburgstraße 29/Chobrego. Es zeigt ein Wohnhaus, das zwischen 1895 und 1899 vom Landsberger Baumeister **Franz Röseler** erbaut wurde. Vorher soll hier ein Mietshaus von **Hermann Franck** gestanden haben, das 1880 abgebrochen wurde.

Erwähnt wird, dass das Fragment des Mietshauses Hindenburgstraße 30 aus dem Jahr 1884, das im linken Teil des Bildes dargestellt wird, heute nicht mehr existiert.

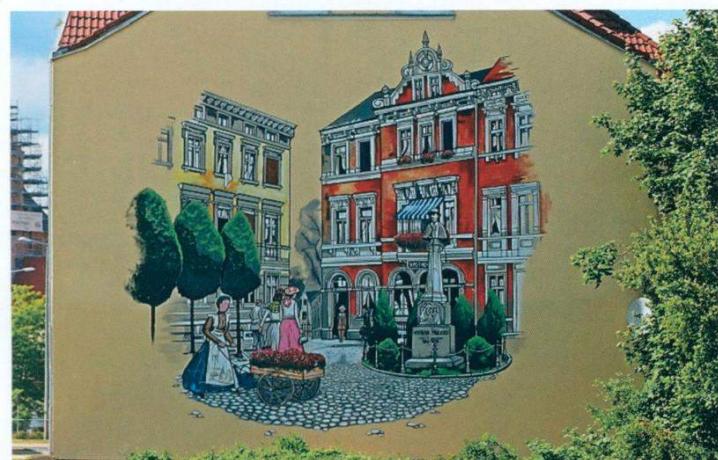
Leider war bis Redaktionsschluss noch kein offizielles Ergebnis bekannt, aber bis zum 1. November hatte das Wandbild „2d 4h“ in der Turnstraße, nahe am Speedway-Stadion, deutlich die meisten Stimmen, gefolgt vom „Christa-Wolf-Haus“. (SL)



Die Blumen und Kräuter, die Christa Wolff in ihrem Buch *Kindheitsmuster* beschreibt, sieht man am Haus 113 in der Küstriner Straße/Aleje 11 Listopada. Dieses Wandbild erreichte Platz 2 bei der Abstimmung. (Foto SL)



Darstellung eines „Genossenschaftlichen Mietshauses für Angestellte“ aus der früheren Turnstraße/ul. Śląska 38. (Foto SL)



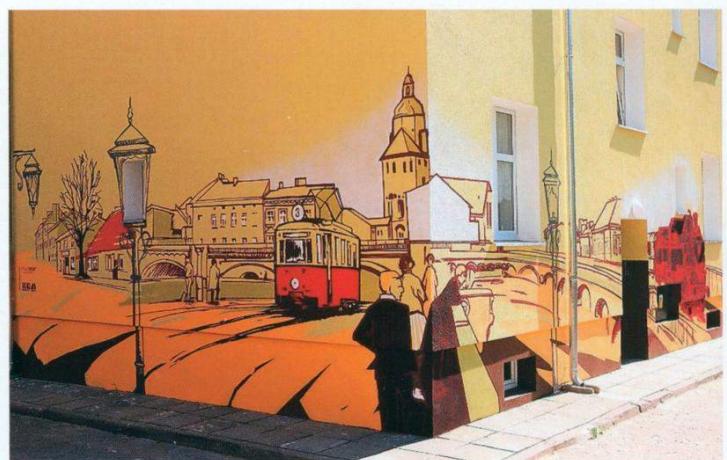
Das Wandbild „Denkmal für den Fabrikbesitzer Paucksch“ findet man in der Brückenvorstadt in der świętego Józefa 8. (Foto SL)



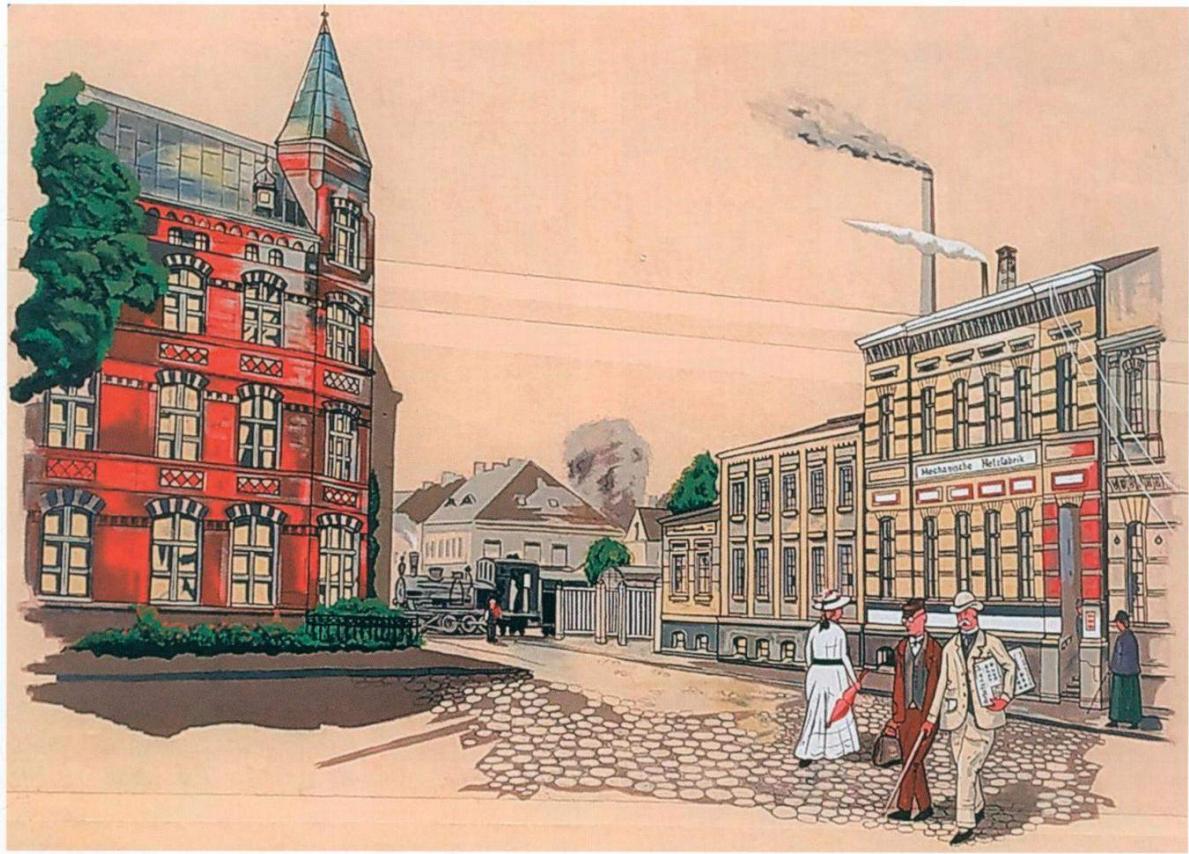
Am Restauracja Wenecja in der Richtstraße/ul. Sikorskiego sieht man als Wandmalerei das bekannte Café Voley. (Foto Gorzów Przystań)



Ein Haus aus deutscher Zeit, das noch heute in der Hindenburgstraße 29/Chobrego steht. (Foto Gorzów Przystań)



Blick auf Marienkirche und Straßenbahn. (Foto Gorzów Przystań)



Wandgemälde mit dem Titel „Przemysłowa Straße, Anfang des 20. Jahrhunderts“: Auf der linken Seite das Verwaltungsgebäude der Kabelfabrik Gustav Schröder und rechts die Mechanische Netzfabrik Strehlow. (Foto SL)

WiMBP Gorzów Wielkopolski
nr inw.: 600 - 25371



R



Die Angerstraße heute: Das Verwaltungsgebäude der Kabelfabrik Gustav Schröder ist noch immer in einem sehr gut erhaltenen Zustand. (Foto SL)